

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift



Nicolas Hebeisen, BSc.

Das Auwerk

ein Kultur- & Werkstatthaus in Selbstbauweise

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

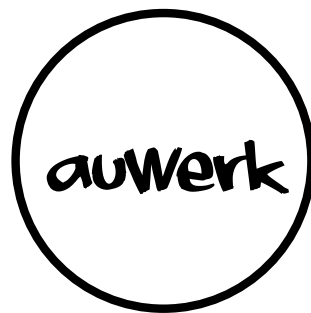
Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Andreas Lichtblau

Institut für Wohnbau

Graz, Mai 2019



Kultur- & Werkstatt in Selbstbauweise
Gemeinschaft schaffen durch gemeinsam Schaffen

Bei personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Formulierung für die männliche als auch weibliche Form. Auf die explizite Nennung beider Geschlechter wurde der einfacheren Lesbarkeit halber verzichtet.

INHALTSVERZEICHNIS

Standpunkt & Kontext

13 1. EINLEITUNG

19 2. HANDELN / SPIELRAUM

22 2.1 NEUE ARBEIT

24 2.2 KULTUR

25 2.2.1 SOZIOKULTURELLE ZENTREN

26 2.2.2 EXKURS TECHNIK

28 2.3 ZIVILES HANDELN

33 3. NACHHALTIGKEIT

38 3.1 NACHHALTIGKEIT IM STADTQUARTIER

46 3.2 SOZIALE NACHHALTIGKEIT

49 3.2.1 SOZIALKAPITAL

54 3.2.2 INDIKATOREN SOZIALER NACHHALTIGKEIT IN DER ARCHITEKTUR

60 3.3 PARTIZIPATIVES PLACEMAKING

69 4. ORTE DES HANDELNS

70 4.1 PROJEKT PORTRÄTS

72 4.1.1 WERKBOX³

80 4.1.2 PRINZESSINENGÄRTEN

94 4.1.3 KALKBREITE

104 4.1.4 EL CAMPO DEL CEBADA

111 5. CONCLUSIO

112 5.1 ORTE DES HANDELNS

119 5.2 SOZIALE NACHHALTIGKEIT / HANDELN / SPIELRAUM

121 6. ARCHITEKTUR

122 6.1 LEITBILD

124 6.2 STANDORT

172 6.3 ENTWURF

229 ANHANG

„Unpolitisch sein bedeutet, dass man von der Zukunft nichts wissen will. Ich glaube aber, dass es eine unserer wichtigsten Herausforderungen ist, die Frage zu beantworten, wie die Welt morgen sein wird.“

Luigi Snozzi | Schweizer Architekt

GESTALTEN VON SITUATIONEN

Unsere gebaute Umwelt mag als eine Ansammlung statischer Objekte erscheinen und ist doch zeitlebens in Bewegung. Vom Entwurf bis zur Nutzung unterliegen architektonische Strukturen kontinuierlich Transformationen durch unterschiedliche Akteure und sich ändernde Rahmenbedingungen. Mein Interesse gilt dem Potential von Architektur in jenen Prozessen Handlungsumgebungen für diverse Akteure zu schaffen, in denen diese interagieren und handeln. Dabei steht die Disziplin der Architektur vor der Herausforderung zu überdenken was wirksames Handeln im Kontext der Stadtproduktion bedeuten kann und wer daran Teil hat.

STANDPUNKT



gather at
their day
off in the
HSBC
basement

Abb.1
HSBC Hong Kong

domestic
workers

Jane
Jacobs

attending
a boycott
at P.S. 41
in New
York
City in
February
1964



Abb.2
Jane Jacobs

GESTALTUNG VON VERÄNDERUNG

Um die Weiterführung des weltweiten zivilisatorischen Projektes *Mensch* zu gewährleisten, bedarf es umfassender gesellschaftlicher Transformationen im Hinblick auf Nachhaltigkeit, Klimaschutz und globaler Gerechtigkeit. Aktuelle Prognosen des Klimawandels und der Nicht-Nachhaltigkeit gleichen apokalyptischen Szenarien, die uns letztendlich zwingen bestehende gesellschaftliche Strukturen zu hinterfragen.

Es lassen sich jedoch Anzeichen dafür ausmachen, dass nach kollektiver Verdrängung nun kollektive Schizophrenie um sich greift, denn ausgestattet mit Wissen, aber unfähig zu handeln, behindert eine immanente Logik eines jeden gesellschaftlichen Bereichs sowie deren interne Sachzwänge das für alle proklamierte Ziel einer ganzheitlich nachhaltigen Welt.¹ Diese hartnäckigen Strukturen, fest eingeschrieben in institutionelle, ökonomische und soziale Praktiken, gilt es im Sinne des zivilisatorischen Projektes auf ihre Transformierbarkeit zu untersuchen. Die dafür notwendige Neuausrichtung von Struktur und Handlungsmacht bedarf laut Voß und Kemp einer „*Reflexivität zweiter Ordnung*“², sprich einem selbstkritischen Nachdenken über Prozesse der Modernität und der Erkenntnis über die eigene Reproduktion von Strukturen und Systemen.

Allerdings werden sich etablierte Verhaltensmuster nicht ändern, solange keine realisierbaren Alternativen zu vorherrschenden Praktiken existieren. Nischen-Experimente müssen daher radikal genug sein um Grundannahmen innerhalb konventioneller Strukturen in Frage zu stellen, und gleichzeitig überzeugend genug um auf praktischer Ebene Handlungsspielräume für Akteure zu schaffen. Architekten können, wenn sie Architektur als relationalen und interaktiven Prozess verstehen, der sowohl in die Gesamtheit der menschlichen Beziehungen eingebettet ist als auch auf diese wirkt, einen kooperativen *Gegen-Narrativ* schaffen um möglicherweise einen zukunftsfähigen gesellschaftlichen, institutionellen Umwelt und Wirtschaftswandel anzustoßen. Denn solange im Zeitalter des Anthropozäns die Aussage John F. Kennedys „*Our problems are man-made, therefore they may be solved by man*“³ noch gültig ist, sollten wir alles daran setzen, künftigen Generationen die Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse zu ermöglichen.

1 Vgl. Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt, Energie 2008,17.

2 Voß/Bauknecht/Kemp 2006, 6.

3 James Goldgeier: J.F.K.'s Strategy of Peace, 09.06.2013, <https://www.nytimes.com/2013/06/10/opinion/global/jfks-strategy-of-peace.html>, 01.05.2019.

01 EINLEITUNG

Zunehmende Urbanisierung, Klimawandel, Nachverdichtung und steigende Komplexität verändern heute auf rasante Weise das Gesicht unserer Städte und ihrer Umgebung. Als Experimentierfeld menschlicher Herausforderungen und Möglichkeiten werden vor allem die Städte vor die Aufgabe gestellt, ihre ökonomischen und gesellschaftspolitischen Strukturen zu hinterfragen, bezüglich deren Nachhaltigkeit zu evaluieren und ihre räumlichen Organisations- und Entwicklungsmuster neu zu definieren. Rückblickend auf die Entwicklung der letzten Jahre lässt sich schließen, dass Top-down-Ansätze und konventionelle Strategien alleine nicht ausreichen um die nötigen Veränderungen und die Sicherung besserer Lebensbedingungen eines Großteils der Menschen zu bewirken. Daher sollte die Effektivität von Top-down-Reformen in großen Schritten im Vergleich zu vielen kleinen Schritten neu bewertet werden. Dies setzt allerdings einen sensibleren und differenzierteren Zugang zur Raumplanung unserer Städte voraus, wie ihn beispielsweise der bekannte Stadtplaner Jan Gehl in seinem Buch *Leben zwischen Häusern* befürwortet. Im Mittelpunkt seiner Betrachtungen steht der Mensch, dessen Bedürfnisse und Interessen der Gestaltung öffentlicher Räume zugrundeliegen soll.⁴ Genau hier setzt auch das Konzept des *participatory placemaking* von Thomas Ermacora an. Um den Bedürfnissen der Bewohner gerecht zu werden, empfiehlt Ermacora eine auf den sozialen Prozess orientierte Zusammenarbeit von Fachleuten und Laien.⁵ Ein vielversprechender Ansatz, welcher zusammen mit einem neuen Gedankengut, kreativen Methoden und Werkzeugen zu einer Renaissance urbaner Nachhaltigkeit führen kann.

Voraussetzung ist, eine Entwurfshaltung im urbanen Raum zu etablieren, welche die Bewohner der Stadt als lokale Experten miteinbezieht. Dies erfordert die herkömmliche Trennung von Produzent und Konsument in der Stadtgestaltung zu überdenken und sich darüber klar zu werden, was wirksames Handeln im urbanen Raum bedeuten kann. Betrachtet man die Stadt als ultimates Gemeingut, scheint es schlüssig, auch die Architektur der Stadt als eine kooperative Angelegenheit zu betrachten. Eine Demokratisierung des Gestaltungsprozesses würde folglich in einem Zusammenwirken von Planern, Handwerkern und *Laien* münden, die gemeinsam an ihrer Stadt als sozial nachhaltiges, kulturelles und materielles Gebilde bauen.

Damit dieses wirksame Handeln der Bürger jedoch erschlossen werden kann bedarf es Freiräume in der Stadt, die den Bewohnern Handlungsspielräume für eine aktive Gestaltung eröffnen. Dabei spielen Aneignung, Mitspracherecht als auch individuelle Entfaltung in Gemeinschaften eine zentrale Rolle auf dem Weg zu einer sozial nachhaltigen

4 Gehl 2015, 50f.

5 Ermacora/Bullivant 2016, 75.

Stadtentwicklung. Dies hat auch zur Folge, dass sich der Gestaltungsprozess als solcher verändern muss. Einerseits steht der Gestalter im intensiven Austausch mit anderen Projektbeteiligten und andererseits zielt der Prozess auf eine zukunfts offene, gezielte und nachhaltige Transformation ab. Vor allem im Bereich der Stadt- und Quartiersentwicklung sollen die eingangs erwähnten Herausforderungen anhand innovativer und nachhaltiger Konzepte gemeistert werden. So entstanden in den letzten Jahren eine Vielzahl von Quartieren die diesem Motto entsprechen sollen. Welche Definition von Nachhaltigkeit dabei zugrunde liegt soll in dieser Arbeit hinterfragt werden. Die zentrale Frage lautet dabei: Inwiefern spricht das Konzept der Nachhaltigkeit den Bürgern der Stadt Handlungsspielräume zu ihrer individuellen und gemeinschaftlichen Entfaltung zu?

Dies soll anhand der genaueren Betrachtung sozialer Nachhaltigkeit ergründet werden. Ziel meiner Arbeit ist der architektonischer Entwurf eines Kultur- und Werkstättenhauses der aufbauend auf den Erkenntnissen der Recherche eine mögliche Alternative zur Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit darstellen soll. Zentrales Thema des Entwurfes ist es, den Handlungsspielraum, sprich die Emanzipation der Stadtbevölkerung einerseits durch die Umsetzung in Selbstbauweise und andererseits durch das Funktionskonzept des Hauses zu fördern.

Zu Beginn wird der theoretische Schwerpunkt der Arbeit, der Entfaltungs- und Handlungsspielraum, anhand verschiedener Standpunkte beleuchtet. Anschließend wird beschrieben was soziale Nachhaltigkeit für mich bedeutet und auf welche Weise dies Eingang in die Architektur findet. Die Doktorarbeit von Marie-Therese Sagl bietet hierfür einen guten Ausgangspunkt, besonders hinsichtlich der Ausdifferenzierung sozialer Nachhaltigkeit. Die von Birgit Trenkwalder und Martin Kunath in ihrem Buch *Smart Studies – Architektur als soziales Gefüge* erarbeiteten Indikatoren sozialer Nachhaltigkeit schaffen den Bezug zur Architektur. Um den theoretischen Ansatz sozialer Nachhaltigkeit zu erweitern, werden im nächsten Schritt zeitgenössische Projekte analysiert die aufzeigen sollen, welches Potential für die Stadt und ihre Bewohner erschlossen werden kann, wenn diesen entsprechende Handlungsspielräume zugestanden werden. Eine Conclusio führt die gewonnenen Erkenntnisse zusammen und bereitet die theoretische Grundlage für den Entwurf. Dieser befasst sich zunächst mit der Standortsuche in Graz und bettet diese in einen breiteren Kontext. Die folgende architektonische Ausarbeitung versteht sich als Konsequenz vorliegender Arbeit.

ARBEITSABLAUF & PROJEKTAUSSICHT

Die hier abgebildete Grafik stellt die Phasen vorliegender Arbeit dar und bietet gleichzeitig einen Ausblick auf die mögliche Umsetzung des Projektes (Phase 5/6). Im Falle der Umsetzung beginnt der partizipative Zyklus erneut in Phase 1 und kann auf die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse und architektonische Ausarbeitung zurückgreifen.

PHASEN DER PROJEKTENTWICKLUNG

- 1. Problemstellung:** Fehlender Entfaltungs- und Handlungsspielraum
- 2. Forschung:** Analyse Soziale Nachhaltigkeit & Fallstudien
- 3. Konzept:** Erstellung eines Leitbildes
- 4. Entwurf:** Architektonische Umsetzung
- 5. Ko-Produktion**
- 6. Übergabe & Evaluierung**

OUTPUT VORLIEGENDER ARBEIT

BEGINN DER UMSETZUNG

SCHWERPUNKT DER ARBEIT

Versteht man Architektur nicht als Container sondern als Ausdruck des Lebens, stellt sich die Frage nach dessen Produktion. Sind die zukünftigen Nutzer und Bewohner von Anfang an eingebunden in Entscheidung, Konsequenzen und deren Umsetzung entsteht eine neue Art urbaner Raumproduktion. Dies setzt voraus, dass Räume zur Verfügung stehen, in denen Bürger selbst-organisiert ihren Entfaltungs- und Handlungsspielraum erweitern können. Dabei wird die individuelle Entfaltung in einer Gemeinschaft als ein wichtiger Beitrag zu einer sozial nachhaltigen Entwicklung im urbanen Raum angesehen. Vorliegende Arbeit versucht eine mögliche Antwort aufzuzeigen und diese in ein architektonisch umzusetzen.

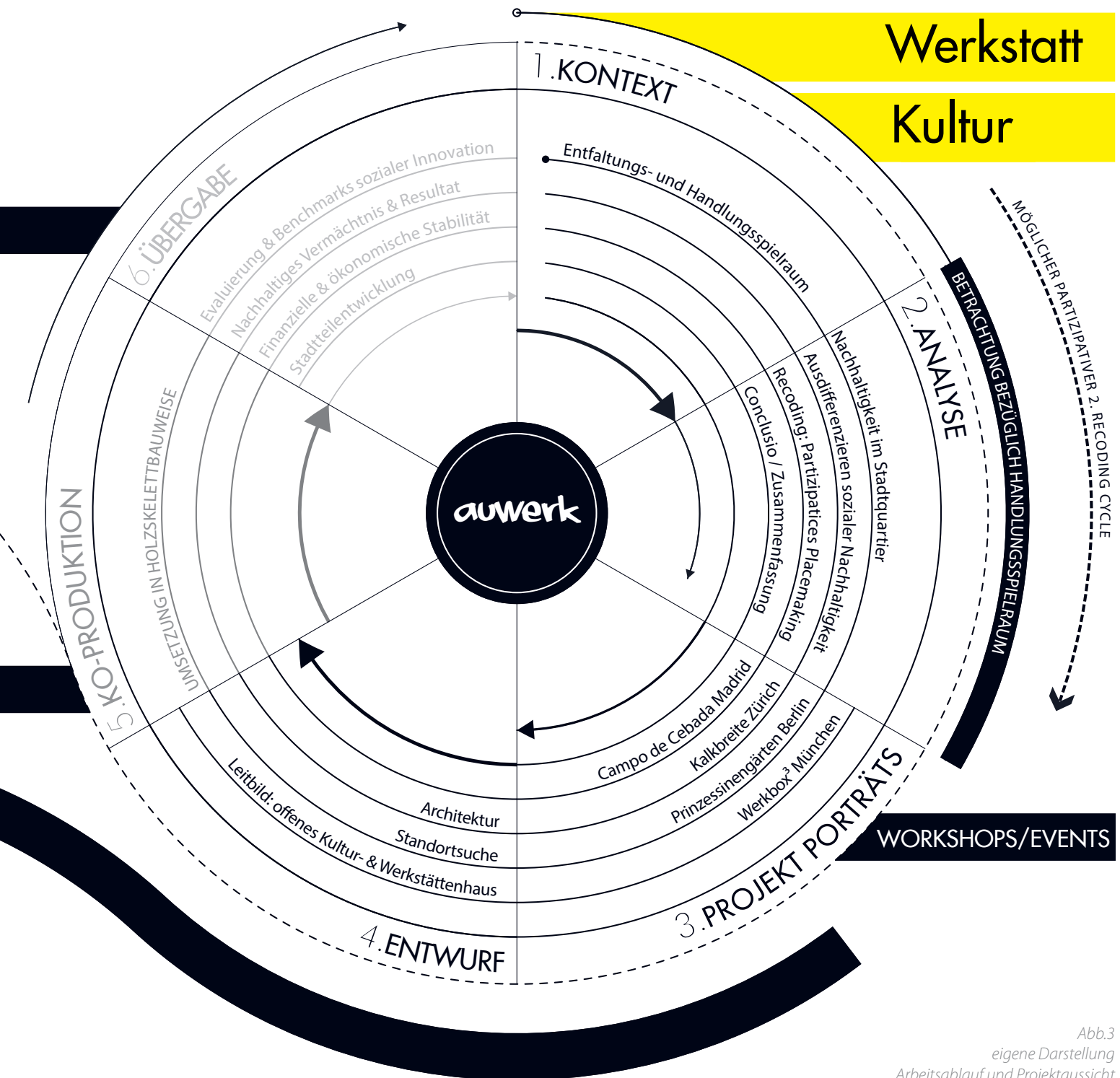


Abb.3
eigene Darstellung
Arbeitsablauf und Projektaussicht

02 HANDLUNG / SPIELRAUM

HANDLUNG, die⁶

SPIELRAUM, der⁷

*das Handeln, bewusst ausgeführte Tat
miteinander verkettete Ereignisse*

*freier Raum, der das ungehinderte
Funktionieren von etwas ermöglicht*

*Möglichkeit, sich frei zu bewegen,
sich in seiner Tätigkeit frei zu entfalten*

Begriff

Menschliches Handeln beschreibt grundsätzlich jede, von Motiven gelenkte und zielgerichtete Tätigkeit. Dies kann sowohl in aktivem Tun aber auch Unterlassen erfolgen. Nach George H. Meads existieren dabei zwei wesentliche Instanzen die Handlungen koordinieren und Identität konstituieren.⁸ Ausgehend vom Menschen als soziales Wesen, das sich erst durch Kommunikation und Interaktion zu einem solchen entwickelt, entsteht persönliche Identität immer in Wechselwirkung mit der Gesellschaft.⁹ Dabei konstituiert sich die Persönlichkeit durch das personale Selbst *me* und das soziale Selbst *I*.¹⁰ Diese sich ständig im Dialog befindlichen Teile bestimmen die Handlungen und die Entwicklung einer Person.

Dem Raum in dem diese Handlungen stattfinden kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Der rechtliche Raum eines Staates, der soziale Raum nach Bourdieu oder der urbane, euklidische Raum. Diese konstruieren ein Ordnungssystem und so den Bezugsrahmen menschlichen Handelns. Nach Metzner-Szigeth offenbart sich dieser Rahmen beispielsweise in baulichen Strukturen und anderen physischen Produkten aus menschlicher Hand.¹¹ Diese dingliche Welt, die sich dem Einfluss der Subjekte jedoch teilweise entzieht, resultiert in einer zeitlich-räumlich fixierten Handlungsumgebung, einschließlich der dadurch gegebenen Beschränkungen und Möglichkeiten.¹² Die Gedanken Meads und Metzner-Szigeths bilden in Kombination den theoretischen Rahmen für das dieser Arbeit zugrundeliegende Verständnis von Handlungsspielraum.

6 Vgl. Duden: Spielraum, 2019, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Spielraum>, 01.05.2019.

7 Vgl. Ebda.

8 Vgl. o.A./Universität Heidelberg: Der symbolische Interaktionismus, http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/7789/17/8_Der_symbolische_Interaktionismus.pdf, 01.05.2019.

9 Vgl. Ebda.

10 Vgl. Ebda.

11 Vgl. Metzner-Szigeth 2010, 155.

12 Vgl. Ebda.

02 HANDLUNG / SPIELRAUM

Dabei liegt der Fokus vor allem auf den Möglichkeiten die der urbane Raum in seinem dinglichem Charakter dem Menschen als soziales Wesen zur Entfaltung seiner Persönlichkeit bieten kann. *Entfaltung* lässt sich dabei aus mehreren Blickwinkeln betrachten. Die Enquete Kommission *Kultur in Deutschland* spricht beispielsweise von *kultureller Partizipation* und fordert von der Kulturpolitik,

„[...] die in der Individualisierung angelegten Möglichkeiten persönlicher Freiheit im Sinne von Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung unterstützen.“¹³

Auch die UNESCO wies bereits 1982 in Mexiko darauf hin, dass immer mehr Menschen „[...] nicht nur nach einer Befriedigung von Grundbedürfnissen [...]“¹⁴ streben. Das Ziel sei eine Entwicklung, welche „[...] die volle Ausschöpfung ihres individuellen und gemeinsamen Potentials [...]“¹⁵ ermöglicht.

Gerade im urbanen Raum spielt daher die Bereitstellung von Freiräumen, in denen sich die Synthese von Selbstbestimmung des Individuums und seiner Verantwortlichkeit für die Gemeinschaft vollziehen kann, eine wichtige Rolle. Waren früher unbebaute Flächen, sprich freie Flächen oder freie Räume, in den Städten nichts Außergewöhnliches, werden diese heute im dichten Stadtgefüge meist nur als Bauerwartungsland gesehen. Da Freiraum nur selten zur Strategie der Planung wird und oft die Bebauung dessen im Fokus steht, ist er heute zumeist Restraum. Erweitert man jedoch die Bedeutung von Freiraum als Restfläche zwischen Gebäuden im Sinne von Freiheit, die Individuen oder Gemeinschaften zur Entwicklung und Entfaltung ihrer Bedürfnisse und Kreativität benötigen, dann wird man sich der Verantwortung um den Freiraum in der Architektur und Stadtplanung bewusst.

Auf den folgenden Seiten werden verschiedene Zugänge und Blickwinkel dargestellt mit Hilfe derer das Thema des Handlungsspielraumes im urbanen Raum weiter erschlossen werden soll. Die Ökonomische Perspektive widmet sich vor allem den Veränderungen in der Arbeitsgesellschaft, die Kulturelle der Entfaltung und der Kreativität inklusive einem Exkurs über Technik. Abschließend werden Handlungsspielräume bürgerschaftlichen Engagements in Hinblick auf Individuum und Gemeinwohl kurz porträtiert.

13 Deutscher Bundestag 2007, 49f.

14 UNESCO 1982, 3.

15 Ebda., 2.

2.1 NEUE ARBEIT

Die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Wandels illustriert die Studie *Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt* von 2008, erstellt vom Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt und Energie. Diese postuliert einen klimabedingten Zivilisationswandel der neue Spielregeln mit sich bringt und in dem die Industriegesellschaften in naturverträgliche, postfossile Gesellschaften übertreten.¹⁶ Um diesen Wandel zu vollziehen müssten grundlegende wirtschaftliche Strukturen einer Veränderung unterzogen werden.

Ob der heutige Strukturwechsel der Industriegesellschaften diesem Wandel bereits zugute kommt, wird sich noch zeigen. Zu beobachten ist jedenfalls, dass sich die europäischen Gesellschaften seit längerem von Industrie- in Richtung Wissens- und Dienstleistungsgesellschaften transformieren. Begleitet wird dieser Prozess von der Globalisierung der Wirtschaft, von Automatisierungs- und Optimierungsprozessen in der Industrie 4.0, neuen flexiblen Arbeitswelten und dem Rückgang langfristig sicherer Anstellungen.¹⁷ Dies zieht tiefgreifende Veränderungen in der Arbeitsgesellschaft mit sich, die neu-strukturierend auf das gesellschaftliche Zusammenleben wirken.¹⁸

Darüber hinaus möchte eine Vielzahl von Menschen selbstbestimmt die Rahmenbindungen ihrer Arbeit kreativ und sinnvoll gestalten.¹⁹ Dabei wird nach einer neuen Definition von Arbeit zwischen Arbeitenmüssens und dem glücks- und identitätsstiftenden Potential von Arbeit gesucht.²⁰ An der Schnittstelle dieser beiden Wirkungskreise entstehen neue Kooperationsformen und Akteurspoole: Selbstständige, Teilzeitbeschäftigte und Absolventen die aus dem Auslaufmodell der vollbeschäftigten Erwerbsarbeit hervortreten und Mischformen von Erwerbsarbeit, Eigenarbeit und Beziehungsarbeit gründen.²¹

Um diese diversen Kombinationen von Arbeitsverhältnissen und Bedürfnissen gruppiert sich mittlerweile ein wirtschaftlich interessantes Spektrum an Angeboten. Von Coworking Räumen oder Fablabs und Maker Spaces bis zu offenen Werkstätten. Die Bandbreite an Möglichkeiten für Existenzgründer ist groß. Diese Orte ermöglichen ohne große Kapitalinvestitionen erste Schritte in die eigenen Autonomie, finanzielle Unabhängigkeit

16 Vgl. Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt, Energie 2008, 17.

17 Vgl. Rudolph 2007, 150.

18 Vgl. Deutscher Bundestag 2002, 191.

19 Vgl. Rudolph 2007, 150.

20 Ebda.

21 Ebda.

und erfüllen das Bedürfnis etwas Eigenes aufzubauen. Vom selbstgebauten Möbel bis zu Unternehmensgründung - der Ansatz des Sharings von Ressourcen in Form von Raum, Produktionsmittel und individuellen Wissen bildet das zugrundeliegende Prinzip. Doch nicht nur in materieller Weise profitieren Individuen und Gemeinschaft von Orten gemeinschaftlicher Produktion. Der Nutzen, auch aus wirtschaftlicher Sicht, ergibt sich vor allem aus den reichen Beziehungsnetzwerken, also den immateriellen Werten, die anhand kooperativen Arbeitens geschaffen werden. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass eine gelungene soziale Integration nicht allein durch Erwerbsarbeit herbeigeführt werden kann.²² Insbesondere gehört dazu auch, dass Menschen während als auch nach ihrer Erwerbstätigkeit in den Familien, in der Nachbarschaft oder mit Freunden einen sozialen Zusammenhalt finden.²³ Im Kapitel Sozialkapital werde ich mich diesem Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit noch ausführlicher widmen.

Im Kontext dieses Wandels werden auch die Städte vor die Aufgabe gestellt, ihre räumlichen Organisations- und Entwicklungsmuster neu zu definieren.²⁴ Die Inwertsetzung urbaner Resträume und Brachen anhand neuer Formen der Rauman eignung ruft neue Aufgabenfelder, Tätigkeitsformen und Investorenmodelle im Bereich der Stadtentwicklung hervor.²⁵ Dies birgt vor allem Chancen für Menschen, die über wenig Eigenkapital aber dafür über Zeit verfügen neue Ideen zu testen und augenscheinlich überflüssige urbane Räume zu nutzen und inwertzusetzen. Die Ausschöpfung des wirtschaftlichen und gemeinschaftlichen Potentials, sowohl von materiellen Ressourcen als auch von Arbeitskraft, ist hierbei nicht zu unterschätzen. Im, von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin herausgegebenen Buch Urban Pioneers argumentiert Rudolph folglich, dass

„[...] die Kopplung von verfügbaren Raum-, Zeit- und Arbeitsressourcen, die durch den städtischen Verwertungszyklus freigesetzt worden sind, neue Entwicklungsperspektiven für die Stadt und vor allem auch für Akteure außerhalb der klassischen Arbeitsgesellschaft liefert.“²⁶

22 Vgl. Deutscher Bundestag 2002, 196.

23 Vgl. Ebda.

24 Vgl. Rudolph 2007, 151.

25 Vgl. Ebda.

26 Ebda.

2.2 KULTUR

Die Enquete Kommission *Kultur in Deutschland* kommt in ihrem Bericht zu dem Schluss, dass Kultur sowohl die charakteristischen Merkmale einer Gesellschaft beinhaltet als auch die Entfaltungsmöglichkeiten des Individuums anspricht.²⁷ Kultur besteht in diesem Sinne sowohl aus einem gesellschaftlichen als auch einem individuellen Aspekt. Überdies ermöglicht sie dem Menschen die Entwicklung eines Selbstbewusstseins, sich zu entfalten und Werke, durch die er seine Begrenztheit überschreitet, zu schaffen.²⁸ Dies wird von der UNESCO weiter ausgeführt indem sie daran erinnert, dass

„[...] eine der Funktionen von Kulturpolitik in der Gewährleistung eines ausreichenden Freiraums für die Entfaltung der kreativen Fähigkeiten besteht.“²⁹

Auf welche Art und Weise der Bevölkerung das Erschließen ihrer kreativen Fähigkeiten möglich gemacht werden kann, wird von der UNESCO nicht weiter ausgeführt. Als mögliche Maßnahmen erwähnt die Enquete Kommission diesbezüglich die Förderungen der Kreativität Einzelner, die Prägung sozialer Gruppen oder auch die Attraktivitätssteigerungen einer Kommune.³⁰ Um Kultur als identitätsstiftenden Faktor zu erhalten wird daher die Bedeutung öffentlicher Unterstützung betont:

„Kunst und Kultur erschließen Kreativität in einer Bevölkerung. Sie sind keineswegs nur dekorative Elemente. Daher sind Aufwendungen für sie auch kein bloßer Konsum, sondern unverzichtbare Investitionen in die Entwicklung einer Gesellschaft.“³¹

Dieser Ansatz bildet den Hintergrund für die deutsche Kulturpolitik und deren Programme wie *Kultur für alle*, *Bürgerrecht Kultur* oder *Kultur von allen*. Eine aktive Teilnahme möglichst breiter Bevölkerungsgruppen am kulturellen Leben wird dabei angestrebt. Am Beispiel Soziokultureller Zentren lassen sich konkretere Antworten auf die Frage ablesen, wie Handlungsspielräume oder Räume der Entfaltung Eingang in die Kulturpolitik finden können.

27 Vgl. Deutscher Bundestag 2007, 51.

28 Vgl. UNESCO 1982, 1.

29 Ebda.

30 Vgl. Deutscher Bundestag 2007, 51.

31 Ebda.

2.2.1 SOZIOKULTURELLE ZENTREN

Einen festen Bestandteil kultureller Infrastruktur bilden Soziokulturelle Zentren. Eine jährliche Besucherrate von 25 Millionen Menschen in Deutschland bescheinigt diesen Orten ihre Attraktivität. Meist generationsübergreifend und interkulturell konzipiert dienen sie der Förderung kreativer Eigentätigkeit sowie kultureller Kompetenz und agieren als Vermittler zwischen professioneller Kunstproduktion und künstlerischem Schaffen von Laien.³²

Eine Einordnung dieser Zentren in die Hochkultur oder Breiten- und Bürgerkultur ist auch in den deutschen Bundesländern noch umstritten.³³ Dies hat konsequenterweise auch Auswirkung auf die Förderung. Eine Ausnahme bildet dabei das Land Brandenburg, das ausgewählte soziokulturelle Zentren auf Basis eines erweiterten Kunstbegriffes nach bestimmten Kriterien fördert. Dazu zählen unter anderem die Nutzerorientierung, demokratische Organisationsformen oder auch die Förderung künstlerischer und kultureller Eigenbetätigung.³⁴

Aufgrund der lokalen Einbindung und der Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Bürger hat jedes Zentrum eine andere Priorität. Dennoch lassen sich gewisse konstante Merkmale herausarbeiten:³⁵

- beteiligungsorientierte, sparten-übergreifende Kulturpraxis
- politische Bildung und demokratische Praxis
- nicht-kommerzielle Ausrichtung der Angebote
- Standortsensibilität und Engagement für das Gemeinwesen
- niederschwellige Angebote
- Förderung kreativer Eigentätigkeit

Soziokulturelle Zentren kommen der Eingangs erwähnten Definition des Handlungsspielraums am nächsten. Als Teil der Kulturpolitik Deutschlands wird auf diese Weise der von der UNESCO geforderte Freiraum kreativer Entfaltung der breiten Bevölkerung ermöglicht.

32 Vgl. Deutscher Bundestag 2007, 133.

33 Vgl. Ebda., 134.

34 Vgl. Ebda.

35 Vgl. Ebda., 133.

2.2.2 EXKURS TECHNIK

Betrachtet man die Abstammung des Begriffes *Kultur*, fällt auf wie eng verwandt dieser zu unserer heutigen Auffassung von Technik ist. *Kultur* leitet sich vom lateinischen Verbum *colere* (*cultivare*) ab und beschreibt die Tätigkeit des Menschen in die Natur zu eigenen Zwecken einzugreifen. Der Holzfäller und der Bergmann, aber auch der Ackerbauer und der Müller, sprich jeder Tätige der sich der Natur bedient ist letztlich ein *Cultivator*. Hier wird ersichtlich, dass was heute unter Technik verstanden wird, ursprünglich als Kultur bezeichnet wurde.

In der Einteilung von Natur und Technik beschreibt das Technische das Künstliche, sprich etwas das in der Natur so nicht existiert und erst durch den Menschen hervorgebracht wurde. Die Resultate sind technische Artefakte, durch handwerkliche Handlungen geschaffen. Doch Technik umfasst nicht nur die Gegenstände sondern schließt auch Entstehungs- und Verwendungszusammenhänge mit ein. Die Brauchbarkeit von Technik oder Techniken unterliegt dabei immer kulturellen Interpretationen sowie der Aneignung und Nutzbarmachung anhand ihrer Anwender.

Kultur wiederum entsteht in der Auseinandersetzung interagierender Menschen mit ihrer Umwelt sowohl auf theoretischer als auch praktischer Weise und den Bedingungen ihres Handelns, die neben sozialen auch ökologische und technische Dimensionen umfassen.³⁶ Die zweiteilige Konzeption von Kultur als den Menschen konditionierendes Subjekt und gleichzeitig als das Produkt seiner Handlungen legt nahe, dass der Mensch als Kulturwesen weder unbestimmt noch selbstbestimmt ist. Kultur ist somit weniger bloßes Konsumieren von Kulturgütern als vielmehr ein aktives Hervorbringen, mit den Worten von Antoine de Saint-Exupéry:

„Eine Kultur beruht auf dem, was von den Menschen gefordert wird, und nicht auf dem, was sie geliefert erhalten.“³⁷

Hierin zeigt sich das seit Beginn der menschlichen Entwicklung existentielle Verhältnis der Gesellschaft zur und mit der Natur, welches durch die handelnden Errungenschaften von Kultur und Technik formiert und gestaltet wird. Kultur und Technik können daher als Medien der Selbstverwirklichung des Menschen angesehen werden die in der Erweiterung seines Handlungsspielraums münden.³⁸

36 Vgl. Metzner-Szigeth 2010, 155.

37 Saint-Exupéry 1951, 50.

38 Vgl. Metzner-Szigeth 2010, 156.



2.3 ZIVILES HANDELN

Über einen großen Zeitraum hinweg wurde der politischen Urteilkraft von Bürgern seitens der Wissenschaft und Politik wenig Vertrauen geschenkt. Sichtbar wurde dieser Mangel an Vertrauen in einer Auffassung von Demokratie, welche die demokratische Einbindung der Bürger auf den Wahlakt beschränkt.³⁹

Jedoch kann man seit längerem in Anlehnung an Kymlicka/Norman die „Rückkehr des Bürgers“ verfolgen, dass es einer Neubewertung bürgerschaftlichen Engagements bedarf, besonders im Sinne eines aufkommenden Interesses an den Potentialen und Gestaltungsvermögen der Bürger für das Gemeinwesen. Der Bezug zum Thema wird ersichtlich, wenn man bürgerschaftliches Engagement als individuelles Handeln betrachtet, welches in gesellschaftliche und staatliche Organisationen eingebettet ist. *Engagement* umfasst dabei Betätigungen verschiedenster Art und deren Bedeutung für den Zusammenhalt des Gemeinwesens. Auf der anderen Seite soll der Begriff *bürgerschaftlich* auf den offenen Charakter hinweisen, der sich nicht auf die Interessen weniger beschränkt. Bürgerschaftliches Engagement ist in diesem Sinne:⁴⁰

- freiwillig
- öffentlich bzw. findet im öffentlich Raum statt
- gemeinwohlorientiert
- nicht auf materiellen Gewinn gerichtet
- gemeinschaftlich/kooperativ

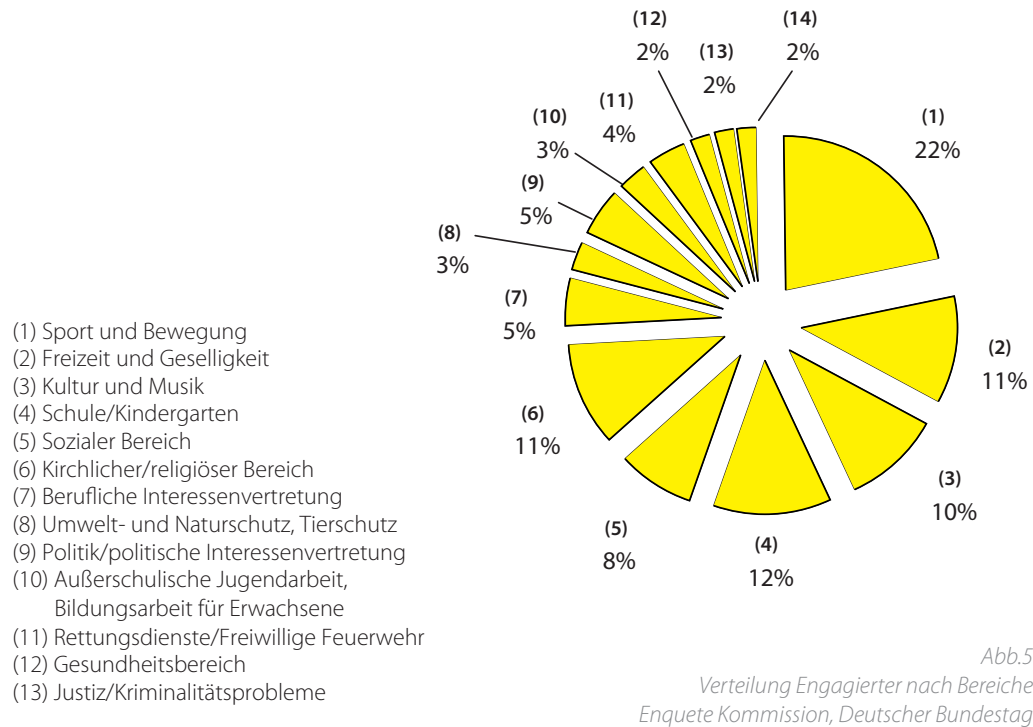
Voraussetzungen bürgerschaftlichen Engagements bilden gesicherte Grundrechte im Rahmen der Demokratie, die den Bürgern Handlungsspielräume zur Gestaltung des Gemeinwesens eröffnen. Das politische System orientiert sich dabei am *ermöglichenden Staat* der Gelegenheitsstrukturen für selbstorganisierte und eigenverantwortliche Tätigkeiten der Bürgergesellschaft schafft und auf diese Weise deren soziales Kapital zur Entfaltung kommen lässt. Die Organisationsformen in die sich bürgerschaftliches Engagement differenziert, sind von einer Vielfalt an Erscheinungsformen geprägt. Die Begrifflichkeit sollte somit eher als Ober- bzw. Sammelbegriff gelesen werden und kann in nachfolgende Bereiche gegliedert werden.⁴¹

39 Vgl. Deutscher Bundestag 2002, 24.

40 Vgl. Ebda., 38.

41 Vgl. Ebda., 27.

02 HANDLUNG / SPIELRAUM



Sammelbereiche bürgerschaftlichen Engagements:

- politisches Engagement
- soziales Engagement
- Engagement in Vereinigungen
- Formen der Gegenseitigkeit
- Engagement in öffentlichen Funktionen
- Selbsthilfe
- Bürgerschaftliches Engagement in/von Unternehmen

In allen Bereichen bürgerschaftlichen Engagements spielt die Sphäre der Öffentlichkeit und der öffentliche Raum eine wesentliche Rolle. Dies wird besonders deutlich wenn es darum geht sich politisches Gehör zu verschaffen und Kritik und Widersprüche durch Protest aufzuzeigen. In der Fähigkeit auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam zu machen zeigt sich die produktive Seite bürgerschaftlichen Engagements, die auf der Kompetenz der Bürger als Experten ihres Lebensalltags basiert.

Formen der Selbstorganisation, die anfangs unbequem und herausfordernd sind, gehören gleichermaßen zum Bürgerengagement eines demokratischen Gemeinwesens und wirken sich förderlich auf dessen Innovationskraft aus.⁴² Die Verwirklichung dieser Idee einer Bürgergesellschaft erfordert die Anerkennung und Unterstützung bürgerschaftlicher Selbstorganisation und deren Rolle für das Gemeinwohl seitens des Staates. Eine potentielle Gefahr in Form autoritärer Verhaltensmuster drohe allerdings aufgrund der Kommodifizierung der Lebensräume, die meist in einem funktionalen Handeln nach ökonomischen Kriterien resultiert. Der Förderung und Stärkung der Diversität bürgerschaftlichen Engagements, so der Bericht der Kommission, könnte daher eine entscheidende Rolle zukommen.⁴³

Individuum & Gemeinwohl

Um die Bedürfnisse an Handlungsspielräume besser zu verstehen ist es wesentlich über die Motive von Individuen sich bürgerschaftlich zu engagieren bescheid zu wissen. Die Enquete Kommission *Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements* spricht hierbei von folgenden *Motivbündeln*:⁴⁴

- *altruistische Gründe*
(Pflichterfüllung und Gemeinwohlorientierung)
- *gemeinschaftsbezogene Gründe*
(Kommunikation und soziale Integration)
- *gestaltungsorientierte Gründe*
(aktive Partizipation und Mitbestimmung)
- *problemorientierte Gründe*
(Bewältigung eigener Probleme und Veränderung gesellschaftlicher Missstände)
- *entwicklungsbezogene Gründe*
(personal growth, Selbstverwirklichung)

Bei der Interpretation dieser genannten Motive spielt der gesellschaftliche Kontext eine bedeutende Rolle. Die Kommission verweist hierbei auf einen Strukturwandel in Form einer Pluralisierung und Individualisierung des Engagements.⁴⁵

42 Vgl. Deutscher Bundestag 2002, 32.

43 Vgl. Ebda., 63.

44 Vgl. Ebda., 51.

45 Vgl. Ebda.

02 HANDLUNG / SPIELRAUM

Heute treten verstärkt selbstbezogene anstatt pflichtbezogene Motive des Engagements in den Vordergrund. Im Zuge dieses Wandels lässt sich ein Rückgang altruistischer Gründe und Orientierungen an Pflichten und Diensten ausmachen, während Beweggründe wie die Bereicherung der persönlichen Lebenserfahrung, der Ausbau der eigenen Fähigkeiten und Talente und eine aktive Mitgestaltung des Lebensumfeldes steigen. Dieser Gestaltungswille erstreckt sich zunehmend auch über das eigene Lebensumfeld hinaus. Vom politischen Engagement über soziale Bewegungen und NGOs sieht die Kommission eine Entwicklung des Wertewandels bei dem Akzeptanz und Pflichtbewusstsein gegenüber Selbstentfaltungswerten an Bedeutung verlieren.⁴⁶

Simultan lässt sich feststellen, dass der Einsatz für Menschen- und Bürgerrechte, für politische und ökonomische Überzeugungen sowie für ökologische Lebensbedingungen stark an Bedeutung gewonnen hat. Daraus lässt sich schließen, dass sich die Motive vom altruistischen in eine moralisch-obligatorische Ausrichtung verschoben haben.⁴⁷ Ein kooperativer Individualismus kann demnach als eine Vereinigung von Gemeinwohl und individueller Selbstentfaltung zu einem gemeinsamen Motivbündel verstanden werden.⁴⁸

Für diesen Sachverhalt spricht die anhaltend hohe Engagementbereitschaft die man als Gegenindikator einer immer egoistischer und bindungsloser werdenden Gesellschaft interpretieren kann.⁴⁹ Der Wunsch gemeinsam mit anderen etwas für sich selbst und für Andere zu tun, wirkt dabei stimulierend auf bürgerschaftliches Engagement. Darüber hinaus lässt sich argumentieren, dass die Dichotomie von Altruismus und Eigeninteresse im verantwortlichen Handeln für eine Gemeinschaft auch immer das Eigeninteresse mit einbezieht.

Auf diese Beziehung zwischen Individuum und Gemeinschaft, die auf Vertrauen und Gegenseitigkeit basiert, werde ich in den Kapiteln *Soziale Nachhaltigkeit* und *Sozialkapital* noch weiter näher eingehen. Resümierend lässt sich sagen, dass das Bedürfnis sich persönlich zu entfalten nicht im Widerspruch zum Gemeinwohl steht, ja vielmehr symbiotisch gedacht werden kann. Kritisch zu betrachten ist jedenfalls das sinkende Pflicht- und Bindungsbewusstsein, sei es gegenüber der Familie oder dem Gemeinwesen.

46 Vgl. Deutscher Bundestag 2002, 52.

47 Vgl. Ebda.

48 Vgl. Ebda.

49 Vgl. Ebda.

03 NACHHALTIGKEIT

Dieses Kapitel widmet sich der Frage, inwieweit eben beschriebene Handlungsräume in die Quartiersentwicklung bereits integriert sind. Ein weit verbreitetes Konzept welches darüber Aufschluss geben soll, ist das der nachhaltigen Entwicklung. In vielen Städten als Grundprinzip der Stadtplanung etabliert, variieren die Ziele und Maßnahmen je nach Region und politischer Auslegung. Um darzustellen welches Verständnis nachhaltiger Entwicklung oder Nachhaltigkeit dieser Arbeit zu Grunde liegt, werde ich zuerst die Begrifflichkeit erläutern. Da die Zertifizierung von Stadtquartieren zunehmend an Bedeutung gewinnt, wird im anschließenden Kapitel am Beispiel eines Zertifizierungssystems dargelegt, welche Kriterien nachhaltiger Entwicklung bereits Anwendung finden. Mein Fokus liegt hierbei auf dem Thema der sozialen Nachhaltigkeit, welches daher im Anschluss noch eingehender betrachtet wird.

Für viele ein alter Hut, erscheint das Thema der Nachhaltigkeit noch immer unvollständig umrissen zu sein. In fachlichen und politischen Kreisen wird der Begriff der Nachhaltigkeit von verschiedenen Positionen aus sehr unterschiedlich ja sogar gegensätzlich verstanden und verwendet.⁵⁰ Auch die Strategien der Umsetzung variieren. Die Spannweite der Ansätze erstreckt sich dabei von mit Schafwolle gedämmten Häusern der Lowtech-Vertreter bis zu den vollständig automatisierten Smart Cities der Hightech Enthusiasten. Dabei war der ursprüngliche Gedanke nachhaltiger Entwicklung von relativ einfacher Natur.

Hans Carl von Carlowitz, Anfang 1711 zum Hauptmann von Sachsen ernannt, verfasste, im Kontext einer auf den Bergbau basierenden Waldübernutzung, ein Buch über die *Anweisung zur wilden Baumzucht*. In diesem beschrieb er, dass ohne Aufforstung des Waldes keine beständige und nachhaltige Nutzung möglich sei.⁵¹

Schon etwas komplexer betrachtete über zwei Jahrhunderte später, der Club of Rome 1972 die Thematik in seinem Bericht *Grenzen des Wachstums* und etablierte den Begriff der nachhaltigen Entwicklung. Basierend auf einem stark vereinfachten Weltmodell entwickelte ein Team aus Wissenschaftlern verschiedene Szenarien, die über die zukünftige Entwicklung der Menschheit bei aktueller Ressourcennutzung für die nächsten 50-100 Jahre Aussagen treffen sollten.⁵² Diese lesen sich wie eine Art erste Leitgedanken nachhaltiger Entwicklung und warnen in diversen Bereichen vor der Fortführung momentaner menschlicher Expansion.

50 Vgl. Bott/Grassl/Anders 2018, 8.

51 Vgl. Grober 2010, 116.

52 Vgl. Meadows u.a. 1972, 15.

03 NACHHALTIGKEIT

In Ihrem Bericht schreiben die Wissenschaftler: *„Wir suchen nach einem Modellverhalten, dass ein Weltsystem repräsentiert, das 1. aufrechterhaltbar ist ohne Tendenz zu plötzlichem unkontrolliertem Zusammenbruch und 2. die Kapazität besitzt, die materiellen Bedürfnisse der Weltbevölkerung zu befriedigen.“*⁵³

Eine passende Metapher hierzu, lieferte der amerikanische Architekt Buckminster Fuller in seinem 1968 erschienenen Buch *Operating Manual for Spaceship Earth*. In der Betrachtung der Welt als *Raumschiff* das „so außergewöhnlich gut geplant und entworfen“⁵⁴ ist, merkt Fuller an, dass der Erde „als integral konstruierte Maschine“⁵⁵ jedoch keine Bedienanleitung beigelegt wurde. Dies nimmt er allerdings als beabsichtigt an, um die Menschen zu zwingen ihren Intellekt zu benutzen und dadurch den Umgang mit dem Raumschiff Erde und dessen Lebensversorgungs- und Lebenserhaltungssystemen zu erlernen.⁵⁶ Dieser Lernprozess sei möglich, da ein „enormer Sicherheitsfaktor eingeplant“⁵⁷ war, der der Menschheit lange Zeit einen hohen Grad an Ignoranz zugestanden hat. Dieser Faktor gründet in dem Reichtum der Ressourcen auf der Erde, dessen Vorrat...

*„[...] bis zum jetzigen Zeitpunkt voll ausgereicht hat, um uns trotz unserer Ignoranz weiterexistieren zu lassen. Da sie aber schließlich nicht unerschöpflich und vor allem nicht unzerstörbar sind, sind sie für uns nur bis zu diesem kritischen Moment angemessen verfügbar.“*⁵⁸

Dass dieser kritische Moment erreicht ist, wird auch im 1987 veröffentlichten Bericht *Our Common Future* der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung deutlich. Er beinhaltet die heute wohl bekannteste Definition von Nachhaltigkeit: *„Sustainable development seeks to meet the needs and aspirations of the present without compromising the ability to meet those of the future.“*⁵⁹ Als *Brundtland-Bericht* bekannt, führte dieser schließlich zur Konferenz der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro. 187 Staaten haben bei dieser Zusammenkunft vor knapp 40 Jahren darauf hingewiesen, dass dringender Handlungsbedarf zu Erhaltung unserer Lebensgrundlagen besteht.⁶⁰

53 Meadows u.a. 1972, 142.

54 Vgl. Fuller/ Krausse 1998, 32.

55 Vgl. Ebda., 34.

56 Vgl. Ebda., 35.

57 Vgl. Ebda.

58 Ebda.

59 WCED 1987, 51.

60 Vgl. Deutscher Bundestag 1998, 16.

Im Zuge der darauffolgenden Konferenz *5 Jahre nach Rio*, die der Evaluierung und Einleitung der nächsten Schritte gewidmet war, wurde eine weitere Problematik nachhaltiger und zukunftsverträglicher Entwicklung sichtbar: Die Auffassungen darüber, was eine derartige Entwicklung überhaupt auszeichne und wie man diese umsetzt, waren so unterschiedlich, dass man sich damals nicht auf eine politische Erklärung einigen konnte.⁶¹

Trotz dieser Uneinigkeiten blieb das Leitbild des *sustainable development* des Brundtland-Berichtes erhalten und bildet seither die Grundlage des weltweiten Diskurses über Nachhaltigkeit bzw. nachhaltige Entwicklung. Im Jahre 1995 wurde im Deutschen Bundestag die Enquete-Kommission *Schutz des Menschen und der Umwelt - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung* eingesetzt. Der 1994 veröffentlichte Bericht der Kommission diente der Konkretisierung und Umsetzung des in Rio de Janeiro definierten Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung und analysierte hierfür Stoffströme in diversen Maßstäben.⁶²

Die Erkenntnis, welche daraus resultierte, bringt folgendes Zitat auf den Punkt:

„Menschliches Leben und Wirtschaften ist an einem Punkt angelangt, an dem es Gefahr läuft, sich seiner eigenen natürlichen Grundlagen zu berauben.“⁶³

Würde man aus dieser Tatsache eine rein ökologisch basierte Nachhaltigkeitspolitik ableiten, besteht laut der Kommission die Gefahr, dass die ökologische Dominanz stets dann unterlegen ist, wenn sich andere Problemlagen als unmittelbarer und spürbarer für die Gesellschaft erweisen.⁶⁴ Eine Politik der Nachhaltigkeit erfordert somit die Erweiterung des ökologischen Primats um wirtschaftliche und soziale Fragestellungen. Das daraus entstandene Modell beruht daher auf drei Säulen: Der *Ökonomie*, der *Ökologie* und der *sozialen Dimension*. Im Abschlussbericht der Kommission wird dediziert darauf hingewiesen, dass eine Nachhaltigkeitspolitik nur bei gleichwertiger Behandlung der drei Dimensionen gelingen kann.⁶⁵

61 Vgl. Deutscher Bundestag 1998, 16.

62 Vgl. Ebda., 19.

63 Ebda., 18.

64 Vgl. Ebda.

65 Vgl. Ebda.

03 NACHHALTIGKEIT

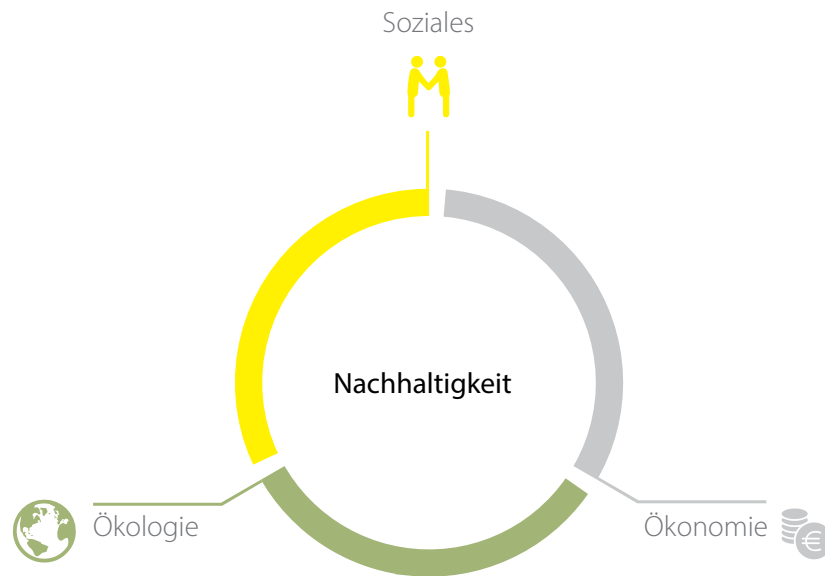


Abb.6
eigene Darstellung der drei Dimensionen einer nachhaltigen
Entwicklung gemäß der Enquete Kommission des Deutschen Bundestages

Ökologische Dimension

„Es gilt, die Belastbarkeit der Ökosysteme nicht zu überschreiten, die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten und die Gesundheit des Menschen zu schützen.“⁶⁶

Ökonomische Dimension

„Wirtschaften hat die übergeordnete Funktion, knappe Güter mit möglichst geringen Kosten der Verwendung mit der höchsten Wertschätzung zukommen zu lassen.“⁶⁷

Soziale Dimension

„Für eine nachhaltig zukunftsverträgliche Entwicklung ist die Schaffung einer solidarischen Gesellschaft, die Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Freiheit, soziale Gerechtigkeit, Wohlstand und ökologische Verantwortung gewährleistet, unerläßliche Voraussetzung.“⁶⁸

Dieses Modell ist der Ausgangspunkt für die Entwicklung des grundlegenden Verständnis von Nachhaltigkeit in vorliegender Arbeit.

.....
⁶⁶ Deutscher Bundestag 1998, 25.

⁶⁷ Ebda., 26.

⁶⁸ Ebda., 27.

3.1 NACHHALTIGKEIT IM STADTQUARTIER

Stephan Anders hat in seinem Fachbeitrag der Edition Detail zum Thema Nachhaltige Stadtplanung festgestellt, dass auf Gebäude- und gesamtstädtischer Ebene bereits eine Vielzahl diverser Zertifizierungssysteme entwickelt wurden, auf der Ebene des Quartiers deren Anzahl jedoch noch überschaubar sei.⁶⁹ Die Implikation gesamtstädtischer Bewertungssysteme auf Quartiersebene eignet sich nur bedingt, da sich diese, aufgrund der Komplexität städtischer Zusammenhänge und der Verwendung lediglich grober und allgemein zugänglicher Daten, nur schwer auf Quartiersebene übertragen lassen.⁷⁰

Für Städte und Kommunen bieten diese Zertifizierungs- und Bewertungssysteme, gerade in Zeiten knapper öffentlicher Kassen, eine quantifizierbare Wirkungsmessung über eine steigende Anzahl gesellschaftlicher Bereiche. Doch auch die Industrie hat Interesse an der Bewertung der Städte. Unternehmen wie Siemens, IBM oder Telekom beteiligen sich an der Entwicklung von Indizes wie beispielsweise dem Green City Index der im Auftrag der Siemens AG entwickelt und bereits an einer Auswahl deutscher Großstädte angewendet wurde.⁷¹

Kritisch zu betrachten sind dabei die Motive der Unternehmen, die primär darauf abzielen sich im jeweiligen Marktsegment mit den eigenen Produkten durchzusetzen (intelligente Stromnetze, Verkehrsleitsysteme etc.). Auch in der Fachwelt stößt die Zertifizierung von Städten und Kommunen stellenweise noch auf Kritik, ermöglicht aber die Qualität der Entwicklung nach objektiven Kriterien zu bewerten und transparent zu kommunizieren.⁷²

Die modifizierte Tabelle (Abb. 7) aus der Publikation Edition Detail *Nachhaltige Stadtplanung - Lebendige Quartiere, Smart Cities, Resilienz* zeigt zur Veranschaulichung die internationalen Marktführer von Zertifizierungssystemen auf Quartiersebene.⁷³ Dabei muss neben der Methode auch immer die Gewichtung der einzelner Parameter nachvollziehbar sein.

69 Vgl. Bott/Grassl/Anders 2018, 218.

70 Vgl. Ebda.

71 Vgl. Ebda.

72 Vgl. Ebda., 223.

73 Vgl. Bott/Grassl/Anders 2018, 220f.

03 NACHHALTIGKEIT



LEED-ND

Neighborhood Development ND

DGNB

Quartiere

BREEAM

Communities

Organisation

U.S. Green Building Council
NPO/NGO

Deutsche Gesellschaft für
Nachhaltiges Bauen e. V.
NPO/NGO

British Research Establishment
Staatliche Organisation

Ausrichtung

Ein System für unterschiedliche
Quartierstypen

Stadtquartiere, Büro-
und Gewerbequartiere,
Industriestandorte, Event Areale,
Resorts, Vertical Cities

Ein System für gemischt genutzte
Quartiere, Wohn- und Gewerbe-
gebiete

Fokus

Lage und Nutzung des Quartiers

ganzheitliche Betrachtung (3
Säulen) Lebenszyklusbetrachtung
(LCC, LCA), Zielwertorientiert

Ganzheitliche Betrachtung,
Schwerpunkt auf Ökologie
und Sozialem

Mindestanforderungen

- Smart Location
- Imperiled species and
Ecological Communities
- Wetlands and Waterbody
Conservation
- Agricultural Land Conservation
- Floodplain Avoidance
- Walkable Streets
- Compact Development
- Connected and Open Community
- Certified Green Building
- Minimum Building Energy
Performance
- Indoor Water Use Reduction
- Construction Activity Pollution
Prevention

- min. 2 ha
- öffentliche Zugänglichkeit
- Wohnanteil 10 - 90%
- Einverständniss aller Eigentümer
- Grenzwerte innerhalb der
Kriterien in den Bereichen:
 - Natur- Klimaschutz
 - Lage
 - Infrastruktur
 - ÖPNV
 - Partizipation

- spezifische Mindestanforderungen
in den Bereichen:
- Klima & Energie
 - Gemeinschaft und Biodiversität
 - Transport
 - Ressourcen
 - Wirtschaft
 - Gebäude

Abb. 7
Marktführer Zertifizierungssysteme Stadtquartier
modifizierte Tabelle nach Stephan Anders,
Edition Detail: Nachhaltige Stadtplanung

Kritisch betrachtet auch Robert Kaltenbrunner in seinem Fachbeitrag im Energieatlas, dass nachhaltige Kriterien hauptsächlich im Bereich der Innovation in Wissenschaft und Technik Anwendung finden: „*Nachhaltige Entwicklung, nachhaltiges Bauen gibt es demnach nur als Synthese von technologisch-ingenieurmäßigen Handeln und gesellschaftspolitischen, wertebasierten und wertorientierten Ansprüchen.*“⁷⁴

Um das dreigliedrige und gleich gewichtete Nachhaltigkeitsmodell des Deutschen Bundestages zu erweitern, wird im Folgendem das von der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) entwickelte System betrachtet. Dieses entspringt der Systematik der DGNB-Gebäudesysteme und beruht auf dem *Drei-Säulen-Modell* der Enquete-Kommission *Schutz des Menschen und der Umwelt*. Fünf Hauptindikatoren sollen hierbei den Stadtquartieren helfen, die Umwelt und natürliche Ressourcen zu schonen, das Wohlbefinden der Nutzer zu stärken und die Kosten über den vollständigen Lebenszyklus zu minimieren.⁷⁵ Diese zeigen den Fokus der DGNB:

Ökologische Qualität

Die ökologische Nachhaltigkeit wird hierbei durch die Betrachtung aller Lebensphasen eines Gebäudes erzielt. Ziel ist es, emissionsbedingte Umwelteinwirkungen und den Verbrauch von endlichen Ressourcen zu minimieren. Dazu zählt auch die Senkung des Flächenverbrauchs und des Risikos für die Umwelt durch gefährliche Stoffe.

Ökonomische Qualität

Ein sinnvoller und bewusster Umgang mit wirtschaftlichen Ressourcen über den gesamten Lebenszyklus und die Ausschöpfung von Optimierungspotenzialen im Bereich der Konzeptionierung und Planung stehen hier im Mittelpunkt. Flexibilität soll dabei das Risiko von Leerstand vermeiden und eine möglichst hohe Nutzerakzeptanz zur Marktfähigkeit beitragen.

Technische Qualität

Hierbei sollen diverse technische Bereiche einen reibungslosen Betrieb der Gebäude ermöglichen und sich an wechselnde Nutzungsbedingungen anpassen. Wert wird auch auf die Rückbaufähigkeit und Recyclingfreundlichkeit der eingesetzten Materialien gelegt. Allen Kriterien gemein ist die Ausrichtung auf den Nutzerkomfort.

74 Kaltenbrunner 2008, 19.

75 Vgl. Bott/Grassl/Anders 2018, 223.

03 NACHHALTIGKEIT

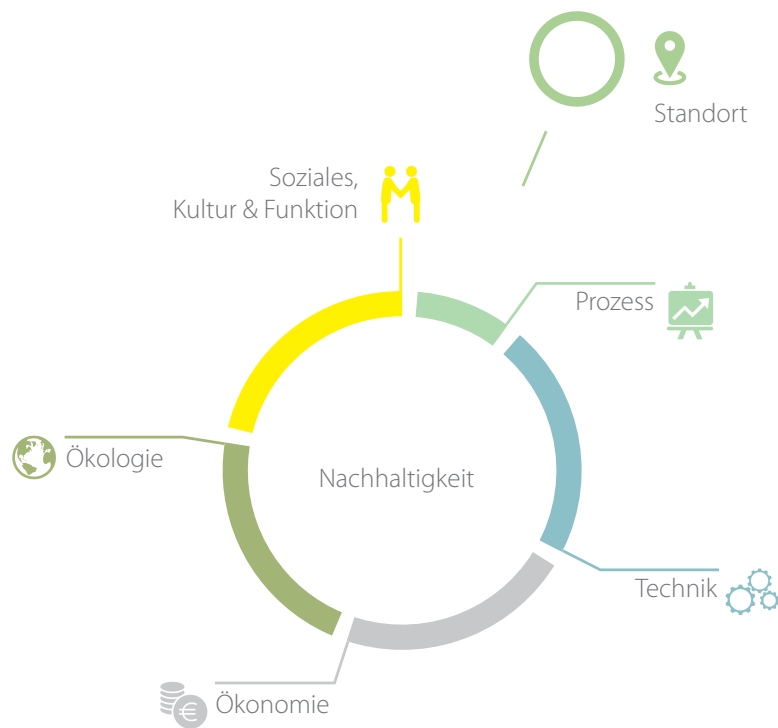


Abb.8
eigene Darstellung der
DGNB Leitindikatoren

Prozessqualität

Zentrales Anliegen ist die Qualität der Planung und der Bauausführung. Dabei sollen frühzeitig alle relevanten Rahmenbedingungen definiert werden um Entscheidungen auf ganzheitlicher Basis treffen zu können. Auch der Nutzen einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit wird hier ebenso erwähnt wie eine Nutzerkommunikation, die die Bewohner dazu anregen soll zur Nachhaltigkeit des Gebäudes beizutragen.

Standortqualität

Neben der Resilienz der Gebäude spielt hier vor allem die positive Ausstrahlung des Gebäudes auf den Standort und das Quartier eine Rolle. Eine optimale Versorgung der Nutzer mit sozialer und erwerbswirtschaftlicher Infrastruktur sowie die Integration von vielfältigen Nutzungsangeboten an und für die Öffentlichkeit im Gebäude stehen hier im Fokus.

Soziokulturelle und funktionale Qualität

Kriterien der Gesundheit, der Zufriedenheit und der Behaglichkeit werden in diesem Bereich ebenso vertreten wie eine soziale und funktionale Mischung als auch Freiräume für Erholung und Freizeit. Dies soll zu einer Steigerung des Wohlbefindens der Quartiersbewohner sowohl in psychischen als auch physischen Sinne zu beitragen.

Kriterien Nachhaltigkeit nach DGNB - Quartier

Themenfeld	Gewichtung	Kriterienbezeichnung
Ökologische Qualität	3	• Ökobilanz: emissionsbedingte Umwelteinwirkungen
	2	• Biodiversität
	3	• Stadtklima
	1	• Umweltrisiken
	2	• Gewässer- und Bodenschutz
	3	• Ökobilanz - Ressourcenverbrauch
	3	• Wasserkreislaufsysteme
	3	• Flächeninanspruchnahme
Ökonomische Qualität	3	• Lebenszykluskosten
	2	• fiskalische Wirkung auf die Kommune
	2	• Resilienz und Wandlungsfähigkeit
	3	• Flächeneffizienz
	1	• Wertstabilität
Soziokulturelle und funktionale Qualität	1	• thermischer Komfort im Freiraum
	3	• Freiraum
	3	• Emissionen/Immissionen
	2	• Barrierefreiheit
	2	• Städtebau
	3	• soziale und funktionale Mischung
	2	• soziale und erwerbswirtschaftliche Infrastruktur
Technische Qualität	2	• Energieinfrastruktur
	1	• Wertstoffmanagement
	1	• Smart Infrastructure
	2	• Mobilitätsinfrastruktur (Motorisierter Verkehr)
	2	• Mobilitätsinfrastruktur (Nichtmotorisierter Verkehr)
Prozessqualität	3	• integrale Planung
	2	• Partizipation
	2	• Projektmanagement
	2	• Governance
	2	• Monitoring

Abb. 9
DGNB Kriterien 2016
Nachhaltigkeit Stadtquartier
eigene Tabelle

Die in nebenstehender Tabelle aufgelisteten Indikatoren (Abb. 9) geben einen Überblick über die Themenfelder nachhaltiger Entwicklung der DGNB. Diese erweitern das dreidimensionale Nachhaltigkeitsmodell des Deutschen Bundestages erheblich und zeigen anhand der Gewichtung die Schwerpunkte einer nachhaltigen Quartiersentwicklung, welche die DGNB für relevant hält. In den Bereich sozial nachhaltiger Entwicklung, die für mein übergeordnetes Thema von Bedeutung ist, fallen die in der Tabelle hervorgehobenen Kriterien. Diesen liegen wiederum folgende Indikatoren zugrunde:

SOZIOKULTURELLE UND FUNKTIONELLE QUALITÄT⁷⁶

Freiraum

1. Einbindung der Freiräume

Hierunter versteht der DGNB die Integration in die landschaftliche und städtebauliche Situation. Betrachtet werden bestehende Freiraumelemente und deren Herleitung aus übergeordneten Planungsebenen.

2. Qualifizierung der Freiräume

Öffentlich zugängliche Freiräume werden hinsichtlich bestimmter Vorgaben bewertet. Rubriken der Bewertung sind unter anderem Freiraumtypen (Spielplatz, Platz), Freiraumstruktur (identitätsstiftend, Lesbarkeit) und Materialität.

3. Freiraumangebot - öffentlicher Freiraum

Neben öffentlichen Grünflächen erweitert die Definition des Freiraums das kommunale Freiflächenangebot um Räume, welche potentiell Freiraumfunktionen übernehmen können (verkehrsberuhigte Straßen, Parkplatzflächen etc.) Die vorherrschende Nutzung des Quartiers fließt hierbei mit ein. So müssen in einem Quartier mit hohem Wohnanteil mehr Freiräume zur Verfügung stehen als in Einem mit geringen Anteil.

4. Freiraumangebot - Erreichbarkeit öffentlicher Freiräume

Berechnungsgrundlage dieses Indikators ist die fußläufige Distanz zu Freiräumen außerhalb des betrachteten Gebietes.

5. Freiraumangebot - privater Freiraum

Berechnung des privaten Freiraums unter Annahme von 6 m²/Person.

6. Urban Farming

Eine Steigerung der Versorgungssicherheit, vor allem mit frischen Lebensmitteln und das soziale Miteinander stehen hier im Vordergrund.

⁷⁶ Vgl. DGNB GmbH: Stadtquartiere. Büro- und Gewerbequartiere Version 2016, 2016, <https://www.dgnb-system.de/de/nutzungsprofile/alle-nutzungsprofile/quartiere.php>, 01.05.2019.

Soziale und funktionale Mischung

1. Soziale und funktionale Einbindung

Neben der Bevölkerungsstruktur werden Wohn- und Arbeitstypologien sowie die Versorgung mit öffentlichen Einrichtungen bereits in der Planung berücksichtigt um zu einer Verbesserung des unmittelbaren Umfelds beizutragen.

2. Qualifizierung der sozialen Mischung

Aufbauend auf der demographischen Mischung wird ein breites Angebot generationsspezifischer Angebote wie betreutes Wohnen, Bürgerhäuser oder Spielplätze angestrebt. Um verschiedenen Bauträgern die Möglichkeit der Projektentwicklung zu bieten, kommt der Eigentumsstruktur des Quartiers eine bedeutende Rolle zu. (Investoren, Baugenossenschaften, Baugruppen etc.)

3. Qualifizierung der funktionalen Mischung

Dieser Indikator soll Aufschluss über die konkreten Nutzungsanteile im Quartier und deren Nutzungssynergien erfassbar machen. Neben der Stärkung der lokalen Ökonomie werden Konzepte der Nachhaltigkeitswirtschaft als Indikatoren einbezogen.

Soziale und erwerbswirtschaftliche Infrastruktur

1. Soziale Infrastruktur

Im Fokus steht die wohnungsbezogene Infrastruktur wie Bildungseinrichtungen sowie Freizeiteinrichtungen in Form von Unterhaltungsangeboten (Kino, Theater), Quartierszentren, Büchereien, Bürgerhäusern oder Spiel- und Sportplätzen.

2. Erwerbswirtschaftliche Infrastruktur

Unterschiedliche Nahversorgungskategorien (Lebensmittel, Wochenmarkt, Gastronomie) fallen unter diesen Indikator. Dienstleistungen und medizinische Versorgung erweitern dabei die erwerbswirtschaftliche Infrastruktur.

PROZESSQUALITÄT⁷⁷

Partizipation

1. Partizipative Prozesse

Einer Einteilung in vier Kategorien, welche die Einflussmöglichkeiten in Prozesse darstellen, folgt die Einteilung in vier verschiedene Phasen der Quartiersentwicklung.

Einflussmöglichkeiten (Rahmenplanung und Konzeptfindung)

- Information (Zugang zu Projektdaten)
- Konsultative Nutzerbeteiligung (Stellungnahme zu Projekt)
- Mitbestimmung (Beteiligung an / Einflussnahme auf Entscheidungen)
- Konzeptuelle Integration (institutionalisierte Entscheidungsfindung)

Einflussmöglichkeiten / Projektphasen

- Rahmenplanung
- Planung und Realisierung öffentlicher Räume
- Planung und Realisierung der Architektur
- Nutzungsphase

2. Auswirkung partizipativer Prozesse auf Gesamtkonzept

Bewertet wird, inwiefern die Ergebnisse partizipativer Prozesse Eingang in den Gesamtansatz gefunden haben. (Planungs- und Entscheidungsprozesse)

3. Beiträge partizipativer Prozesse zur Nachhaltigkeit

Hier werden die Beiträge und Auswirkungen partizipativer Verfahren bezüglich der Nachhaltigkeitskriterien des DGNB bewertet. In Hinblick auf das Gesamtkonzept werden dabei die Auswirkungen quantitativ und die Beiträge qualitativ betrachtet.

Bezüglich der soziokulturellen, funktionalen und der prozessualen Qualitätskriterien ist anzumerken, dass die Relevanz sozialer Nachhaltigkeit von der DGNB erkannt wurde, die Indikatoren zu ihrer Beurteilung die zugrundeliegende Komplexität des Themas allerdings nicht ganz erfassen. Daher wird im Folgenden der Versuch unternommen, die soziale Nachhaltigkeit differenzierter zu betrachten um so zu einem umfassenderen Verständnis zu gelangen.

⁷⁷ Vgl. DGNB GmbH: Stadtquartiere. Büro- und Gewerbequartiere Version 2016, 2016, <https://www.dgnb-system.de/de/nutzungsprofile/alle-nutzungsprofile/quartiere.php>, 01.05.2019.

3.2 SOZIALE NACHHALTIGKEIT

In der weiteren Betrachtung der sozialen Dimension beschreibt die Enquete Kommission des deutschen Bundestages die Ziele und Rahmenbedingungen einer sozialen, nachhaltigen und zukunftsverträglichen Entwicklung. Es wird darauf hingewiesen, dass diese sich jedoch in einem stetigen, gesellschaftlichen Prozess befinden, der von wirtschaftlichen und strukturellen Veränderungen flankiert wird.⁷⁸ Übergeordnetes Ziel dieses Prozesses ist, aufbauend auf der Schaffung einer solidarischen Gesellschaft, die „*Soziale Stabilität und individuelle Freiheit* [...]“.⁷⁹

Ein solidarisches Miteinander bildet, gemäß der Kommission, die Grundvoraussetzung für Individualität und Selbstentfaltung.⁸⁰ Um in diesem Spannungsfeld individueller und kollektiver Bedürfnisse eine ausgewogenen Balance zu finden, ist es wichtig, [...] *daß größtmögliche Handlungs- und Entscheidungsfreiräume für jeden eröffnet werden*.“⁸¹ gleichzeitig aber sind „*Die individuellen Entfaltungsräume [...] dort begrenzt, wo die Handlungsspielräume anderer Individuen in ihren Grundrechten bedroht* [...] sind.“⁸² Diese Handlungsspielräume setzen somit einen gewissen Grad an Eigenständigkeit auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen voraus, der anhand des Subsidiaritätsprinzips gewährleistet werden soll.

Als essentielles Gliederungsprinzip sozialstaatlicher Solidarität soll anhand des Subsidiaritätsprinzip die Bedürfnisse des Einzelnen befriedigt und eine unnötige Bevormundung untergeordneter Gemeinschaften durch die Gemeinschaft verhindern werden.⁸³ Sprich, was in der Reichweite der gesellschaftlichen Ebenen liegt, soll auch selbständig von diesen besorgt werden, denn

„ [...] *die Gemeinschaft ist lediglich für dasjenige da, was die Glieder nur in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft erlangen können*.“⁸⁴

78 Vgl. Deutscher Bundestag 1998, 22.

79 Ebda.

80 Ebda.,

81 Ebda.

82 Ebda.

83 Ebda., 27.

84 Ebda.

Marie-Therese Sagl fasst dies in ihrer Dissertation an der Karl-Franzes-Universität Graz *Soziale Nachhaltigkeit und Architektonische Gestaltung* wie folgt zusammen:

„Das wesentliche Ziel der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit besteht in der Erhaltung des sozialen Friedens und des sozialen Zusammenhalts der Gesellschaft über eine akzeptable Lösung der Verteilungsprobleme von Grundgütern und sozialen Ressourcen[...]“⁸⁵

Auch hier wird deutlich wie schwierig es ist, im Gegensatz zu quantifizierbaren Kriterien der Ökologie oder Ökonomie, soziale Nachhaltigkeit greifbar zu machen. Begriffe wie *gesellschaftlich* oder *sozial* unterliegen überdies einem stetigen Wandel und lassen sich nur schwer allgemein gültig definieren.

Um dennoch eine Operationalisierung sozialer Nachhaltigkeit zu ermöglichen, erarbeitete Joachim Spangenberg in seiner Arbeit *Soziale Nachhaltigkeit. Eine integrierte Perspektive für Deutschland* objektive und subjektive Leitindikatoren. Diese, in der Tabelle auf folgender Seite veranschaulichten Indikatoren, unterteilen sich in eine gesellschaftliche und eine individuelle Ebene. Die objektiven Leitindikatoren betrachten dabei auf sozialstaatlicher Ebene Indizes wie etwa Arbeitslosigkeit oder den Gini-Koeffizienten. Die Subjektiven beziehen sich eher auf die Zufriedenheitswerte der Bevölkerung, sprich von Individuen.

Darauf aufbauend arbeitete Sagl zwei Kernbereiche sozial nachhaltiger Entwicklung heraus. Auf der einen Seite steht die Sicherung der existentiellen Grundgüter, auf der Anderen die der sozialen Ressourcen.⁸⁶

Ersterer findet bereits ansatzweise im Kriterienkatalog des DGNB Eingang, wohingegen der Bereich der sozialen Ressourcen, der in theoretischer Hinsicht vor allem mit dem Konzept des Sozialkapitals in Verbindung gebracht wird, noch wenig Beachtung findet. Daher wird dieses Konzept auf den nächsten Seiten noch genauer betrachtet, da es meiner Meinung nach einen bedeutenden Ansatz zur Beurteilung sozialer Nachhaltigkeit darstellt.

85 Sagl 2015, 82.

86 Vgl. Ebda., 83.

Objektive Leitindikatoren sozialer Nachhaltigkeit:

Kriterium	Indikator	Ziel	Trend im Integrations-Szenario
Grundbedürfnisse	HPI 2: UNDP Human Poverty Index for Industrialised Countries - % der Bevölkerung, deren Lebenserwartung nicht über 60 Jahre liegt - % unzureichende Lese- und Schreibfähigkeit (funktionale Analphabeten) - % Armut, d. h. Einkommen unter 50% des Durchschnitts - % Langzeitarbeitslose	gering	kA sinkend keine minimal
Sozialressourcen	Durchschnittliche Zeitaufwendungen für soziale, politische, ehrenamtliche Tätigkeiten	hoch	steigend
Chancengleichheit	Gini-Koeffizient der Einkommensverteilung GEM UNDP Gender empowerment measure: - % Frauen im Parlament, in Verwaltungs- und Managementfunktionen, in technischen Berufen, - Anteil der Frauen am Erwerbseinkommen	niedrig gegen 1	sinkend steigend steigend
Partizipation	Gewichtiger Anteil derer, die sich an Wahlen und nicht-institutionalisierten Partizipationsformen beteiligen	hoch	steigend
Existenzsicherung	Langzeitarbeitslose, erweiterte Arbeitslosenquote	sinkend	sinkend
Kulturelle Vielfalt	Kulturpolitische, Bildungs- und Forschungsmaßnahmen zur Entwicklung, Erhaltung und Dokumentation eines für alle zugänglichen und verständlichen kulturellen Lebens in pluralistischer Vielfalt	hoch	kA

Subjektive Leitindikatoren sozialer Nachhaltigkeit

Kriterium	Indikator	Ziel	Trend im Integrations-Szenario
Grundbedürfnisse	allgemeine Lebenszufriedenheit	hoch	kA
Sozialressourcen	Anteil der Bevölkerung, die - öfter Einsamkeitsgefühle hat, - der Meinung ist, die Verhältnisse sind zu kompliziert geworden	gering	kA kA
Chancengleichheit	Zufriedenheit mit Partizipation	hoch	(Zufriedenheit ?)
Partizipation	Zufriedenheit mit politischer Partizipation	hoch	(Zufriedenheit ?)
Existenzsicherung	(kein Leitindikator)	keine	Grundsicherung
Kulturelle Vielfalt	Kulturpolitische, Bildungs- und Forschungsmaßnahmen zur Entwicklung, Erhaltung und Dokumentation eines für alle zugänglichen und verständlichen kulturellen Lebens in pluralistischer Vielfalt	hoch	(Mittel für Forschung und Bildung verdoppelt)

Abb. 10
Joachim Spangenberg,
Leitindikatoren sozialer
Nachhaltigkeit, 2003

3.2.1 SOZIALKAPITAL

Um bei der Betrachtung sozialer Nachhaltigkeit zum Maßstab des Quartieres zurückzukehren bietet sich die Untersuchung der Thematik des Sozialkapitals an, da sich dieses vornehmlich mit sozialen Beziehungen und deren Wechselwirkungen befasst. Zur weiteren Ausführung bedient sich Sagl in ihrer Arbeit der Konzepte von Pierre Bourdieu, James Coleman und Robert Putnam.

PIERRE BOURDIEU

Bourdieu entwirft sein Konzept auf dem den Wirtschaftswissenschaften entlehnten Begriff des Kapitals und verknüpft es mit dem Individuum. Dieses wiederum gliedert er in das ökonomische, das kulturelle und das soziale Kapital die untereinander über Transformationsprozesse in Beziehung stehen.

Entscheiden für vorliegende Arbeit ist jedoch das soziale Kapital:

Dieses stellt nach Bourdieu „[...] die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Beziehungen einer Person und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe dar.“⁸⁷ Die hierfür aufgebrachte Beziehungsarbeit sichert dem Individuum über Tauschbeziehungen den Zugang zum materiellen oder symbolischen Kapital seiner Gruppe.⁸⁸ Dies kann beispielsweise in Form eines Jobangebots oder anderer Gefälligkeiten erfolgen. Somit ergibt sich das eigene soziale Kapital aus dem ökonomischen und dem kulturellen Kapital das innerhalb einer Gruppe zur Verfügung steht. Dabei sind für Individuen Beziehungen zu Menschen mit einer größeren Menge an Sozialkapital aufgrund deren Verbindungen und Kontakten prinzipiell von Vorteil.⁸⁹

Resümierend schreibt Sagl dazu: „Demnach hängen persönlicher Werdegang und vor allem die Chance, erfolgreich zu sein, vielmehr von den Beziehungsnetzwerken ab, die man hat, als von der eigens erbrachten Leistung.“⁹⁰ Entscheidend für die Akquirierung von sozialem Kapital ist somit das persönliche Investment in die Beziehungsnetzwerke unserer Gesellschaft.

87 Sagl 2015, 88.

88 Vgl. Ebda.

89 Vgl. Ebda.

90 Ebda., 86.

JAMES COLEMAN

Ausgehend von der soziologischen Perspektive ist bei Coleman, im Gegensatz zu Bourdieu, soziales Kapital eine Ressource die nicht innerhalb eines Individuums sondern in den Beziehungen zwischen den Personen verortet ist.⁹¹ Die Ressourcenschöpfung obliegt also nicht dem Individuum selbst, lediglich der Zugriff auf diese innerhalb einer Sozialstruktur. Soziales Kapital definiert sich anhand seiner Funktion, da es keine Entität an sich darstellt sondern vielmehr aus zwei Komponenten besteht:⁹²

1. Soziales Kapital ist ein Merkmal einer Sozialstruktur
2. Sein Effekt drückt sich in einer Handlungsbegünstigung aus

Dieser Beziehungsmechanismus funktioniert nur auf Basis reziproker Verpflichtungen und vertrauensbasierter Erwartungen, sprich auf der Erbringung einer Gegeleistung für eine bereits erbrachte Leistung.⁹³

Für Coleman bestehen sechs verschiedene Formen sozialen Kapitals:⁹⁴

1. Verpflichtungen und Erwartungen
2. Informationspotential
3. Normen und wirksame Sanktionen
4. Herrschaftsbeziehungen
5. übereignungsfähige soziale Organisationen
6. zielgerichtete Organisationen

Verpflichtungen und Erwartungen

Diese Form des sozialen Kapitals hängt von der Vertrauenswürdigkeit der sozialen Umgebung und der Menge einzulösender Verpflichtungen ab.⁹⁵ Der Vertrauens Schenkende einer Beziehung kann erwarten, dass dieses nicht missbraucht wird und er im Gegenzug zu seiner Leistung eine Gleichwertige in der Zukunft erhält. Die Verbindlichkeit hängt dabei von Geschlossenheit oder Größe sozialer Netzwerke ab.⁹⁶

91 Vgl. Sagl 2015, 90.

92 Vgl. Haug 1997, 3.

93 Vgl. Ebda

94 Vgl. Ebda

95 Vgl. Ebda

96 Vgl. Ebda

Informationspotential

Soziale Beziehungen bieten Informationen auf die jeder innerhalb der Sozialstruktur zugreifen kann, ohne selbst Zeit für die Generierung des Wissens aufbringen zu müssen.

Normen und wirksame Sanktionen

Gemäß einer gemeinschaftlichen Norm werden bestimmte Handlungen begünstigt, Andere verboten.

Herrschaftsbeziehungen

Einzelne Personen denen Kontrollrechte über Handlungen übergeben werden, sind in der Lage soziales Kapital zu akkumulieren.

Übereignungsfähige soziale Organisationen

„Freiwillige Vereinigungen, die zu anderen Zielen gegründet wurden, können soziales Kapital bereitstellen.“⁹⁷

Zielgerichtete Organisationen

Soziales Kapital entsteht als Nebenprodukt von Aktivitäten innerhalb einer Sozialstruktur. Dieses ist bei Vereinen im Vergleich zum ökonomischen Kapital nicht transferierbar und bleibt der Gemeinschaft erhalten.

ROBERT PUTNAM

Gemäß Putnam lässt sich Sozialkapital als „Kapital des Vertrauens“ übersetzen.⁹⁸ Er schließt sich damit dem Ansatz Colemans an, spricht jedoch zusätzlich dem zivilen Engagement große Bedeutung zu. Gemäß seiner Theorie umfasst soziales Kapital drei wesentliche Elemente: Vertrauen, Verlässlichkeit sowie die Integration in Netzwerke freiwilligen Engagements.⁹⁹ Im Umkehrschluss geht Putnam davon aus, dass ein hohes Sozialkapital in Gemeinschaften, freiwilliges Engagement und Kooperation fördert. Als Quellen des Vertrauens führt Putnam erstens Normen der Gerechtigkeit (Reziprozität) und zweitens Netzwerke zivilen Engagements an.

97 Vgl. Haug 1997, 3.

98 Vgl. Zimmer 2007, 194.

99 Vgl. Ebda.

1. Normen

In Gemeinschaften in denen ein hohes Vertrauen in die Einhaltung ihrer Reziprozitätsnorm (z.B. Wie Du mir, so ich Dir) besteht, wird der Austausch bzw. Transaktionen wahrscheinlicher und stärkt zudem das Vertrauen in die Austauschbeziehungen.¹⁰⁰

2. Netzwerke

Netzwerke zivilen Engagements (z.B. Vereine) haben bei Putnam einen besonderen Stellenwert. Sie stellen die wesentliche Form sozialen Kapitals dar.¹⁰¹ Für ihn sind sie Orte des Vertrauens, in der eine Kultur der Gegenseitigkeit sprich des reziproken Austauschs gelebt wird. Je dichter das Netzwerk an freiwilligen Vereinigungen ist und umso ausgeprägter das zivile Engagement in diesen ist, desto ausgeprägter ist in jenem Gemeinwesen auch die Demokratie, so Putnam.¹⁰²

SOZIALKAPITALTHEORIE IM MODERNEN KONTEXT NACH MARIE-THERESE SAGL

In ihrem Resümee schreibt Sagl hinsichtlich der Sozialkapitalansätze der drei eben vorgestellten Theoretiker: „Einig sind sich die drei genannten Autoren darin, dass soziale Interaktion und soziale Netzwerke wertvolle Ressourcen zur Entwicklung der individuellen und gesellschaftlichen Geschichte sind.“¹⁰³ Der Wert der Beziehungen steht bei allen Sozialkapitalanalysen im Vordergrund und wird lediglich aus verschiedenen Blickwinkeln die aus dem Kontext der Autoren ergründbar sind betrachtet.

Sagl fokussiert sich für ihre zeitgenössische Interpretation, wie auch schon ihre Vorgänger, auf drei Charakteristika bzw. Voraussetzungen des Sozialkapitals: Interpersonalität, Reziprozität und Vertrauen. Dabei erörtert sie unter anderem mögliche Besitzstrukturen von Sozialkapital und nimmt Stellung zu negativen Entwicklungstendenzen sozialen Kapitals und deren Auswirkungen.

Interpersonalität¹⁰⁴

Sozialkapital entsteht allein im zwischenmenschlichen Kontext. Es kann somit nicht vom Individuum selbst generiert werden sondern nur in Beziehungsarbeit zu anderen Personen. Zur Klärung der Frage wer oder ob man Sozialkapital besitzen kann, schlägt Sagl eine Differenzierung des Besitzes in individuelles und kollektives Sozialkapital vor (Abb.11).

100 Vgl. Haug 1997, 6.

101 Vgl. Ebda.

102 Vgl. Zimmer 2007, 195.

103 Sagl 2015, 96.

104 Vgl. Ebda., 97.

	Individuelles Sozialkapital <i>(privates Gut)</i>	kollektives Sozialkapital <i>(öffentliches Gut)</i>
Existenzform	personengebunden	• generalisiert • institutionalisiert
Verfügung	• partiell-individuell • handlungs- und situationsabhängig • verteilte Konsumation	sozial, diverse Ebenen: Gruppe, Clan, Organisation, Gesellschaft (relativ) robust
Reproduktionsweise	Individuelles Handeln, Erfahrung	Kommunikation, gemeinschaftliches Handeln, Erfahrung
Modi <i>Beispiele</i>	• Persönliche Beziehungen und Kontakte • Geteilte Bedeutungen und Werte • Vertrauen • Reziprozität • Commitment • Personale Loyalität • Soziale Unterstützung („social support“) • Familienbindung, Gruppenzusammenhalt	• Soziale und institutionelle Beziehungen (Qualität, Dichte) • Geteilte Bedeutungen und Werte • Generalisiertes Vertrauen, Institutionenvertrauen • Normenbindung („Moral“) • Staatsbürgerliche Loyalität („Staatstreue“) • (gelebte) Solidaritätsnormen, Gemeinsinn • sozialer Zusammenhalt („Wir-Gefühl“, „social cohesion“) • bürgerschaftliches Engagement

Abb. 11
 Marie Therese-Sagl,
 ergänzte Aufstellung nach
 Moldaschl, Individuelles
 und kollektives Sozialkapital

Individuelles soziales Kapital entsteht dabei in Form der individuellen Ressource als Nebenprodukt von Beziehungsarbeit.¹⁰⁵ Beziehungsnetzwerke, Normen oder Kooperationshandlungen die als Nebenprodukt dieser Arbeit entstehen, werden als kollektives Gut bezeichnet.¹⁰⁶ Somit ergibt sich die Einteilung von Sozial-Kapital in ein kollektives Gut der Gesellschaft und in die Ressourcen des Individuums. Der Besitz von Sozialkapital durch ein Individuum erscheint schlüssig, wenn man es als Option, sprich als Ermöglichungsbedingung zu Handeln betrachtet.

105 Vgl. Sagl 2015, 99.

106 Vgl. Ebda.

Reziprozität¹⁰⁷

Hier bezieht sich Sagl vor allem auf James Coleman, bei dem die Gegenseitigkeit sozialen Handelns eine große Rolle spielt. Das Vertrauen auf Rückvergütung einer sozialen Leistung und so das Gewähren eines sozialen Kredites gründet in der Verbindlichkeit die innerhalb eines sozialen Netzwerkes existiert. Geschieht dies nicht, weist Sagl auf die negativen Folgen eines geringen individuellen Sozialkapitals hin. Bestimmt von Abhängigkeiten, verliert die betroffene Person in einer Spiralbewegung durch ihren Mangel an Reziprozität fortwährend ihr Sozialkapital.

Vertrauen¹⁰⁸

Reziprozität und Vertrauen bedingen sich einander. Man vertraut darauf, für seine Leistung eine Gegenleistung zu erhalten und nicht durch Missbrauch enttäuscht zu werden. Sagl erwähnt an dieser Stelle Putnams Studien die gezeigt haben, „*dass soziales Vertrauen und bürgerschaftliches Engagement stark miteinander korrelieren.*“¹⁰⁹ So steigt das Vertrauen der Bürger/innen in ihre soziale Umgebung analog der Dichte der Mitgliedschaft in Vereinigungen. Dies erscheint nachvollziehbar, da soziales Kapital letztendlich soziale Beziehungen sind, die auf dem Vertrauen zwischen den Menschen basieren. Dennoch existieren Normen und Werte die helfen sollen negative Verhaltensweisen von vornherein auszuschließen und Missbrauch von Beziehungsgeflechten zu verhindern.¹¹⁰ Soziale Nachhaltigkeit ist somit nicht nur von individuellen Interesse sondern auch für eine zukunftsverträgliche gesellschaftliche Entwicklung von Bedeutung.

3.2.2 INDIKATOREN SOZIALER NACHHALTIGKEIT IN DER ARCHITEKTUR

Die einleuchtende Erweiterung der soziokulturellen Sphäre, wie sie der DGNB in seinem Zertifizierungssystem versteht, anhand der oben erläuterten Sozialkapitaltheorien werfen in weiterer Folge die Frage nach deren Operationalisierung auf. Birgit Trenkwalder und Martin Kunath haben in ihrer Arbeit *Smart Studies – Architektur als soziales Gefüge* unter anderem den Begriff des Sozialkapitals als Ausgangspunkt ihrer Betrachtung sozialer Nachhaltigkeit in der Architektur verwendet. Sie entwickelten eine Checkliste, die Machbarkeitsstudien in der Architektur mit dem Fokus auf sozialen Indikatoren ermöglichen soll.

107 Vgl. Sagl 2015, 99.

108 Ebda., 100.

109 Ebda.

110 Vgl. Ebda.

03 NACHHALTIGKEIT

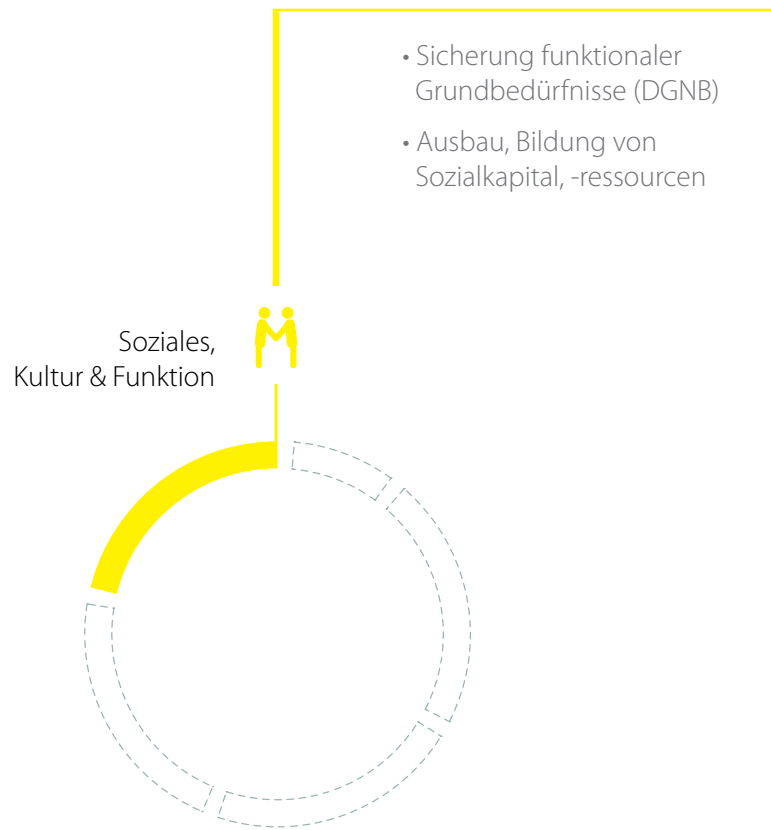


Abb. 12
eigene Darstellung
Soziale Nachhaltigkeit
Zusammensetzung

Zusammen mit soziokulturellen Kriterien des DGNB bilden die, in Ihrer Checkliste angeführten Indikatoren, mein Verständnis sozialer Nachhaltigkeit. Die von mir angepasste Checkliste auf den folgenden Seiten hebt die Bereiche hervor, die eindeutig meine Definition des Handlungsspielraumes als Maßnahme und somit als Indikator sozialer Nachhaltigkeit repräsentieren. Die ausgegrauten Bereiche der Checkliste stellen entweder anderweitige Maßnahmen oder Voraussetzungen und Auswirkungen zur Implikation sozialer Nachhaltigkeit dar.

Die von Trenkwalder und Kunath erarbeiteten Indikatoren werde ich im Anschluss um die Methode des *Partizipativen Placemakings* von Thomas Ermacora erweitern, um einen möglichen Prozess der Operationalisierung aufzuzeigen.

Baukultur	• Durchführung eines Wettbewerbs / Entwurfsalternativen • Berücksichtigung regionaler / lokaler Bautraditionen • Berücksichtigung von bau- und kulturgeschichtlichen Belangen • Berücksichtigung von Topografie, Landschaft, Stadtraum und Stadtbild • Identität des Gebäudes; Vorbildfunktion • Kunst am Bau Ästhetik am Bau
Zufriedenheit mit den physischen Gegebenheiten	• gleichwertige Räume • Flexibilität • Qualität der wohnungseigenen Freiräume • optimale natürliche Belichtung • Maßstabsgerechte Dimensionen
Kommunikation, Wohnen in Gemeinschaft	• Allgemeinflächen und Begegnungsbereiche • Lage und Ausstattung der Gemeinschaftsräume • Aneignung der (Außen-) Flächen durch unterschiedliche Nutzer- und Altersgruppen
Barrierefreiheit	• barrierefreier Zugang • barrierefreie innere Erschließung (Aufzüge, Treppen, Türen, Flure, etc.) • Orientierung im Gebäude: Leitsystem; klares Erschließungssystem • Behindertengerechte Bedienungselemente, Einrichtung, Ausstattung • Barrierefreie Außenanlagen • KFZ-Stellplätze für Behinderte
Sicherheit	• Barrierefreie und angstfreie (Außen-) Räume (Wegführung, Ausleuchtung) • Maßnahmen zur Erhöhung der Wohnsicherheit: Einbruchshemmende Ausstattung, Zutrittsbeschränkung, soziale Kontrollstruktur

03 NACHHALTIGKEIT

INFRASTRUKTUR	Mobilität, Nutzungsmischung	Reduktion von Mobilitätsanforderungen durch Deckung des Bedarfs: Örtliche Integration von Funktionen wie Wohnen, Versorgung, Erholung, Erreichbarkeit (öffentliche Verkehrsmittel)
	Rahmenbedingungen	Aufbau von Rahmenbedingungen, die eine nachhaltige Lebensweise erleichtern: z.B. Car-Sharing, Ab-Hof-Verkauf, Reparaturzentren, Kleingewerbe
STRATEGIE, ENTWICKLUNGSKONZEPTE	Lokal angepasste Leitbildentwicklung	Visionen und Strategien einer auf die lokalen Besonderheiten und Möglichkeiten abgestimmten Entwicklung: z.B. regionale Entwicklungskonzepte, sanfter Tourismus, City-Marketing, Flächen für kurzzeitige Nutzung.
	Lokale Entscheidungsprozesse	Verbesserung der Kapazität der lokalen Institutionen, ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Ziele zu definieren und zu erreichen: z.B. breite Beteiligung der Bevölkerung, Zugang zu Information und finanzielle Ressourcen, effektive Arbeit der Institutionen und Förderungen der Zusammenarbeit der Institutionen (Altersbetreuung, Jugendarbeit, Migrantenbetreuung).
PARTIZIPATION, AKZEPTANZ	Selbstorganisation, Gestaltungsspielraum	Raum für Selbstorganisation und die aktive Gestaltung des Wohnumfeldes für die lokale Bevölkerung. Es werden nicht-definierte (gestaltete) Räume und Infrastruktur für temporäre und Langzeit-Projekte sowohl im Innenraum als auch als Außenbereich angeboten.
	Netzwerkbildung	Auf- und Ausbau kooperativer Netzwerke, die Informationen und Unterstützung bereitstellen: beispielsweise Selbstbauinitiativen, kostenlose Beratungsleistung, Erfahrungsaustausch, Organisation von privater Kinderbetreuung

PARTIZIPATION, AKZEPTANZ	Integration durch Öffnung für Nutzer von außen	Einbettung des Projektes in den Straßenraum (kleine mietbare Geschäfts-lokale), Öffnung von Bereichen (z.B. Bibliothek und Außenanlagen für Anwohner, Raummanagement, Vermietung der Gemeinschaftsräume, Schaffung von Durchgängen.
	Hausorganisation	Kennenlernen und Erfahrungsaustausch wird über einen längeren Zeitraum durch professionell gesteuerte Nachbarschaftsprozesse gefördert: z.B. Mietbeirat, Monitoring, Workshops, Schwarzes Brett, Raummanagement, mietbare Veranstaltungsräume.
	Soziale Unterstützung	Menschen in Notsituationen werden unterstützt und/oder Rahmenbedingungen geschaffen, um diesen Menschen dauerhaft zu helfen z.B. Nichtsesshaftenhilfe, Frauenhäuser, Krisenintervention, Sozialarbeit in Zusammenarbeit mit der Gebietsbetreuung, kurzzeitige Kinderbetreuung im Bedarfsfall.
	Soziale Integration	Die Verständigung zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen wird verbessert und die aktive Teilhabe benachteiligter Gruppen am gesellschaftlichen Leben wird gesichert: z.B. Frauenförderung, Ausländerintegration, Jugendförderung, Integration Langzeitarbeitsloser; Durchmischung verschiedener Bevölkerungsstrukturen (z.B. Einkommensgruppen, Herkunft oder sozialer Status).
SOZIALE KOMponenten	Soziale Gerechtigkeit	Die Aktivitäten des Projektes tragen zu einem langfristigen gerechten Ausgleich von Belastung und Nutzen zwischen Menschen, Regionen und Ländern bei.

Wie in der Checkliste ersichtlich, entfällt das Thema des Handlungsspielraumes auf die Indikatoren *Kommunikation/Wohnen in Gemeinschaft, Lokale Entscheidungsprozesse, Selbstorganisation/ Gestaltungsspielraum* und *Netzwerkbildung*. Diese Themen lassen sich in folgende Bereiche gliedern: Räumliche Maßnahmen innerhalb von Wohneinheiten, wie die Bereitstellung von Begegnungsbereichen oder Gemeinschaftsräumen und die Schaffung von Räumen im

03 NACHHALTIGKEIT

WISSENSCHAFT, FORSCHUNG	ENTWICKLUNGSKOMPONENTEN ÜBER LÄNGEREN ZEITRAUM	Kulturelles Knowhow	Altes Erfahrungswissen und Fertigkeiten werden mit aktuellen kulturellen Entwicklungen vermittelt, und neue Erkenntnisse des Zusammenlebens werden bewusste mit den neuen gesellschaftlichen Anforderungen umgesetzt: z.B. Senior Advice.
		Förderung der Kompetenz, Neubewertung von Arbeit	Die persönliche und soziale Kompetenz wird gefördert. Durch die Entwicklungsmöglichkeiten können neue Arbeitsformen entstehen: z.B. Tauschringe, Gemeinschaftsarbeit, bunter Markt.
		Wertewandel	Das Projekt führt zu einer Neubewertung bzw. Neuordnung von Wertorientierungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung: z.B. Rücksichtnahme auf künftige Generationen.
		Kenntnisstand, Forschung	Das Projekt trägt zu einem besseren Kenntnisstand über soziale Zusammenhänge und deren Wechselwirkungen mit ökologischen und ökonomischen Problembereichen bei: z.B. Lebensstil, Arbeitsformen, Bevölkerungsentwicklung.
		Technologie, Information	Im Rahmen des Projekts werden neue soziale Technologien angewendet bzw. entwickelt und soziale Innovation ausgelöst, die das Zusammenleben von Menschen positiv fördern und für weitere Projekte beispielgebend sind.

Abb. 13
modifizierte Tabelle nach
Trenkwalder/Kunath,
Indikatoren Sozialer Nachhaltigkeit

Wohnumfeld, die Selbstorganisation und Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. Diese werden um einen kommunikativen Aspekt ergänzt, der Verantwortungsmöglichkeiten auf lokaler Ebene und den Auf- und Ausbau kooperativer Netzwerke fördern soll. Die hier angeführten Maßnahmen grenzen das Thema des Handlungsspielraumes weiter ein und dienen mir als Orientierung bei der Erstellung des architektonischen Konzeptes.

3.3 PARTIZIPATIVES PLACEMAKING

Partizipatives Placemaking soll hier als eine mögliche Strategie zur Schaffung sozialer Nachhaltigkeit und somit sozialen Kapitals vorgestellt werden. Es handelt sich hierbei um den von Thomas Ermacora in seinem Buch *Recoded City - Co-creating Urban Futures* vorgestellten Ansatz des *Recodings*. Dieser basiert auf der Zusammenarbeit von *Fachleuten* und *Laien* um so Individuen und Gruppen ins Zentrum der Stadterneuerung setzen, resiliente Gemeinschaften aufzubauen und lokale Kapazitäten zum Wohle der Bevölkerung zu erschließen.¹¹¹ Im Gegensatz zum herkömmlichen *Placemaking*, welches sich lediglich auf die Beschaffung von Gebäuden konzentriert - so Ermacora, wird beim *Recoding* die Fülle menschlicher Beziehungen und das Potential zur Entstehung sozialer Netzwerke anerkannt.¹¹² Wird dies vernachlässigt oder unterschätzt, so werden unnötige Risiken eingegangen:

„[...], the results tend to be not urban space for people, but isolated buildings lacking meaning, or grands projets that are rather less grand in their social, cultural, ecological and economic impact.“¹¹³

Werden Beziehungen zur Geschichte, dem Kontext und den lokalen Menschen jedoch als Schlüsselfaktoren des Prozesses betrachtet, kann mit einem geringeren Ressourcenverbrauch und mit weniger Aufwand mehr erreicht werden. Den Vorteil des *Recodings* sieht Ermacora dabei auch im Schaffen von *soft power*. Dieser Begriff umschreibt die Fähigkeit, Menschen anzuziehen und einzubeziehen, statt diese zu zwingen.¹¹⁴ Bemerkbar macht sich dies beispielsweise im Wettkampf um intellektuelles und kreatives Kapital der Städte, die zunehmend mit Lebensqualität und anderen *soft power*-Faktoren werben. Dazu kann effizientes Placemaking beitragen, da dieses, aufgrund seiner viralen Natur, positiv auf die Entwicklung einer eigenständigen, vernetzten und gesunden Stadt wirkt.¹¹⁵ Diesen bottom-up Gedanken, setzt Ermacora in den Kontext der Herausforderungen unserer Zeit:

„Even if, in the light of environmental and social challenges, societies need to achieve many improvements extremely rapidly, the notion of reforming in large increments needs to be re-assessed taking into consideration the comparative advantages of multiple small steps.“

111 Ermacora/Bullivant 2016, 75.

112 Vgl. Ebda., 71.

113 Vgl. Ebda., 71f.

114 Vgl. Ebda., 74.

115 Vgl. Ebda.

Folgende drei Prinzipien sollen eine sozial nachhaltige Entwicklung ermöglichen:¹¹⁶

Bereicherung der Gemeinschaft und Steigerung des „Place Capitals“

Die Transformierung vernachlässigter Räume in Orte der gemeinschaftlichen Bereicherung stehen hier im Vordergrund. *Place Capital* bezieht sich hierbei auf das gebaute und natürliche Potential welches lokal im öffentlichen Raum vorhanden ist. Dieses der Bevölkerung zugänglich zu machen und auszubauen, zum Beispiel durch temporäre Nutzung von Brachen, ist erklärtes Ziel. *Place Capital* entwickelt sich dabei zunehmend zum wesentlichsten Mittel der Gesellschaft um nachhaltiges ökonomisches Wachstum für Gemeinschaften zu generieren.¹¹⁷

Wertschätzen des spezifischen Kontexts

Ein vertieftes Verständnis des betrachteten Gebietes, über dessen Bewohner, Infrastruktur und dem allgemeinen Kontext der Umgebung ist Grundvoraussetzung bevor Verständnis über (Bewohner, Infrastruktur, Umgebung) bevor irgendeine Art von Strategie oder Vorhaben entwickelt wird.

Raum zwischen Gebäuden

In Anlehnung an Jan Gehls Konzeption des *space between buildings* konzentriert sich auch Ermacora auf den öffentlichen Raum und dessen Potential iterative *Placemaking* Lösungen zu ermöglichen. Der öffentliche Raum ist der Ort, an dem *Place Capital* zum Wohlergehen aller Nutzer und Gemeinschaftsmitglieder entwickelt werden kann.

Die methodische Herangehensweise der *Recodings* gleicht eher dem eines offenen Rahmenprogrammes und ist zyklischer Natur. Eine Vielzahl von Aktivitäten sowie Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten für Akteure in jeder Phase des Prozesses sollen ein bestmögliches Ergebnis für alle Stakeholder garantieren. Das kollaborative Setting unterstützt den Aufbau von Beziehungsnetzwerken und Vertrauen der Akteure untereinander. Daraus lassen sich vier Kernprinzipien des *Recodings* ableiten: Der Dialog, das Vertrauen, der Kreislauf und die Evaluierung. Das Diagramm auf folgender Seite soll den Ansatz des *Recodings* veranschaulichen.

116 Vgl. Ermacora/Bullivant 2016, 70f.

117 Vgl. Ethan, Place Capital: The Shared Wealth that Drives Thriving Communities, 20.04.2011, <https://www.pps.org/article/place-capital-the-shared-wealth-that-drives-thriving-communities>, 01.05.2019.

RECODING CYCLE

„Even if professionals are proven right in their assumptions, the beauty of involving crowd intelligence is that the contextual wisdom and emotional empathy will build a more long-term, consensual dimension into any solution.“¹¹⁸

Thomas Ermacora

118 Ermacora/Bullivant 2016, 74.

PHASEN DES RECODINGS

- 1. Identifizierung:** Proaktives Aufzeigen eines lösbaren Problems
- 2. Forschung:** Aktionsforschung und Recherche vor Ort
- 3. Entwicklung:** Herausarbeiten eines Projektes
- 4. Ko-Design:** Ideenbildung und Design bevorzugter Szenarien
- 5. Ko-Produktion:** Umsetzung des Projektes
- 6. Übergabe:** Hilfe lokaler Gemeinschaft bei Management & Besitznahme

POSITIV: MOMENTUM AUFBAUEN

Jeder *Recoding Cycle* der inkludierend vollzogen wird, gleichwohl wie weit, generiert *Place Capital* und lokale Identität. (fett markierte Pfeile)

NEGATIV: VOM KURS ABKOMMEN

Wird der partizipative Gedanke unterbrochen kann dies zu einer Störung immaterieller Werte führen, welche langfristig gesehen unabdingbare Bestandteile urbaner Qualität sind. Unverhältnismäßig hohe Anstrengungen müssten dann zur Wiederherstellung der Bedingungen kollaborativen Arbeitens aufgebracht werden.

Recoding cycle

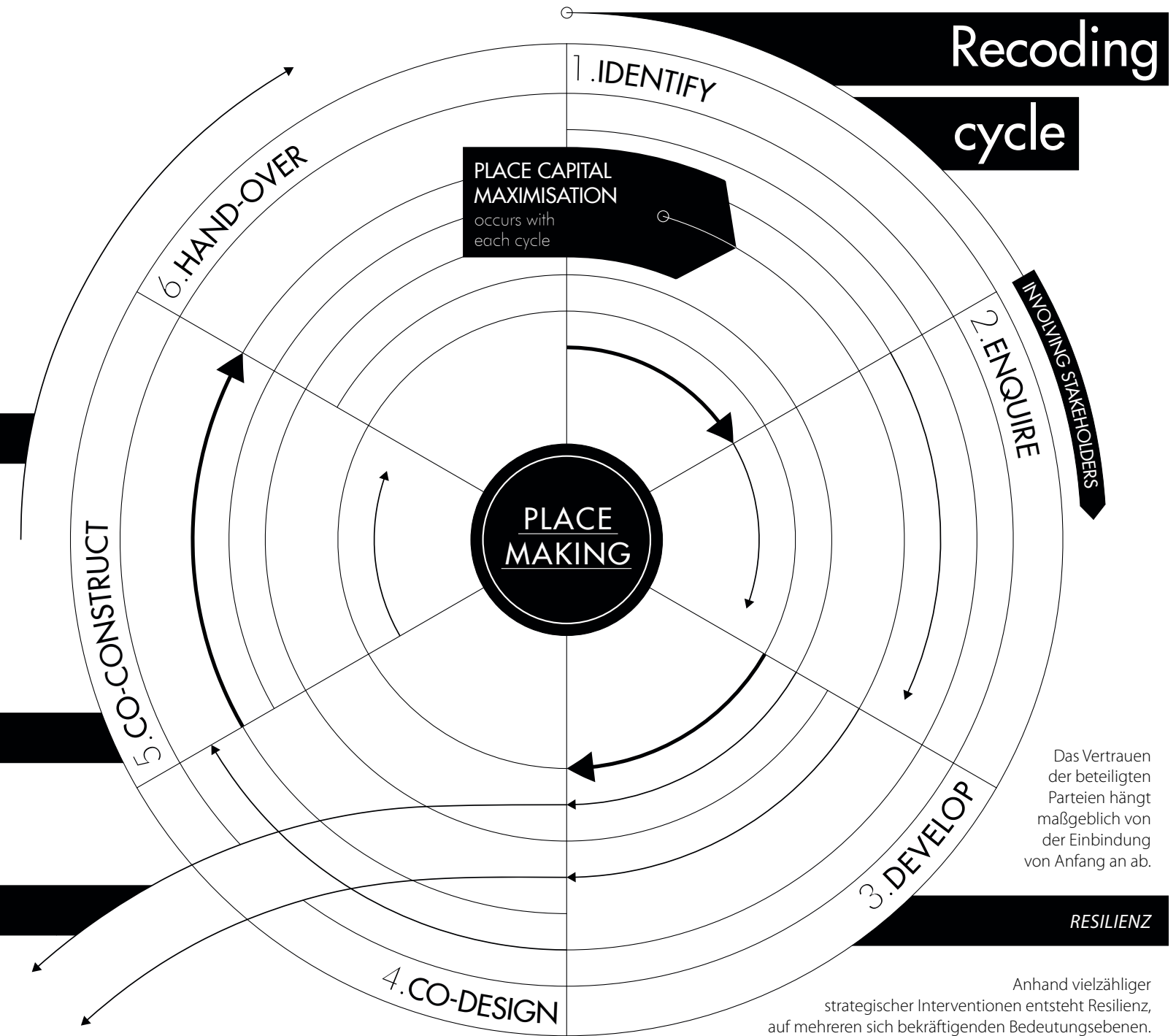


Abb. 14
Recoding Cycle
Recoded City 2016

RECODING: STÄRKEN & SCHWÄCHEN

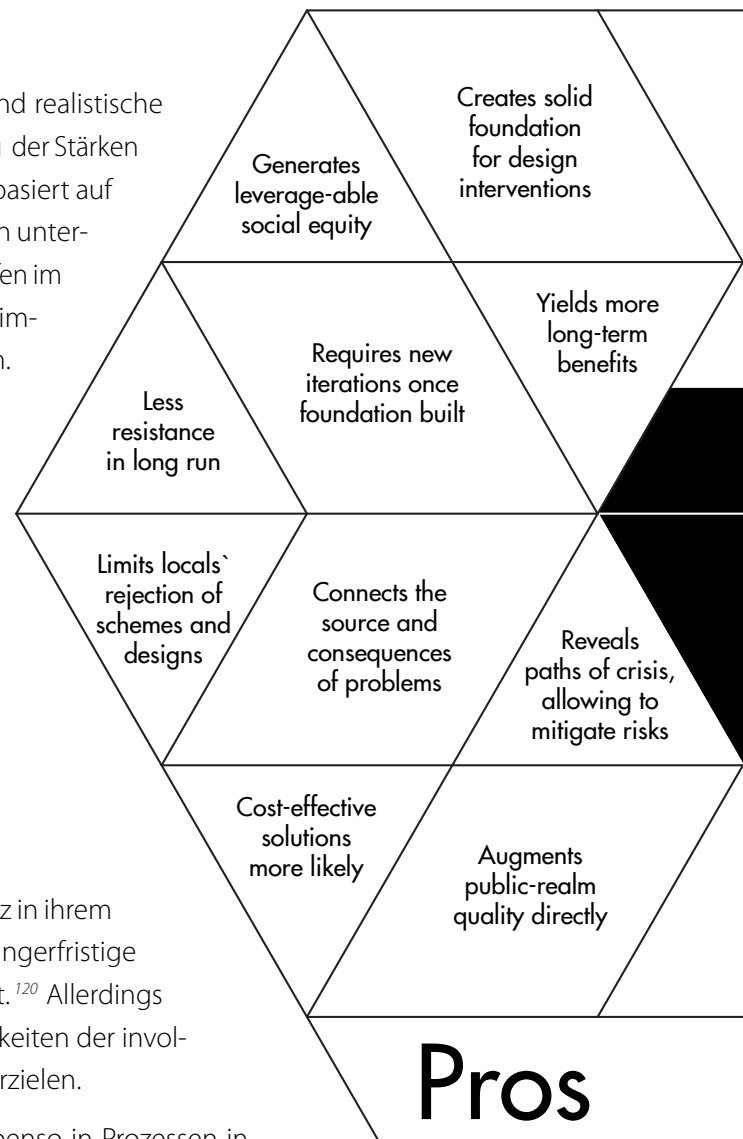
Um die Erfolgsaussichten eines Projektes einschätzen und realistische Strategien entwickeln zu können dient folgende Auflistung der Stärken und Schwächen des Partizipativen Placemakings. Diese basiert auf der Erforschung einer Vielzahl von praktischen Arbeiten in unterschiedlichen kulturellen Gegebenheiten und soll dabei helfen im lokalen Kontext die Kunst des partizipativen Arbeitens zu implementieren und den Erfolg des Projektes zu maximieren. Im Zuge dieser Evaluierungsarbeit, geleitet von Thomas Ermacora, gingen sechs Kern-Erwägungen hervor:¹¹⁹

- 1 Einbezug von Professionalisten und Laien
- 2 Strategien der Relevanz und Kreditibilität
- 3 Zeit vernünftig nutzen
- 4 Finanzierung und Finanzierungsmöglichkeiten
- 5 Evaluierung des Prozesses
- 6 Nachhaltiges Vermächtnis & Ergebnisse schaffen

1. EINBEZUG VON PROFESSIONALISTEN UND LAIEN

Laut Ermacora liegt der Charme der kollektiven Intelligenz in ihrem kontextuellem Wissen und ihrer Empathie welche eine längerfristige und konsensuale Dimension zu jeder Lösung beisteuert.¹²⁰ Allerdings besteht aufgrund verschiedener Interessen und Uneinigkeiten der involvierten Parteien das Risiko mittelmäßige Ergebnisse zu erzielen.

Die Gefahr nicht optimaler Resultate besteht jedoch ebenso in Prozessen in denen betroffenen Parteien kein Mitspracherecht zugestanden wird. Im Zentrum des partizipativen Ansatzes steht folglich der Wert des Voranschreitens auf Basis gemeinschaftlicher Beschlüsse und des individuellen Inputs, da auf diese Weise eine nachhaltigere Wirkung und erfolgreicherer Placemaking erst ermöglicht wird, auch wenn dabei der Einfluss des Expertentums gemindert wird.¹²¹

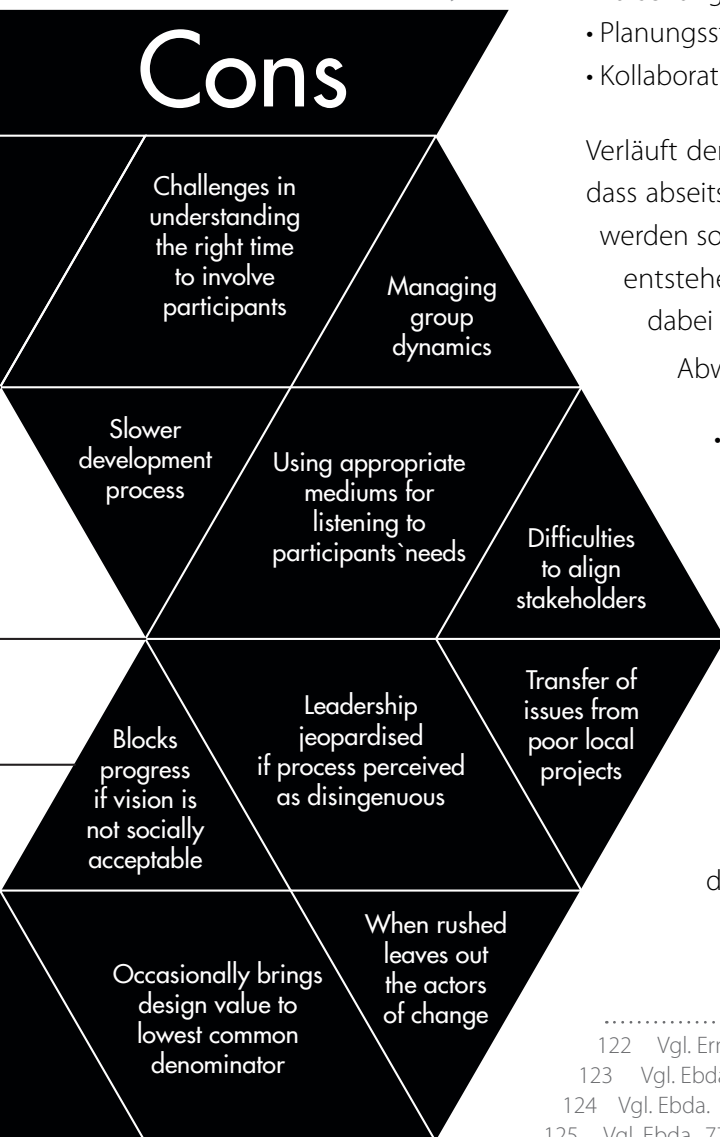


119 Vgl. Ermacora/Bullivant 2016, 74f.

120 Vgl. Ebda., 74.

121 Vgl. Ebda., 75.

Abb. 15
Recoding: Pros & Cons
Recoded City 2016



2. STRATEGIEN DER RELEVANZ UND KREDIBILITÄT

Geht man von einer angestrebten Aufwertung einer Gemeinschaft aus die jenseits konventioneller top-down und kommissionsbasierter Place-making-Strategien agiert, empfiehlt es sich anhand von Beta-Testläufen das notwendige Vertrauen und Verständnis zu erzeugen.¹²² Ermacora empfiehlt für erfolgreiches Placemaking folgendes Setting:¹²³

- Forschung vor Ort und im Studio/Büro
- Planungsstudio am Ort
- Kollaborative Workshops

Verläuft der Partizipationsprozess erfolgreich, besteht das Potential, dass abseits des eigentlichen Projektes lokale Beziehungen gefestigt werden sowie weitere Initiativen und wertvolle Gruppendynamiken entstehen.¹²⁴ Die Gestaltung des partizipativen Rahmens spielt dabei eine entscheidende Rolle. Strategien um Resignation und Abwehrverhalten entgegenzuwirken sind:¹²⁵

- Die Beteiligungsform muss sofortige Antworten & intuitive Reaktionen der Leute ermöglichen als auch auf einen Vorstellungskraft fördernden Dialog aufbauen.
 - Kollaborative Workshops und Events bei denen physikalische Aktivitäten oder Versammlungen emotional stimulierend wirken.
 - Ein adaptiver Rahmen ist effektiver als das Verhaften in strengen Prozessen. Die Interessen der Teilhabenden stehen im Mittelpunkt. Der *Recoder* übernimmt dabei eher die Rolle eines Moderators oder Prozessbegleiters.

¹²² Vgl. Ermacora/Bullivant 2016, 76.

¹²³ Vgl. Ebda., 77.

¹²⁴ Vgl. Ebda.

¹²⁵ Vgl. Ebda., 77f.

3. ZEIT

Ein relativ langsamer Entwicklungsprozess liegt in der Natur partizipativer Beteiligungsformen.¹²⁶ Bedenkt man deren demokratische Struktur und die komplexen Fragestellungen bezüglich der Nutzung von Orten und Flächen erscheint ein langsamer Verlauf verständlich. Dies mag nicht nur von Nachteil sein, insbesondere dann, wenn ein tieferes Verständnis über den Ort entsteht.

Betrachtet man die gesamte Laufzeit eines Vorhabens, können Prozesse die auf langsam erworbenen aber stabilen Fundamenten aufbauen, im Verlauf an Geschwindigkeit zunehmen.¹²⁷ Erarbeitete gemeinsame Werte, gewachsene Beziehungen der Stakeholder, das aufgebauten Sozialkapital und vielschichtige Möglichkeiten mittels neu erworbener Kompetenzen sprechen für einen langsamen partizipativen Ansatz.

4. FINANZIERUNG UND FINANZIERUNGSMÖGLICHKEITEN

Bis von offiziellen Stellen der Wert und die Potentiale partizipativer Placemaking Strategien anerkannt und diese in Folge auch ökonomisch gefördert werden, solange müssen derartige Projekte die benötigten finanziellen Mittel selbst aufbringen.¹²⁸ Für die meisten öffentlichen und privaten Institutionen gestaltet sich die Bewilligung von Förderungsansuchen schwieriger, da aufgrund des prozessualen Wesens des partizipativen Placemakings keine vordefinierten Resultate garantiert werden können.¹²⁹

Eine interessante Weise wie Mittel akquiriert werden können, zeigt das Beispiel des *East River Blueway Plan* in New York.¹³⁰ Hierbei wurde auf Basis eines Hochwasserschutzprojektes der Stadt ein partizipativer Prozess zur Gestaltung der Uferpromenade ins Leben gerufen. Dies zeigt wie anhand der Verknüpfung und Implikation von Funktionen an einem Ort, von denen sowohl die lokalen Gemeinschaften als auch die Stadt als solches profitiert, eine win-win Situation geschaffen werden konnte.

Um die Aussichten auf Finanzierungsmittel zu erhöhen, empfiehlt sich zudem ein Projekt-Branding und eine dementsprechende Positionierung. Auf diese Weise steigen die Chancen auf öffentliche Unterstützung und politische Befürwortung, welche wichtig bei der

126 Vgl. Eramacora/Bullivant 2016, 79.

127 Vgl. Ebda.

128 Vgl. Ebda.

129 Vgl. Ebda.

130 Vgl. Ebda.

Suche nach Förderern sind.¹³¹ Neben institutioneller Unterstützung werden häufig auch alternative Methoden der Finanzierung wie Crowdfunding verwendet, die qualitative Öffentlichkeitsarbeit und gutes Marketing voraussetzen.

5. EVALUIERUNG DES PROZESSES

Im Zuge der Evaluierung betrachtet Ermacora partizipatives Placemaking als weiche Wissenschaft, deren Bestreben als neues Feld urbaner Intervention es ist, aussagekräftige Key-Performance-Indikatoren zu entwickeln. Diese sollen in Verbindung mit Monitoring,- und Evaluationstechniken helfen, Resultate messbar und abschätzbar zu machen.¹³² Auch wenn nicht in allen Bereichen partizipativen Placemakings Ergebnisse im Vorhinein definiert und rationalisiert werden können, so sollten nach Möglichkeit Leistungsindikatoren bereits im Projektdesign impliziert werden.¹³³ Diese benchmarkfähigen Kriterien sollen einen professionelleren Zugang garantieren und eine bessere Vergleichbarkeit von Placemaking Projekten, vor allem im Bereich sozialer Innovation, ermöglichen.

6. NACHHALTIGES VERMÄCHTNIS & ERGEBNISSE SCHAFFEN

Generell lassen sich Placemaking Projekte nach zwei Gesichtspunkten klassifizieren: Die finanzielle Durchführbarkeit und die ökonomische Stabilität auf der einen Seite sowie der Vorteil und die Freude der Nutzer auf der Anderen.¹³⁴ Letzteres bedarf zur Beurteilung einer Beobachtung von über fünf bis zehn Jahren. Ausschlaggebend für das Vermächtnis einer urbanen Intervention ist besonders ihr Beitrag zur Gentrifizierung.

Hier zeigt sich eine Ambivalenz die viele partizipative Placemaking Projekte begleitet: Steigert sich die Attraktivität eines Ortes, werden sozial marginalisierte Schichten verdrängt. Im Vertrauen darauf, dass durch die Teilnahme der Menschen und ihr Verständnis über die Veränderungen die sie hervorrufen können, eine größere Anzahl von Individuen an der Gentrifizierung beteiligt sind und von dieser profitieren, zeichnet das Verhältnis zwischen *partizipativen Placemakings* und Gentrifizierung aus.¹³⁵ Eine derartige graduelle und inkludierende Gentrifizierung könnte als relativ positives Vermächtnis angesehen werden.

131 Vgl. Ermacora/Bullivant 2016, 82.

132 Vgl. Ebda., 83.

133 Vgl. Ebda.

134 Vgl. Ebda.

135 Vgl. Ebda.

04 ORTE DES HANDELNS

4.1 PROJEKT PORTRAITS

Da die Formen und Arten menschlicher Bedürfnisse und Interessen sich analog zur immer pluralistischer werdenden Gesellschaft und anderen, eingangs beschriebenen Faktoren, weiterentwickeln, wird auch das Spektrum an dementsprechenden Angeboten in den Städten differenzierter. Vom Ansatz der urbanen Landwirtschaft des Berliner Prinzessingartens über gemeinschaftlich genutzte Werkstätten wie die Werkbox³ in München eröffnet sich eine vielfältige Palette an Handlungsspielräumen für die urbane Bevölkerung. Das Beispiel der Genossenschaft *Kalkbreite* in Zürich zeigt dabei den Sprung dieser, im kleinen bereits vorhandenen Ideen und Ansätze, in den Maßstab des Wohnbaus.

Allen Projekten gemein ist der Wunsch der Protagonisten sich aktiv an der Gestaltung ihres Lebensraumes zu beteiligen. Dies erfordert wie am Beispiel der Prinzessingärten ersichtlich wird, einiges an Engagement und Ausdauer. Handlungsspielräume eröffnen sich nicht von allein, sie müssen vielmehr aktiv von den Menschen eingefordert werden. Dies gestaltet sich im Kontext eines steigenden Verwertungsdrucks auf innerstädtische Flächen zunehmend komplizierter. Ziel der ausgewählten Beispiele ist es daher auch, Alternativen zu etablierten Raumnutzungen aufzuzeigen und so den Raum für neue Fragestellungen und Blickwinkel zu erweitern.

Aufgrund der unterschiedlichen thematischen Ausrichtung der Projekte, die zudem in einen spezifischen Kontext eingebettet sind, bilden sich maßgeschneiderte Typologien heraus. Diese integrieren und reagieren dabei auf die Bedürfnisse geographischer und ideeller Nachbarschaften und erschließen häufig brach liegende lokale Potentiale in Form von Brachen oder ungenutzten Gebäuden. Das Resultat sind stark divergierende Projekte, weshalb es, anstatt eines Vergleichs, sinnvoller erscheint projektspezifische Charakteristika herauszuarbeiten. Ziel ist es, eine möglichst vielfältige Vorstellung über die diversen Arten, Ebenen und Umsetzungsmöglichkeiten von Handlungsspielräumen zu erzeugen und dieses Wissen in Folge für meinen Entwurf nutzbar zu machen.

Die Auswahl der Projekte orientierte sich dabei einerseits an der Rezeption in der Fachwelt und andererseits am thematischen Schwerpunkt meiner Arbeit.



Abb.16
Werkbox³



Abb.17
Prinzessingärten



Abb.18
Kalkbreite



Abb.19
El Campo de Cebada

MÜNCHEN



OSTBAHNHOF 1

WERKBOX³ 2

1|15000

Abb.20
Lage Werkbox³
eigene Darstellung

Nutzungstyp	Werkstatt
Organisation	WerkBox³ e.V.
Standort	zentral
Bauliche Situation	Bestand / Industriehalle
Größe	400m²
Eigentümer	Unternehmen/ öffentliche Körperschaften
Zugang	Mitgliedschaft / öffentliche Kurse



4.1.1 WERKBOX³

Abb. 21
Werkbox³ München

WerkBox³

OFFENE WERKSTÄTTEN
HANDWERK | KUNST | EIGENBAU

Die Werkbox wird als gemeinnütziger Verein geführt, dessen Schwerpunkt laut seiner Satzung darin besteht Rahmenbedingungen herzustellen, die zur Eigenarbeit sowohl anregen als auch befähigen.¹³⁶ Dabei liegt der individuelle Fokus auf der Steigerung des Selbstbewusstseins, der Eigenständigkeit und der Kreativität.¹³⁷ In einem gemeinschaftlichen Rahmen soll dabei sozial orientiertes Handeln gefördert, welches sich kollektiv an nachhaltigen Praktiken orientiert.¹³⁸

Zum Programm der Werkbox³ zählen neben Veranstaltungen, deren Zweck die Befähigung zum Selbermachen ist, auch die Beschäftigung von Lehrkräften und Fachberatern die einen reibungslosen Ablauf der Nutzung garantieren.¹³⁹ Diverse Kurse und Ausstellungen sollen auf praktisch-handwerklichem und kreativ-künstlerischem Gebiet den Zugang zum autodidaktischen Lernen erleichtern.¹⁴⁰

Als Basis dafür dienen die Räumlichkeiten der Werkstatt und das zur Verfügung gestellte Werkzeug. Um Zugang zur Werkstatt zu erlangen ist eine Mitgliedschaft im Verein erforderlich welche jedem offen steht. Je nach Größe der gewünschten Werkbox fallen die monatlichen Mitgliedsbeiträge unterschiedlich hoch aus. Diese abschließbaren und mobilen Boxen fungieren sowohl als privater Stauraum als auch als Arbeitstisch. Ist man Mitglied im Verein steht einem die Werkstatt rund um die Uhr offen. Neben den handwerklich bezogenen Themenkreisen des Vereins stehen den Mitgliedern die Räumlichkeiten auch für Präsentationen, Ausstellungen oder Events zur Verfügung.

Die ehemals genutzte Industriehalle eröffnet dem diversen Raumprogramm ideale Voraussetzungen. Ein großer, offener Raum, der anhand mobiler Werkboxen an diverse Raumbedürfnisse angepasst werden kann. Die abgeschlossenen Räume bieten die passenden Voraussetzungen für die Nutzung als Elektrowerkstatt oder Fotolabor. Die Verschränkung der verschiedenen handwerklichen Werkstattbereiche unter einem Dach ermöglicht den Nutzern den Kontakt zu noch unbekannten Gebieten.

136 Vgl. WerkBox³ e.V., Satzung, 15.02.2012, <https://www.werkbox3.de/cms/uploads/2015/01/Endgültige-Antragsversion-zur-SATZUNG-WerkBox3-15.08.2012.pdf> 1, 01.05.2019.

137 Vgl. Ebda.

138 Vgl. Ebda.

139 Vgl. Ebda.

140 Vgl. Ebda.

04 ORTE DES HANDELNS

GRUNDRISS

1|250



- BÜRO / KÜCHE 1
- LAGER 2
- FOTOLABOR 3
- ELEKTRO 4
- FAHRRAD 5
- METALL 6
- HOLZ 7
- SIEBDRUCK 8
- GEMEINSCHAFTSBEREICH 9

WERKBOXEN



GEMEINSCHAFTSBEREICH

9



04 ORTE DES HANDELNS



Abb. 24
Pfanni Werk

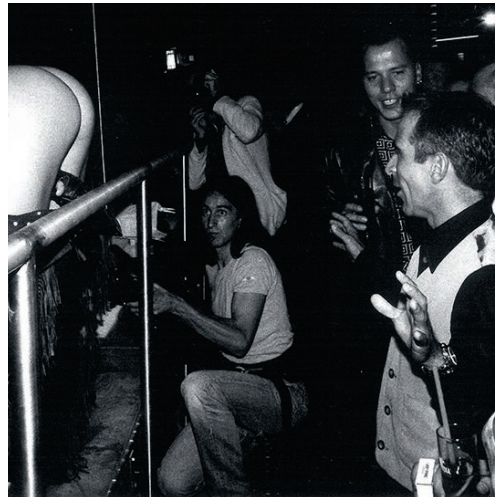


Abb. 25
Tabele Dance im Kunstpark Ost

Pfanni Werk wird zum Kunstpark Ost

Bereits 1904 wurde das Areal nahe des Münchner Ostbahnhofs als Industriegebiet ausgewiesen.¹⁴¹ Vier große Firmen ließen sich dort nach dem zweiten Weltkrieg nieder. Darunter auch das Unternehmen Pfanni welches 1996 das Münchner Stammwerk nach Mecklenburg-Vorpommern verlegte.¹⁴² Das nun leerstehende Fabrikgelände wurde noch im selben Jahr verpachtet und entwickelte sich zum *Kunstpark Ost*. Nachdem die Industrie den Standort verlassen hatte, entwickelte sich das Areal rasch in ein Vergnügungsgebiet. Rund 30 Diskotheken und Nachtclubs bespielten das Gelände, sehr zur Freude vieler Münchner. Neben diesen siedelten sich diverse Restaurants, Kunstateliers und Kleinunternehmer auf dem immer beliebter werdenden Areal an. 250.000 Besucher pro Monat besuchten im Schnitt die 2003 aufgelöste Zwischennutzung *Kunstpark Ost*, dessen Nachfolger die Kultfabrik werden sollte.¹⁴³

141 Vgl. Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Werksviertel München, o.J., <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Projekte/Ostbahnhof.html>, 01.05.2019.

142 Vgl. Werksviertel Vermietungs GmbH, Die Geschichte des Geländes, 2018, <http://www.werksviertel-mitte.de/ueber-uns/historie/>, 01.05.2019.

143 Vgl. Martina Baum: Urbane Orte Teil 2, 11.12.2008, <http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/digital/1/19.pdf>, 01.05.2019.

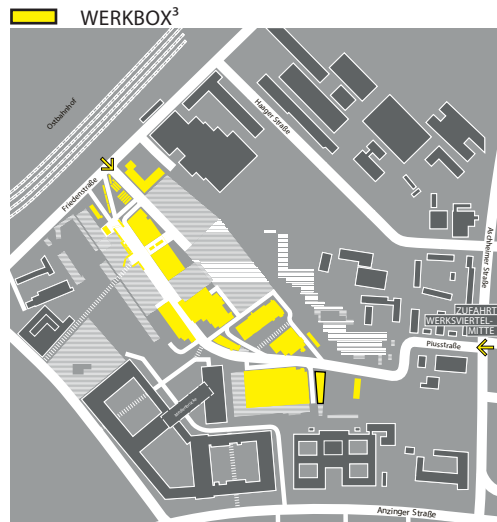


Abb. 26
Lage der Werkbox³ in der Kultfabrik



Abb. 27
Kultfabrik wird zum Stadtquartier

Kultfabrik (Werksviertel) wird zum Stadtquartier

Die *Kultfabrik* in der sich die *Werkbox³* befindet, führt das Erbe des *Kunstparks Ost* mit zahlreichen Lokalen, Diskotheken, Ateliers, Werkstätten und anderen kulturellen Angeboten fort. Zahlreiche gewerbliche Nutzungen, Ausstellungsräume und Freizeitaktivitäten für alle Altersgruppen erweiterten das Angebotsspektrum des 90.000m² großen Geländes.¹⁴⁴

2001 wurde von der Stadt München ein städtebaulicher Wettbewerb für das Areal der *Kultfabrik* ausgelobt, dessen Ziel die Entwicklung einer modernen, lebenswerten Stadt ist: „Es ist ein Ort der inspiriert, der den kreativen Austausch fördert und der sich ständig neu erfindet, verändert und weiter entwickeln kann.“¹⁴⁵ Mietpreise von 3,50€ pro m² wie in der *Kultfabrik*, dürften sich hier jedoch nicht mehr finden lassen.¹⁴⁶

144 Vgl. Martina Baum: *Urbane Orte Teil 2*, 11.12.2008, <http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/digital/1/19.pdf>, 01.05.2019.

145 Werksviertel Vermietungs GmbH, *Werksviertel*, 2018, <http://www.werksviertel-mitte.de/ueber-uns/werksviertel/>, 01.05.2019.

146 Vgl. Martina Baum: *Urbane Orte Teil 2*, 11.12.2008, <http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/digital/1/19.pdf>, 01.05.2019.

BERLIN



KOTTBUSSER TOR 1

PRINZESSINENGÄRTEN 2

1|15000

Abb.28
Lage Prinzessingärten
eigene Darstellung

Gründung

Funktion

Bauherr / Verein

Standort

Bauliche Situation

Grundstücksgröße

Eigentümer

2009 - heute

Gemeinschaftsgarten & Freiraum

Nomadisch Grün GmbH

zentral

Brache / Neubau

6000m²

öffentliche Liegenschaft



4.2.2 PRINZESSINENGÄRTEN

Abb. 29
Prinzessinengärten

prinzessinnengärten

Inspiziert von dem Gedanken, Gemüsegärten in der Stadt zu etablieren, entwickelte die gemeinnützige Nomadisch Grün GmbH das Konzept einer mobilen urbanen Landwirtschaft. 2009 startete das erste Projekt am Moritzplatz in Berlin, Kreuzberg: Die Prinzessinnengärten. Eine 6000m² große Brache bietet Platz für die in mobilen Plastik-Kästen angebauten Gemüsepflanzen. Der Vorteil des modularen Beetesystems liegt in der Kultivierung von Flächen die ursprünglich landwirtschaftlich ungeeignet sind. Darin verbirgt sich auch das Kernkonzept der Initiatoren, die davon ausgehen, dass sich innerstädtische Brachen temporär noch am ehesten gärtnerisch nutzen lassen.¹⁴⁷ Das transportable Beetsystem ermöglicht so die kurzzeitige Bepflanzung von Flächen, ist aber eben auf diese angewiesen.

Die Finanzierung des Projektes beruht auf Spenden und dem Verkauf der eigenen Produkte sowie den Einnahmen eines, auf dem Gelände errichteten, Cafes und Restaurants.¹⁴⁸ Neben der Produktion biologischer Lebensmittel fungiert der Garten auch als Treffpunkt der Nachbarschaft. Interessierte, Aktivisten sowie Jung und Alt kommen hier zum gemeinschaftlichen Gärtnern zusammen, aber auch um über ökologische Lebensmittelproduktion, Klimaschutz und nachhaltige Lebensweisen mehr zu erfahren.¹⁴⁹ Der Garten dient als Schnittstelle und Labor und ist ein Ort des Austausches verschiedener Disziplinen. Dies drückt sich in den Kooperationen mit lokalen Kultur- und Bildungsträgern aus, welche die Wissensvernetzung fördern sollen. Städtisches Gärtnern hinterfragt das Verhältnis von Kultur und Natur und entwickelt sich langsam zu einer neuen Ausdrucksform von Urbanität. Dichotomien der europäischen Moderne werden bearbeitet und schrittweise aufgelöst. Zu Beginn des Pilotprojektes floss viel Zeit und Energie zahlreicher Nachbarn und freiwilliger Helfer in die Nutzbarmachung der Brache als Garten. Die gemeinsamen Erfahrungen und Kontakte, die während des Aufbaus entstanden sind und die neuen Möglichkeiten die generiert wurden, erweiterten und verfestigten das lokale Kapital des Ortes.

Der Ansatz die Menschen in die Schaffung und Gestaltung einzubeziehen, führte das Projekt auch beim Bau der 2015 errichteten Laube fort. Diese 10 Meter hohe Holzstruktur mit unterschiedlichen Nutzungsprogrammen bildet seitdem das Herz des Prinzessinnengartens und wird nach einem kurzen geschichtlichen Abriss auf den folgenden Seiten vorgestellt.

147 Vgl. Nomadisch Grün (g)GmbH: Projekt Prinzessinnengarten. Urbane Landwirtschaft für die Stadt von Morgen: sozial.mobil.zukunftsfähig, 02.2010, https://prinzessinnengarten.net/wp-content/uploads/2010/02/Nomadisch_Gruen_GmbH_LQ.pdf, 01.05.2019.

148 Vgl. Ebda.

149 Vgl. Ebda.

04 ORTE DES HANDELNS

GRUNDRISS

1|1000



Abb. 30
Grundriss
Prinzessingärten

- 1 MORITZPLATZ
- 2 DIE LAUBE
- 3 CAFE & RESTAURANT



Abb. 31
Prinzessingärten Collage
Alle Bilder Mario Clausen





SOZIALE NACHHALTIGKEIT / HANDELN / SPIELRAUM

ORTE DES HANDELNS

PROJEKT PORTRÄTS

PARTIZIPATIVES PLACEMAKING

SOZIALE NACHHALTIGKEIT

NACHHALTIGKEIT IM STADTQUARTIER

ZIVILES HANDELN

KULTUR

NEUE ARBEIT



Abb. 32
Wertheim Kaufhaus
Perspektive 1913

Wertheim Gelände - Brache

Am Moritzplatz gelegen, zählte das 1913 fertiggestellte Wertheim Kaufhaus zu den beliebtesten Einkaufsplätzen in Kreuzberg. Auch andere Warenhäuser sowie die Bierquelle Aschinger AG sorgten für reges Treiben auf dem Platz.¹⁵⁰ Nachdem im zweiten Weltkrieg das Wertheim Kaufhaus zerstört wurde, verhinderte lange Zeit die Planung einer Autobahntangente die notwendige Entwicklung des Gebietes.¹⁵¹ 2009 wurde das brachliegende Gelände auf dem sich früher das Wertheim befand, schließlich von der Nomadisch Grün GmbH gepachtet.

150 Vgl. Aufbau Haus GmbH: Aufbau Haus am Moritzplatz. Geschichtliches, 19.10.2010, <https://www.aufbauhaus.de/geschichtliches>, 05.01.2019.

151 Vgl. Udo Badelt: Der Moritzplatz: schlafende Schönheit, 05.07.2010, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/stadtbild-der-moritzplatz-schlafende-schoenheit/1875430.html>, 05.01.2019.



Abb. 33
Prinzessinnengärten
Moritzplatz, Luftbild

Brache - Prinzessinnengärten

Seit dem kämpfen die Unterstützer des zu Beginn temporär ausgelegten Projektes um den Erhalt der Fläche als Gemeingut. Ziel ist es, den prekären Zustand temporärer Zwischen-nutzung zu überwinden. Mittlerweile erkennt auch die Stadt die Bedeutung derartiger Gärten als Baustein einer sozial-ökologischen Stadtentwicklung an.¹⁵² Der geplante Verkauf an einem Investor wurde folglich 2012 vom Senat zurückgezogen.¹⁵³ Die Berliner Zeitung schreibt diesbezüglich:

„Der immaterielle Nutzen eines Projekts für die Stadt kann mitunter höher eingeschätzt werden als eine ausschließlich renditeorientierte Liegenschaftspolitik.“¹⁵⁴

152 Vgl. Clausen, Marco: Topic: Stadt und Garten. Gärten verwurzeln, Zwischennutzungen beenden, 06.12.2018, <https://prinzessinnengarten.net/category/stadt-und-garten/>, 01.05.2019.

153 Vgl. Ebda.

154 Schmidl, Karin: Prinzessinnengarten bleibt. Eine grüne Oase für Kreuzberg, 25.10.2012, <https://www.berliner-zeitung.de/berlin/prinzessinnengarten-bleibt-eine-gruene-oase-fuer-kreuzberg-3807450>, 01.05.2019.



Abb. 34
Veranstaltung
Laube, Prinzessingarten

PRINZESSINENGARTEN / DIE LAUBE

2015 wurde mit der Errichtung der Laube begonnen, einer zweistöckigen, 10 Meter hohen Holzstruktur. Neben diversen Nutzungsmöglichkeiten soll sie vor allem auch Raum für niederschwellige Bildungsprogramme zum Themenkreis der zukunftsfähigen Stadt bereitstellen.¹⁵⁵ Die Laube befindet sich am westlichen Rand des Gartens und wurde/wird im Selbstbau ausgeführt. Der prozessuale Charakter des gesamten Projektes schlägt sich somit auch in seiner Architektur nieder, die sich je nach zur Verfügung stehenden Ressourcen und Bedürfnissen weiterentwickelt.

155 Vgl. o.A.: Die Laube, 13.04.2015, <http://dielaube.org/post/133124399920/ein-garten-wächst-in-die-vertikale-die-laube-ist>, 01.05.2019.



Abb. 35
Errichtung der Laube
in Selbstbauweise

Die Laube bereichert den Garten um 280 m² Nutzfläche und einer deutlichen städtebaulichen Dimension. Damit ist ein weiterer, signifikanter Schritt einer Aneignung vollzogen, die laut den Initiatoren das Ziel hat den Freiraum, den die Prinzessingärten darstellen, als Gemeingut zu erhalten:

*„Die Laube ist zwar demontierbar, aber sie hat eine festes Fundament.
Das ist auch eine klare Ansage: Wir bleiben!“¹⁵⁶*

156 Clausen u.a. 2018, 89.

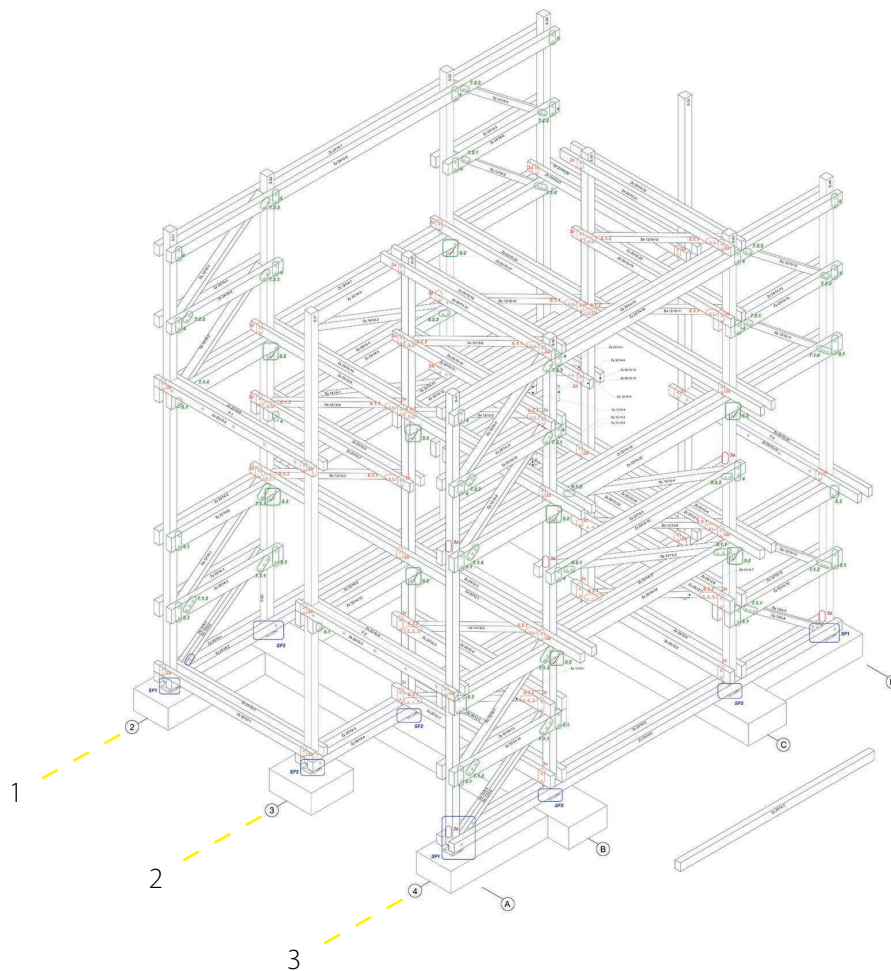


Abb. 36
Trakstruktur der Laube

Struktur

Die Holzkonstruktion wurde in Skelettbauweise, unter fachkundiger Anleitung, von Laien ausgeführt. An durchlaufenden Stützen wurden die Träger zweiteilig angebracht. Die somit entstehende Zangenkonstruktion wird bestimmt durch drei Achsen (1-3), entlang derer die Hauptträger verlaufen. Die sich daraus ergebende, gerichtete Tragstruktur bildet das Auflager für die Balken und den darauf befestigten Fußboden in Form einer Bretterschalung. Das Konzept zielt auf einen schrittweisen Bauprozess und eine zukünftige Weiterentwicklung des Projektes ab. Die Planung reagierte auf die Anforderung der Erweiterbarkeit mit vorbereiteten Anschlüssen im Fundament und einem flexiblen Holzskelett.

04 ORTE DES HANDELNS

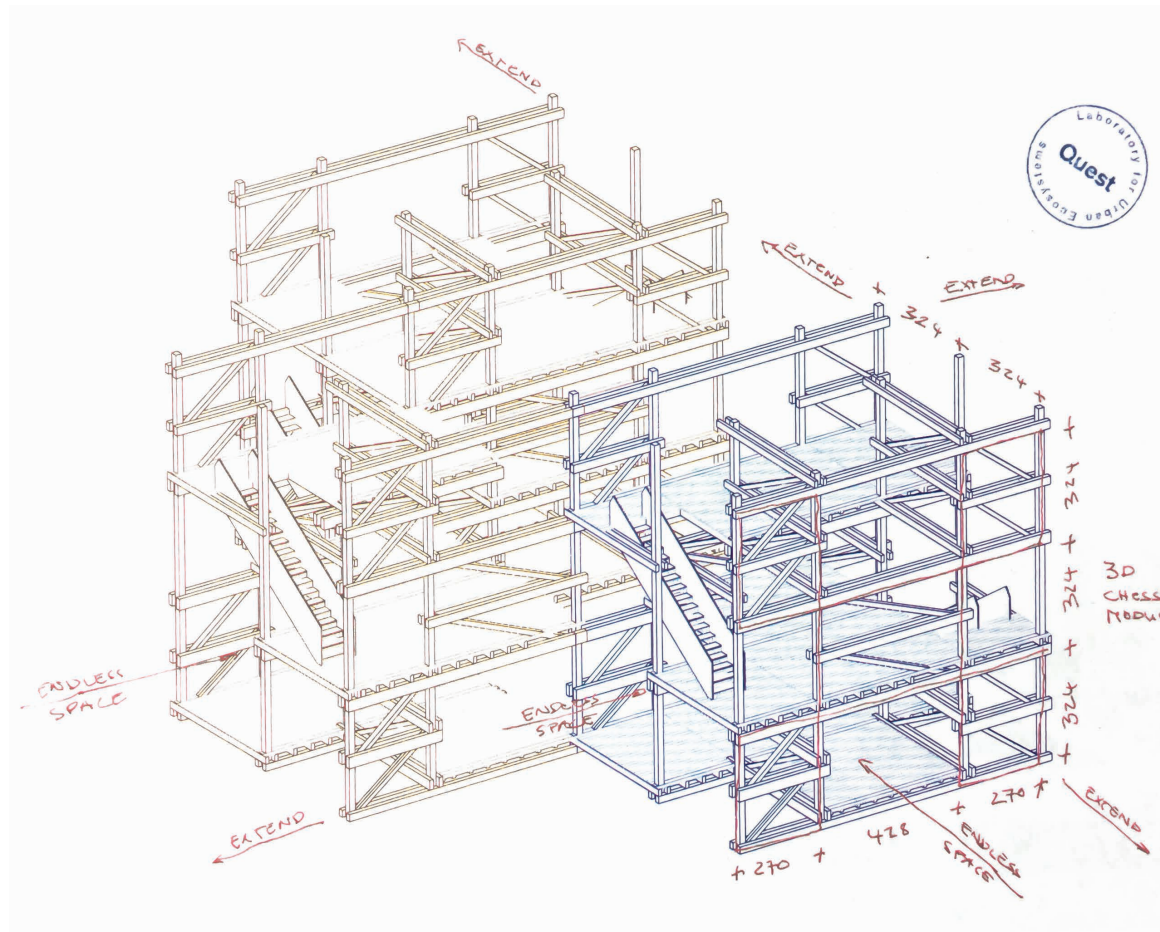


Abb. 37
Erweiterbarkeit der Laube

Die Fähigkeit der freistehenden Struktur mit den Bedürfnissen ihrer Nutzer zu wachsen und diesen gleichzeitig genügend Gestaltungsspielraum zu lassen, zeichnet den Bau aus. Architektur wird hier nicht als ein fertiges Produkt gesehen sondern vielmehr als entsprechender Rahmen für die Aneignungsprozesse und das Engagement der Benutzer. Die offene Struktur stellt auf diese Weise einerseits den Bauprozess dar, andererseits auch den wesentlichen Charakter der Prinzessingärten als gemeinschaftlichen Ort an dem sich die Handlungsmacht urbaner Stadtbevölkerung kristallisieren kann.



04 ORTE DES HANDELNS

Prozess

Das Traggerüst der Laube ruht auf einem bewehrten Streifenfundament, welches in Handarbeit ausgehoben wurde. In dieses sind bereits die Stahl-Stützenfüße einbetoniert, welche die durchlaufenden Stützen aufnehmen. An diesen werden die Hauptträger anhand von Einpressdübeln und Passbolzen befestigt. In Bereichen größerer Spannweiten ruhen die Hauptträger zudem auf Stahl-Knaggen. Die vertikale Aussteifung erfolgt anhand von diagonal angeordneten Kopfbändern innerhalb der Zangenkonstruktion und in horizontaler Ebene in Form von überkreuz verlaufenden Windrispenbändern auf der Balkenlage. Mit vereinter Körperkraft wurden die Träger per Seilzug an ihre gewünschte Position gebracht. Das bereits bestehende Skelett wurde so als Werkzeug seiner eigenen Erschaffung instrumentalisiert. Temporäre Aussteifungen in Form diagonaler Latten dienten der Stabilisierung der noch nicht vollendeten Bereiche und die entstehenden Geschosse als Arbeitsplattformen. Diese werden von einer auf den Hauptträgern ruhenden quer verlaufenden Balkenlage und einer auf dieser aufgebrachten Holzschalung gebildet. Anhand der sichtbaren Schraubverbindungen wird sowohl das Weiterdenken der Struktur kommuniziert als auch der unsicheren zeitlichen Disposition des Projektes Rechnung getragen.

12 Wochen haben Studierende der TU Berlin, Freiwillige und auszubildende Zimmererleute der Knobelsdorff-Schule am Selbstbau Projekt gearbeitet. Dem Ansatz *Baukörper gleich Lehrkörper* entsprechend, arbeiteten die Studierenden parallel dazu in einem Seminar an Entwürfen für die Außenhaut der Laube.¹⁵⁷



Abb. 39/40
Fassaden Workshop



157 Vgl. Clausen, Marco: Architekturseminar zur Laube, 26.06.2016, <https://prinzessinnengarten.net/architekturseminar-zur-laube/>, 01.05.2019.

ZÜRICH



BEZIRKSGERICHT ZÜRICH 1

KALKBREITE 2

1|15000

Abb.40
Lage Kalkbreite
eigene Darstellung

Gründung

2007

Funktion

Wohnen, Arbeiten, Kultur

Bauherr / Verein

Genossenschaft Kalkbreite

Standort

zentral

Bauliche Situation

Neubau

Hauptnutzfläche

13.226m²

Baurechtsgeber

Stadt Zürich, Liegenschaftsverwaltung



4.1.3 KALKBREITE

Abb. 41
Innenhof, Kalkbreite

Wohnbaugenossenschaften haben in der Schweiz eine lange Tradition. Auch heute bilden sie vor allem in den Kernstädten neben herkömmlichen Miet- und Eigentumswohnungen eine leistbare Alternative. In der Stadt Zürich ist ihr Anteil besonders hoch. Gut 20% aller Wohnungen befinden sich in den Händen von Genossenschaften mit unterschiedlichen Formaten.¹⁵⁸ Im Vordergrund steht meistens die Selbsthilfe und die Gemeinnützigkeit, nicht das Gewinnstreben. Gerade in Städten wie Zürich, in denen die Mieten und Lebensunterhaltskosten in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen sind, sorgt das gemeinnützige Modell für leistbaren Wohnraum.¹⁵⁹

Eine jüngst besonders oft zitierte gemeinnützige Genossenschaft ist die Kalkbreite. Diese wurde 2007 gegründet und verpflichtet sich laut ihrer Statuten zur Bereitstellung von preiswerten Wohn- und Gewerberaum und der Verbindung von Arbeiten, Wohnen und Kultur.¹⁶⁰ Dabei wird besonderer Wert auf gemeinschaftliche Einrichtungen und sozialer Durchmischung gelegt und sich generell an einer nachhaltigen Entwicklung orientiert. Allgemeiner Grundsatz ist neben der Selbstverwaltung und dem Mitspracherecht der Mieter auch der Entzug jeglicher spekulativen Verwendung der genossenschaftlichen Bauten.¹⁶¹ Voraussetzung für den Erhalt einer der 97 Wohnung ist die Mitgliedschaft, die jeder natürlichen und juristischen Person offensteht.

Im Fokus des Projekts steht die Bildung einer stabilen Gemeinschaft die sich zu einem umweltfreundlichen Lifestyle verpflichtet. Partizipativ, autofrei und selbst-organisiert. Dabei setzt die Gemeinschaft auf eine Nutzungsmischung, die sowohl imstande ist den alltäglichen Bedarf der Bewohner zu befriedigen als auch Angebote an die Nachbarschaft zu stellen. Auch im Bereich des Wohnens wurde auf eine möglichst hohe Durchmischung geachtet. Verschiedene Haushaltsgrößen aber auch neuen Wohnformen wie Clusterwohnungen finden hier Platz. Diese werden um eine Vielzahl unterschiedlicher Gemeinschaftsräume ergänzt.

158 Vgl. Andrea Martel: Wohnen in der Schweiz - was man darüber wissen muss, 21.07.2018, <https://www.nzz.ch/wirtschaft/genossenschaftliches-wohnen-in-der-schweiz-was-man-darueber-wissen-muss-ld.1402923#subtitle-was-ist-eigentlich-genossenschaftliches-wohnen>, 01.05.2019.

159 Vgl. Fabian Baumgartner: Zuzüger finden in Zürich leichter eine Wohnung, 22.03.2017, <https://www.nzz.ch/zuerich/wohnungsmarkt-zuzueger-finden-in-zuerich-einfacher-eine-wohnung-ld.152812>, 01.05.2019.

160 Vgl. Genossenschaft Kalkbreite: Statuten der Genossenschaft Kalkbreite, 28.06.2017, https://www.kalkbreite.net/wp_website/wp-content/uploads/2018/05/Statuten_2017.pdf, 01.05.2019.

161 Vgl. Ebda.

LAGEPLAN

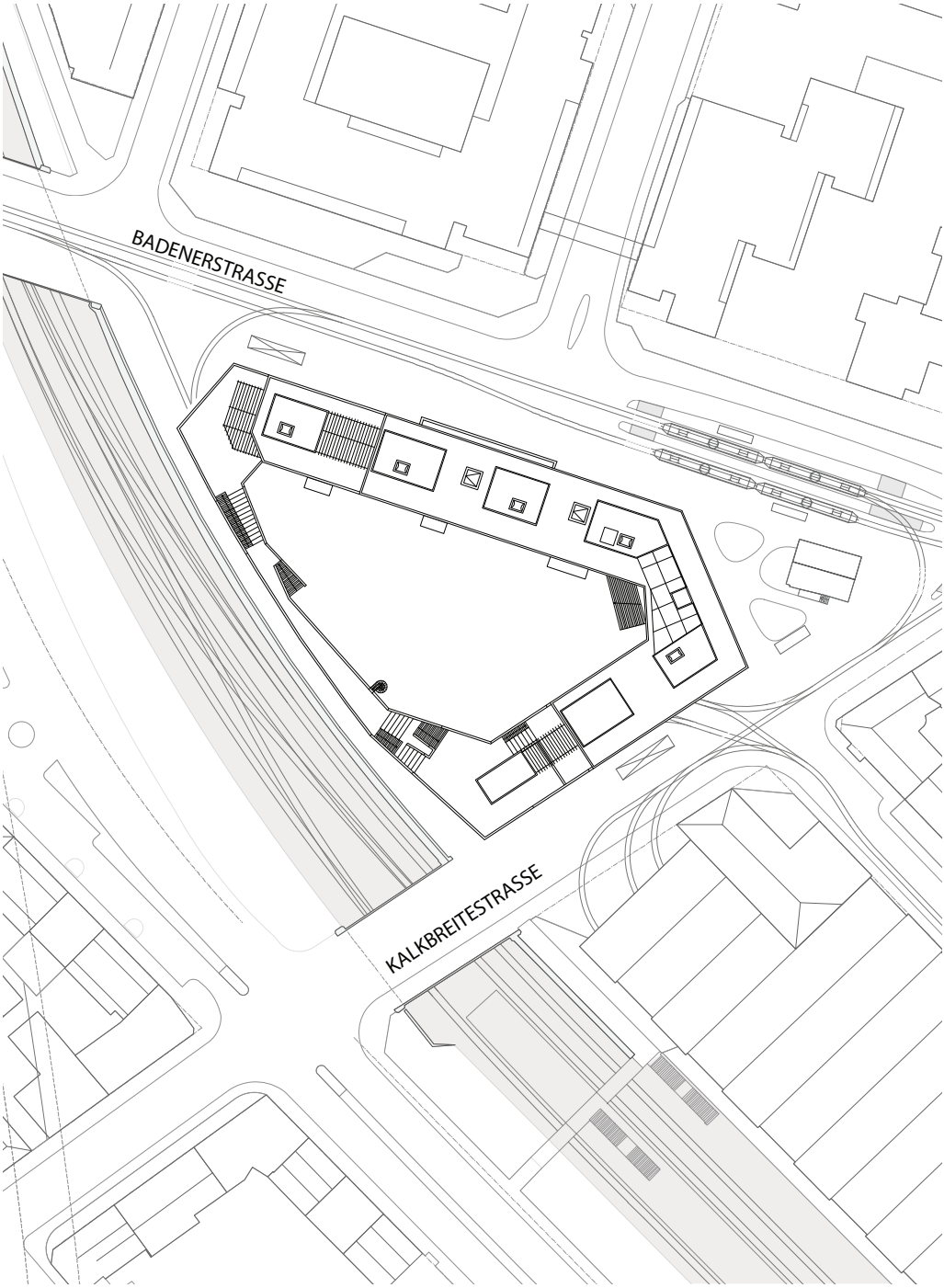
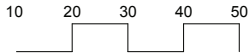
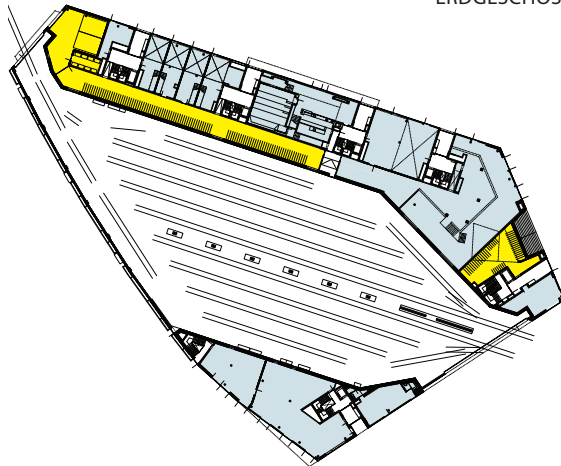


Abb. 42
Lageplan Kalkbreite

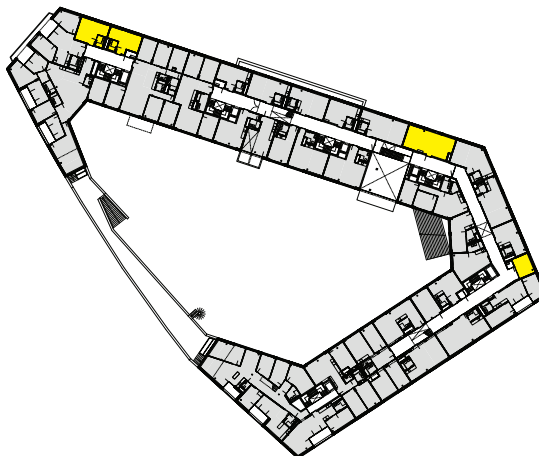
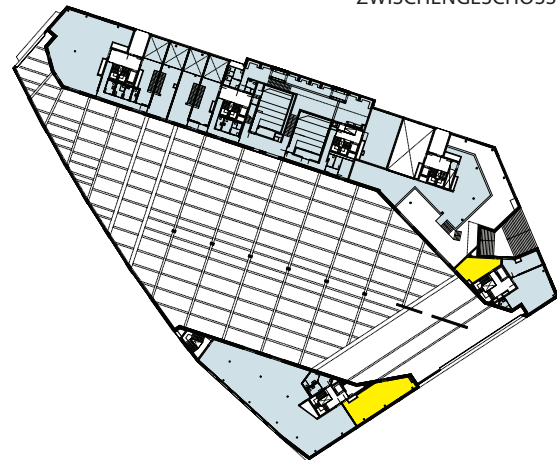
GRUNDRISSE

1|1500

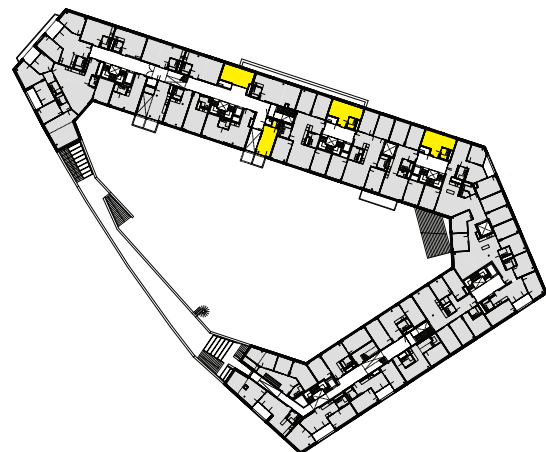
ERDGESCHOSS



ZWISCHENGESCHOSS



3. OBERGESCHOSS



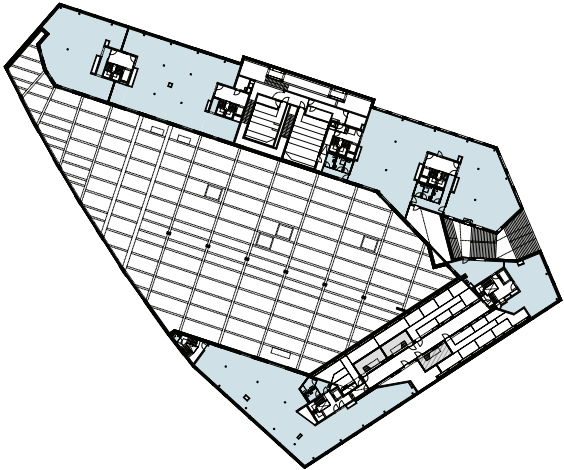
4. OBERGESCHOSS

Abb. 43
modifizierte Grundrisse
Genossenschaft Kalkbreite, Zürich

04 ORTE DES HANDELNS

WOHNEN GEMEINSCHAFT GEWERBE / KULTUR

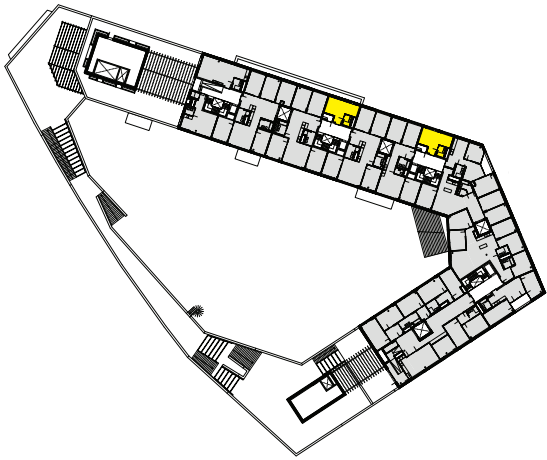
1. OBERGESCHOSS



2. OBERGESCHOSS



5. OBERGESCHOSS



6. OBERGESCHOSS

DIE KALKBREITE - EIN URBANES GRASWURZELPROJEKT

Die sozial-ökologische Motivation begann 2006 als sich eine Gruppe von Bewohnern des Quartiers zum Verein Kalkbreite zusammenschlossen. In öffentlichen Debatten wurden Visionen innovativer Wohnformen im Kontext der nachhaltigen Stadt entwickelt. Involviert waren dabei sowohl Fachleute verschiedener Branchen sowie erfahrene Leute aus den Genossenschaften Dreieck und Karthago. Ein „*Neues Stück Stadt*“¹⁶² das Impulse setzt, ist im Begriff zu entstehen. Man suchte nicht nur nach technischen Lösungen sondern lotete das Potential neuer Wohnformen, gemeinschaftlich genutzter Räume und einer kreativen Kombination von Nutzungen aus.¹⁶³ Als die Vision immer konkreter wurde, forderte der Verein von der Stadt die Abgabe im Baurecht an eine Genossenschaft. So wurde der Verein zur Genossenschaft und erhielt 2007 das Areal von der Stadt zugesprochen. Bevor 2009 der offene Architekturwettbewerb stattfand, wurden von der Genossenschaft und ihren Mitgliedern die gewünschten Vorgaben sowie Raumprogramm entwickelt. Die Anforderungen an die Architektur beruhten zum einen auf den hohen Ansprüchen der Genossenschaft und andererseits auf der komplizierten baulichen Bestandssituation. Die Lärmbelastung der angrenzenden Straßen sowie vor allem die Überbauung der Tramabstellhalle wurde anhand einer Blockrandbebauung deren Hof das Dach der Tramhalle bildet gemeistert.

33m²

Das nachhaltige Prinzip der Genossenschaft drückt sich auch im reduzierten Flächenverbrauch pro Kopf aus. 33m² beansprucht eine Person - inklusive der allgemeinen Gemeinschaftsflächen von 330m². Dazu kommen noch flexible Räume für sich ändernde private oder gewerbliche Anforderungen im Ausmaß von 301m². Gästezimmer, Sitzungsräume, Büroarbeitsplätze, Cafeteria und eine Werkstatt bilden unter anderem die Gemeinschaftsräume des Hauses. Das Ausgliedern dieser weniger beanspruchten Nutzungen aus dem privaten Bereich erscheint der Genossenschaft nicht nur aufgrund des geringeren Flächenverbrauchs plausibel:

„Partizipation und Nutzung gemeinsamer Räume bilden den Boden für einen guten sozialen Zusammenhalt.“¹⁶⁴

162 Vgl. Genossenschaft Kalkbreite: Projektdokumentation 2014. Die Kalkbreite - Ein neues Stück Land, 2014, https://www.kalkbreite.net/wp_website/wp-content/uploads/2018/12/Projektdoku_2014.pdf, 01.05.2019.

163 Vgl. Ruedi 2014, 23.

164 Vgl. Genossenschaft Kalkbreite: Projektdokumentation 2014. Die Kalkbreite - Ein neues Stück Land, 2014, https://www.kalkbreite.net/wp_website/wp-content/uploads/2018/12/Projektdoku_2014.pdf, 01.05.2019.



Abb. 44
Flex1 Sitzungsraum

Kennzahlen ¹⁶⁵	
Bewohner	250 Personen
HNF Wohnen	7811 m ²
Wohneinheiten	97
Wohnungen	55
HNF Gemeinschaft	631 m ²
HNF Gewerbe und Kultur	4784 m ²

165 Vgl. Genossenschaft Kalkbreite: Projektdokumentation 2014. Die Kalkbreite - Ein neues Stück Land, 2014, https://www.kalkbreite.net/wp_website/wp-content/uploads/2018/12/Projektdoku_2014.pdf, 01.05.2019.

GEMEINSCHAFTSRÄUME

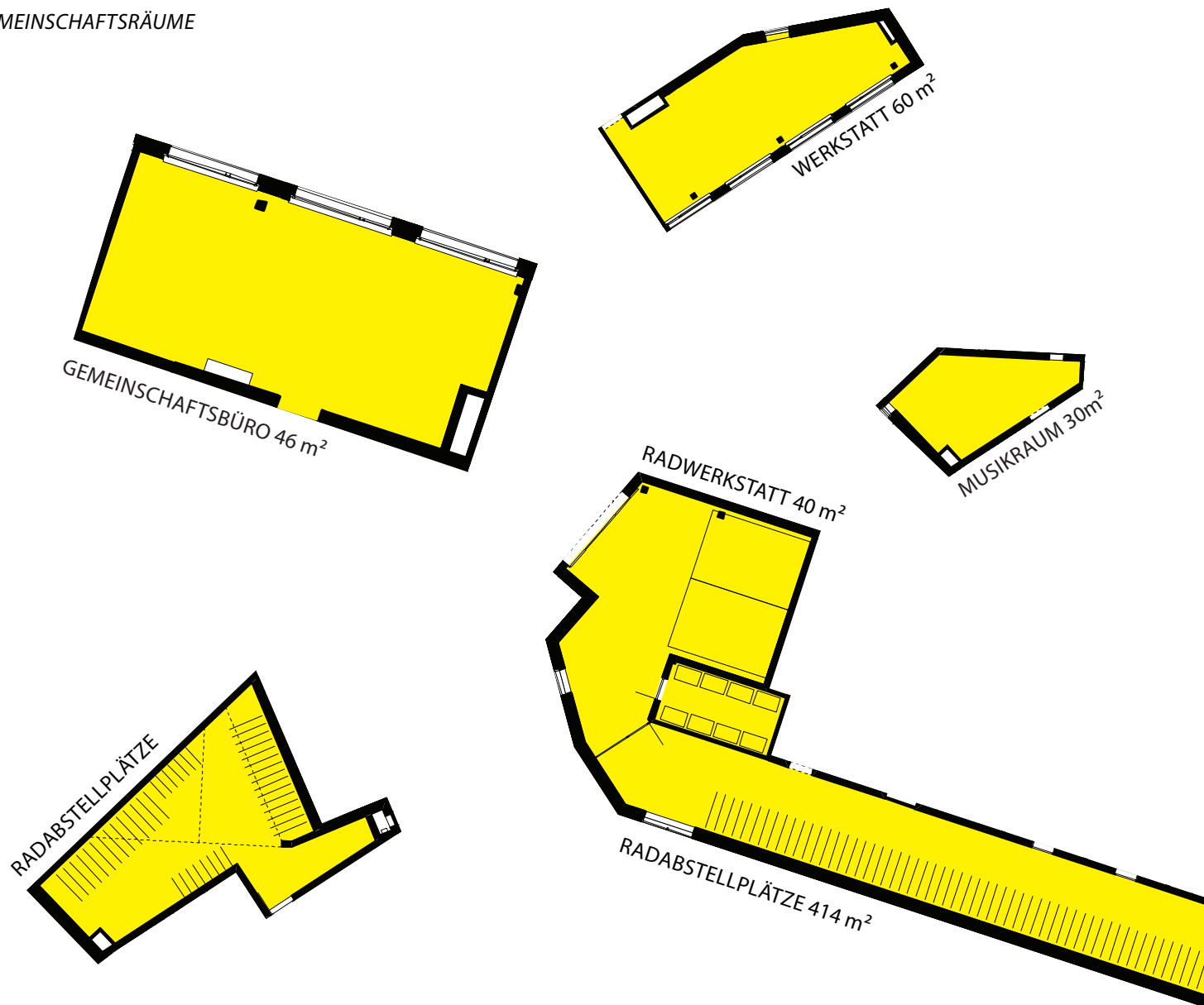
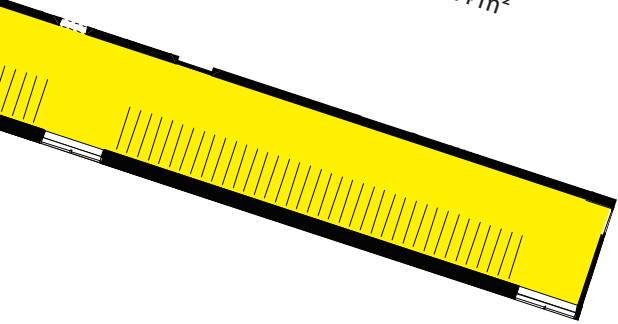
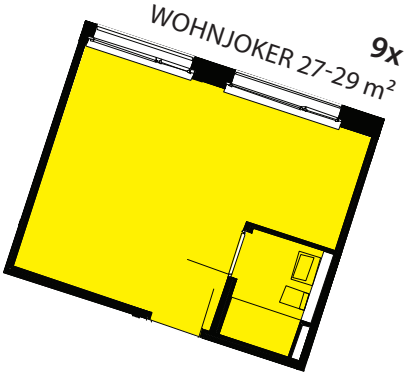
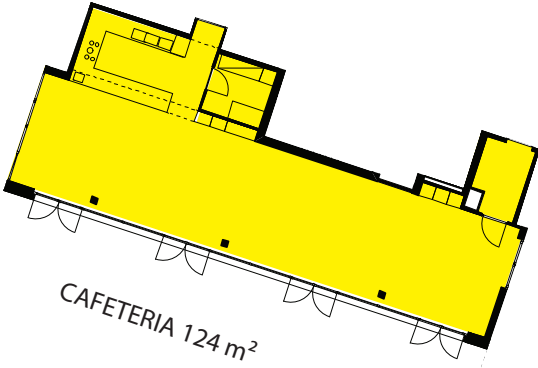
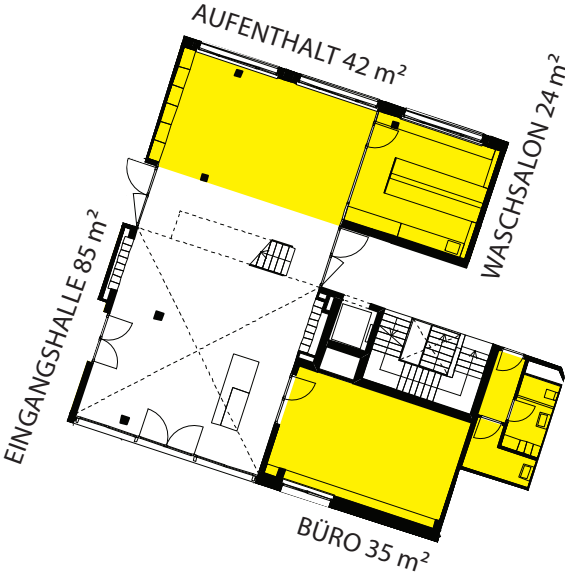
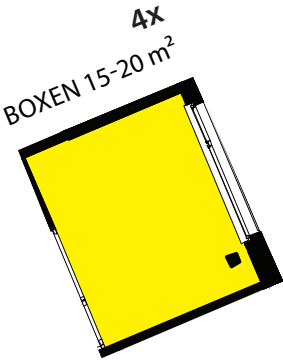


Abb. 45
Gemeinschaftsräume
Genossenschaft Kalkbreite
modifizierte Grundrisse

04 ORTE DES HANDELNS



MADRID



BASILICA DE SAN FRANCISCO 1

EL CAMPO DE CEBADA 2

1|15000

Gründung

Funktion

Initiatoren

Standort

Bauliche Situation

Hauptnutzfläche

Eigentümer

2010

Öffentlicher Raum

Exyzt, Nachbarschaft

zentral

Brache

2300 m²

Stadt Madrid

Abb.46
eigene Darstellung
Lage El Campo de Cebada



4.1.4 EL CAMPO DE CEBADA

Abb. 47
El Campo de Cebada, Luftbild



Der *Campo de la Cebada* (Gerstenfeld) ist einer der ältesten Plätze in Madrid und verdankt seinen Namen den Bauern der umliegenden Region, die bereits im 16. Jahrhundert dort ihre Ernte zwischengelagert hatten.¹⁶⁶ In den 1870er Jahren wurde er, wie einige Plätze der Stadt, in einen kommunalen Markt verwandelt, konnte aber seinen Charakter als Zentrum sozialer Interaktion jedoch behalten.¹⁶⁷ Mitte des 20. Jahrhunderts wurden viele dieser mit offenen Metallstrukturen überdachten Märkte aufgrund hygienischer Bedenken durch neue, geschlossene Gebäude ersetzt.¹⁶⁸ Dies geschah im Arbeiterviertel *La Latina* im Jahr 1968. Im Zuge der Errichtung des neuen Marktgebäudes kam eine städtische Mehrzwecksportanlage und das Schwimmbad *La Latina* hinzu und so wurde der letzte freie Raum des ehemaligen Platzes überbaut.¹⁶⁹

Anfang der 2000er Jahre plante die Stadtverwaltung Madrids die Erneuerung der beiden Bauten und deren Übergabe an ein privates Management. So wurde die Sportanlage 2009 abgerissen, jedoch fehlten im Zuge der Wirtschaftskrise die Mittel die Pläne umzusetzen.¹⁷⁰ Nach einem Jahr der Brache wurde ein Ausschnitt des Areals vom Architekturkollektiv *Exyzit* temporär bespielt. Der Ort entwickelte sich schnell zu einem beliebten Treffpunkt der Nachbarschaft, die sich in den Installationen *rain forest* und *open pool* von der sommerlichen Hitze abkühlen konnten.

Dies war der Startpunkt einer öffentlichen Bewegung, die sich unter dem Namen *El Campo Cebada* dafür einsetzte den ihr zustehenden, öffentlichen Raum weiterhin nutzen zu können, zumal die Stadt ihr Versprechen einer Neuerrichtung nicht erfüllte.¹⁷¹ Neben einer breiten Öffentlichkeitsarbeit wurden viele Meetings und Diskussionen innerhalb der Nachbarschaft geführt, bevor man sich letztlich an die Stadtverwaltung wandte.¹⁷²

Abb. 48
Übersichtsplan
El Campo de Cebada

166 Vgl. David Bravo: The Barley Field, 18.06.2018, <https://www.publicspace.org/works/-/project/g362-the-barley-field#>, 01.05.2019.

167 Vgl. Ebda.

168 Vgl. Ebda.

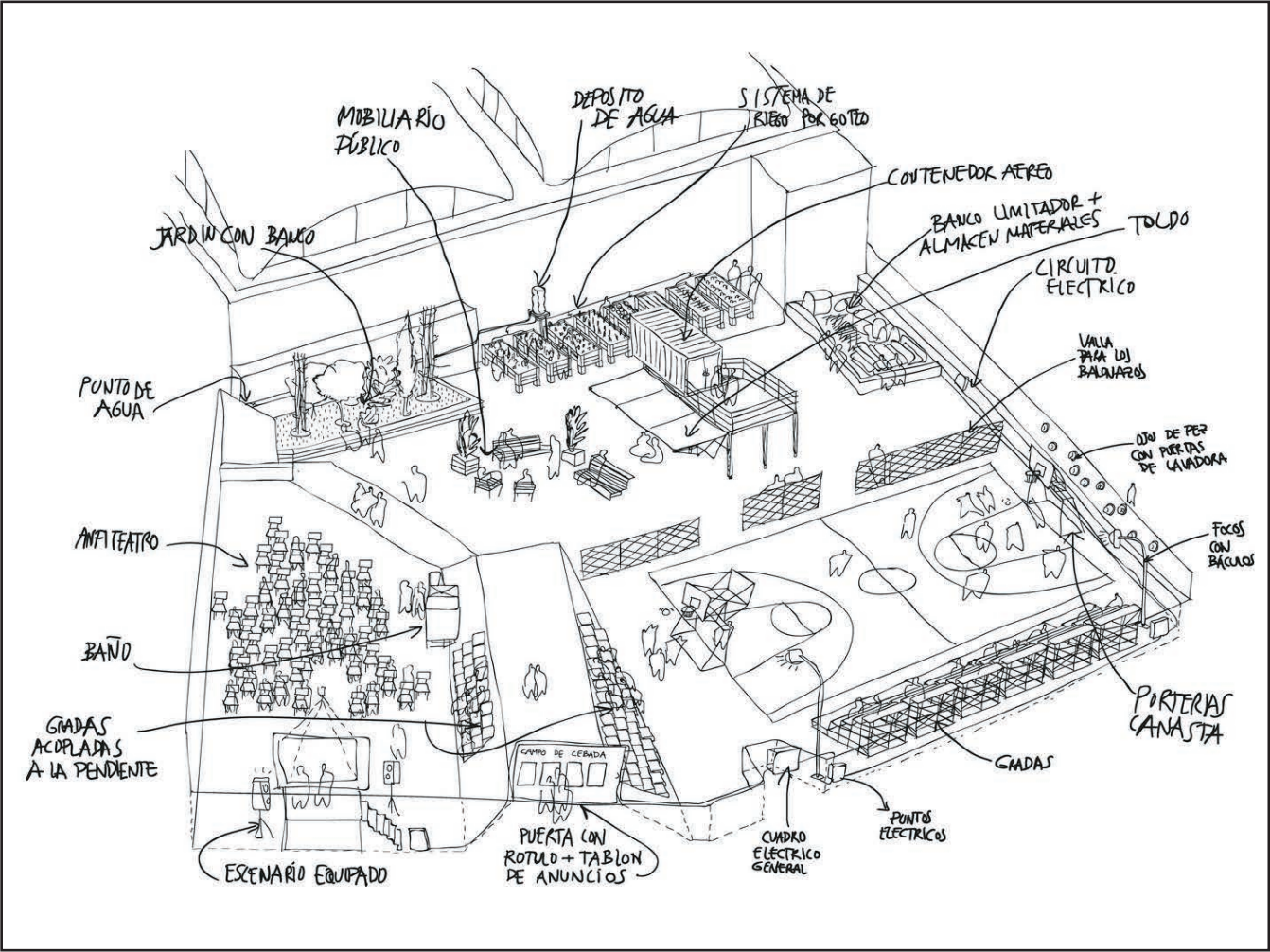
169 Vgl. Ebda.

170 Vgl. Ebda.

171 Vgl. Ebda.

172 Vgl. Ebda.

04 ORTE DES HANDELNS





04 ORTE DES HANDELNS

Da sich die lose Bürgervereinigung bis dahin noch zu keinem offiziellen Rechtsträger institutionalisiert hatte, gestalteten sich die anfänglichen Verhandlungen mit der Stadtverwaltung problematisch.¹⁷³ Fragen der Verantwortlichkeit, der Haftung und Versicherung, der Arbeitsleistung, der Finanzierung und den Öffnungszeiten mussten geklärt werden.¹⁷⁴ Letztendlich konnte man sich, durch Bildung einer neuen Art von Zusammenarbeit zwischen Stadt und Nachbarschaft, dennoch einigen.¹⁷⁵ Es sollte ein Ort werden an dem Jeder willkommen ist, der soziale Beziehungen fördert und vor allem ein Ort, der es ermöglicht selbstbestimmt handeln zu können.

Seit 2011 ist der Campo de Cebada nun Versuchslabor des Viertels, in dem mit Selbstverwaltung und direkter Demokratie experimentiert wird. Ganz im Gedenken an Henri Lefebvres *Recht auf Stadt* eigneten sich die Anwohner den Ort an. Skateboarder, Gärtner, Tänzer, Aktivisten und viele Andere verbergen sich seitdem hinter dem blau-weißen Zaun. Mit einfachen Mitteln, viel Farbe und recycelten Materialien wurde der wieder eroberte Stadtraum von Allen gestaltet. So werden Bedürfnisse ohne lange Wege direkt zu Aktivitäten und Angeboten, die vor Ort bei wöchentlichen Versammlungen besprochen werden. Workshops wie *Hand Made Urbanismus* liefern dazu das praktische Know-How und regen zum Bau von Möbeln und diversen Konstruktionen für Freilufttheater, Kinos oder Gartenanlagen an.

*„Der Campo de Cebada ist für Stadtverwaltungen, Planer*innen und Bewohner*innen gleichermaßen ein Lehrstück dafür, welches Potential situativer Urbanismus hat.“¹⁷⁶*

Indem er verfestigte Vorstellungen durch neue Prozesse des Gemeinschaftens hinterfragt, leistet der Campo de Cebada einen wichtigen Beitrag zu aktuellen Fragen unserer Gesellschaft und bietet praktische Erfahrungen für die *Commons*-Forschung. Er zeigt auf eindrucksvolle Weise wie einfach es sein kann die Stadt zum Wohl der Allgemeinheit zu gestalten.

173 Vgl. David Bravo: The Barley Field, 18.06.2018, <https://www.publicspace.org/works/-/project/g362-the-barley-field#>, 01.05.2019.

174 Vgl. Ebda.

175 Vgl. Ebda.

176 Kuhnert/Ngo/Uhlig 2018, 224.

05 CONCLUSIO

5.1 ORTE DES HANDELNS

Aus dem Portrait der einzelnen Projekte lassen sich bestimmte Ansätze, Rahmenbedingungen und zeitgenössische Trends ableiten. Vor allem aber lässt sich sagen, dass die Projektbeispiele nur einen kleinen Einblick in die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten gemeinschaftlicher Handlungsspielräumen darstellen.

Wie bereits in der Einführung erwähnt, hat sich auch in der Ausarbeitung der Projekte gezeigt, dass der Wunsch der Menschen sich aktiv an der Gestaltung ihres Lebensraumes zu beteiligen gestiegen ist. Man sieht sich nicht mehr nur als passiven Konsumenten vorgefertigter Lebensentwürfe sondern versucht aktiv deren Rahmenbedingungen und Handlungsrahmen mitzugestalten. Dabei spielen Aneignung, Mitspracherecht und individuelle Entfaltung in Gemeinschaften eine zentrale Rolle im Gestaltungsprozess der Stadt. Bestehende Handlungsmuster ebenso wie vorherrschende Produktionsmuster und gesellschaftliche Ordnungsstrukturen werden hinterfragt und erschaffen auf diese Weise neue Handlungsspielräume für städtische Akteure. Dabei stützt man sich oft auf alternative oder zumindest noch nicht allgemein etablierte Vorgehensweisen jenseits idealistischer top-down-Lösungen, die in experimenteller Praxis erprobt werden. Zentrale Themen und Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft finden dabei Eingang in die vielfältigen Modelle und Konzeptideen welche in den Fallbeispielen kurz umrissen wurden.

INITIATOREN UND AKTEURE

Neben dem eben beschriebenen, breitem Interesse seitens der Zivilgesellschaft aktiv zu werden, sind es oft kleinere Gruppen oder Raumpioniere die bestehende Potentiale in den öffentlichen Fokus bringen. Diese ersten Interessensgruppierungen sind entweder lose organisiert oder weisen bereits eine Institutionalisierung in Form eines Vereins auf. Im Fall der Prinzessingärten ermöglichte die GmbH Nomadisch Grün durch das Erschließen einer Brache einerseits die Erfüllung ihrer eigenen Interessen, andererseits auch jene der Nachbarschaft, die durch das Projekt aktiviert wurde. Auch um den Campo de Cebada formte sich erst nach der temporären Bespielung des brachliegenden Geländes eine öffentliche Diskussion die in einer anfangs losen aber sehr aktiven Nachbarschaftsgruppe mündete. Das Potential das in diesen ersten Vereinigungen und Vereinen steckt, zeigt sich am Beispiel des Wohnprojekts Kalkbreite. Auch hier bildete anfangs ein Verein die Organisationsform, die sich in einer späteren Projektphase zu einer Genossenschaft formierte.

Die Vision die sie in Kooperation mit Fachleuten und anderen Genossenschaften entwickelten überzeugte letztendlich auch die Stadtverwaltung. Die Haltung der Stadt entscheidet dabei oft maßgeblich über den Erfolg oder das Scheitern der Projekte. Als Flächeneigentümerin, als Verwalterin oder Vermittlerin kann sie in der Ausschöpfung ihrer Spielräume die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen die für die spezifischen Projekte notwendig sind. Beispielhaft dafür steht der Ratgeber *Urban Pioneers*, herausgegeben von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin. Dieser illustriert, anhand von Beispielen, verschiedene Vorgehensweisen und Werkzeuge, die der Stadtverwaltung als auch aktiven Bürgern zur Verfügung stehen.

ORT UND EIGENTÜMER

Der Ort gibt meist den ersten wichtigen Impuls für die spätere Nutzung. Seine bauliche Umgebung sowie seine eventuell bereits existierende Einbindung in soziale Netzwerke spielen dabei eine entscheidende Rolle. Ob sich die angedachte Nutzung des Grundes und der Bestandsgebäude, falls vorhanden, realisieren lässt, hängt dabei wesentlich von den Eigentumsverhältnissen ab. Gute Voraussetzungen sind dann gegeben wenn die Nutzung den zukünftigen Entwicklungsplänen des Eigentümers nicht widerspricht, was oft prekäre Situationen für Zwischennutzer zur Folge hat, vor allem dann, wenn Mietverträge oder Nutzungserlaubnisse lediglich schrittweise erweitert werden. Befindet sich der Grund in öffentlicher Hand bestehen zwar nicht zwingend bessere Chancen, möglicherweise aber mehr Verhandlungsspielraum, vor allem wenn es sich um Anfragen gemeinnütziger Vereine handelt. Dabei kommt der medialen Arbeit der Initiativen die essentielle Aufgabe zu, möglichst viel öffentliches Interesse zu generieren. Über 30.000 Menschen schützten per Online-Petition die Prinzessingärten vor der Räumung und demonstrierten auf diese Weise die Wirkmacht der heutigen digital vernetzten Zivilgesellschaft. Ort und Eigentumsverhältnisse können zugleich größtes Potential als auch Hindernis sein, wenn es darum geht zeitliche und räumliche Handlungsspielräume zu eröffnen.

ZEIT

Da Grundstücke in den Städten immer knapper und durch die hohe Nachfrage immer wertvoller werden, lastet auf diesen oft ein enormer Entwicklungsdruck. Aufgrund von Spekulationen, einer schwierigen Verwertung und anderen Gründen kann es dennoch vorkommen, dass Flächen oder Gebäude für eine bestimmte Zeitspanne brach liegen. Diese Diskontinuität in der zeitlichen Entwicklung ermöglicht diverse Arten von Zwischennutzungen, die für eine befristete Zeit einen Ort nutzen dürfen. Kritisch wird diese Situation vor allem dann, wenn sich gegen Ende der Nutzungslaufzeit der Ort bereits eng mit den lokalen Bewohnern verflochten hat, wie beispielsweise im Fall der Prinzessingärten. Auf andere Weise gestaltet sich die Lage in Madrid. Der Campo de Cebada ist von der Bevölkerung in seinem jetzigen Zustand zwar ebenso nur temporär nutzbar, doch soll hier, im Gegensatz zur privaten Überbauung der Gärten in Berlin, ein öffentliches Sportzentrum entstehen. Zeitlich befristet ist auch das Baurecht, welches die Genossenschaft Kalkbreite von der Stadt Zürich erhalten hat. Auf 62 Jahre ausgelegt beinhaltet es die Option es zweimal, jeweils um 15 Jahre zu verlängern. Abschließend lässt sich somit feststellen, dass räumliche Ressourcen vor allem durch Rechte und Vorschriften relativ konkret abgesteckt sind, deren zeitliche Komponente jedoch auf Prognosen und Szenarien basiert welche etwaigen Veränderungen und Anpassungen unterliegen können.

FINANZIERUNG

Grundsätzlich unterscheiden sich die Finanzierungsarten und deren Umfang je nach Projekt. Gemeinnützige Vereine erhalten in der Regel steuerliche Begünstigungen und können sich um Förderungen der öffentlichen Hand, Stiftungen oder Kulturförderprogrammen bewerben. Da diese nicht gewinnorientiert agieren beschränkt sich die Verwendung der Mittel auf die Erfüllung ihrer Aufgaben, welche in den Vereinssatzungen festgelegt sind. Die zur Verfügung stehenden Mittel bezieht beispielsweise der Verein Werkbox³ e.V. in München aus den Beiträgen seiner Mitglieder, aus Spenden und aus den Gebühren öffentlicher Kurse und Nutzungsangeboten. Weitere finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten bestehen in Form von Sponsoring oder Crowdfunding. Mit fachlicher und finanzieller Unterstützung förderte die DBU (Deutsche Bundesstiftung Umwelt) den Bau der Laube in den Prinzessingärten in Berlin. Außerdem wurden weitere finanzielle Mittel durch die Ikea-Stiftung sowie materielle Unterstützung von diversen Firmen bereitgestellt. Die Realisierung der Prinzessingärten ermöglichte jedoch vor allem die Arbeitsleistung ehrenamtlicher Helfer und die Bereitschaft der Gesellschaft das Projekt zu unterstützen. Um die Phase der Subventionierung zu verlassen und langfristig auf wirtschaftlich tragfähig

zu sein, setzt man in den Gärten auf die Einnahmen des Gartenrestaurants und auf den Verkauf des angebauten Gemüses. Auch der Campo de Cebada lebt von den diversen Leistungen unterschiedlicher Akteure. Die Instandhaltung und der Ausbau erfolgen in erster Linie durch das Engagement der Nachbarschaft und anderen Akteuren. Aufgrund der dynamischen Situation und der Vielzahl der involvierten Parteien gestaltet es sich jedoch schwierig eine genaue Kostenschätzung anzufertigen. Seit 2011 jedoch stehen Gelder der Stadt Madrid in Höhe von 40.000 Euro zur Verfügung.¹⁷⁷ Daraus lässt sich schließen, dass je nach Charakter und Ausrichtung des Projektes verschiedene Schwerpunkte in der Finanzierung bestehen. Die ökonomische Stabilität ergibt sich oft aus einer Kombination von Eigen- und Fremdkapital, sowie der Bereitschaft zur umfangreichen Eigenleistungen.

IDEE & KONZEPT

So unterschiedlich die Ideen hinter den Projekten sind, so lässt sich doch feststellen, dass Alle wichtige gesellschaftliche Trends unserer heutigen Zeit aufgreifen. Sie setzen dabei meist bei der individuellen Lebenspraxis an und stellen durch ihr soziales und emanzipatorisches Potential den Status quo in Frage. Lassen sich die unterschiedlichen Modelle zwar nicht klar voneinander trennen, so eint sie zumindest ihr grundlegendes Verständnis als aktive Gestalter ihres Lebensraumes. Dabei spielen nachhaltige Grundsätze oft eine wesentliche Rolle. In den Statuten der Genossenschaft Kalkbreite orientiert man sich an einer nachhaltigen Entwicklung beispielsweise durch die Schaffung von leistbaren Wohnraum, der Förderung sozialer Durchmischung und der Unterbindung jeglicher Spekulation ihrer Immobilie. Hierin wird meines Erachtens das Misstrauen gegenüber der Logik des freien Marktes sichtbar welche nicht in der Lage ist, die oben beschriebenen Grundsätze zu erfüllen, zumindest derzeit nicht.

Der Wandel vom passiven Konsument zum aktiven Gestalter lässt sich in allen dargestellten Beispielen beobachten. Zugrunde liegt allen eine konkreter Praxisbezug der in Koproduktion die Visionen und Vorstellungen zum Ausdruck bringt. Dass sich diese Koproduktion nicht nur auf die Anfangsphasen der Projekte bezieht, zeigt auch das „Raumprogramm“ der Beispiele. Die flexiblen Gemeinschaftsräume der Genossenschaft Kalkbreite, das Raumgerüst der Prinzessingärten oder die freie Fläche des Campo de Cebada zeigt, dass die Räume zwar klar verortet sind, deren Programm sich jedoch am aktuellen Bedürfnis der Nutzer orientiert. Auch wenn, wie im Fall der Werkbox³, eine klare Raumnutzung definiert ist, bietet das bewegliche Mobiliar der Werkstatt stets anderen Nutzungen Raum.

177 Vgl. David Bravo: The Barley Field, 18.06.2018, <https://www.publicspace.org/works/-/project/g362-the-barley-field#>, 01.05.2019.

Zugang

Die ausgewählten Fallbeispiele eint jeweils ihr spezifischer Charakter als Orte des *Gemeinschaffens*. Es sind Orte die zum Ausdruck bringen, dass wir nicht nur eine beliebige Ansammlung von Menschen sind, sondern dass wir in unserer ganzen Individualität ebenso soziale Wesen sind. Ein gedankliches Problemfeld bezüglich des Konstruktes *Gemeinschaft* ist unsere, immer ausgeprägter werdende Tendenz zu trennen, die sich vor allem in der momentanen Zugehörigkeitspolitik bemerkbar macht: Ich und du, wir und die anderen - Gemeinschaft impliziert auch immer Ausschluss und Abgrenzung. Daraus kann eben jenes präkere Verständnis von Gemeinschaft resultieren, welches heutzutage in vielen nationalen und identitären Bewegungen sichtbar wird. Denkt man jedoch Gemeinschaft solidarisch und global, also jenseits identitärer Zugehörigkeit, dann geht es um den „Zugewinn von Freiheit und Handlungsfähigkeit“¹⁷⁸ für diejenigen, die noch nicht Teil des Gemeinsamen sind. Beispielhaft hierfür steht der Campo de Cebada. Als ein Ort der Selbstverwaltung und der direkten Demokratie erweitert er, in einem für jeden zugänglichen Prozess, den Handlungsspielraum der Stadtbevölkerung. Dies zeigt sich einerseits an den unterschiedlichsten und spontanen Nutzungen des Raumes ebenso wie in den öffentlichen Versammlungen in denen diskutiert und mitbestimmt wird. In den Bereich des Zugangs fällt ebenso das Thema des Eigentums. Die Prinzessinengärten illustrieren dabei recht anschaulich welche Anstrengungen im Kampf um Grund und Boden heute nötig sind um diese als Gemeingut zu erhalten. In jenem Kontext taucht die philosophische Frage auf, woher sich das Recht des Menschen ableitet, natürliche Ressourcen zu seinem Eigentum zu erklären. Dass diese Frage nach wie vor aktuell und nicht ansatzweise gelöst ist, zeigt sich an den vielen globalen Grenzkonflikten ebenso wie an den prekären Wohnsituationen vieler Städte. Auf der Suche nach einer Antwort nimmt Tom Avermaete auch die Architekten nicht aus der Verantwortung:

„Wenn die Stadt das ultimative Gemeingut ist - ein kollektives soziales, kulturelles und materielles Gebilde das von und für seine Bewohner errichtet wird -, wäre es nicht sinnvoll, die Interventionen von Architekten und Stadtplanern als Erhaltung und Erschließung dieser gemeinschaftlichen Ressource zu verstehen?“¹⁷⁹

178 Vgl. Spitta 2018, 25.

179 Avermaete 2018, 41.

Entstehungsprozess

Wie bereits erwähnt ist die bisherige Trennung von Gestalter und Nutzer sowie von Produzent und Konsument zunehmend im Begriff sich aufzulösen. Kooperative Gestaltungsprozesse, in denen keine vordefinierten Endzustände zur Auswahl vorgelegt werden, sondern die vielmehr zukunfts-offenen aber gezielten Verfahren gleichen, gewinnen zusehends an Bedeutung. Exemplarisch dafür steht der Ansatz der Wunschproduktion. Basierend auf subjektiven Perspektiven und Alltagspraktiken werden dabei im Dialog mit verschiedenen Akteuren der Gesellschaft mögliche Szenarien entwickelt. Ziel ist es Wünsche und Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen die auf den individuellen und gemeinschaftlichen Bedürfnissen basieren. Dies legt nahe, die Gestaltung von Lebensräumen nicht nur als eine Angelegenheit von Fachleuten zu betrachten, sondern auch die Kompetenz und das Wissen von Laien als Experten ihrer unmittelbaren Umgebung anzuerkennen. Der Architekt als Solist wird auf diese Weise zum urbanen Akteur dessen Arbeit nicht den Zweck der Verführung verfolgt, sondern zum Verhandlungsgegenstand der Wunschproduktion wird. Exemplarisch dafür steht der Bau der Laube in den Prinzessingärten. Von Beginn an befanden sich Experten und Nutzer im Dialog und planten gemeinsam den Bau. Statt des fertigen Endproduktes stand vor allem der gemeinschaftliche Prozess im Vordergrund: *„Das man es schafft, gemeinsam und mit der eigenen Körperkraft ein Haus zu bauen, hatte eine große Wirkung.“*¹⁸⁰ Die Laube ist somit nicht nur eine physikalische Struktur, sie ist vielmehr ein Abbild sozialer Prozesse, eine Architektur die nicht Container sondern Ausdruck des Lebens ist. Voraussetzung einer solchen Raumproduktion ist, zu hinterfragen *„was wirksames Handeln in der gebauten Umwelt bedeutet und in welcher Beziehung es zur Frage der Pflege gemeinschaftlicher Ressourcen steht.“*¹⁸¹ Diese Pflege eines Gemeinguts muss von der heutigen Gesellschaft, die das Sorgetragen in vielen Bereichen externalisiert hat, allerdings neu eingeübt werden. Ob dieser Prozess angestoßen werden kann hängt davon ab, *„wie viel Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten wir haben, wenn unserer Städte durch das Modell des Privateigentums bestimmt werden.“*¹⁸²

180 Clausen u.a. 2018, 89.

181 Vgl. Avermaete 2018, 42.

182 Clausen u.a. 2018, 89.



5.2 SOZIALE NACHHALTIGKEIT & HANDLUNGSSPIELRAUM

Wie die Ausdifferenzierung sozialer Nachhaltigkeit und die Fallbeispiele gezeigt haben, lässt sich das Spektrum an sozial wertvollen Räumen im städtischen Kontext nicht in eindeutig von einander abgrenzbare Bereiche fassen. Vielmehr ergibt sich bei der Betrachtung gemeinschaftlicher Handlungsspielräume auf mehreren Ebenen eine neue Perspektive auf die Stadt und ihre Akteure. Am Beispiel des situativen Urbanismus am Campo de Cebada lässt sich unschwer erkennen, welches sozial nachhaltige Potential jenseits von Indikatoren- und Kriterienkatalogen entstehen kann, wenn man den Menschen ihren Freiraum lässt. Damit soll keineswegs der Wert dieser Kriterien in Frage gestellt werden, sondern vielmehr auf deren Unvollständigkeit hingewiesen werden. Die Herausforderung in der Implementierung sozialer Nachhaltigkeit liegt meiner Meinung nach folglich darin, die Unvollständigkeit vordefinierter Maßnahmen anzuerkennen.

Eine Herangehensweise welche dieses Dilemma von vornherein umgeht ist das *Partizipative Placemaking*. Der Schwerpunkt liegt hierbei nicht im physikalischen Endprodukt in Form eines Gebäudes oder Ortes, sondern auf den sozialen Prozessen. Dies setzt allerdings eine neue Entwurfshaltung in Bezug auf und in der Betrachtung von Stadt voraus. Dazu muss über die verwendeten Codes und Konventionen unserer Städte ebenso nachgedacht werden wie über die Bedeutung gemeinschaftlicher Ressourcen. Folglich müssen die selben Fragen, die wir uns bezüglich knapper Ressourcen im ökologisch globalen Kontext stellen, meiner Meinung nach auch dringend im sozial-regionalen Kontext der Stadt diskutiert werden. Denn ohne sozialem Frieden erschwert sich jede Diskussion über Nachhaltigkeit im ökonomischen und ökologischen Sinne.

Aufbauend auf dem Gedanken der Stadt als Gemeingut können Orte der individuellen und gemeinschaftlichen Entfaltung zu einer sozial nachhaltigen Entwicklung der Stadt beitragen. Essentiell ist dabei die Definition von Gemeinschaft, die erstens vielmehr einen Aushandlungsprozess darstellt und zweitens nur dann gesellschaftlich tragbar ist, wenn sie solidarisch und jenseits identitärer Zugehörigkeit für den Gewinn an Freiheit und Handlungsfähigkeit aller Stadtbewohner steht. Die darin implizierten Fragen der Ressourcenverteilung waren seit jeher konfliktgeladen. Welche Richtung unsere Gesellschaften im Kontext immer knapper werdenden Ressourcen hier einschlagen werden, lässt sich nicht vorhersagen.

06 ENTWURF

LEITBILD

Als ehemalige Kulturhauptstadt steht Graz Modell für eine Definition von Kultur die so vielfältig ist wie die Aktivitäten die sie ermöglicht. Daraus ergibt sich ein offener Kulturbegriff, der sich nicht nur auf den Bereich der sogenannten *Hochkultur* beschränkt sondern auf der Diversität gesellschaftlicher Erscheinungsformen beruht. Um dieses Potential zu erschließen ist es förderlich, differenzierende Mikro-Erzählungen zur Beschreibung komplexer städtischer Realitäten heranzuziehen, anstatt universelle Behauptungen und generalisierende Tendenzen. Eine mögliche Strategie die auf diesen lokalen Feinheiten aufbaut ist das bereits vorgestellte *partizipative Placemaking* (s.h. Seite 60). An dieser Herangehensweise soll sich auch die Projektentwicklung in dieser Arbeit anlehnen.

OFFENES KULTUR- UND WERKSTÄTTENHAUS AUWERK

Das Auwerk ist Bühne und Ausstellungsraum, Werkstätten- und Gewächshaus, Arbeitsraum für gesellschaftspolitisch engagierte Gruppen, Interkulturelles Zentrum, Arbeitsplatz und Treffpunkt. Es ist ein Ort des Probierens, Lernens und Handelns, ein Ort des ungezwungenen Austausches, des Teilens und Teilhabens. Kurz gesagt: Ein Freiraum der individuellen und gemeinschaftlichen Entfaltung.

Das Auwerk ist ein *offener Kulturraum*, es steht für eine lebendige Verbindung von Kunst, Politik und Sozialem und für einen erweiterten Kulturbegriff.

Das Auwerk ist ein *Ort des Handelns*, er steht für emanzipatorische Prozesse, für Selbsttätigkeit, für Selbstverwaltung und für Stadtteilkulturarbeit.

Das Auwerk steht für eine sozial und ökonomisch gerechtere, kulturell reichere und ökologisch bewusstere Gesellschaft. Voraussetzung für diese Gesellschaft ist eine weitreichende Demokratisierung und die Eröffnung von Handlungsspielräumen in denen sich kreatives und gesellschaftsgestaltendes Potential entwickeln kann. Um diesen Grundsatz gerecht zu werden, bietet das Auwerk neben seinen Schwerpunkten genügend Raum für selbstinitiierte Projekte und gemeinschaftliche Vorhaben.

Konzipiert als interkultureller und generationsübergreifender Raum bietet das Auwerk Platz für unterschiedliche Aktivitäten, wobei nicht vorrangig materielle Produkte das Ziel sind sondern vielmehr der Prozess des Handelns und Formen der Kommunikation - auch jenseits der sprachlichen Verständigung.

Ein solcher Kulturprozess, der sich durch lebensbezogene, kreative und künstlerische Arbeitsprozesse auszeichnet, setzt voraus, dass derartige Kulturhäuser ebenso Werkstättenhäuser sind. Der Schwerpunkt des Werkstattbereichs liegt in der Selbsttätigkeit und der Hilfe zur Selbsthilfe. Sinnvolle, psychisch, sozial und ökonomisch bereichernde Aktivitäten in der erwerbsarbeitsfreien Zeit, die Verbesserung der Lebenslage durch Eigenarbeit und produktive statt konsumtive Nutzung der freien Zeit sind wesentliche Aspekte. Das Bedürfnis des Menschen nach selbstbestimmter Arbeit, dh. produktiv tätig werden im eigenen Auftrag impliziert sowohl selbst formulierte Ansprüche an Arbeit und deren Gebrauchswert, als auch gemeinschaftliche Bedürfnisse und Nutzen.

Produktive, künstlerische und kulturelle Tätigkeiten werden ferner zum Motor öffentlichen Lebens, da sie in der Lage sind, soziale, ethnische und religiöse Grenzen zu überschreiten, soziale Kompetenzen zu stärken und auch ökonomische Impulse zu setzten. Die Vernetzung der Menschen vor Ort und der lokalen Ressourcen soll lokale Kapazitäten fördern und für ein stärkeres soziales Gefüge sorgen. Auf dieses *Place Capital* greifen prozess-orientierte Aktivitäten, basierend auf den Bedürfnissen der Menschen und den Möglichkeiten des Hauses, zu. Das Auwerk versucht somit, in Anlehnung am kooperativen Individualismus, die Synthese von Selbstbestimmung und Emanzipation des Einzelnen mit der Verantwortlichkeit um die Gemeinschaft.

Da die hier beschriebenen Gestaltungsräume, Infrastruktur und Produktionsmittel den Menschen in den Städten häufig fehlen, vermindert sich auch das Potential der Bürger zu attraktiven öffentlichen Freiräumen und einem kulturell reichen Angebot ihrer Stadt beizutragen. Das Auwerk versteht sich daher auch als Impulsgeber für die Stadtteilentwicklung *von unten*, da erst in konkreter Praxis Veränderung gestaltet und (ko)produziert wird.

Im Kontext steigender Grundstückspreise und einer hohen Nachfrage nach Wohnraum beschäftigen sich die folgenden Seiten mit der Standortsuche des Auwerks. Aufgrund der gesellschaftlichen Relevanz eines offenen Kultur- und Werkstättenhauses, welche die bisherige Betrachtung von Handlungsspielraum versucht hat aufzuzeigen, wird nach Motiven und Werkzeugen der Stadt Graz gesucht welche die Standortsuche erleichtern.

STANDORT

BEVÖLKERUNGSPROGNOSE 2015¹⁸³ (EINWOHNERZAHL / 2018: AKTUELLE HAUPTWOHNSITZE)

2002	2015	2018	2020	2030	2040	2050
232.930	274.207	292.269	292.985	323.755	341.197	351.448

.....
¹⁸³ Vgl. Referat Statistik und Geoinformation/Das Land Steiermark: Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark 2015/16 -Bundesland, Bezirke und Gemeinden, 06.2016, http://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12651292_145230171/ec6b9d27/Publikation%205-2016-Internet.pdf, 01.05.2019.

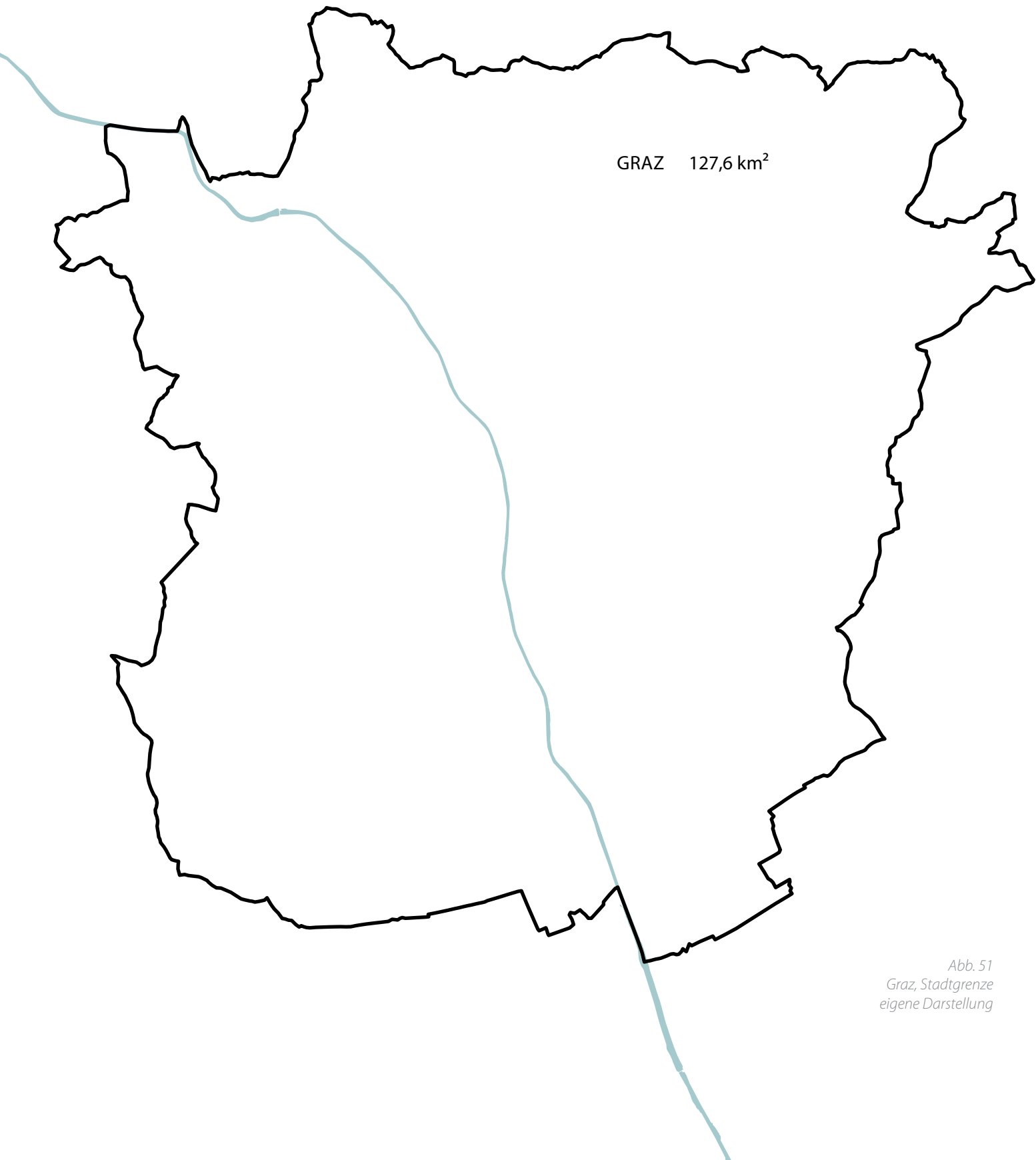


Abb. 51
Graz, Stadtgrenze
eigene Darstellung

BODEN - EINE BEGRENZTE RESSOURCE

Die Tatsache, dass natürliche Ressourcen immer knapper werden und gleichzeitig die Nachfrage nach diesen steigt, macht sich heute in den großen Siedlungsräumen besonders an den steigenden Preisen der Wohnraumversorgung bemerkbar. Vor allem der Anstieg des Wohnkostenanteils bei den Haushaltsausgaben wird oft genannt. Im Median betrug der Wohnkostenanteil am Haushaltseinkommen 16% in österreichischen Privathaushalten.¹⁸⁴ Dieser Anteil steigt in armutsgefährdeten Haushalten bis auf 39% an.¹⁸⁵ Die Gründe für diesen Anstieg der Wohnkosten sind vielschichtig und wahrscheinlich nicht nur einer Ursache zuzuschreiben. Ein wichtiger Faktor der jedoch stark heraussticht ist die Ressource Bauland.¹⁸⁶ Diese ist eine der Hauptverantwortlichen bei der Preisentwicklung im Wohnungsangebot. Der steigende Anteil der Grundstückskosten am Gesamtpreis der Wohnung macht sich folglich auch in den Mieten bemerkbar.

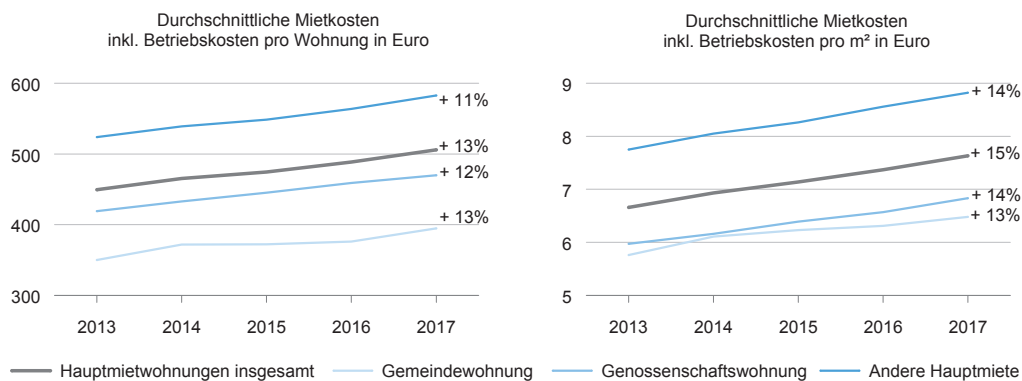


Abb. 52
Mietkosten
Statistik Austria 2018

Gleichzeitig wird das ohnehin schon knappe Wohnungsangebot durch finanziell potente Anleger und Investoren, die in Wohnungen lediglich eine sichere Wertanlage und kein Mietobjekt sehen, zusätzlich eingeschränkt. Die *Ware* Wohnung ist längst zu einem lukrativen Business Modell avanciert und so ist es kaum verwunderlich, dass das Allgemeingut Stadt längst von Einzelinteressen dominiert wird statt von gemeinnützigen Gedanken. Am Beispiel der Wohnraumproblematik von München und Frankfurt wird sichtbar wie es die hohen Grundstückspreise in zentralen Lagen nahezu unmöglich machen soziales Bauen zu realisieren.¹⁸⁷

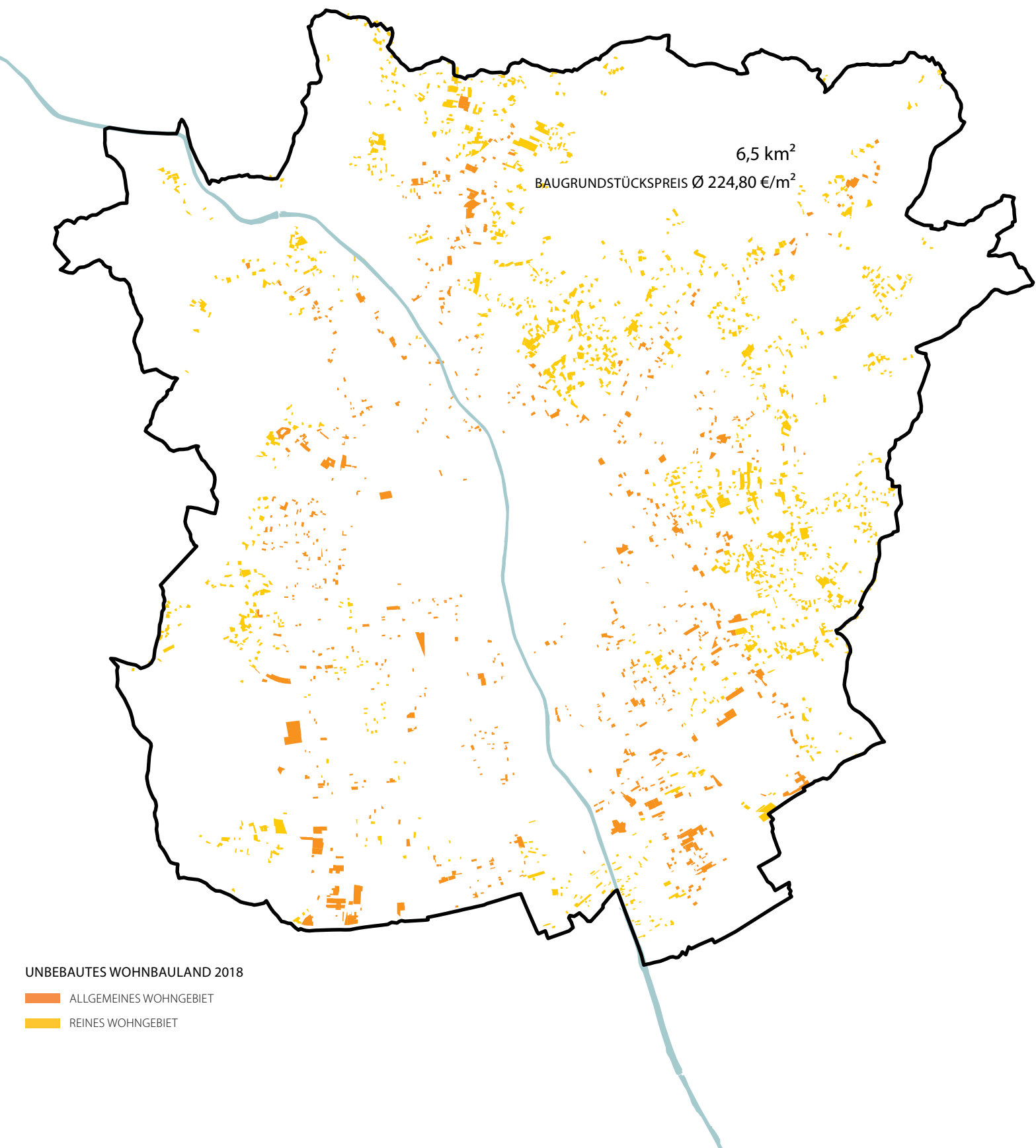
184 Vgl. Statistik Austria: Wohnen. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik, 2018, www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&d-DocName=119500, 05.04.2019.

185 Vgl. Ebda.

186 Vgl. Ebda.

187 Vgl. Körner/Sturm 2016, 169.

Abb. 53
Baugrundstückspreis Juni 2018
Eigene Darstellung nach
Baulandflächenbilanzplan 2018



Die Frage um leistbaren Wohnraum entwickelt sich aktuell in Deutschland zu einer brisanten gesellschaftspolitischen Debatte. Unter dem Schlagwort der Vergesellschaftung entwirft die Berliner Initiative *Deutsche Wohnen & Co enteignen* ein Modell, welches die Spekulation mit Wohnraum eindämmen soll. Das Volksbegehren startete parallel zur Großdemonstration „Verdrängung und Mietenwahnsinn“ (06.04.2019) und hat die Vergesellschaftung großer privater Immobilienunternehmen mit jeweils mehr als 3000 Wohnungen zum Ziel.¹⁸⁸ Dabei sollen sowohl die Wohnungen als auch Grundstücke der betroffenen Unternehmen in Gemeineigentum überführt werden und von einer Anstalt öffentlichen Rechts, in der Mieter und Stadtgesellschaft mehrheitlich die Geschäftspolitik mitbestimmen, verwaltet werden.¹⁸⁹ Auf diese Weise soll eine dauerhafte soziale Wohnraumversorgung zu leistbaren Mieten garantiert werden, welche „[...] mit privaten Bauträgern und privaten Wohnungsunternehmen mit Gewinnerzielungsabsicht, die eine mindestens durchschnittliche Verzinsung des eingesetzten Eigenkapitals erwarten, nicht zu realisieren.“¹⁹⁰ ist.

Kritisch betrachtete diesen Sachverhalt bereits Alexander Mitscherlich im Jahre 1965. Er bezeichnete die Motivation hinter der regen Bautätigkeit im Wohnbausektor in Folge des starken Bevölkerungszuwachses der Städte, als „[...] sozial verblendete Profitgier aller am Bau Beteiligten“.¹⁹¹ Auch in Österreich sind die heutigen Herausforderungen des österreichischen Wohnbaus, wie etwa Wohnen leistbar zu gestalten, Raum effizient zu nutzen oder Partizipation zu ermöglichen, alt bekannte Themen wie folgendes Zitat von Werner Stoißer aus dem Jahr 1997 veranschaulicht: „Unabhängig von den Problemen der Finanzierung, der Raumordnung oder der Zuständigkeit wird von Politikern und der öffentlichen Hand gefordert, durch den Bau möglichst vieler Wohnungen dem Bedarf rasch nachzukommen. Viele meinen auch, daß für den heutigen Wohnbau das Attribut 'sozial' nicht mehr zutrefte [...]“.¹⁹² Heutige Lösungsansätze liegen oft in der Nachverdichtung bestehender Quartiere und in einer Erhöhung der Baudichte. Dieses Vorgehen ist allerdings nicht unumstritten. Dass sich die wachsende urbane Stadtbevölkerung in Zukunft mit einer dichteren Bauweise arrangieren muss, ist jedoch abzusehen. Dabei darf der Fokus jedoch nicht nur auf der Beschaffung von leistbarem Wohnraum allein liegen, sondern es bedarf der Synthese städtebaulicher Dichte, urbaner Nutzungsmischung und einem Wohnumfeld welches sich durch eine besondere Vielfalt an Möglichkeiten in allen Lebensbereichen auszeichnet.

188 Vgl. Mietenvolksentscheid e.V.: Volksentscheid: Vorläufiger Beschlusstext, 25.10.2018, <https://www.dwenteignen.de/2018/10/25/volksentscheid-vorläufiger-beschlusstext/01.05.2019>.

189 Vgl. Ebda.

190 Ebda.

191 Mitscherlich 1968, 44f.

192 Stoißer 1997, 171.



Abb. 54
Presseberichte zu Thema
Vergesellschaftung, Berlin
eigene Darstellung

STADTENTWICKLUNGSKONZEPT 4.0

Als strategisches Planungsinstrument der Stadt Graz setzt das Stadtentwicklungskonzept 4.0 anhand von 10 Grundsätzen die mittel- und langfristigen Ziele der Landeshauptstadt fest (sh. Abb. 55).¹⁹³ Gemäß dem Steiermärkischen Raumordnungsgesetz bildet es die Grundlage für die Erstellung des Flächenwidmungsplanes. Es wirkt sich somit direkt auf die Funktionen und Nutzungen sowie die Ausdehnung der Siedlungsbereiche aus.

Dieses Kapitel widmet sich der Frage, welche sozial nachhaltigen Aspekte im STEK 4.0 Anwendung finden. Zunächst wird ein Überblick über die, für das Konzept des offenen Kultur- und Werkstättenhauses relevanten Grundsätze des STEK 4.0 gegeben (gelb markiert). Im Folgenden werden auf Basis dieser Auswahl konkrete Ziele und Maßnahmen des 4.0 STEK kurz dargestellt und diese abschließend um eine persönliche Anregung ergänzt.

1.	Graz entwickelt sich zu einer „Smart City“	
2.	Graz versteht sich als wesentlicher Akteur der regionalen Entwicklung	
3.	Graz stellt ein ausgewogenes Gesamtsystem dar	▶
4.	Graz bekennt sich zu einer integrierten Stadtentwicklung	
5.	Graz bietet attraktive Lebensbedingungen im gesamten Stadtgebiet	▶
6.	Graz bekennt sich zu einem qualitätsvollen Wachstum	▶
7.	Graz bietet Urbanität und Vielfalt	▶
8.	Graz erhält seine Handlungsspielräume	
9.	Graz bekennt sich zu seiner gelebten Baukultur	
10.	Graz bekennt sich zum Schutz seines Grünraums	▶

Abb. 55
STEK 4.0, 10 Grundsätze

PROJEKT-RELEVANTE GRUNDSÄTZE DES 4.0 STEK

3. Grundsatz: Graz stellt ein ausgewogenes Gesamtsystem dar

Im Sinne des Gemeinwohls basiert das Zusammenwirken der einzelnen Teilbereiche der Stadt (Stadtteile, Gruppen etc.) auf einer maßstabsabhängigen Interessenabwägung. Übergeordnete Ziele und Maßnahmen aller Teilbereiche sind gegenüber kleinräumigen Bedürfnissen, vorrangig zu betrachten.

„Der Erhalt bzw. die Herstellung eines Gleichgewichts in sozialer, ökonomischer und ökologischer Hinsicht liegt im öffentlichen Interesse. Im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung steht das langfristige Gemeinwohl über kurzfristigen Einzelinteressen. Sämtliche Maßnahmen/Eingriffe werden daher primär hinsichtlich ihres Beitrages zum Gesamten beurteilt.“¹⁹⁴

193 Vgl. Stadt Graz/Stadtplanungsamt: 4.0 Stadtentwicklungskonzept Graz, 2013, https://www.graz.at/cms/dokumente/10165681_7758015/baa5ce68/131115_STEK.pdf, 01.05.2019.

194 Ebda.

5. Grundsatz: *Graz bietet attraktive Lebensbedingungen im gesamten Stadtgebiet*

Ziel dieses Grundsatzes ist die Verbesserung der Wohnumfeldqualität, vor allem in benachteiligten Bereichen der Stadt. Dabei strebt die Stadt eine aktive Beteiligung der Bevölkerung an der Gestaltung ihrer Umwelt an. Diesbezüglich liegen allgemeine Schwerpunkte auf der Fußläufigkeit, dem Grünraum, nutzbarer Freiräume und gestalteten öffentlichen Räumen. Gemäß dem Ansatz ein *Leben im Grätzl*, dient der öffentlicher Raum der Begegnung, dem Austausch und der Kommunikation.

„Die Vielfalt an unterschiedlich geprägten Stadtteilen bereichert die Stadt. Gemeinsam ist ihnen ein Mindestmaß an infrastruktureller Ausstattung, an Urbanität und Durchgrünung.“¹⁹⁵

Im Weiteren findet sich hier auch ein Hinweis zur gesellschaftlichen Entwicklung:

„Gegenläufig zu gesellschaftlichen (Spaltungs-)Tendenzen erhält Graz somit die Lebensqualität im gesamten Stadtgebiet, vermeidet benachteiligende Ghattobildungen und ermöglicht künftige Entwicklungen.“¹⁹⁶

6. Grundsatz: *Graz bekennt sich zu einem qualitätsvollem Wachstum*

Neben der Schaffung von Wohnraum, dem Erhalt als Wirtschaftsstandort und eine rentsprechenden Infrastruktur liegt der Fokus der Stadt auf der Innenentwicklung. Dabei sollen begleitende Maßnahmen zu einem ganzheitlichen Gleichgewicht zum Erhalt der Lebensqualität beitragen. Ein reiches kulturelles Angebot sowie attraktive öffentliche Freiräume sind, so das 4.0 STEK aufgrund der urbanen Dichte leistbar.

„Als lebendige und offene Stadt zieht Graz Menschen und Unternehmungen an, deren Aufnahme sowohl eine Chance als auch eine Verpflichtung darstellt.“¹⁹⁷

Gleichzeitig wird jedoch auf die Grenzen des städtischen Wachstums hingewiesen:

„Nicht kompensierbarer Qualitätsverlust definiert die Grenzen des Wachstums. Der sensible Umgang mit konkreten Situationen vor Ort ermöglicht Wachstum als Chance für nachhaltige Entwicklungen.“¹⁹⁸

195 Stadt Graz/Stadtplanungsamt: 4.0 Stadtentwicklungskonzept Graz, 2013, https://www.graz.at/cms/dokumente/10165681_7758015/baa5ce68/131115_STEK.pdf, 01.05.2019.

196 Ebda.

197 Ebda.

198 Ebda.

7. Grundsatz: *Graz bietet Urbanität und Vielfalt*

Während sich dieser Grundsatz in seiner räumlichen Komponente auf die Kompaktheit der Stadt und somit auf den Schutz ihrer umgebenden Landschaft bezieht, referenziert der gesellschaftliche Aspekt auf die kulturelle Vielfalt als wichtige Ressource.

„Städtische Dichte legt den Grundstein für das Nebeneinander von unterschiedlichen Nutzungen und Nutzergruppen, reduziert die täglichen Weglängen und begründet Nachbarschaften. Durch die attraktive Gestaltung der öffentlichen Räume und Grünflächen wird die Stadt zum Lebensraum und ermöglicht Kommunikation.“¹⁹⁹

10. Grundsatz: *Graz bekennt sich zum Schutz seines Grünraums*

Als wesentliches Indiz von Lebensqualität, fördert die Stadt Graz den Erhalt und den Ausbau ihres Grünraums. Dies beinhaltet neben Wald- und Freilandflächen auch Parkanlagen sowie Spiel- und Sportplätze.

PROJEKT-RELEVANTE ZIELE UND MASSNAHMEN DES 4.0 STEK

Auf Basis der eben angeführten Grundsätze und im Hinblick auf das Konzept des Kultur- und Werkstättenhauses, wurde im 4.0 STEK nach dementsprechenden konkreteren Zielen und Maßnahmen gesucht. Diese verteilen sich auf folgende drei Bereiche:

§26 Naturraum und Umwelt

Soziales Grün

Ziele sozialen Grüns sind unter anderem die Versorgung mit einer ausreichenden Infrastruktur an öffentlichen Freiflächen sowie ein bedarfsgerechtes Angebot an Sport- und Freizeitaktivitäten.²⁰⁰ Dazu zählt ebenso die Berücksichtigung von Trendsportarten.²⁰¹ Auch die Schaffung von interkulturellen und gemeinschaftlichen Gärten, bevorzugt in dicht bebauten Gebieten, soll unterstützt werden.²⁰²

199 Stadt Graz/Stadtplanungsamt: 4.0 Stadtentwicklungskonzept Graz, 2013, https://www.graz.at/cms/dokumente/10165681_7758015/baa5ce68/131115_STEK.pdf, 01.05.2019.

200 Vgl. Ebda.

201 Vgl. Ebda.

202 Vgl. Ebda.

§27 *Siedlungsraum und Bevölkerung*

Ziel ist eine maßvolle Innenentwicklung sowie ein sparsamer Umgang mit Grund und Boden unter Berücksichtigung eines qualitätvollen Wohnumfeldes.²⁰³ Allgemein wird die Aufwertung des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes durch die Gestaltung von öffentlichen Straßen, Plätzen sowie Grün- und Parkanlagen angestrebt.²⁰⁴

§ 28 *Soziale Infrastruktur***Freizeit und Sport**

Die verbesserte Freiflächenausstattung für Kinder und Jugendliche bezieht sich in erster Linie auf die bedarfsgerechte Erweiterung von Spiel- Bewegungs- und Aufenthaltsräumen.²⁰⁵ Generell wird speziell in defizitär ausgestatteten Stadtteilen hoher Bevölkerungsdichte die Sicherung von Naherholungsmöglichkeiten beabsichtigt.²⁰⁶ So auch die bedarfsgerechte Schaffung von neuen Sport- und Bewegungsflächen und eine allgemein ausreichende Ausstattung mit sozialer Infrastruktur, die bei Bedarf durch die Ausweisung von Vorbehaltsflächen gewährleistet werden soll.²⁰⁷

PERSÖNLICHE ANREGUNG

Die hier angeführten Ausschnitte zeigen deutlich die Fokussierung der Aktivitäten auf Sport, Spiel und Erholung. Ergänzend möchte ich an dieser Stelle die kreative, produktive Seite menschlicher Beschäftigung hinzufügen, welche anhand des Kultur- und Werkstättenhauses bedient wird. Lediglich in der Rubrik *Soziales Grün* lassen sich diesbezüglich Ansätze in Form von Gemeinschaftsgärten und interkulturelle Gärten finden. Eine aktive Beteiligung der Bevölkerung an der Gestaltung ihrer Umwelt, im 5. Grundsatz erwähnt jedoch nicht weiter ausgeführt, ist wesentlicher Bestandteil des geplanten Kultur- und Werkstättenhauses. Liegen der Stadt Gründe zur Erweiterung Sozialer Infrastruktur vor, kann die Ausweisung von Vorbehaltsflächen vollzogen werden. Da meiner Meinung nach Orte der kreativen und produktiven Betätigung ebenso gefördert werden sollten wie Spiel und Sport, wird daher das Instrument der Vorbehaltsfläche als Maßnahme der Baulandmobilisierung genauer betrachtet.

203 Vgl. Stadt Graz/Stadtplanungsamt: 4.0 Stadtentwicklungskonzept Graz, 2013, https://www.graz.at/cms/dokumente/10165681_7758015/baa5ce68/131115_STEK.pdf, 01.05.2019.

204 Vgl. Ebda.

205 Vgl. Ebda.

206 Vgl. Ebda.

207 Vgl. Ebda.

BAULANDMOBILISIERUNG

Gemäß den Grundsätzen des 4.0 STEK kann die Stadt Graz, im Zuge einer aktiven Bodenpolitik, zur Verwirklichung der angestrebten Entwicklungsziele auf folgende, im Baulandmobilisierungsplan dargestellte Maßnahmen zurückgreifen:²⁰⁸

Vorbehaltsflächen | Privatwirtschaftliche Maßnahmen | Bebauungsfristen

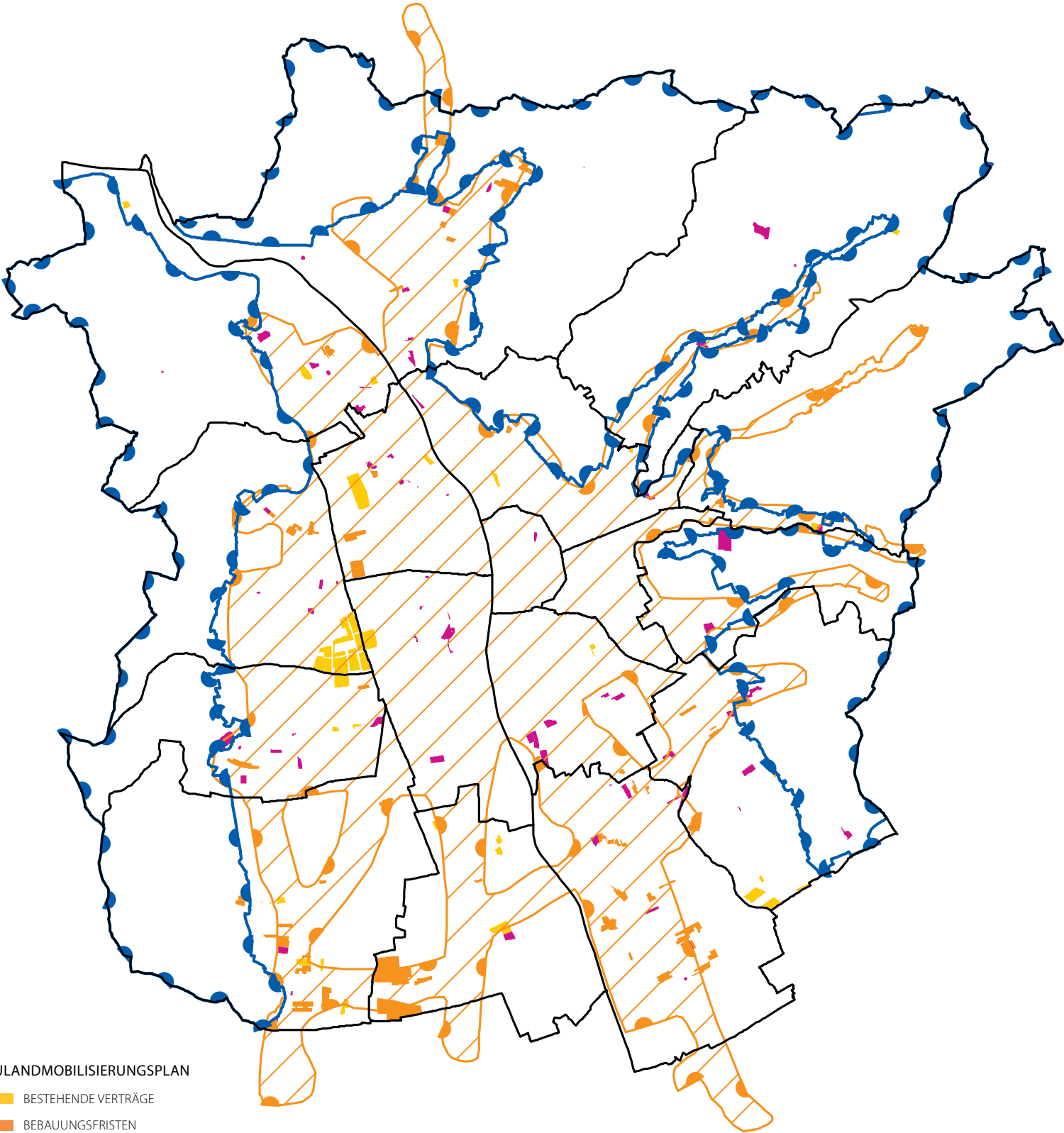
Folgende Ausarbeitung bezieht sich auf den Erläuterungsbericht bezüglich des 4.0 Flächenwidmungsplanes, welcher vom Stadtplanungsamt der Stadt Graz dem Gemeinderat im Jahre 2017 vorgelegt wurde. Da in diesem die Umsetzung des 4.0 STEK ersichtlich wird, bietet er eine geeignete Basis für die weitere Betrachtung der Baulandmobilisierung. Diese erfolgt primär an den Achsen des öffentlichen Verkehrs und der infrastruktureller Versorgung. Deßhalb erfolgt keine Mobilisierungsmaßnahme außerhalb der Vorrangzone für Siedlungsentwicklung. Unter Berücksichtigung der Umgebung wird statt einer Ausdehnung des Baulandes von Innenentwicklung, Nachverdichtung in bebauten Gebieten und Flächenrecycling als oberste Priorität gesprochen. Um dem Flächenbedarf der wachsenden Bevölkerung decken zu können und den Verbrauch neuer Flächen möglichst gering zu halten, sollen Nachverdichtungspotentiale eröffnet werden. Anhand dieser soll ein bedeutender Teil des Wohnbaulandbedarfs gedeckt werden. Dabei liegt der Fokus einerseits auf unbebauten Flächen in zentralen Siedlungsbereichen und andererseits auf der Nutzung von Konversionsflächen (Kasernen, Industriebrachen).

VORBEHALTSFLÄCHEN

„Im Flächenwidmungsplan können Flächen für Einrichtungen und Anlagen, für die eine nachweisbare Notwendigkeit besteht, die öffentlichen Zwecken dienen und dem umliegenden Gebiet zugeordnet sind, wie Schulen, Schülerheime, Kindergärten, Rüsthäuser, Krankenanstalten, Alten- und Pflegeheime, Zivilschutzanlagen, Energieversorgungsanlagen, öffentliche Plätze mit zentralen Funktionen, Seelsorgeeinrichtungen, Erholungsflächen (Parkanlagen, Spiel- und Sportanlagen), Friedhöfe, Abfall- und Abwasserbeseitigungsanlagen, kommunale Einrichtungen und Verkehrsflächen als Vorbehaltsflächen ausgewiesen werden.“²⁰⁹

208 Vgl. Stadt Graz/Stadtplanungsamt: Bericht an den Gemeinderat. 4.0 Flächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz, 2017, https://www.graz.at/cms/dokumente/10288705_7768145/1c14328d/top28%2BBLGEN.pdf, 01.05.2019.

209 Ebda.



BAULANDMOBILISIERUNGSPLAN

- BESTEHENDE VERTRÄGE
- BEBAUUNGSFRISTEN
- VORBEHALTSFLÄCHEN
- GRÜNGÜRTEL
- VORRANGZONE F. SIEDLUNGSENTWICKLUNG

KONSTRUKTION

MATERIALITÄT INNEN

MATERIALITÄT AUSSEN

DURCHWEGUNG

RAUMPROGRAMM

PROJEKTPHASEN

FUNKTIONSKONZEPT

ARCHITEKTONISCHER ANSATZ

STANDORT

LEITBILD

Zu den 20, aus dem 3.0 Flächenwidmungsplan übernommenen Vorbehaltsflächen, werden aufgrund eines nachweislichen, dringenden Bedarfs, neue Vorbehaltsflächen zu folgenden Themengebieten neu ausgewiesen.²¹⁰

- Öffentliche Freiflächenaustattung
- Hochwasserschutz
- Ausbau von Bildungseinrichtungen
- verkehrliche Maßnahmen
- Sicherstellung der Wasserversorgung
- Wohnraumversorgung

Im Erläuterungsbericht wird die öffentliche Freiflächenaustattung und die Wohnraumversorgung noch genauer ausgeführt. Darauf wird nun kurz eingegangen.

Öffentliche Freiflächen

Im STEK von 2013 bekennt sich die Stadt Graz zum Schutz und Ausbau öffentlicher Freiflächen, deren Bedeutung sie mit der *Grünraum-Offensive 2014* nochmals unterstrich.²¹¹ Attraktive Lebensbedingungen, Urbanität und Vielfalt im gesamten Stadtgebiet lauten die gesetzten Ziele. Richtwerte zur Freiflächenaustattung tragen dazu bei, dass Investitionen und Flächensicherungen bedarfsgerecht eingesetzt werden.

Handlungsbedarf besteht vor allem in benachteiligten und dicht bebauten Gebieten, in denen der Ausbau öffentlicher Freiflächen zu einer Verbesserung der Wohnumfeldqualität beitragen soll.²¹² 2014 wurde seitens der Stadt festgestellt, dass ein gesamtstädtisches Defizit an öffentlichen Freiflächen von 75,6 ha besteht.²¹³ Da davon auszugehen ist, dass das Bevölkerungswachstum in Graz anhält, ist der zusätzliche Erwerb von Flächen im Zuge der Grünraumoffensive von 6,5 ha 2015 und 3,3 ha 2016 eher bescheiden zu bewerten.²¹⁴ Im Erläuterungsbericht an den Gemeinderat wird weiterhin darauf hingewiesen, dass beispielsweise die Verbesserung der Nutzbarkeit öffentlicher Räume oder die Entwicklung von Konzepten zur Zwischennutzung sich nicht im hoheitlichen Bereich abspielen.²¹⁵

210 Vgl. Stadt Graz/Stadtplanungsamt: Bericht an den Gemeinderat. 4.0 Flächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz, 2017, https://www.graz.at/cms/dokumente/10288705_7768145/1c14328d/top28%2BBLGEN.pdf, 01.05.2019.

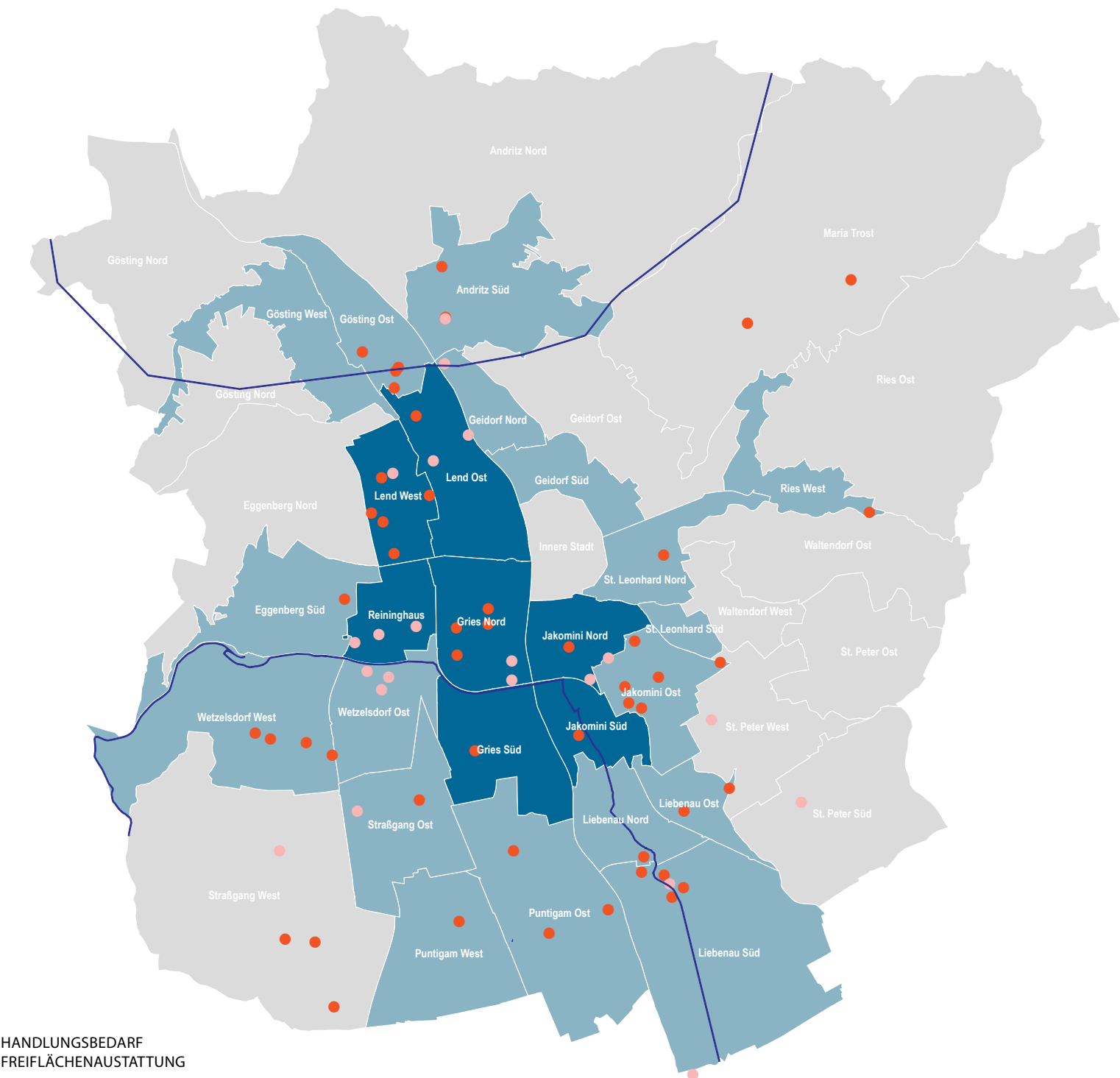
211 Vgl. Ebda.

212 Vgl. Ebda.

213 Vgl. Ebda.

214 Vgl. Ebda.

215 Vgl. Ebda.



**HANDLUNGSBEDARF
FREIFLÄCHENAUSTATTUNG**

— Grenze Grundwasserschutz

■ HANDLUNGSBEDARF GERING

■ HANDLUNGSBEDARF GROSS

■ HANDLUNGSBEDARF MITTEL

● GESTALTUNG

● KAUF

Vorbehaltsfläche „kommunale Einrichtungen - Wohnbau“

Im Weiterem weist der Erläuterungsbericht an den Gemeinderat auf die Ausweisung von Vorbehaltsflächen für *kommunale Einrichtungen - Wohnbau* als wesentliche Neuerung hin. Darunter fallen alle Wohnbauten und Wohnungen deren Vergabe durch den Eigenbetrieb *Wohnen Graz* erfolgt, unberücksichtigt der Eigentumsverhältnisse.²¹⁶

Ziel der Ausweisung ist die Herstellung eines sozialen Gleichgewichts und die Schaffung attraktiver Lebensbedingungen im gesamten Stadtgebiet.²¹⁷ Wohnraumbeschaffung kann somit als Teil der sozialen Aufgabe betrachtet werden die anhand räumlicher Streuung Segregationstendenzen entgegenwirkt.²¹⁸

Die Notwendigkeit dieser Intervention der öffentlichen Hand hat vielfältige Gründe. Von steigenden Bodenpreisen, der Reduzierung der Mittel für geförderten Wohnbau über ungleiche Einkommensverteilung bis zur Zunahme von Haushalten mit (sehr) geringem Einkommen. Letzteren fehlen dabei oft die finanziellen Mittel um sich auf dem freien Markt mit Wohnraum zu versorgen.²¹⁹ Speziell Haushalte mit mehr als vier Personen finden auf dem boomenden freifinanzierten Wohnungsmarkt keinen entsprechenden Wohnraum, da dieser, wie der geförderte Wohnbau zunehmend Kleinstwohnungen errichtet. Die Gemeindewohnung mit gedeckelten Mietpreisen bildet oft die einzige Alternative zu den steigenden Mieten des freien Marktes, denn selbst der geförderte Wohnbau scheint nicht in der Lage zu sein bezahlbaren Wohnraum zu erstellen.²²⁰

Als Ursache werden die hohen Grundstückspreise und die hohen Standards der Wohnbauförderung angeführt, die in einem verhältnismäßig teurem Wohnungsangebot resultieren, weshalb man nun statt der Ausweisung von Vorbehaltsflächen für den geförderten Wohnbau auf Vorbehaltsflächen der Widmung *kommunale Einrichtung - Wohnbau* umschwenkt.²²¹ Dadurch erhofft sich die Stadt Graz einen Anstieg leistbaren Wohnraums in Form von Gemeindewohnungen, deren Anteil von 6,7% (2017) auf mindestens 7% des gesamten Wohnungsbestandes angehoben werden soll.²²²

216 Vgl. Stadt Graz/Stadtplanungsamt: Bericht an den Gemeinderat. 4.0 FLächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz, 2017, https://www.graz.at/cms/dokumente/10288705_7768145/1c14328d/top28%2BBLGEN.pdf, 01.05.2019.

217 Vgl. Ebda.

218 Vgl. Ebda.

219 Vgl. Ebda.

220 Vgl. Ebda.

221 Vgl. Ebda.

222 Vgl. Ebda.

Die Festlegung als Vorbehaltsfläche *kommunale Einrichtung - Wohnbau* scheint hierbei das einzig zur Verfügung stehende Mittel der Baulandmobilisierung seitens der Stadt zu sein, denn privatwirtschaftliche Maßnahmen und Bebauungsfristen stellen

*„[...] lediglich eine kommunale Verfügbarkeit im Falle eines langjährigen fruchtlosen Fristablaufes sicher und eignen sich daher in Anbetracht der dynamischen Entwicklung im Wohnbau nicht für eine zweckbestimmte Flächensicherung, Verfügbarmachung und Erreichung der Entwicklungsziele.“*²²³

Die Ausweisung der Vorbehaltsflächen nimmt dabei einerseits Bezug auf die Lage im Stadtgebiet und andererseits die Zuordnung zum umliegenden Gebiet. Dabei wird darauf geachtet die räumliche Konzentration sozial schwacher Personen oder einkommensschwacher Haushalte zu vermeiden.²²⁴ Laut Bericht besteht im Hinblick auf eben jene Verteilung momentan ein Ungleichgewicht, dass Anhand der Vorbehaltsflächenausweisung ausgeglichen werden soll.²²⁵ Dabei können durchaus auch Ausweisungen in Bezirken mit bereits höheren Aufkommen an Gemeindewohnungen erfolgen, wenn diese sich abseits deren Schwerpunkte befinden.

Bei der Auswahl geeigneter Standorte wurde zudem Wert auf den räumlich funktionellen Zusammenhang im umliegenden Gebiet gelegt. Zentrale Lagen mit guter infrastruktureller Ausstattung sind daher besonders geeignet, da an diesen Standorten öffentliche Investitionen gebündelt werden können. In erster Instanz wurde gesamt-städtische Grundsätze, in Zweiter lokale Gegebenheiten einbezogen die sich vor allem auf folgende Kriterien stützen:²²⁶

- ausgewogene Verteilung über das gesamte Stadtgebiet
- Vermeidung von Schwerpunkten
- Lage im Nahbereich von Gebieten mit bereits getätigten öffentlichen Investitionen
- Lage im zentralen Stadtgebiet (Vorrangzone für die Siedlungsentwicklung)
- fußläufige Erreichbarkeit öffentlicher Parkanlagen und Spielplätze
- fußläufige Erreichbarkeit sozialer Infrastruktur
- Lage im Einzugsbereich des leistungsfähigen öffentlichen Verkehrs

223 Vgl. Stadt Graz/Stadtplanungsamt: Bericht an den Gemeinderat. 4.0 FLächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz, 2017, https://www.graz.at/cms/dokumente/10288705_7768145/1c14328d/top28%2BBLGEN.pdf, 01.05.2019.

224 Vgl. Ebda.

225 Vgl. Ebda.

226 Vgl. Ebda.



Abb. 58
Grünraum Offensive 2014
Stadtteile mit Handlungsbedarf

Vorbehaltsflächen Kommunale Einrichtung: Wohnbau²²⁷
(Annahme der Stadt Graz: 100m²/Wohneinheit)

<i>Standort</i>	<i>Dichte (max)</i>	<i>Fläche</i>	<i>Wohneinheiten (max)</i>
Lend			
1 Leuzenhofgasse	1,2	3.641m ²	44
2 Peter-Tunner-Gasse	1,2	7.684m ²	92
Jakomini			
3 Kirchner Kaserne	0,8	11.339m ²	91
4 Draisgasse	1,2	11.915m ²	143
Liebenau			
5 Lortzinggasse	0,8	12.009m ²	96
6 Ziehrerstraße	0,8	9.953m ²	80
7 Liebenauer Hauptstraße (Südgürtel)	0,8	6.290m ²	50
St. Peter			
8 Thomas - Arbeiter - Gasse	0,6	6.528m ²	39
9 Emil - Ertl - Gasse	0,6	8.133m ²	49
Mariatrost			
10 Mariatroster Straße	0,8	4.528m ²	36
Andritz			
11 Ursprungweg	0,8	6.999m ²	56
Eggenberg			
12 Göstinger Straße	0,8	4.204m ²	34
Straßgang			
13 Hans-Hegenbarth-Allee	0,6	12.380m ²	75
105.603m²			885 WE

= 1,62 % des unbebauten und gewidmeten Wohnbaulandes in Graz von 6,5 km²

227 Vgl. Stadt Graz/Stadtplanungsamt: Bericht an den Gemeinderat. 4.0 Flächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz, 2017, https://www.graz.at/cms/dokumente/10288705_7768145/1c14328d/top28%2BBLGEN.pdf, 01.05.2019.

RESÜMEE

Generell kann man davon ausgehen, dass auch in den nächsten Jahren der Trend zum Zuzug in die Stadt Graz anhält. 292.269 Hauptwohnsitze zählte die Stadt 2018, das sind bereits 7.095 mehr, als in der 2015 erstellten Bevölkerungsprognose.²²⁸ Bis 2050 wird ein Bevölkerungszuwachs von +28,2% im Stadtgebiet vermutet.²²⁹

Der daraus resultierende Entwicklungsdruck und die hohe Nachfrage machen sich vor allem auf dem boomenden Immobilien Markt bemerkbar. Im Jahr 2017 wurden in Graz 5.600 Kaufverträge mit einem Volumen von 1,3 Milliarden € gezählt.²³⁰ Allein 2015 wurden Bewilligungen für über 3.000 neue Wohneinheiten erteilt und knapp 10.000 Wohnungen befinden sich in offenen Bauvorhaben.²³¹ Laut dem Wohnbaubericht von 2016 befinden sich im Stadtgebiet noch Baulandreserven für den prognostizierten Bedarf bis 2030.²³²

Innenentwicklung und Nachverdichtung in Lagen guter infrastruktureller Ausstattung und öffentlicher Verkehrsanbindung sind dabei die Devisen der Stadt Graz. Das ist ressourcenschonende, energieeffiziente Stadtentwicklung mit ökologischem Bewusstsein. Dagegen lässt sich nichts einwenden. Jedoch scheint der hohe Druck auf Flächen durch die starke Zuwanderung und Rendite orientierte Bauvorhaben eher in einer fortschreitenden Verstädterung zu münden als in einer strategischen Urbanisierung.

Dies wird auch ersichtlich, wenn man die gesamtstädtische Verteilung der neu ausgewiesenen Vorbehaltsflächen *kommunaler Wohnbau* mit der von bestehenden Gemeindewohnungen vergleicht (Abb. 59). Die Nivellierung des Ungleichgewichts, welches laut Bericht an den Gemeinderat hinsichtlich sozialer Durchmischung besteht, erscheint in Anbetracht der räumlichen Verteilung der neuen Vorbehaltsflächen zumindest fragwürdig.

228 Vgl. Referat für Statistik/Magistrat Graz - Präsidialabteilung: Bevölkerungsprognose 2015 - 2034 für die Landeshauptstadt Graz, 07.2015, http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/Bev%C3%B6lkerungsprognose_2015_2034.pdf, 01.05.2019.

229 Vgl. Referat Statistik und Geoinformation/Das Land Steiermark: Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark 2015/16 -Bundesland, Bezirke und Gemeinden, 06.2016, http://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12651292_145230171/ec6b9d27/Publikation%205-2016-Internet.pdf, 01.05.2019.

230 o.A./Der Standard: 28,1 Milliarden Euro im Jahr 2017: Immo-Markt "brummt" weiter, 06.03.2018, <https://derstandard.at/2000075554282/Neuerlicher-Rekord-bei-Immo-Transaktionen>, 01.05.2019.

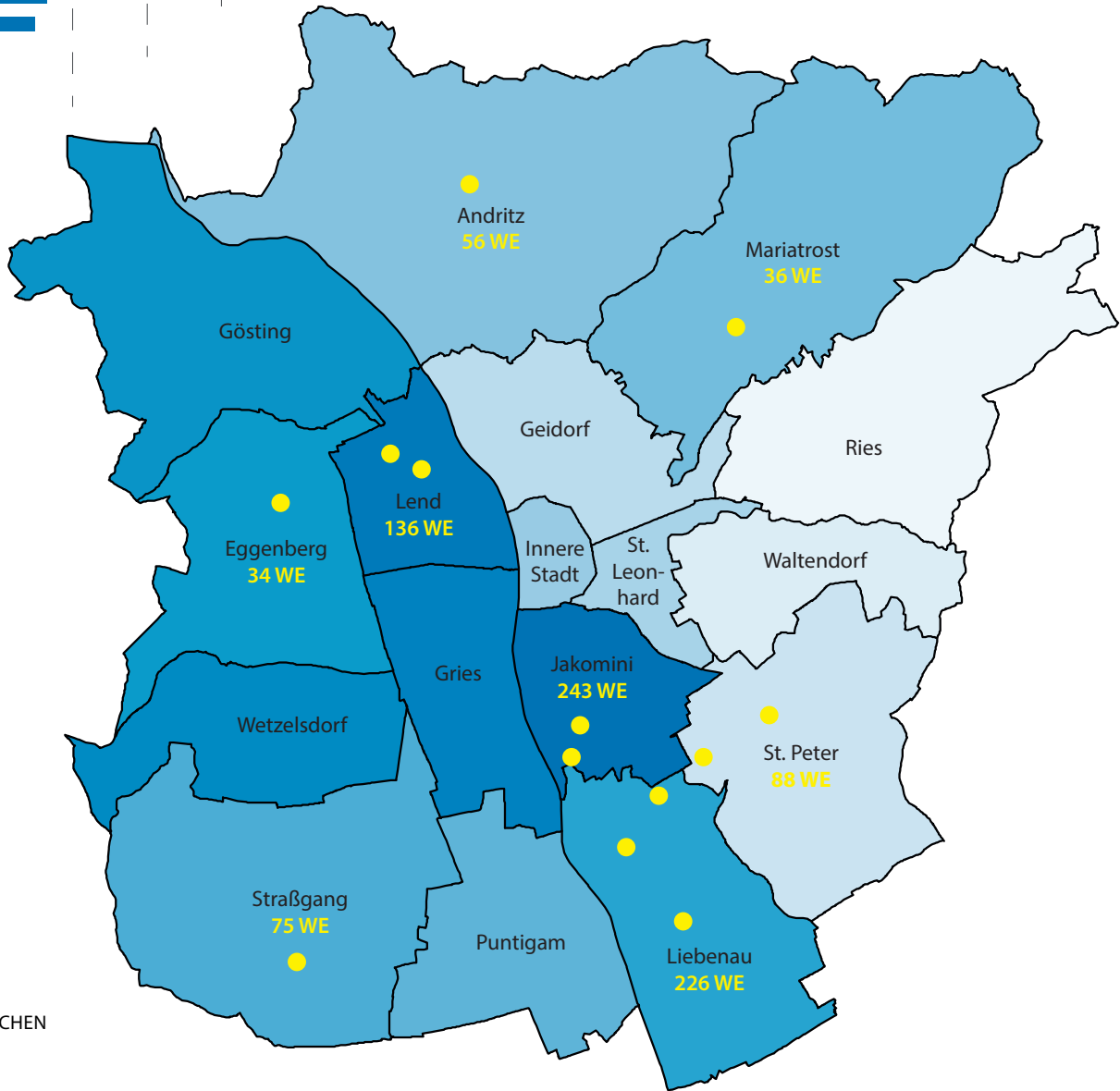
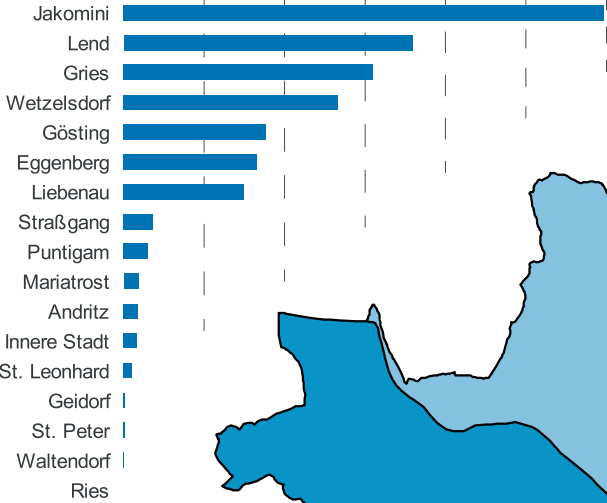
231 Vgl. Stadt Graz Wohnungswesen: Wohnungsbericht der Stadt Graz 2016, 11.2016, https://www.graz.at/cms/dokumente/10278454_7763300/5e301db3/Wohnungsbericht_Graz_END.pdf 01.05.2019

232 Vgl. Ebda.

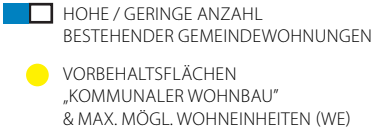
Abb. 59
Verteilung Gemeindewohnungen
und neue Vorbehaltsflächen
kommunale Einrichtung: Wohnbau
Graz, 2015, eigene Darstellung

Gemeindebauten

0 500 1000 1500 2000 2500 3000



VERTEILUNG VORBEHALTSFLÄCHEN
& GEMEINDEWOHNUNGEN



KONSTRUKTION

MATERIALITÄT INNEN

MATERIALITÄT AUSSEN

DURCHWEGUNG

RAUMPROGRAMM

PROJEKTPHASEN

FUNKTIONSKONZEPT

ARCHITEKTONISCHER ANSATZ

STANDORT

LEITBILD

Besonders wenn *Stadt* nur nach quantitativen Aspekten betrachtet wird und lokalen Gegebenheiten sowie urbane Qualitäten in den Quartieren übergangen werden, besteht die Gefahr, dass anstatt lebendiger urbaner Räume reine Siedlungskonglomerate entstehen. Ein quantitatives Verhältnis welches heutzutage wohl die größte Auswirkung auf die Gestalt unserer Städte hat, ist das zwischen Rendite und Quadratmeter. Die Frage nach dem benötigten Raum, den ein Mensch zum Leben braucht, stellt sich daher meist in Bezug auf ökonomische Kriterien. Würde man diese zwar spontan mit *so viel wie möglich* beantworten, zeigt sich jedoch, dass die Betrachtung von *Wohnen als Ware* eher dazu führt nach den minimalen Raumansprüchen des Menschen zu fragen. Vor allem die stark wachsenden asiatischen Metropolen stehen stellvertretend für diese Tendenz. So führt in Hong Kong die Verknappung von Grund und Boden zu Wohnungsgrößen, welche eher den Quadratmeterzahlen von Notunterkünften gleichen, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann.

Verlässt man den aufs Mindestmaß reduzierten privaten Wohnraum, stellt sich die gleiche Frage in Bezug auf den gemeinschaftlichen, öffentlichen Raum. *Leistbares Wohnen* als soziale Aufgabe kann ihrem Anspruch nur dann genüge werden, wenn Wohnen lediglich als ein Bestandteil leistbaren Lebens betrachtet wird. Als soziale Wesen sind wir ebenso auf Räume für den Austausch und die Begegnung mit anderen Menschen angewiesen wie auf ein Dach über unserem Kopf. Grundbedürfnisse nach Erholung, Freizeit und Kultur, inklusive der in dieser Arbeit geforderten Räume für kreative und produktive Aktivitäten, müssen dabei gleichermaßen beachtet werden. Dies trifft ebenso, möglicherweise noch viel stärker, auf den sozialen Wohnbau zu. Eine schnelle Wohnraumversorgung ist somit nicht das einzige Ziel wenn man Quartiere ganzheitlich nachhaltig planen möchte. Dabei dürfen städtebauliche und freiräumliche Aspekte ebenso wenig dem Kostendruck zum Opfer fallen wie auch die Standortentscheidung der reinen effizienten Anbindung. Vielmehr muss einen Mehrwert für das Wohnumfeld und das Quartier geschaffen werden, auch wenn dies bedeutet manche Flächen nicht zu überbauen.

Eine solche Situation ergibt sich meines Erachtens im Kontext der nachfolgend portraitierten Vorbehaltsfläche. Der Gedanke *mehr als Wohnen* der im Konzept des offenen Kultur- und Werkstättenhauses Eingang findet, fordert auf den Erkenntnissen der bisherigen Arbeit und der anschließenden städtebaulichen Analyse ein Überdenken der vorgeschriebenen Widmung *kommunale Einrichtung: Wohnbau*.

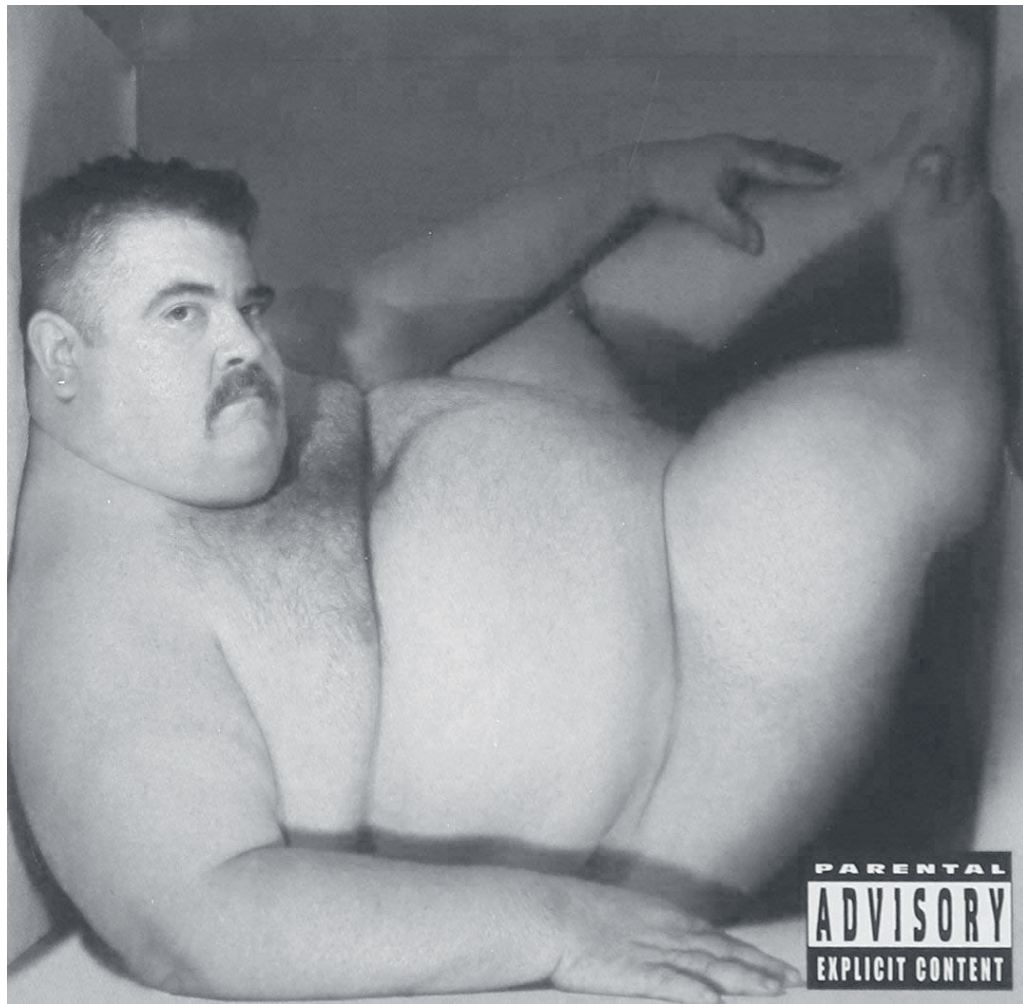


Abb. 60
„Man in the Box“
Wieviel Raum
braucht der Mensch?
(Cover Bloodhoundgang)

„WIR KÖNNEN DEN WIND NICHT ÄNDERN, ABER DIE SEGEL ANDERS SETZEN.“
Aristoteles

VORBEHALTSFLÄCHE NR. 4/DRAISGASSE

Gesamt: 11.915m² | **Fokus:** 4619m²

Verwendungszweck: Kommunale Einrichtung Wohnbau

WA 0,6 - 1,2 / max. 143 Wohneinheiten

Als eine der wenigen großflächigen Rudimente gewerblicher bzw. ehemals gewerblicher Nutzungen wird die Vorbehaltsfläche in der Draisdgasse im Bezirk Jakomini als hochwertige Konversationsfläche angesehen.²³³ Dem Bericht zum Flächenwidmungsplan 4.0 zufolge besteht im Umfeld sowohl eine gute soziale Infrastruktur als auch eine gute innerstädtische Bedienqualität durch den ÖPNV.²³⁴

Im Falle einer Wohnbebauung könnten, unter Annahme der gänzlichen Ausschöpfung der Bebauungsdichte von 1,2 und einer durchschnittlichen Bruttogeschossfläche von 100m²/Wohnung umgerechnet 143 Wohneinheiten geschaffen werden. Der Richtwert (Stadtplanungsamt Graz) von 50 bis 100 Wohneinheiten pro Standort würde somit überschritten werden.²³⁵ Dementsprechend schlägt der Bericht großzügigere siedlungsöffentliche Freiflächen oder größere Wohneinheiten als Ausgleich vor.²³⁶

Ein Großteil der Vorbehaltsfläche ist derzeit betrieblich genutzt und stark versiegelt.²³⁷ Der im Moment brachliegende, ungenutzte Anteil der Konversationsfläche mit der Grundstücksnummer 2189/2 erstreckt sich laut Katasterplan über eine Fläche von 4619m² und liegt im Fokus der Betrachtung. Dieses Grundstück befindet sich im Besitz der Maplowa Liegenschaftsverwaltung m.b.H. in Perchtoldsdorf. 789m² entfallen davon auf Gebäude, der verbleibende und vollständig asphaltierte Bereich beläuft sich auf 3830m².²³⁸

In der folgenden Analyse der Umgebung und des Bestandes wird ersichtlich, weshalb es sinnvoll wäre, der angedachten Wohnbebauung, eine ergänzende öffentliche Funktion an die Seite zu stellen.

233 Vgl. Graz, Stadtplanungsamt: Bericht an den Gemeinderat. 4.0 Flächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz, 2017, https://www.graz.at/cms/dokumente/10288705_7768145/1c14328d/top28%2BBLGEN.pdf, 01.05.2019.

234 Vgl. Ebda.

235 Vgl. Ebda.

236 Vgl. Ebda.

237 Vgl. Ebda.

238 Vgl. Ebda.



1|1000

2189/2

KONSTRUKTION

MATERIALITÄT INNEN

MATERIALITÄT AUSSEN

DURCHWEGUNG

RAUMPROGRAMM

PROJEKTPHASEN

FUNKTIONSKONZEPT

ARCHITEKTONISCHER ANSATZ

STANDORT

LEITBILD

DAS SCHÖNAUVIERTEL

Zu Beginn der Analyse wird das Quartier kurz nach städtebaulichen Gesichtspunkten vorgestellt. Anschließend werden Charakteristika untersucht die in Beziehung zum Leitbild des Kultur- und Werkstättenhauses stehen und die für die Standortsuche relevant sind.

Im traditionellen Arbeiterviertel Jakomini gelegen präsentiert sich das Umfeld der Vorbehaltsfläche Draisgasse überwiegend als dichtes Wohngebiet. Räumlich wird der Stadtteil klar durch die Nord-Süd verlaufenden Bahnstrecke zwischen Ostbahnhof und Don Bosco sowie durch den im Norden liegen Schönaugürtel und der östlich angrenzenden Conrad-von-Hötzendorf-Straße gefasst. Im Süden erstreckt sich der Heimgartenverein Schönau und das Areal der Seifenfabrik. Die Mur stellt im Westen die Nord-Süd verlaufende Grenze.

Die Vorbehaltsfläche Draisgasse befindet sich nahe der Fröhlichgasse am östlichen Rand des Stadtteils, umgeben von Großstrukturen und Geschoßwohnbau, gewerblichen Nutzungen und einer öffentlichen Parkanlage im Süden.

Im Unterschied zur eindeutigen geographischen Eingrenzung des Gebietes, lassen sich andere Qualitäten, welche das Gebiet gedanklich zu einer Einheit formieren könnten, nur schwer finden. Eine meist einfallslose Architektur und nur vereinzelt interessante Gebäude oder Räume erschweren die Entstehung eines kohärenten Bildes des Schönauviertels. Großförmige Strukturen, Zeilenbebauungen und offene Blockrandbebauungen prägen den Charakter des strukturell uneinheitlichen Gebietes. Losgelöst vom baulichen Kontext und der Führung der Straße lassen sich wenig kohärente räumliche Motive und Zusammenhänge erkennen.

Zonen urbanen Lebens in Form attraktiver öffentlicher Räume fehlen ebenso wie Funktionen in den Erdgeschosszonen die diese begünstigen. Der sonst erlebnisarme Raum setzt sich in den halböffentlichen Grünflächen, welche die Wohnblocks der *Schlafstadt* voneinander trennen, fort. Dezent platzierte Verbotsschilder weisen auf die Möglichkeiten der Raumnutzung in diesen, sonst von Autos dominierten, Innenhöfen hin.

Abb. 62-67: Die Photographien auf den folgenden Seiten wurden vom Autor selbst erstellt.



SCHÖNAUVIERTEL

- 1 VORBEHALTSFLÄCHE DRAISGASSE
- 2 SEIFENFABRIK
- 3 KLEINGARTENANLAGE
- 4 MESSE

0 50 100 500





Privatgrund
Zufahrt nur für
Abstellplatzmieter
Sonstige Abfahrt ist abgelehnt
Kommunikation mit dem Grundstück
Kommunikation mit dem Grundstück

Ballsport
u. Radfahren
verboten!







FLIEDERGASSE
FREEDOM



BEVÖLKERUNGSSTATISTIK

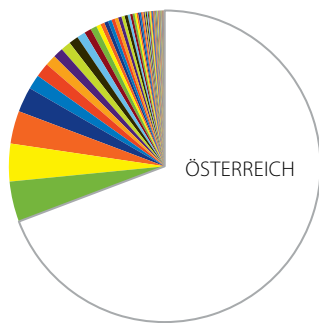


Abb. 68
Nationalitäten Schönaueviertel
eigene Darstellung

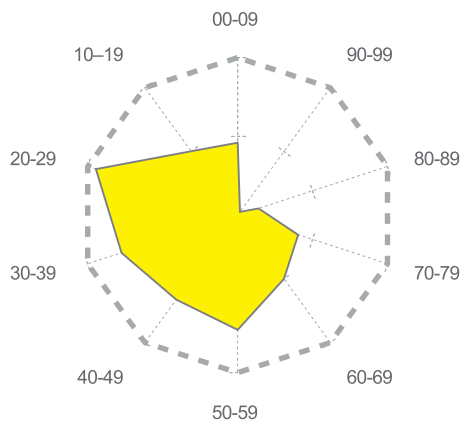


Abb. 69
Altersverteilung Schönaueviertel
eigene Darstellung

Nationalitäten²³⁹

Das Bevölkerungsdiagramm zeigt die Verteilung der Nationalitäten im Stadtviertel. Neben der größten Bevölkerungsgruppe, die von Österreich mit 7.121 Bewohner gestellt wird, offenbart es die Vielfalt der Nationalitäten, die zusammen mehr als ein Viertel der Bevölkerung ausmachen. Eventuell ließe sich das darin verborgene kulturelle Potential im Stadtviertel noch weiter ausbauen.

Altersverteilung²⁴⁰

Die zahlenmäßige Verteilung nach Altersgruppen in 10er Schritten verdeutlicht dieses Netzdiagramm. Die größte Altersgruppe bilden die 20-29 Jährigen mit 1.892 Bewohnern gefolgt von der Altersgruppe der 30-39 Jährigen mit 1549. Aus dieser Altersverteilung lässt sich vermuten, dass für den Großteil der Bewohner (20 - 60 Jahre) öffentliche Angebote auch jenseits von Spiel- und Sportplätzen attraktiv sind.

239 Vgl. Rauscher, Barbara/Referat für Statistik: Auswertung Wiener Zählspengel, 2019, 15.04.2019.

240 Vgl. Rauscher, Barbara/Referat für Statistik: Auswertung Wiener Zählspengel, 2019, 15.04.2019.

ÖFFENTLICHE FREIFLÄCHEN

Im Zuge der Erarbeitung des 4.0 Stadtentwicklungskonzeptes wurde 2010 die Freiflächenausstattung der Stadtteile erhoben, bewertet und anschließend Maßnahmen zur ihrer Verbesserung vorgeschlagen. Was genau unter *Freiflächen* verstanden wird, ist nicht weiter ausgeführt. Erwähnt wird lediglich, dass besonderes Augenmerk auf informelle Grünräume, Parkanlagen sowie Spiel- und Sportplätze in den Stadtteilen gelegt wird, um öffentliche Gelder effizient einsetzen zu können.²⁴¹ Der Bericht kommt zu dem Schluss, dass im Stadtteil Jakomini Süd, in welchem sich das Schönauiertel befindet, vor allem Handlungsbedarf für Kinder, Jugendliche und Erwachsene bezüglich der Freiflächenausstattung besteht.²⁴²

Kleinkinder	Kinder	Jugendliche	Erwachsene	Senioren
Spielbereiche den Wohnanlagen zugeordnet	Spielbereiche den Wohnanlagen zugeordnet, Ergänzungen in Kombinationsanlagen	Eigene Sportplätze oder in Kombinationsanlagen	Eigene Sportplätze oder in Kombinationsanlagen	Aufenthaltsbereiche den Wohnanlagen zugeordnet, Ergänzungen in Kombinationsanlagen
Nachfrage gering	Nachfrage mittel	Nachfrage hoch	Nachfrage mittel	Nachfrage gering

Abb. 70
Art und Nachfrage von
Freiflächen 2010
Schönauiertel, Graz

Einbezogen in die Berechnung wurden auch die, den Wohnanlagen zugeordneten Freiflächen, von denen die meisten jedoch eine starke Nutzungsbeschränkung aufweisen. Bestehende Vorbehaltsflächen sollen für Spiel, Sport und Parkanlagen zugänglich gemacht, entsprechend gestaltet und durch Ankauf gesichert werden.²⁴³ Außerdem wird empfohlen temporäre Zwischennutzungen für Grünraumfunktionen in Baulücken oder Brachen zu ermöglichen.²⁴⁴ Diese Strategie soll bei Möglichkeit immer angewendet werden, bedarf jedoch einer aktiven Rolle der Verwaltung, so der Bericht.²⁴⁵ Wie bereits in der Ausführung zum 4.0 STEK angemerkt, leidet meines Erachtens auch die Strategie zur Freiflächenausstattung unter der Reduktion menschlicher Freizeitgestaltung auf Spiel, Sport und Erholung.

241 Vgl. Sibylla Zech/Stadtplanungsamt Graz: Stadt Graz. Revision 4.0 STEK Freiflächenausstattung Graz, 08.2010, http://www.jakomini-basis.at/wp-content/uploads/2014/07/2014.07.01_artikel.gruenraumoffensive_studie.stek_freiflaechenausstattung.pdf, 01.05.2019.

242 Vgl. Ebda.

243 Vgl. Ebda.

244 Vgl. Ebda.

245 Vgl. Ebda.



ÖFFENTLICHE FREIPLÄTZE

- 1 SPIELPLATZ
- 2 BOLZPLATZ
- 3 ÖFFENTLICHE PARKANLAGE

0 50 100 500

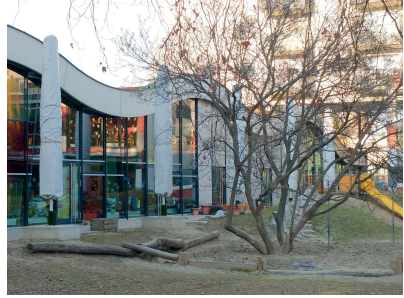




ÖFFENTLICHE EINRICHTUNGEN

- 1 VOLKSSCHULE SCHÖNAU
- 2 KINDERGARTEN WIDOWITZGASSE

0 50 100 500





ÖFFENTLICHES ANGEBOT

- 1 JUGEND AM WERK _FUNTASTIC
- 2 CARITAS SCHLUPFHAUS
SMZ GEMEINSCHAFTSGARTEN
- 3 FRAUENHÄUSER STEIERMARK
- 4 RAIFFEISEN SPORTPARK

0 50 100 500





POTENTIALFLÄCHEN

- 1 ACKERFLÄCHE
- 2 KIRCHNER KASERNE
- 3 DRAISGASSE
- 4 ÖBB



BESTAND

Die Vorbehaltsfläche Draisgasse befindet sich im Schönauviertel im Bezirk Jakomini in zentraler Lage und verfügt über eine gute Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr. Im Süden grenzt eine öffentlich Parkanlage an, im Osten Gewerbe und im Norden und Westen eine großflächige Wohnbebauung. Ein Teil der Vorbehaltsfläche wird im Augenblick für wohn- und gewerbliche Zwecke genutzt (grau strichliert).

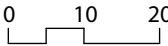
Der brachliegende Bereich, der hier im Fokus steht, wurde gewerblich genutzt und erstreckt sich über eine Fläche von 4619 m². Dieser ist vollflächig versiegelt (3800m²) und enthält an seinen Grundstücksgrenzen im Osten, Süden und Westen eine eingeschossige, teils offene Bebauung. Im Norden befindet sich das einzige zweigeschossige Gebäude welches vermutlich Verwaltungszwecken diente. Umschlossen von diesen Gebäuden gliedert eine zentral gelegene Industriehalle mit ihren charakteristischen Stahlträgern den unbebauten Raum in zwei große Bereiche: Einen Platz im Erschließungsbereich des Grundstücks und einen südöstlich gelegenen Platz. Die Industriehalle selbst lässt sich in drei Bereiche einteilen: Die auf zwei Seiten offene, 120 m² große Vorhalle, die geschlossene Werkhalle mit 260 m² (verbunden durch eine integrierte Trambahn) und den Vorplatz im Bereich der Trambahn. Dieser Bau bildet den Ausgangspunkt des Entwurfs.



*Blick auf das Areal
von der Draisgasse aus.*

- 1 VORPLATZ
- 2 VORHALLE
- 3 WERKHALLE
- A PLATZSITUATION EINGANGSBEREICH
- B PLATZSITUATION SÜDÖSTLICH

FOKUSBEREICH
WOHNEN/GEWERBE



KONSTRUKTION

MATERIALITÄT INNEN

MATERIALITÄT AUSSEN

DURCHWEGUNG

RAUMPROGRAMM

PROJEKTPHASEN

FUNKTIONSKONZEPT

ARCHITEKTONISCHER ANSATZ

STANDORT

LEITBILD

BAUSUBSTANZ

Die bauliche Verfassung der Werkshalle lässt sich bedingt durch stark wuchernde Vegetation und verdeckte Aufbauten stellenweise schwer einschätzen. Vor allem das Dach der Werkstatt lässt aufgrund seiner vollflächigen, raumseitigen Wärmedämmung eine präzise Evaluierung der Dachkonstruktion nicht zu. Diese ist in Form von Nagelbindern in der Vorhalle frei sichtbar und abgesehen von wenigen, zentimeter-großen Löchern in der Dachhaut, in gutem Zustand. Auch die betonierte Bodenplatte der Vorhalle und der Werkshalle befinden sich in gutem Zustand. Das Tor, dass die Werkstatt von der Vorhalle trennt, kann mit wenig Aufwand seiner ursprünglichen Funktion wieder zugeführt werden, wohingegen sämtliche Fenster und Türen der Außenwände zu erneuern sind. Im Sockelbereich der Außenwände platzt stellenweise der Putz ab und vereinzelt lassen sich in diesem Risse ausmachen. Diese lassen auf eine Senkung des Mauerwerks schließen, die hauptsächlich zwischen den Stahlbetonstützen zu beobachten ist. Die markante Trambahn besteht aus 300mm hohen I-Trägern und befindet sich vor allem im überdachten Bereich in gutem Zustand, weist allerdings im Freibereich großflächigen Rost auf.



TECHNISCHE INFRASTRUKTUR

Die Werkshalle verfügt über einen Wasseranschluss sowie über zwei Deckenluftheizgeräte, die von einer Ölheizung im Nachbargebäude gespeist wurden. Während sich die Ölheizung in desolatem Zustand befindet, erscheinen die Deckenluftheizgeräte betriebsfähig. Ein Stromanschluss besteht in Form eines Verteilerkastens im äußeren der zwei Räume, die Vorhalle und Werkhalle voneinander trennen. Im westlich gelegenen Nebengebäude befinden sich die Sanitäranlagen mit Dusche und WC und die dementsprechenden Wasser- und Abwasseranschlüsse. Anfallendes Regenwasser auf den die Halle umgebenden, geteerten Flächen wird über Entwässerungsrinnen in Kanalschächte abgeführt. Auch die Dachentwässerung wird über diese Schächte gewährleistet.

BLICK RICHTUNG OSTEN



RECHTS IM BILD DIE PROJEKTIERTE INDUSTRIEHALLE MIT DEN CHARAKTERISTISCHEN STAHLTRÄGERN DER EHEM. TRAMBAHN



BLICK AUS DER VORHALLE



TRAMBAHN





VORHALLE





WERKHALLE

ARCHITEKTONISCHER ANSATZ

STANDORT

Die Wahl des Standortes des offenen Kultur und Werkstättenhauses im Schönauviertel gründet auf zwei Aspekten: **Situation und Raum**

Situation

Wie die städtebauliche Analyse gezeigt hat, wartet das Schönauviertel mit seinem überwiegend monofunktionalen Charakter kaum mit Räumen auf, welche das Attribut *urban* im Sinne eines lebendigen Quartiers verdient hätten. Räume für Begegnung, Austausch und Kommunikation beschränken sich auf wenige Grünräume im Viertel. Ein kohärentes, geistiges Bild des Viertels bildet sich folglich nur schwer in den strukturell fragmentierten Räumen zwischen den großformatigen Geschossbauten. Doch das Schönauviertel birgt ebenso enormes Potential. Eine Vielzahl brachliegender Räume, die hohe Einwohnerdichte und der Mangel an zugänglichen Freiflächen bieten eine fruchtbaren Boden für mein Konzept des offenen Kultur- und Werkstättenhauses.

Raum

Die Verfügbarkeit von Räumen für gemeinschaftliche Nutzungen in innerstädtischen Lagen vermindert sich stetig durch den hohen Entwicklungsdruck auf diese Flächen. Marktwirtschaftliche Prozesse und eine hohe Nachfrage nach Wohnraum in der Stadt Graz führen zu einer steten Verknappung von freien, sprich noch nicht bebauten Räumen. Die Brache in der Draiggasse ist bis heute davon ausgenommen. Vermutlich wurde sie dank ihrer Widmung *kommunale Einrichtung: Wohnbau* und ihrer fragmentierten Eigentumsstruktur bisher nicht entwickelt.

PARTIZIPATIVES PLACEMAKING & SELBSTBAUWEISE

Die Umgebung und die Bestandsgebäude der Brache bilden daher gute Voraussetzungen für mein Konzept des offenen Kultur- und Werkstättenhauses. In der Entwicklung des Konzeptes lehnt sich mein architektonischer Ansatz an der Methode des *partizipativen Placemakings* (Seite 60) an. Das Augenmerk beruht auf dem sozialen Prozess, dem Aufbau von Sozialkapital und auf der Förderung der lokalen Ressourcen im Entstehungsprozess des Projektes. Unter Einbezug möglichst vieler Akteure und Interessierter wird die Brache in einer schrittweisen Entwicklung erobert. Konsequenter Weise erfolgt die Umsetzung in Selbstbauweise. Der Fokus liegt dabei

GEMEINSCHAFT

OFFENER PROZESS



FLEXIBLE

nicht nur auf der Aneignbarkeit des Ortes sondern vor allem auf der aktiven Teilhabe und Mitsprache im Entstehungsprozess. Auf diese Weise soll den Akteuren einer neuer Zugang zur Raumproduktion und Gestaltung ihres Lebensraumes ermöglicht werden. Architektur, die nicht nur Container sondern Manifestation des Lebens ist.

EROBERUNG DES RAUMES (RAUMZELLEN)

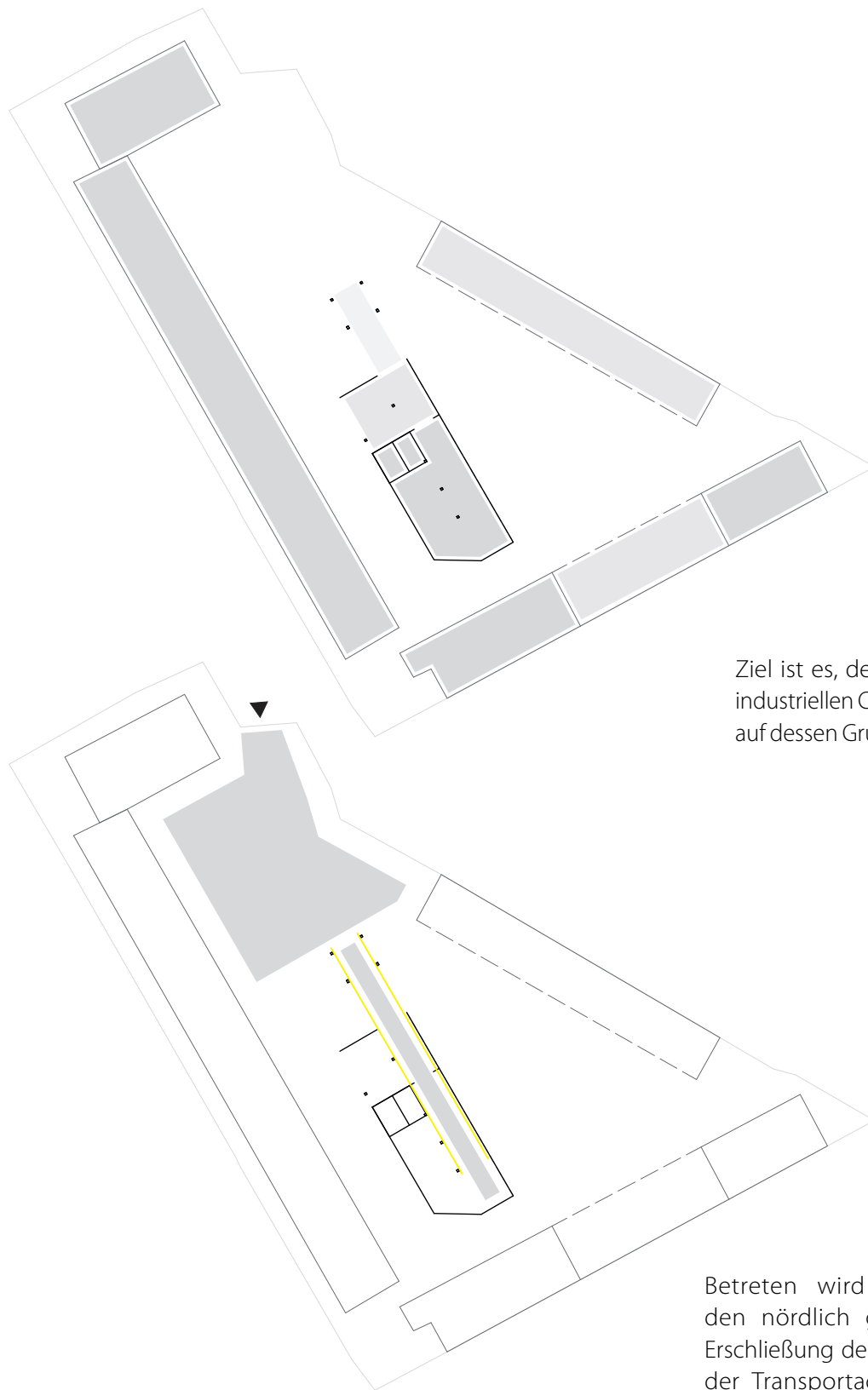
Das Raumkonzept greift die Methode des *partizipativen Placemakings* und der Selbstbauweise auf und orientiert sich an den Potentialen und charakteristischen Eigenschaften des Bestandes. Eine einfache Konstruktionsweise und die Hilfestellung von Fachleuten soll Interessierte Laien ermutigen am Bau teilzunehmen. Der Prozess steht im Mittelpunkt. Die daraus resultierende, sukzessive Eroberung des Geländes im Zuge der fortschreitenden und nicht vorhersehbaren Entwicklung des Projektes, reagiert die Architektur mit dem Entwurf von abgeschlossenen, variablen Raumzellen. Diese sind sowohl in der Horizontalen als auch der Vertikalen erweiterbar. Dabei lehnt sich der architektonische Ansatz in seiner Eigenschaft auf Wachstum und Wandel zu reagieren dem Strukturalismus an. In diesem Entstehungsprozess ist die architektonische Gestaltung nicht von Anfang an durchkuratiert, sondern eröffnet den Akteuren und Nutzern Handlungsspielräume für eigene Entscheidungen. Bestimmte konstruktive Merkmale und architektonische Erfordernisse bilden, ähnlich der Programmiersprache welche die Struktur unseres world wide web bestimmt, die Grundlagen für die räumliche Struktur des offenen Kultur- und Werkstättenhauses. Die am Standort befindliche Industriehalle fungiert dabei als offene aber geschützte Keimzelle der schrittweisen räumlichen und funktionalen Expansion, die Werkhalle als deren Produktionsstätte. Aus dieser zentral am Grundstück gelegenen Industriehalle dehnt sich die Nutzung in den Außenbereich des Geländes aus, bespielt diesen und wird öffentlichkeitswirksam.

SELBSTBAUWEISE

EINFACHE KONSTRUKTION

offenes Kultur-
& Werkstättenhaus

STRUKTUR



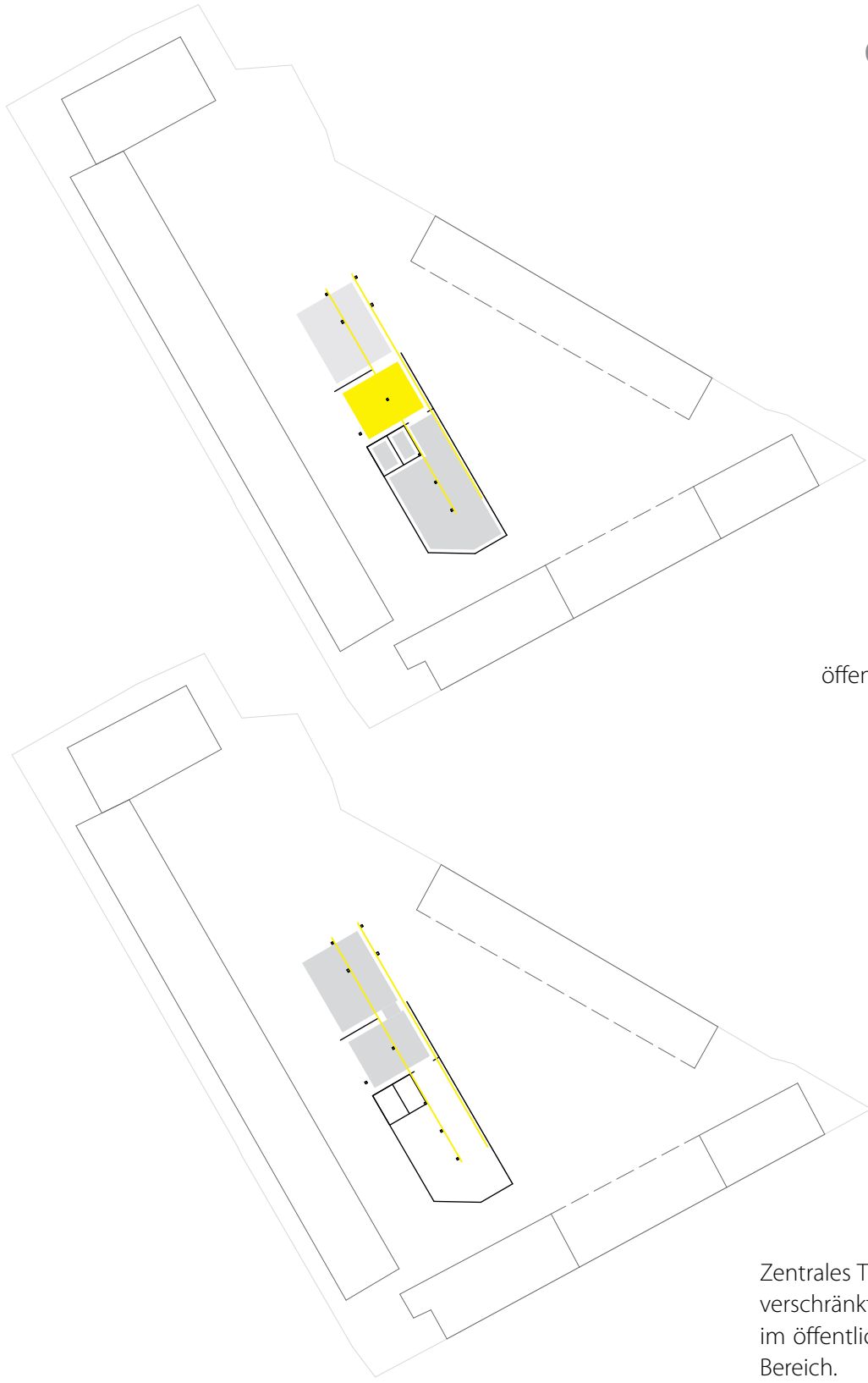
Bestand

Ziel ist es, den Bestand mit seinem industriellen Charakter zu erhalten und auf dessen Grundstruktur aufzubauen.

Erschließung

Betreten wird das Gelände über den nördlich gelegenen Platz. Die Erschließung der Industriehalle entlang der Transportachse der ehemaligen Trambahn wird als klare Zugangssituation beibehalten.

0 10 20

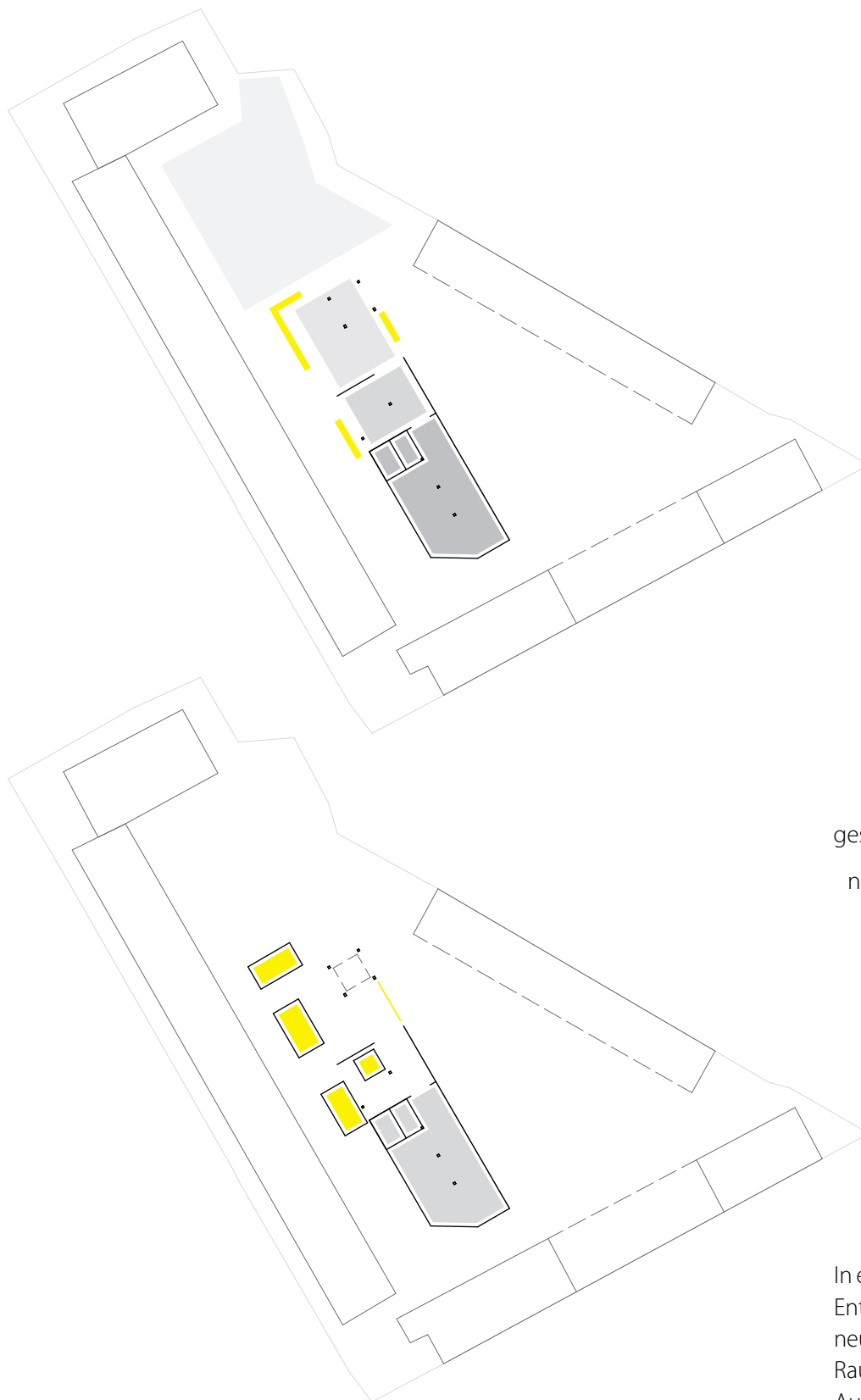


Zonierung

- öffentlich/halböffentlich
- halböffentlich
- vereinsintern

Kommunikationszonen

Zentrales Thema ist das Schaffen von verschränkten Kommunikationszonen im öffentlichen und halböffentlichen Bereich.



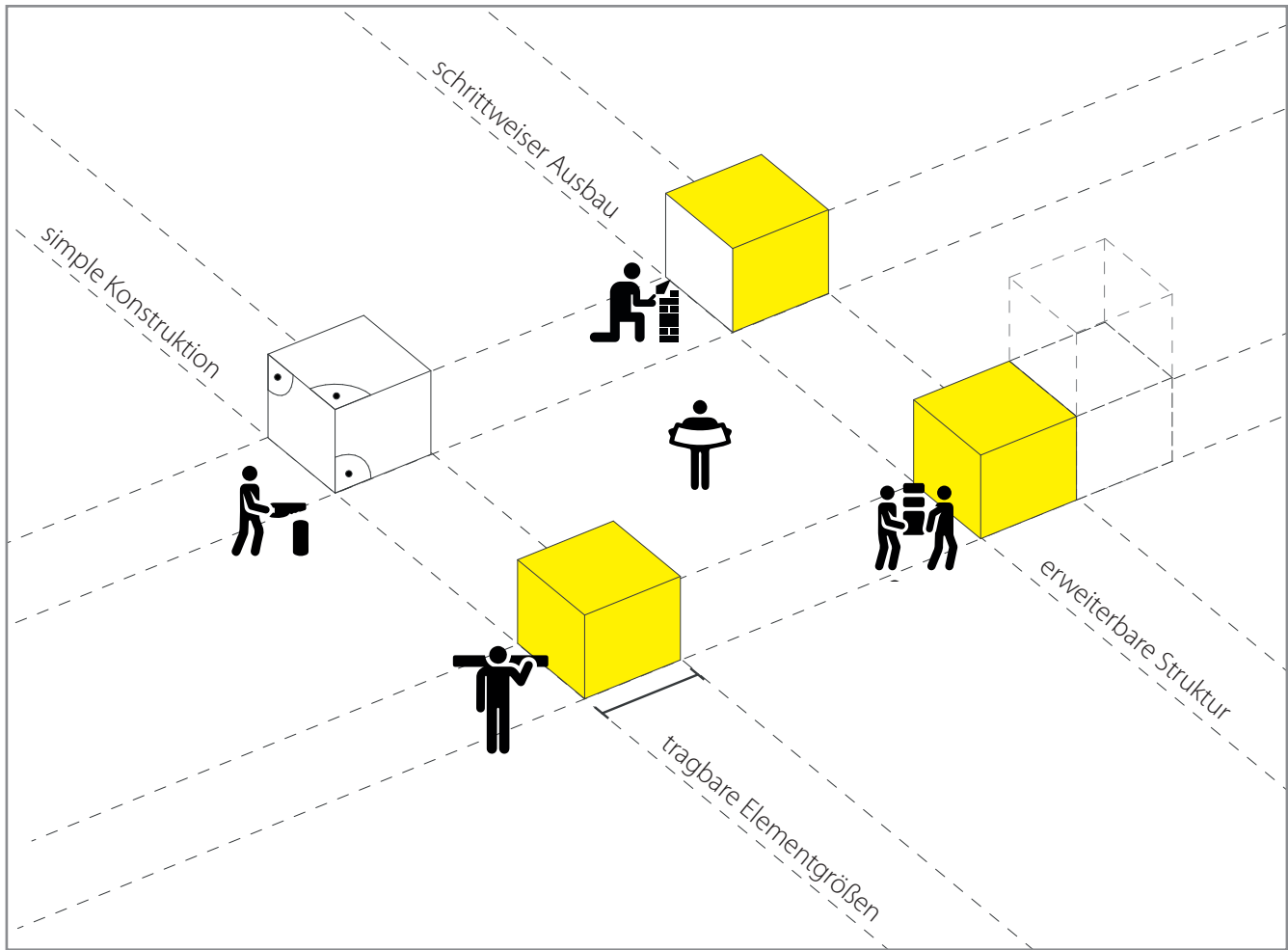
Räumliche Abstufung

- offener Platz
- neue Hofsituation
- offene Vorhalle
- geschlossene Räume
- neue Raumgrenzen

Addition neuer Räume

In einem offenen, schrittweisen Entstehungsprozess führen die neu errichteten Raumzellen das Raumgefüge des Bestandes im Außenbereich fort und bilden eine offene Hofsituation.

0 10 20

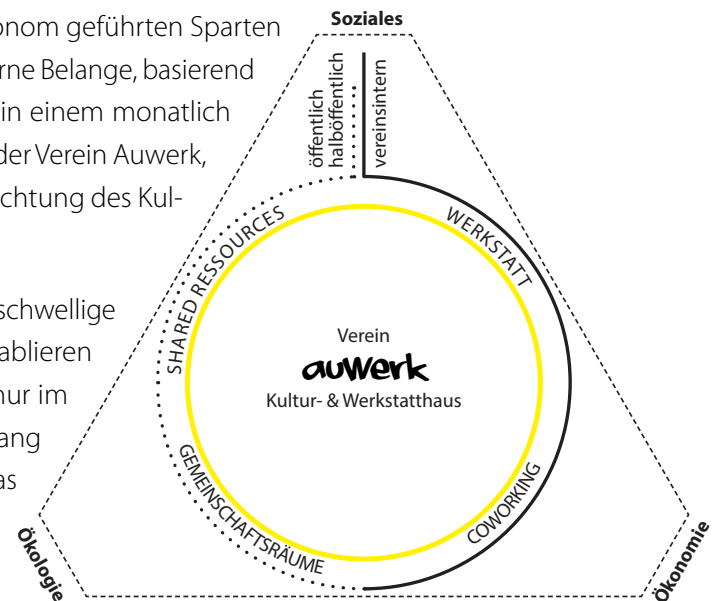


Raumzellen: Selbstbau-Prinzipien

FUNKTIONSKONZEPT

ORGANISATION | Das Auwerk setzt sich aus vier autonom geführten Sparten zusammen. In Selbstverwaltung werden bereichsinterne Belange, basierend auf basisdemokratischen Entscheidungsstrukturen, in einem monatlich stattfindendem Plenum organisiert. Rechtsträger ist der Verein Auwerk, dessen Vorstand den Verein leitet und über die Ausrichtung des Kultur- und Werkstättenhauses entscheidet.

KONZEPT | Kernelement des Entwurfes ist eine niederschwellige Nutzungsmischung die es in dieser Art noch zu etablieren gilt. Dabei schwingt der Gedanke des *Teilens* nicht nur im Konzept eine Rolle, sondern wirkt sich auch im Umgang mit dem Ort und dem architektonischen Ansatz aus. Das Auwerk ist Bühne und Ausstellungshalle, Werkstätten- und Gewächshaus, Arbeitsraum für gesellschaftspolitisch engagierte Gruppen, Interkulturelles Zentrum, Arbeitsplatz und Partyraum. Es ist ein Ort des Probierens, Lernens und Handelns, welcher sich für eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft in allen vier Sparten einsetzt.

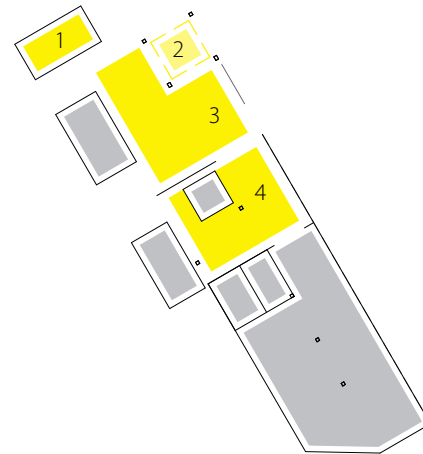


ABLAUF | Aufbauend auf der Nutzung der Bestandshalle als Keimzelle wird im bereits beschriebenen partizipativen Verfahren des Recodings (Seite 60), das Konzept mit allen Beteiligten abgestimmt und in Selbstbauweise umgesetzt. Das Augenmerk liegt hier nicht nur auf der Aneignbarkeit der Räumlichkeiten bzw. des Ortes sondern vor allem auf der aktiven Gestaltung im Entstehungsprozess des Hauses. In der Vorhalle wird zu Beginn des Projektes das erste Dach über dem Kopf gefunden. Dies ist der Geburtsort des Auwerks, der sich später zum gemeinschaftlichen Treffpunkt entwickeln soll.

RÄUMLICHE ORGANISATION | Neben dem ersten Anlaufpunkt für Besucher, ist die Vorhalle vor allem gemeinschaftliches Zentrum des Hauses. In ihrer Funktion als Verteilerraum ist sie der Treffpunkt aller Nutzer und Ort kultureller Veranstaltungen. An sie grenzen die Werkstättenräume und das Vereinbüro an, welches den Empfang der Tagesgäste übernimmt. Aus diesem Bereich entfaltet sich das Projekt in den Außenraum. Einzelne Raumzellen beherbergen hier Coworking- und Optionsräume für verschiedene Aktivitäten und schaffen eine teilweise umgrenzte Hofsituation.

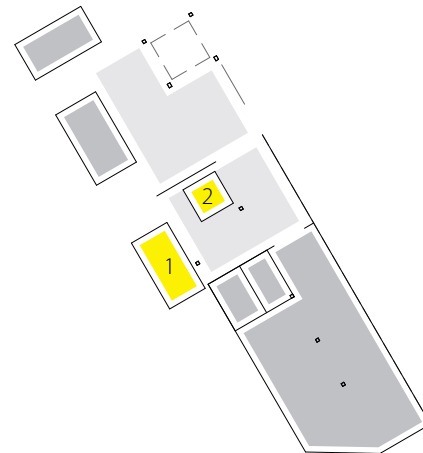
öffentlich

- 1 Optionsraum
- 2 Urban Toolbox
- 3 Hof
- 4 Vorhalle



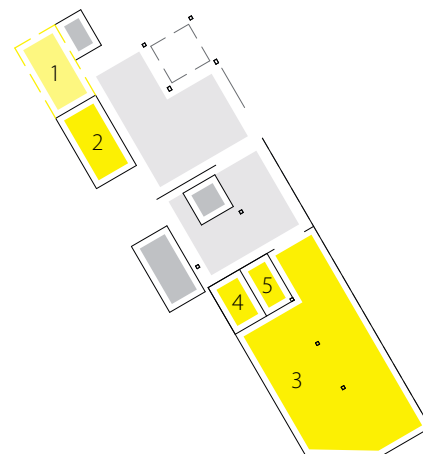
halböffentlich

- 1 Gemeinschaftsraum
- 2 Küche



vereinsintern

- 1 Coworking 1 (OG)
- 2 Coworking 2
- 3 Werkstatt
- 4 Digitalwerkstatt
- 5 Vereinsbüro



Klimatische Zonierung

Die Nutzung der Räumlichkeiten des Auwerks schwankt im jahreszeitlichen Rhythmus. Während im Sommer das volle Potential des offenen Raumgefüges ausgeschöpft werden kann, zieht sich die Nutzung an kühleren Tagen in die beheizten Räumlichkeiten zurück. Die einzelnen Raumzellen werden anhand von Elektro-Konvektoren beheizt, da diese aufgrund der Diskontinuität der Raumnutzung schnell für ein angenehmes Raumklima sorgen können. Die Werkstatt wird über ein Festbrennstoffofen beheizt.

AUTONOMIE | Das finanzielle Rückgrat des Vereins bildet der Werkstattbereich anhand der Mieteinnahmen der Besucher und trägt so zur Autonomie des Projektes bei. Das zweite ökonomische Standbein beinhaltet die Mitgliedsbeiträge der Vereinsmitglieder und die Erlöse aus dem Kulturbetrieb.

ANGEBOT

Kulturprogramm

Dieser umfasst dabei ein dichtes Programm aus Musik, Vorträgen, Theater, Film- und Medienkunst, Literatur und Party in dem Veranstaltungs- und Ausstellungsraum des Hauses. Interdisziplinäre und gesellschaftspolitische Veranstaltungen reihen sich neben Kinder- Sub- und Offkultur. Der offene Kulturraum ist der wohl öffentlichkeitswirksamste Bereich des Hauses mit der größten urbanen Reichweite und vermag so zur Diversität der Besucher beizutragen.

Shared Ressources

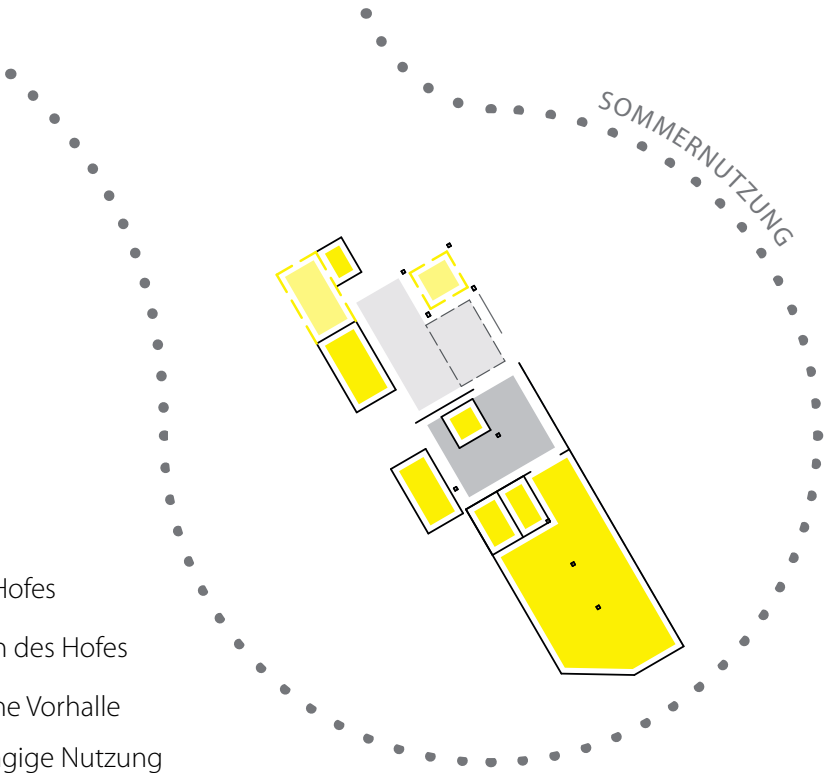
Ein weiterer Anreiz das Auwerk zu besuchen ist ihr stets öffentliches Angebot. Dieser umfasst neben der Urban Toolbox (sh. Abb. nächste Seite), in der diverses Werkzeug beispielsweise zum Gärtnern oder zur Fahrradreparatur bereitstehen, auch einen Optonsraum mit kleiner Bibliothek.

Gemeinschaftsgarten

Als lokale Attraktion bereichert ein Gemeinschaftsgarten das Stadtviertel. Die Nutzung und Pflege des Gartens unterliegt dem Verein, der anhand von Garten- und Kochkursen die Öffentlichkeit einlädt Teil der lokalen Nahrungsmittelproduktion zu werden. Auch sind Kooperationen mit der hiesigen Volksschule z.B. im Rahmen des Biologieunterrichtes vorstellbar. Weiters könnte ein jährlich abgehaltenes Saatgutfest ein beliebter Fixtermin bei den Grazer Gartenfreunden werden.

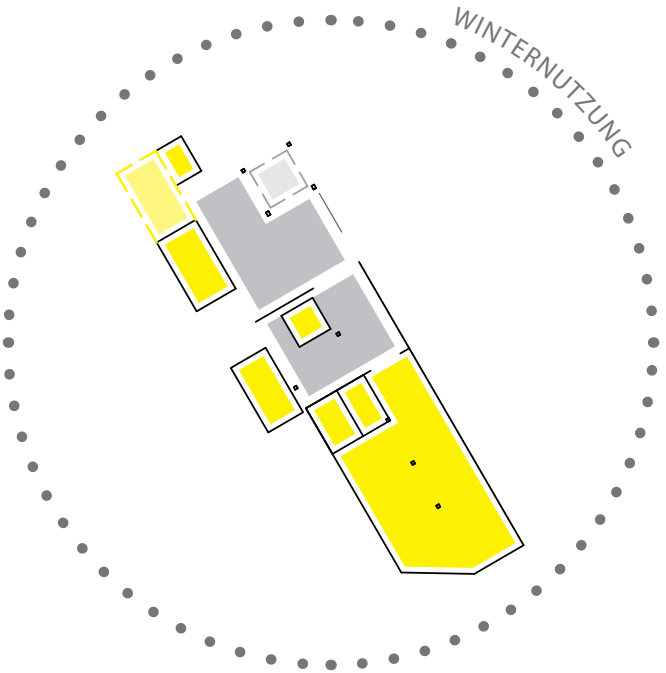
Klimatische Zonierung
Sommer

- Außenbereich des Hofes
- überdachter Bereich des Hofes
- an zwei Seiten offene Vorhalle
- witterungsunabhängige Nutzung



Klimatische Zonierung
Winter

- unbeheizt
- beheizt





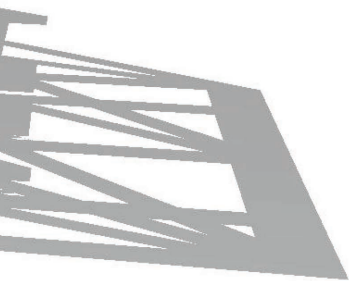
Urban Toolbox

Werkstatt / Coworking

Der Schwerpunkt des Hauses liegt jedoch im Werkstättenbereich zu dem auch mehrere Desk-basierte Coworking Räume zählen. Die Werkstatt umfasst eine digitale und eine handwerkliche Einheit und versteht sich als eine mit traditionelle und zeitgenössischen Maschinen ausgestattete Produktionsstätte. Hier werden bereichernde Tätigkeiten in der erwerbsarbeitsfreien Zeit und eine mögliche Verbesserung der Lebenslage durch Eigenarbeit möglich. Produzieren statt konsumieren lautet das Credo und befriedigt so das Bedürfnis nach selbstbestimmter Arbeit anhand bereitgestellter Infrastruktur und Produktionsmittel. Der Coworking Space 1 wartet im Obergeschoss mit vier langfristig vermieteten Arbeitsplätze auf, während im Coworking Space 2 stunden- bzw. projektweise flexible Arbeitsplätze vereinsintern als auch extern zur Verfügung stehen. Den größten Raum nimmt jedoch die Werkstatt- und Maschinenhalle ein, in der Holz- und Metall verarbeitende Maschinen und Arbeitstische bereitstehen sowie Räumlichkeiten für eine Digitalwerkstatt.

ZUGANG | In der Werkstatt haben nur Vereinsmitglieder uneingeschränkter Zutritt, denen mietbare Werkboxen zur Verfügung stehen, die private Utensilien aufnehmen und gleichzeitig als Arbeitsplatte fungieren. Aufgrund des begrenzten Raumangebotes in der Halle gibt es gestaffelte Mitgliedsbeiträge je nach Größe der Werkboxen. Tagesgäste können stunden- oder projektbezogen Zugang erwerben, auf Wunsch inkl. Beratung, oder an diversen Werkstattkursen bzw. Repair-Veranstaltungen teilnehmen.

SOZIALE WIRKUNG | Die Verschränkung diverser Funktionen soll sowohl die Synergienbildung zwischen den unterschiedlichen Akteuren als auch gemeinsame Aktivitäten und Projekte fördern. Im eigenverantwortlichen und gemeinsamen Handeln können Wissen und Talente transferiert werden, die zur Autonomie, Selbsttätigkeit und Hilfe zur Selbsthilfe der Akteure positiv beitragen. Die niederschweligen Angebote, inhaltlich sowie bezüglich der Zugänglichkeit, sollen die Teilnahme und Partizipation unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen fördern. Angestrebt wird auch eine verbesserte Verständigung und eine aktive Teilhabe von benachteiligten Gruppen am gesellschaftlichen Leben. Hier wird der gesellschaftspolitische Fokus des Projektes sichtbar: Ein Ineinandergreifen der sozialen und ökonomischen Dimension, aufbauend auf dem Bestandsgebäude als ressourcenschonende Basis.



PROJEKTPHASEN

Den Selbstbau Prinzipien entsprechend, erfolgt der Bau der einzelnen Raumzellen schrittweise und mit einfachem Werkzeug. Nachdem alle erforderlichen Genehmigungen eingeholt wurden, der Eigentümer der Nutzung zugestimmt hat und ein solider Finanzierungsplan erstellt wurde, beginnt die Umsetzung des Projektes in drei Phasen:

1. EROBERUNG

Die Eroberung des Brache beginnt mit einem öffentlichen *Platzfest*. Ziel ist es, möglichst viele Interessierte, Akteure und Stakeholder für das Projekt zu gewinnen, welches im Rahmen des Platzfestes vorgestellt wird. Besonderer Fokus liegt hier auf der Mobilisierung und Integration der Bewohner des Schönauviertels.

2. EINNISTEN & ETABLIEREN

Eine aktive Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung aller Akteure und Interessierter wird in dieser Phase angestrebt. Ein möglichst breit gefächertes und niederschwelliges Angebot an Aktivitäten sorgt für nötige Attraktivität in dieser Phase. Die offene Vorhalle wird zum Treffpunkt und Projektraum. Von ihr gehen die Impulse zur weiteren Aneignung der Industriehalle aus. Zwei weitere Räume fungieren einstweilen als Lager und Büro. Das bauliche Hauptaugenmerk liegt auf der Nutzbarmachung des Bestandes. Während die Vorhalle ohne Instandsetzungsmaßnahmen sofort nutzbar ist, müssen im Büro und Lagerraum neue Fenster und Türen eingebaut werden. Bestehende Strom- und Wasseranschlüsse werden überholt und ausgebaut und die Sanitäranlagen im Nachbargebäude instandgesetzt. In weiterer Folge wird die Werkshalle saniert. Dies beinhaltet die Abdichtung und Wärmedämmung des Daches, die stellenweise Ausbesserung der Tragstruktur sowie aller Fenster und Türen.

3. EXPANSION

Nachdem sich eine breite Akteursgemeinschaft um das Projekt gebildet hat, die grundlegende Infrastruktur hergestellt und die Werstatt in der sanierten Werkhalle eingerichtet wurde, beginnt das Projekt zu wachsen. Die erste Raumzelle die im Selbstbau errichtet wird, ist die Küche. Sie belebt mit ihrer Funktion nicht nur die Vorhalle, in der sie platziert ist, sondern stellt als erstes Neubauprojekt einen wichtigen Schritt in der Aneignung des Ortes dar. Mit ihrer Fertigstellung verfügt das entstehende Auwerk über die notwendigste Infrastruktur. Die weitere Expansion nutzt die Vorhalle als Keimzelle und vollzieht sich in Richtung Vorplatz. Das Auwerk wird von Außen wahrnehmbar. Die hinzukommenden Raumzellen erweitern das Angebot und schaffen durch ihre Platzierung im Vorbereich der Industriehalle eine offene Hofsituation.

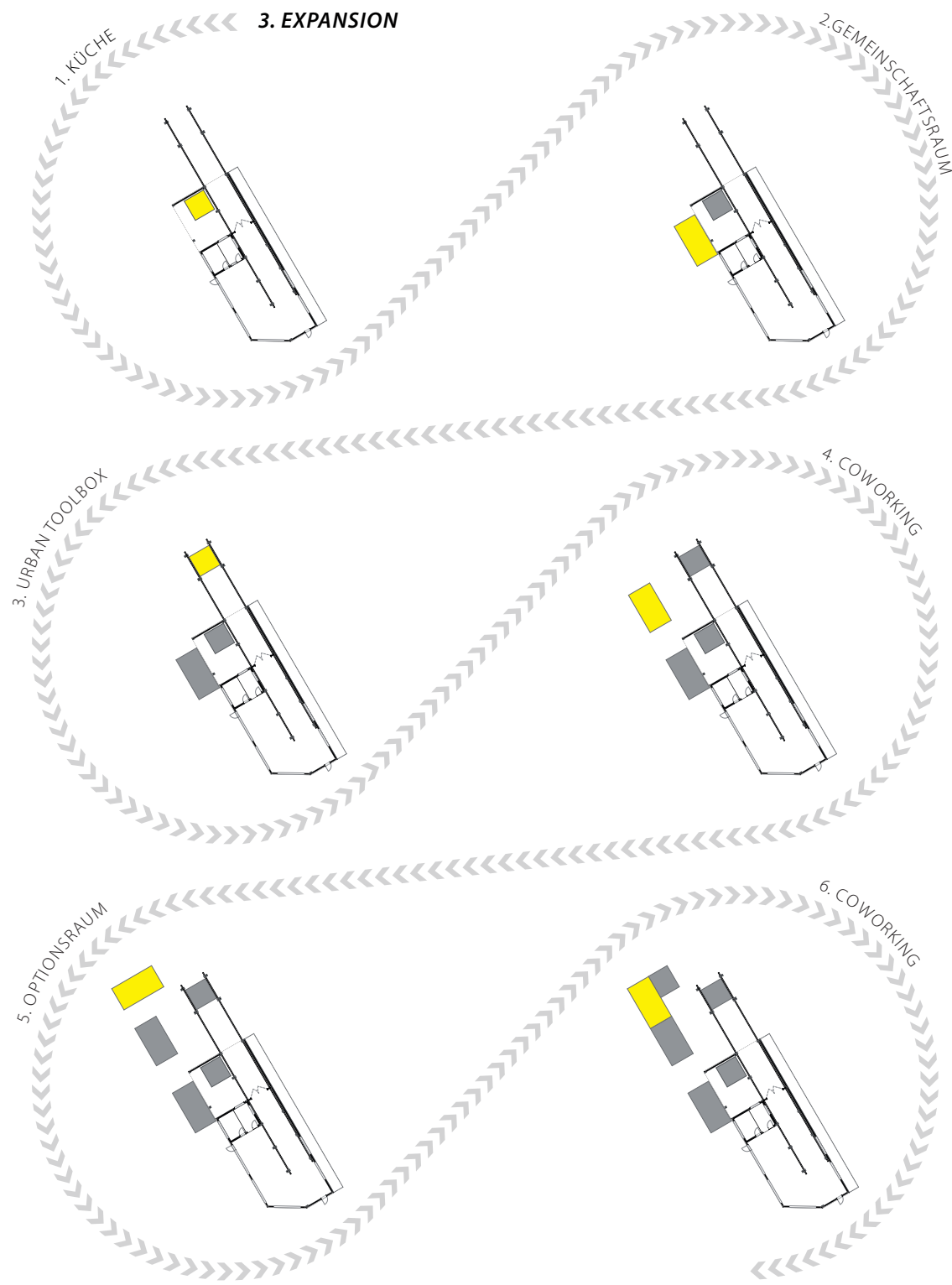
1. EROBERUNG



PROJEKTPHASEN

2. EINNISTEN & ETABLIEREN





RAUMPROGRAMM

Im Gegensatz zur Natur eines Raumprogrammes, eine bestimmte Nutzung im Raum zu verorten und konkrete Bedürfnisse der zukünftigen Nutzer vorherzusehen, versucht das vorliegende Projekt einen anderen Weg einzuschlagen. Es soll vielmehr die Potentiale und Nutzungsmöglichkeiten des Standortes und der Bestandsgebäude vorstellbar machen und dessen Eignung in Bezug auf das Konzept darstellen. Dabei spielt die Organisation, die Struktur und der Prozess eine wichtige Rolle:

Organisation: *Die Nutzer entscheiden letztendlich über die Funktion.*

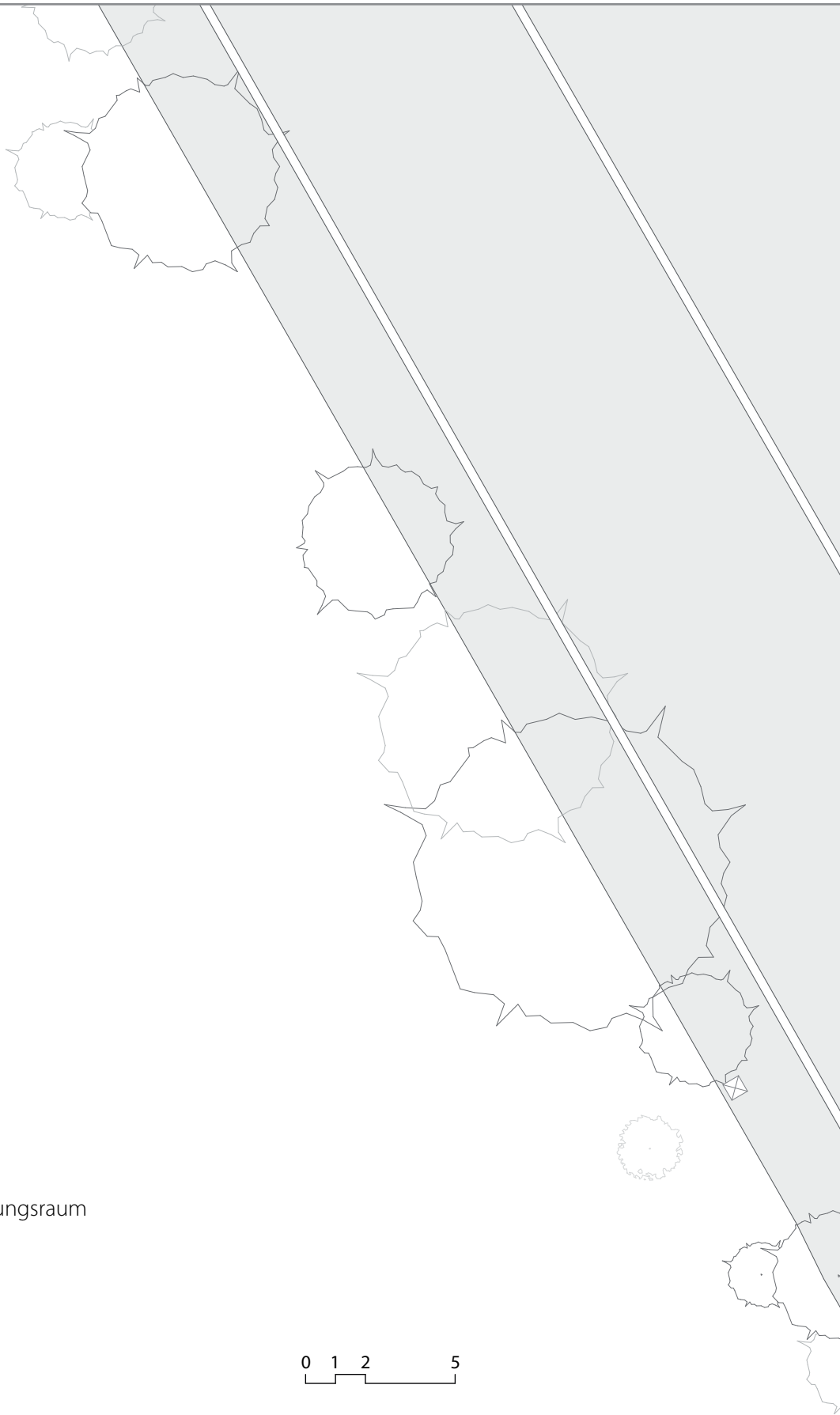
Struktur: *Variable Raumzellen lassen sich beliebig im Raum kombinieren.*

Prozess: *Raumbedürfnisse entstehen analog zu den Entwicklungsphasen.*

Erschlossen wird das Gelände über die Pomisgasse/Draissgasse anhand des nördliche gelegenen Tores. Man betritt den öffentlichen Bereich des Grundes, einen zum Teil von wilden Pflanzenwachstum geprägten Platz. Ist man an den Gartenanlagen der Nachbarschaft vorbei, gelangt man durch eine weitere, von der schwebenden Urban Toolbox akzentuierte Schwellensituation in den Innenhof. Dieser ist von gemeinschaftlich genutzten Räumlichkeiten gerahmt und bietet bei entsprechender Witterung Raum für diverse Nutzungen. Im Erdgeschoss befinden sich hier der vereinsinterne Coworking-Space und der für Alle offene Optionsraum. Eine Treppe führt in das Obergeschoss zum vermieteten Coworking-Space.

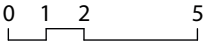
Der überdachte Teil des Hofes im Bereich der Trambahn markiert den Eingang in die auf zwei Seiten offene Vorhalle. Diese bildet neben dem Innenhof den zweiten, geschützteren interaktiven Brennpunkt an dem alle Nutzerströme zusammenlaufen. Hier befindet sich der Empfang für Tagesbesucher die die Werkstatt nutzen wollen und die Gemeinschafts-Küche die bei Veranstaltungen die Rolle der Bar übernimmt. Neben den alltäglichen, gemeinschaftlichen Funktionen können in der Vorhalle diverse kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Da die Nutzung der Vorhalle sich im Rhythmus der Jahreszeiten ändert, gewährleistet ein an diese anschließender, beheizter Gemeinschaftsraum deren Nutzungsmuster im Winter. Dieser fungiert sowohl als Esszimmer, als Besprechungsraum oder auch als Raum für kleinere Veranstaltungen. Von der Vorhalle gelangt man in die Werkstatt, in den Serviceraum und in die im Nachbargebäude befindlichen Sanitäranlagen. Durch ein raumhohes Tor wird die Werkstatt betreten, welche ganzjährig nutzbar ist. Zwischen Vorhalle und Werkstatt liegt das Vereinsbüro und die Digitalwerkstatt. Bei Bedarf bietet ein östlich gelegenes Tor direkten Zugang zur Werkstatt. Im Westen der Werkstatt befindet sich der Ausgang zu den Sanitäranlagen im Nachbargebäude.



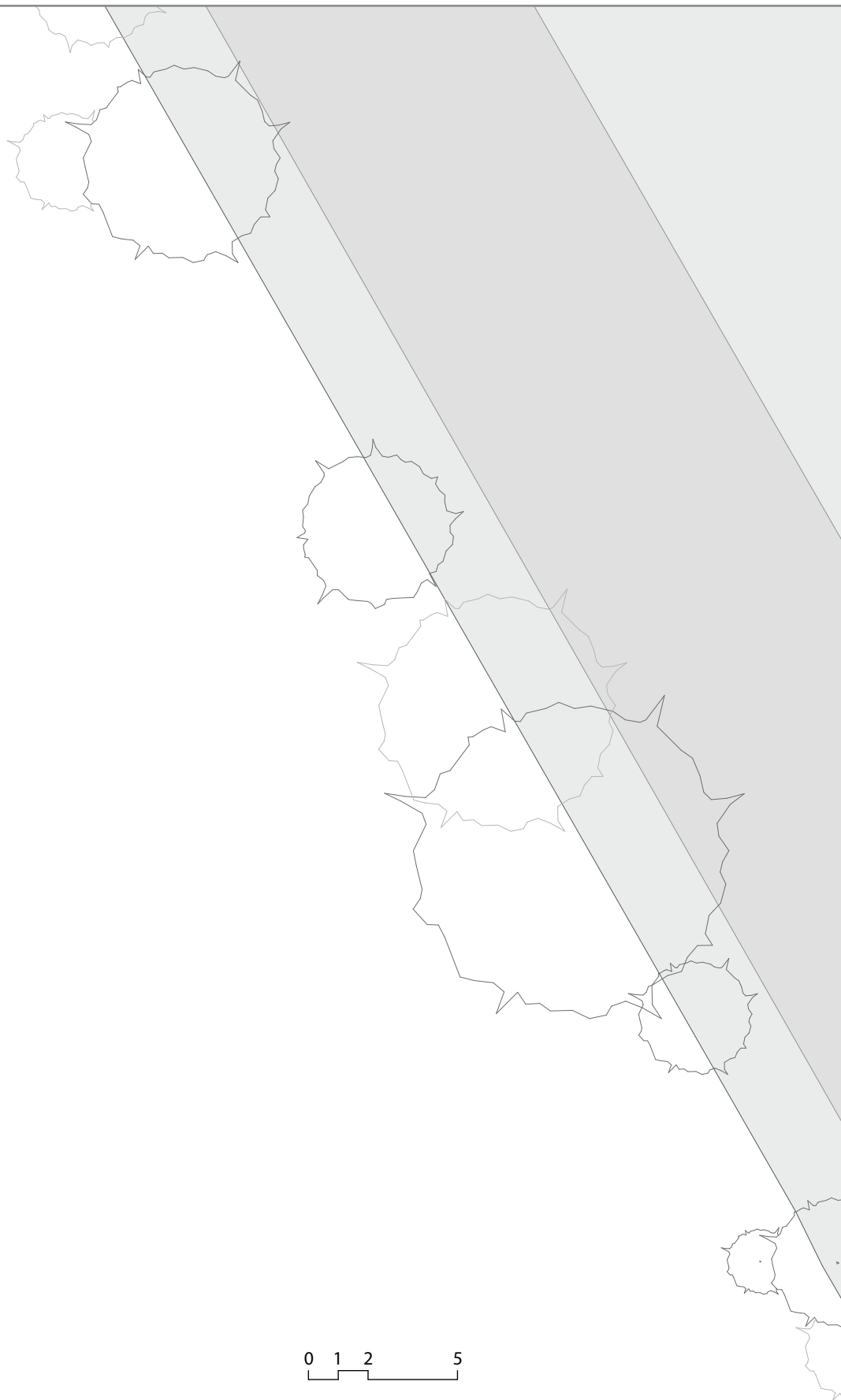


EG| 1:200

- 1 Optionsraum
- 2 Coworking 2
- 3 Gemeinschaftsraum
- 4 Küche
- 5 Projekt- & Veranstaltungsraum
- 6 Digitalwerkstatt
- 7 Vereinsbüro
- 8 Werkstatt
- 9 Hof
- 10 Sanitäranlagen



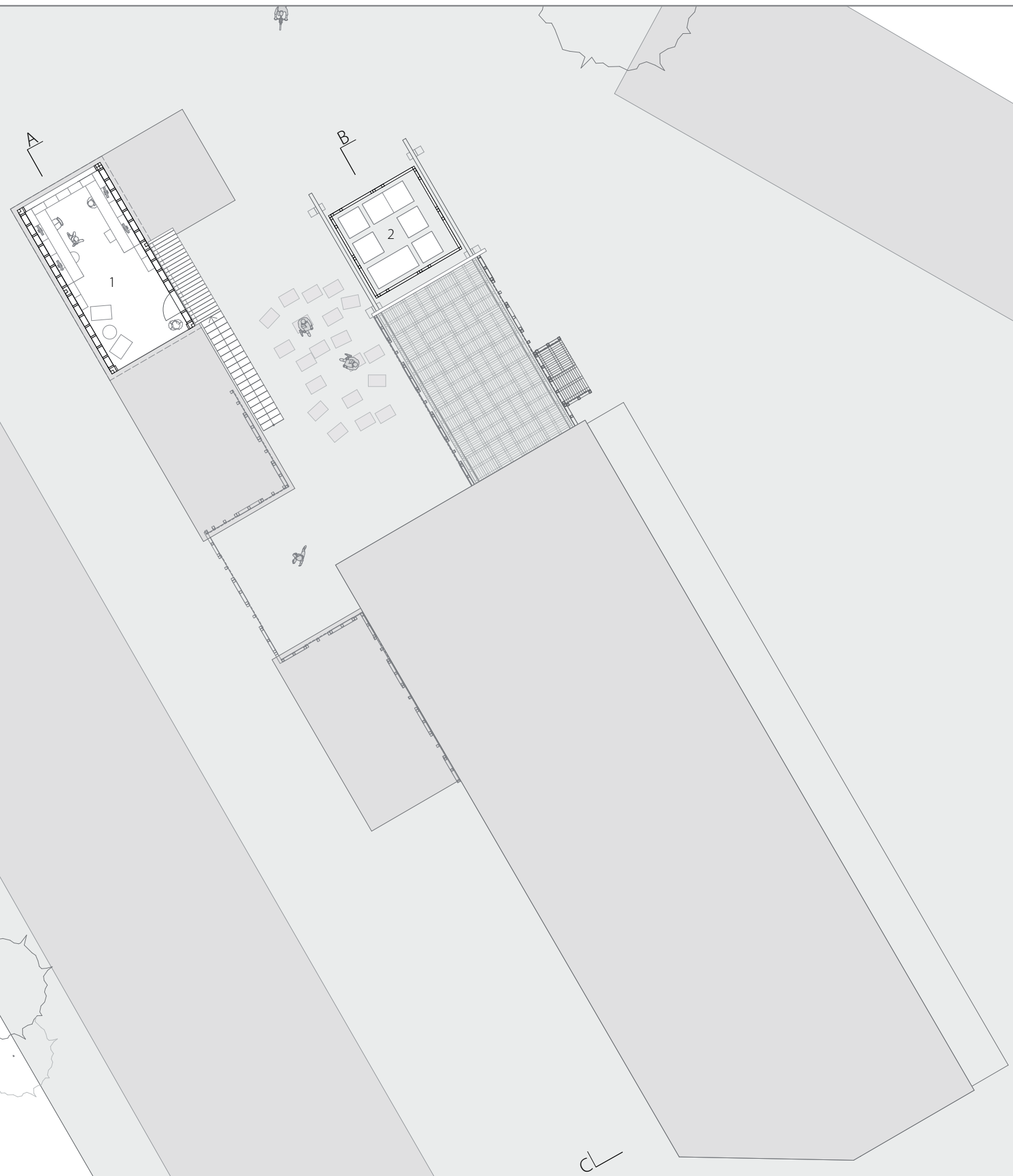




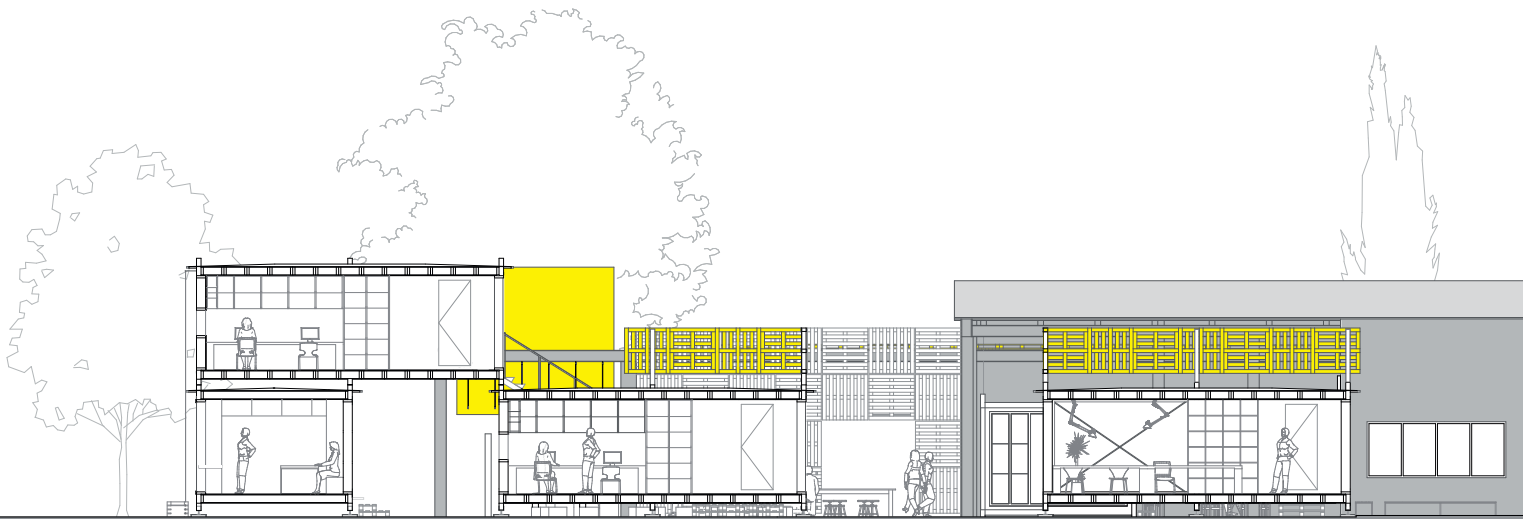
OG| 1:200

- 1 Coworking 1
- 2 Urban Toolbox

0 1 2 5



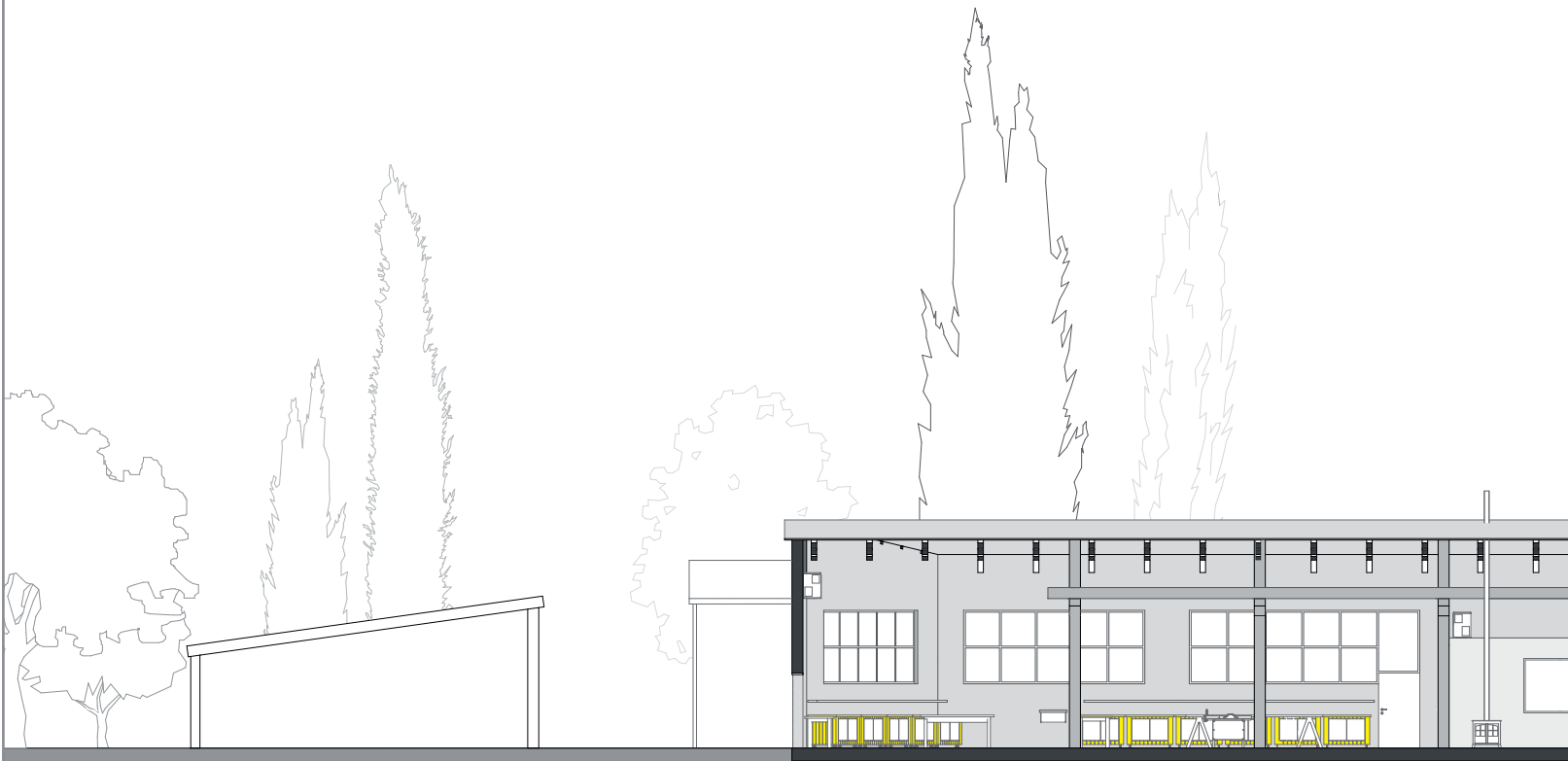
0 1 2 5



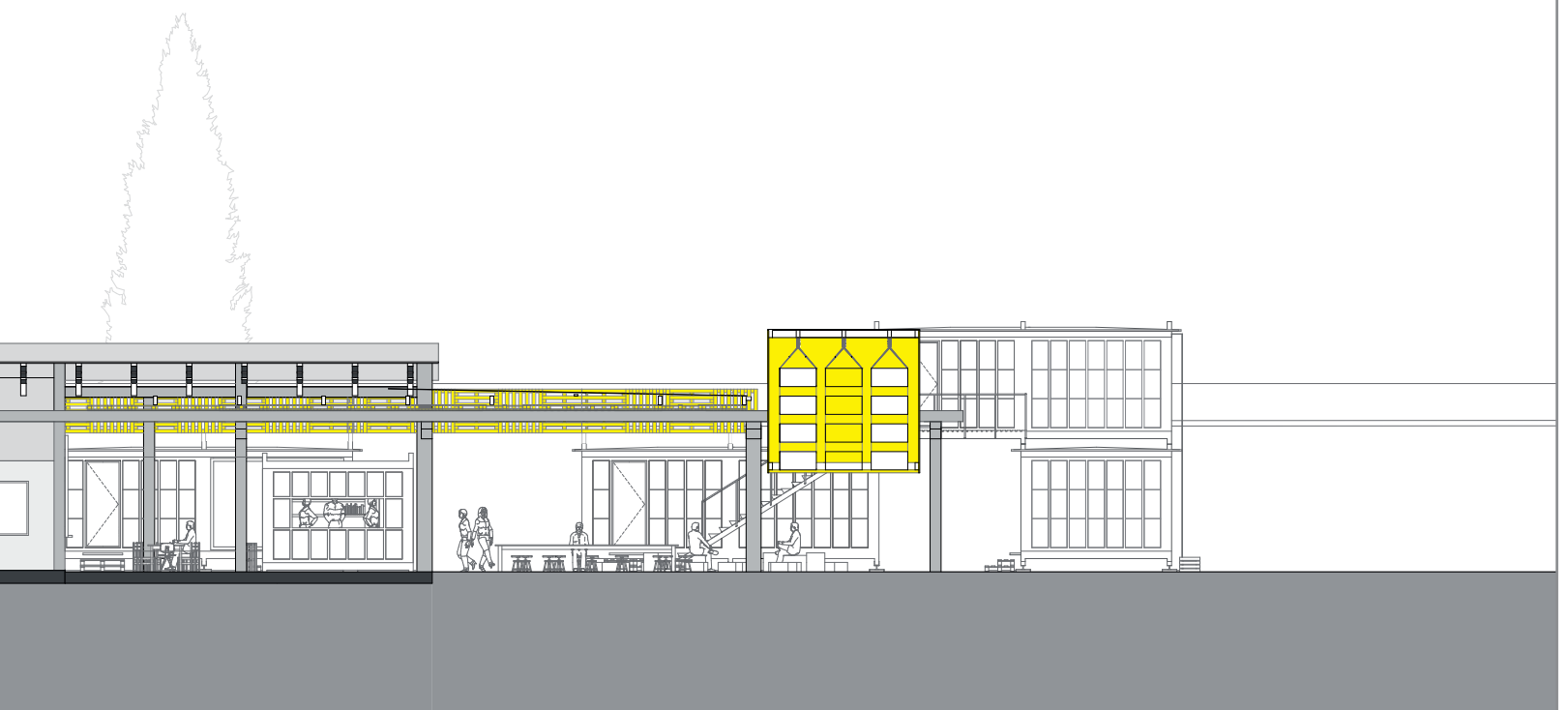
LÄNGSSCHNITT A



0 1 2 5



LÄNGSSCHNITT B



0 1 2 5



QUERSCHNITT C



DURCHWEGUNG

Zugang und angenommene Durchwegung

Öffentlich

● — Besucher / Tagesgast

Vereins-intern

● — Werkstattnutzer

● — Gemeinschaftliche Nutzung

● — Coworker

● Verwaltung

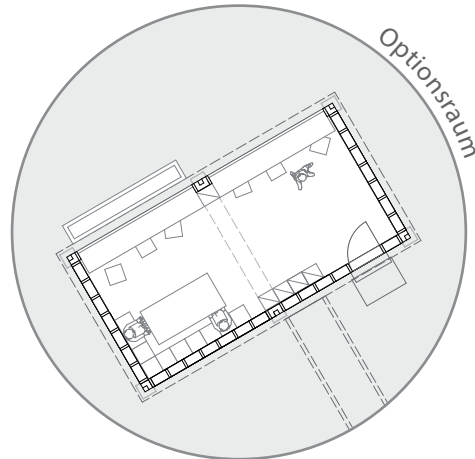
0 1 2 5



FUNKTIONSÜBERSICHT

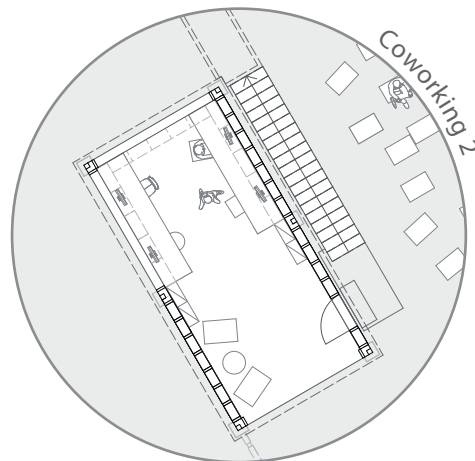
EG Optionsraum

- 30m², beheizt
- diverse Nutzung
- öffentlich zugänglich
- elementare Ausstattung
- mietbar (Öffnungszeiten)



EG Coworking 2

- 30m², beheizt
- PC-Arbeitsplätze
- vereinsinterne Nutzung
- öffentliche Workshops



EG Gemeinschaftsraum

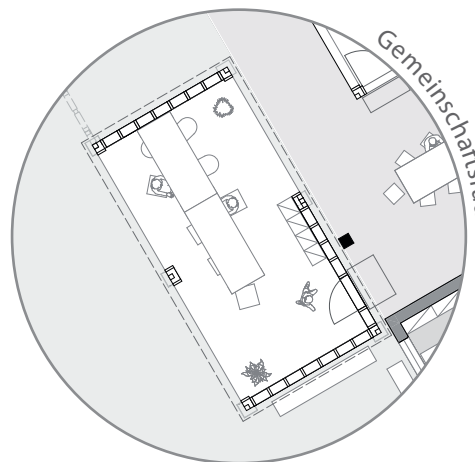
- 30m², beheizt

Sommernutzung

- Besprechung
- Seminare
- Arbeitsraum

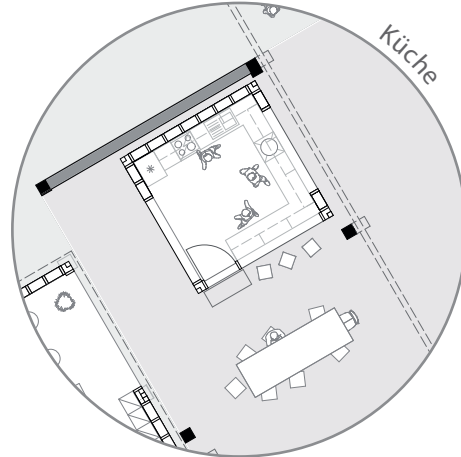
Winternutzung

- Esszimmer
- Gemeinschaftsraum
- kleinere Veranstaltungen



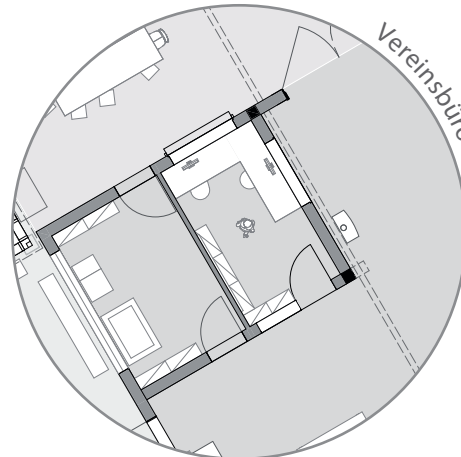
EG Küche

- 15m², beheizt
- elementare Ausstattung
- interne Nutzung
- öffentliche Kochkurse
- Veranstaltungen: Bar
- Cafe-Bar: Treffpunkt
- bespielt Vorhalle



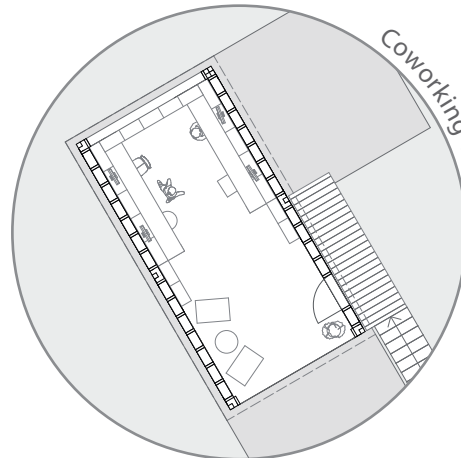
EG Vereinsbüro

- 28m², beheizt
- Verwaltung Verein
- Empfang der Tagesgäste
- 2 Arbeitsplätze
- Büroinfrastruktur

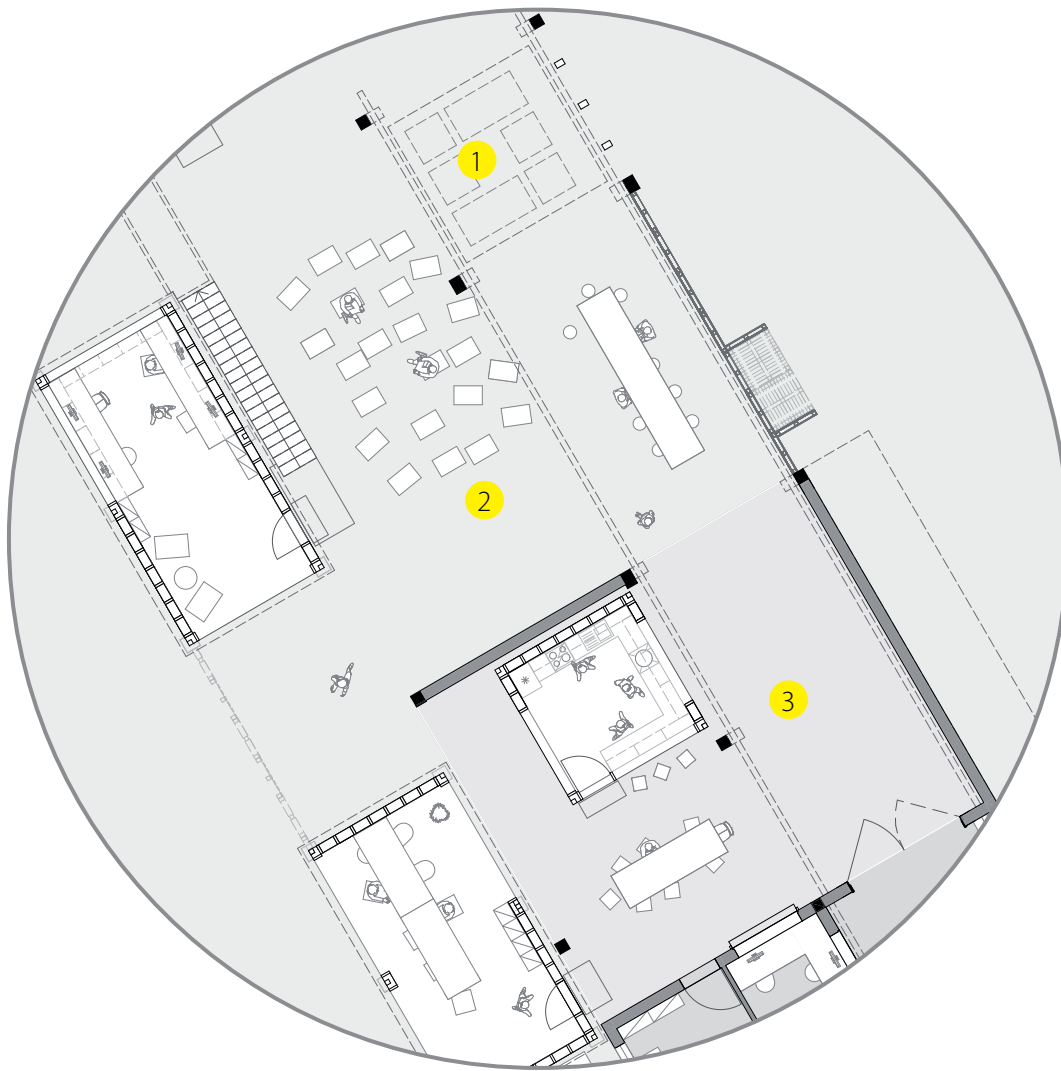


OG Coworking 1

- 30m², beheizt
- fixe Arbeitsplätze
- mietbar
- elementare Ausstattung
- Gestaltung nach Nutzer



0 1 2 5



FUNKTIONSÜBERSICHT

Hof & Vorhalle

Als gemeinschaftlicher Treffpunkt bilden sie den lebendigen Kern des Auwerks. Der Hof bietet bei entsprechender Witterung diversen Aktivitäten Platz. Vom Freiluftkino über Konzerte bis zum Arbeiten und Basteln mit den Werkzeugen der Urban Toolbox. Selbstgebautes Mobiliar und ein großer Tisch laden hier zum Verweilen ein, auch bei Schlechtwetter unter dem Dach aus Einwegpaletten im Trambahnbereich. Die Vorhalle ist das Zentrum des Hauses. Ähnlich den Funktionen des Hofes stellt sie einen geschützteren Bereich dar, an dem alle Nutzer zusammenkommen. Im Sommer ist sie Aufenthaltsbereich und kulturelles Zenntum um das sich alle anderen Funktionen gruppieren. Im Winter, wenn sich die meisten Nutzungen auf die beheizten Räume konzentrieren, bleibt sie die erste Anlaufstelle bevor man sich gemäß seiner Interessen in die beheizten Bereiche zurückzieht.

- 1 URBAN TOOLBOX
- 2 HOF
- 3 VORHALLE

0 1 2 5



Werkstatt

- DIGITALWERKSTATT** 1 Sie bildet das produktive Herz und steht allen Vereinsmitgliedern und Tagesgästen offen. Gegliedert ist sie in eine Digitalwerkstatt, Holzwerkstatt und eine Metallwerkstatt. In der Digitalwerkstatt stehen ein Lasercutter, ein 3D-Drucker sowie herkömmliche Drucker zur Verfügung. Die Holz- und Metallwerkstatt unterteilt sich in einen Maschinenbereich und einen Arbeitsbereich. Mobile Werkboxen an den Außenwänden bieten Stauraum und Arbeitsplattformen zugleich. Erschlossen wird die Werkstatt über die Vorhalle bzw. bei Anlieferung sperriger Güter über den östlich gelegenen Platz. Von hier gelangt man auch in die Digitalwerkstatt sowie zu den Sanitäranlagen im Nachbargebäude. Anhand eines massiven Festbrennstoffofens beheizt, herrscht im Winter ein geeignetes Arbeitsklima. Lagerflächen für Material finden sich in den umgebenden Bestandsgebäuden.
- METALLWERKSTATT** 2
- HOLZWERKSTATT** 3
- 0 1 2 5

MATERIALITÄT AUSSEN

Die Wahl des verwendeten Materials begründet sich im Konzept des Kultur und Werkstättenhauses als ein Ort des Potenziales, der Transformation und der Temporalität. Die Sichtbarkeit der Schichten und die Transparenz der Konstruktion vermitteln das notwendige Verständnis um diese weiterzudenken.

Die Idee der Transformation und des Potentials spiegelt sich vor allem in der sichtbar belassenen Holzkonstruktion wieder, die zur weiteren Entwicklung anregen soll. Als tragendes Element breitet sich das Holzskelett im Raum aus und macht dessen Nutzung auf diese Weise greifbarer. Das dafür verwendete Konstruktionsvollholz ist in jedem Baumarkt verfügbar, leicht zu bearbeiten sowie zu verbinden und bietet sich daher als niederschwelliges Baumaterial an. Der experimentellen und improvisierenden Raumproduktion stehen somit alle Türen offen.

Ist der projektierte Raum mit dem Holzskelett abgesteckt, bieten gleich große Felder einer Variation aus Fassadenaufbauten Platz. Ein in dieses Traggerüst eingesetzter Holzrahmen wird mit Strohballen gedämmt, welche ein nachwachsendes und in unserem Kulturraum weit verbreitetes Material darstellen. Die Verwendung von Stroh unterstreicht den niederschwelligen Ansatz des gedämmten Wandaufbaus. Als Witterungsschutz fiel die Wahl der Fassadenbekleidung auf klare Acryl-Wellplatten, die die Strohballen schützt und von Außen sichtbar belässt.

Die sich über die gesamte Stützenweite erstrecken Fensteröffnungen werden mit Polycarbonatplatten verkleidet um der Enge der Raumvolumen entgegenzuwirken. Sowohl die Acryl-Wellplatten als auch die Polycarbonatplatten verweisen auf die ehemalige Nutzung des Bestandes als Kunststofffabrik. Die Verwendung möglichst roh belassener Baumaterialien, die meist nur während der Bauphasen sichtbar sind, versucht einerseits den Bauprozess und dessen Entwicklungspotentiale hervorzuheben sowie zu stimulieren und andererseits an den Charakter des Bestandes anzuknüpfen. Neben der zukünftigen zeitlichen Entwicklung in Form sozialer, bautechnischer und städtischer Prozesse liegt der Fokus im Bereich des Bestandes auch auf den am Ort ablaufenden Prozesse. Eine wild wachsende Vegetation hat sich auf der Brache ausgebreitet und stößt an vielen Punkten durch die überall existente Teerdecke. Diese wird als gleichgesinnt bei der Rückeroberung des Ortes angesehen und soweit möglich als Prozess-Zeuge mit in das Konzept integriert.

06 ENTWURF



KONSTRUKTION

MATERIALITÄT INNEN

MATERIALITÄT AUSSEN

DURCHWEGUNG

RAUMPROGRAMM

PROJEKTPHASEN

FUNKTIONSKONZEPT

ARCHITEKTONISCHER ANSATZ

STANDORT

LEITBILD





BLICK VON DER VORHALLE IN DEN INNENHOF

MATERIALITÄT INNEN

Das Materialkonzept, welches das äußere Erscheinungsbild prägt, setzt sich auch in den Innenräumen der neu errichteten Raumvolumen fort. Diese sollen auf authentische Weise die Konstruktion und so die Intention der Architektur darstellen.

Sichtbar verlegete und abgeklebte OSB-Platten, deren Struktur und Farblichkeit nur von einer leichten weißen Farbschicht überdeckt wird, prägen die Innenwände und Decken. Der weiße Anstrich soll die Dominanz der strukturstarken Platten mindern, den engen Raum weiter und heller erscheinen lassen. Dafür sorgen auch die raumhohen Verglasungen aus Polycarbonatplatten, die mit herkömmlichen Werkzeug bearbeitbar und kostengünstiger als ESG sind.

Die markante Farbe des Projektes ist Gelb. Sie zieht sich durch das gesamte Projekt. Von der Urban Toolbox bis zum Mobilar und den hängenden Stehlampen. Um den Boden den anspruchsvollen, diversen Nutzungen anzupassen, werden die OSB-Platten hier mit einem zwei Komponenten PUR Lack beschichtet. Dieser ist leicht zu reinigen und ist rutschhemmend, was eventuellen sportlichen Aktivitäten den nötigen Halt gibt. Auf die diversen Nutzungsmuster referenzieren selbstgebaute Möbel aus Doka-Platten. Bei Bedarf wird gebaut! Auch die Arbeitsplatten der Küche bestehen aus denselben Platten, die entsprechend den hygienischen Anforderungen lackiert sind.

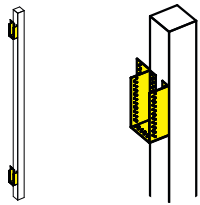
Die Bestandsräume werden soweit möglich in ihrem Ursprungszustand belassen. Stahlträger auf Betonstützen auf Betonboden, abplatzende weiße Putzfassaden mit zahlreichen Graffiti und sichtbare Leitungen. Die Ausnahme bildet das Dach im Werkstattbereich, das aufgrund seines Zustandes erneuert werden muss. Es erhält im Zuge der Instandsetzung eine an den Nagelbindern befestigte, sägeraue und weiß getünchte Bretterschalung. Die in den Fensterrahmen der Werkstatt zerbrochenen Milchglasscheiben werden durch dämmende Polycarbonatplatten ersetzt.



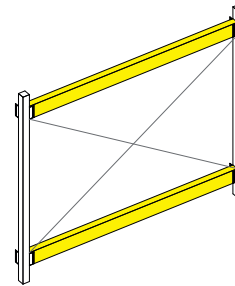
OPTIONSRAUM

KONSTRUKTION

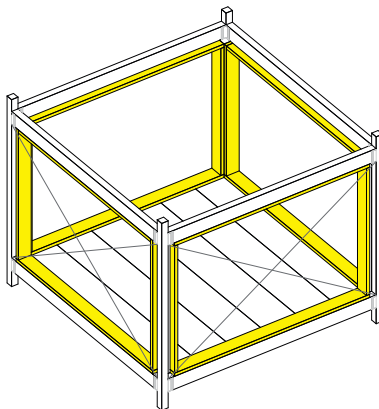
KONSTRUKTIONSABLAUF TRAGSTRUKTUR



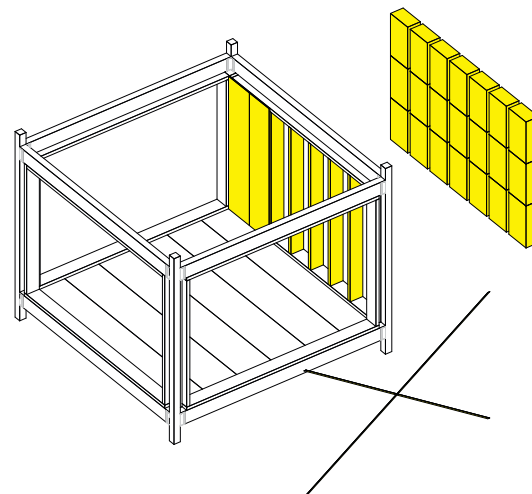
- 1 Balkenschuhe an
Stützen montieren



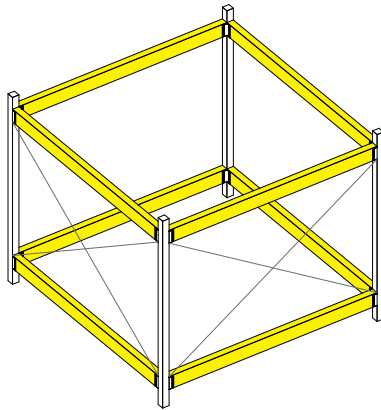
- 2 Träger anbringen
(inkl. temp. Aussteifung)



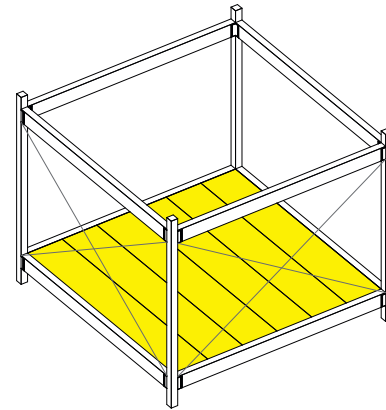
- 5 Randpfosten und Schwellen
an den Trägern montieren



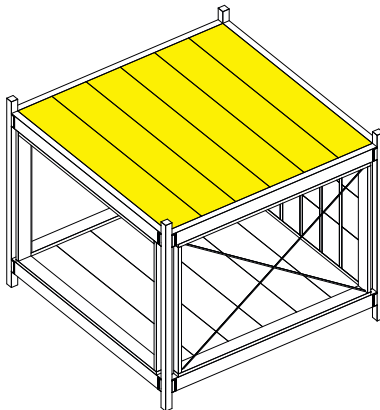
- 6 Pfosten + OSB + Strohballen
Aussteifung über 3 OSB / Windrispenband



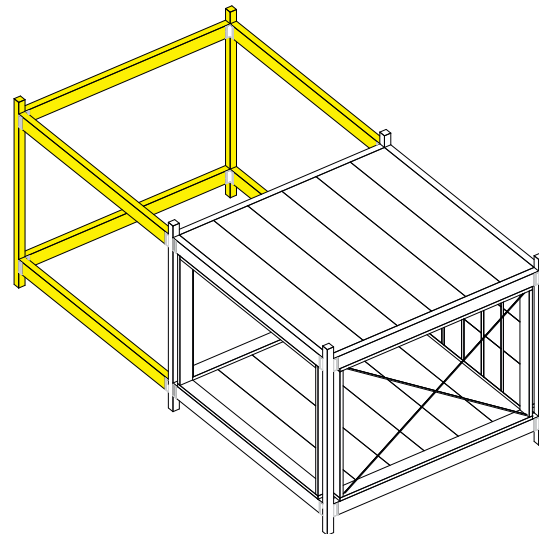
3 Skelettbau
vervollständigen



4 Bodenelemente an
Trägern verschrauben



7 Deckenelemente am
Rahmen verschrauben



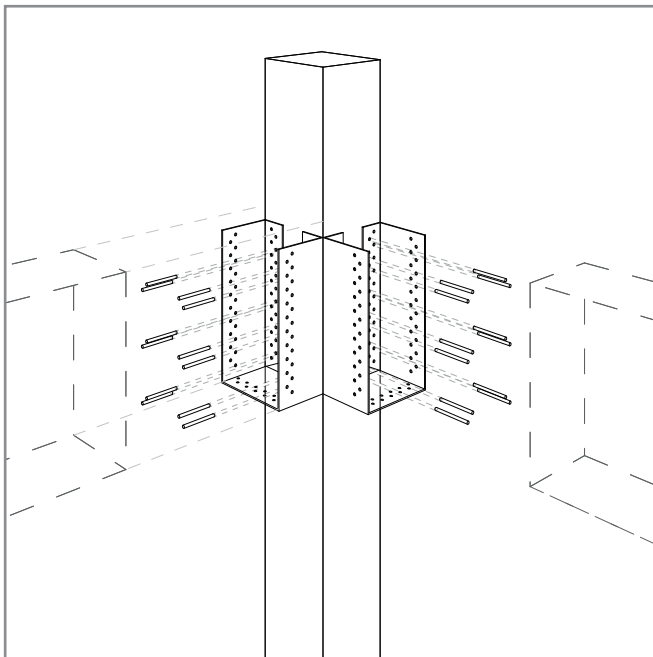
8 Anbringen weiterer Wände
& Addition der Raumzellen

ECKAUSBILDUNG 1:10

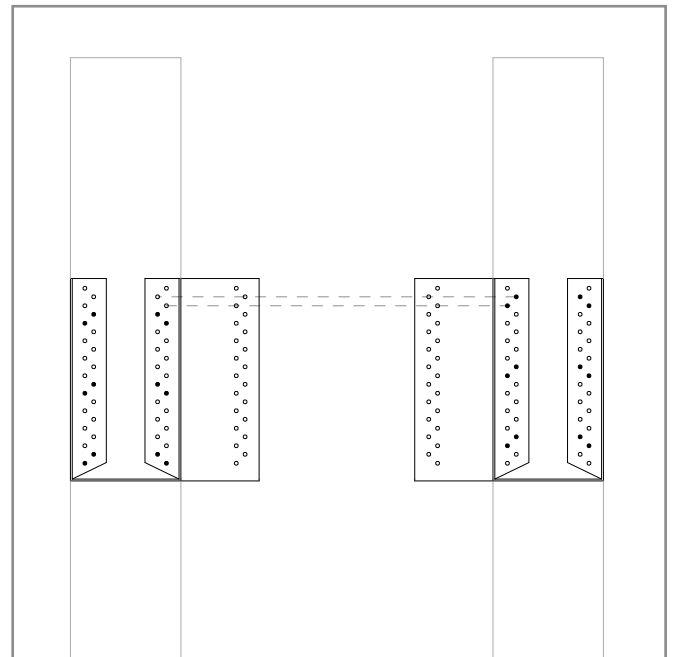
- 1 KVH 60x240 mm
- 2 KVH Träger 120x240 mm
- 3 BSIL Balkenschuh 85x120x220 mm
- 4 Abdeckblech, geschraubt
- 5 Stützen-Hochzug: Kunststoffbahn auf Blecheinfassung
- 6 KVH 120x120 mm
- 7 KVH 60x240 mm

8 Wandaufbau

Acryl Wellplatte geschraubt 3 mm
 Hinterlüftung 30 mm
 Dämmung Stroh 240 mm
 OSB 3 18 mm (Stöße luftdicht verklebt)

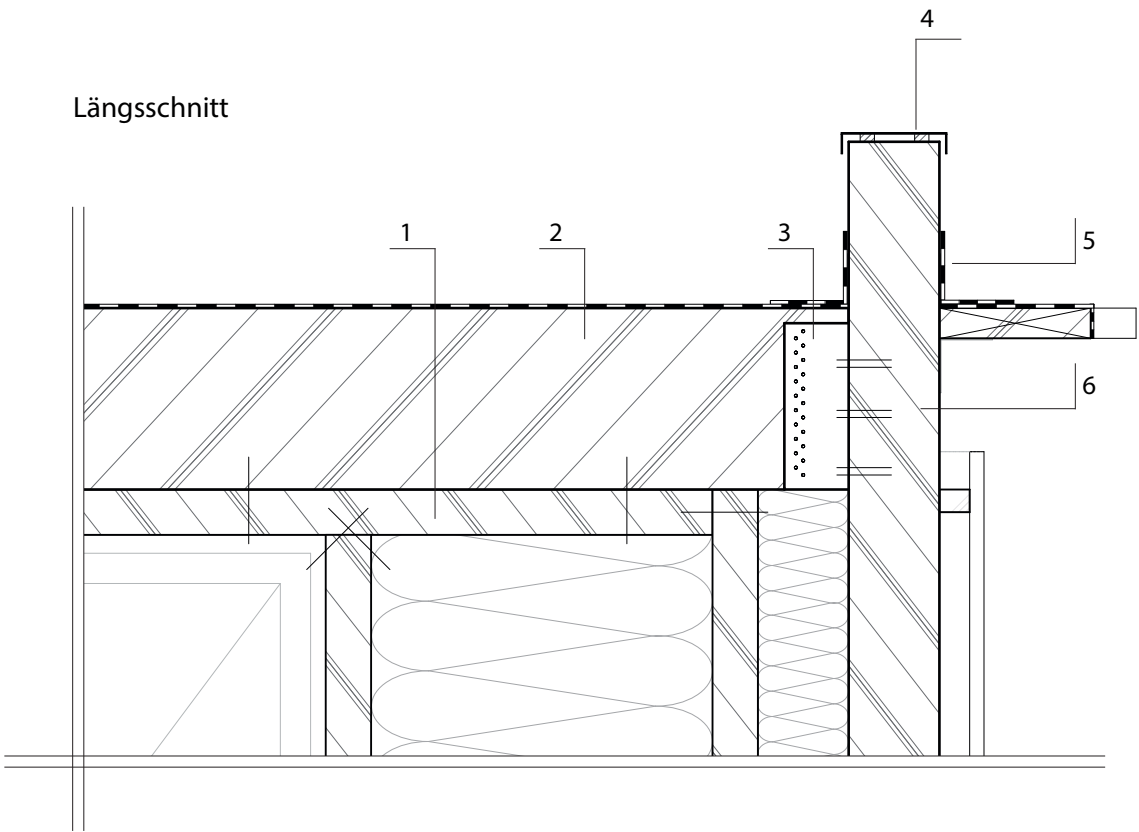


Knoten Stütze-Träger

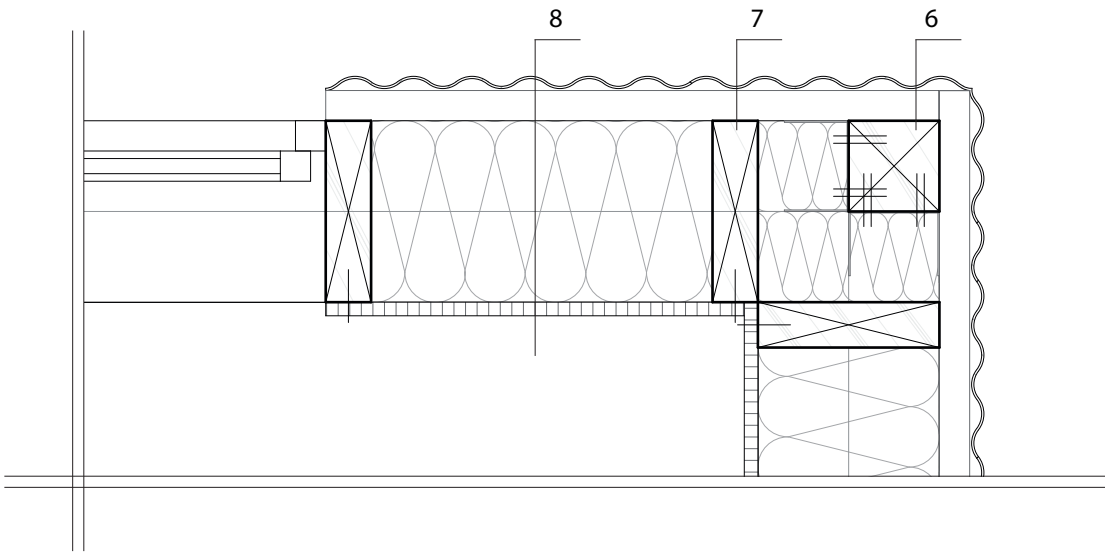


Nagelbild - Versatz

Längsschnitt



Grundriss



KONSTRUKTION

MATERIALITÄT INNEN

MATERIALITÄT AUSSEN

DURCHWEGUNG

RAUMPROGRAMM

PROJEKTPHASEN

FUNKTIONSKONZEPT

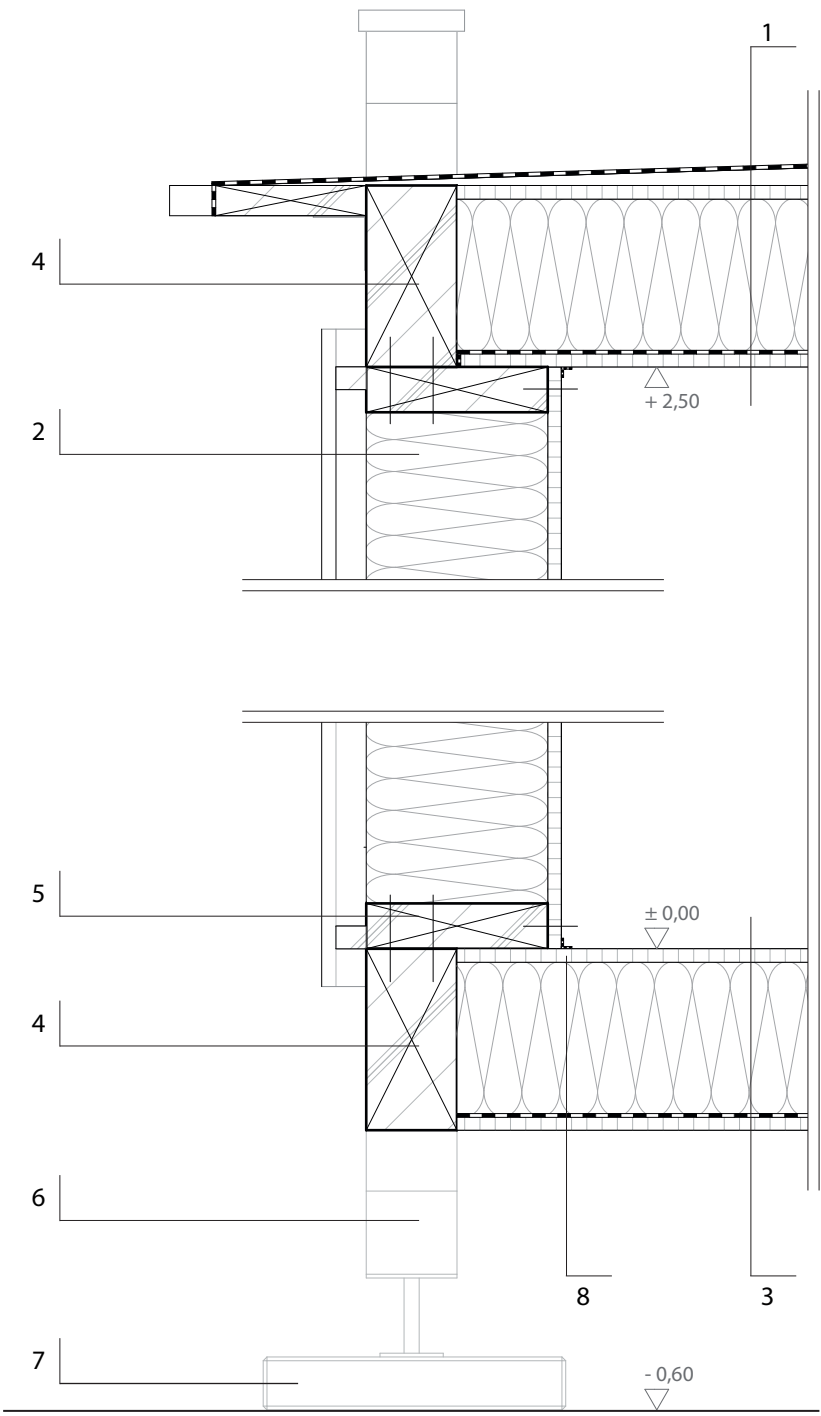
ARCHITEKTONISCHER ANSATZ

STANDORT

LEITBILD

FASSADENSCHNITT 1:10

- 1 Dachaufbau**
Kunststoff Dachbahn
Gefälledämmung
OSB 3 18 mm
Dämmung Stroh 240 mm / 2x KVH 60x240 mm
Feuchteadaptive Dampfbremse
Diffusionsoffene Holzwerkstoffplatte
- 2 Vorgehängte Fassade**
Acryl Wellplatte 3 mm
Hinterlüftung 30 mm
Dämmung Stroh 240 mm
OSB 3 18 mm (Stöße luftdicht verklebt)
- 3 Bodenaufbau**
Holzschalung 24 mm
Fassadenbahn
Dämmung Stroh 240 mm
OSB 3 18 mm (Stöße luftdicht verklebt)
- 4** KVH Träger 120x240 mm
- 5** KVH 60x240 mm
- 6** Stützenfuß feuerverzinkt
- 7** Betonplatte 400x400x70 mm
- 8** Abdichtungsband OSB Platten



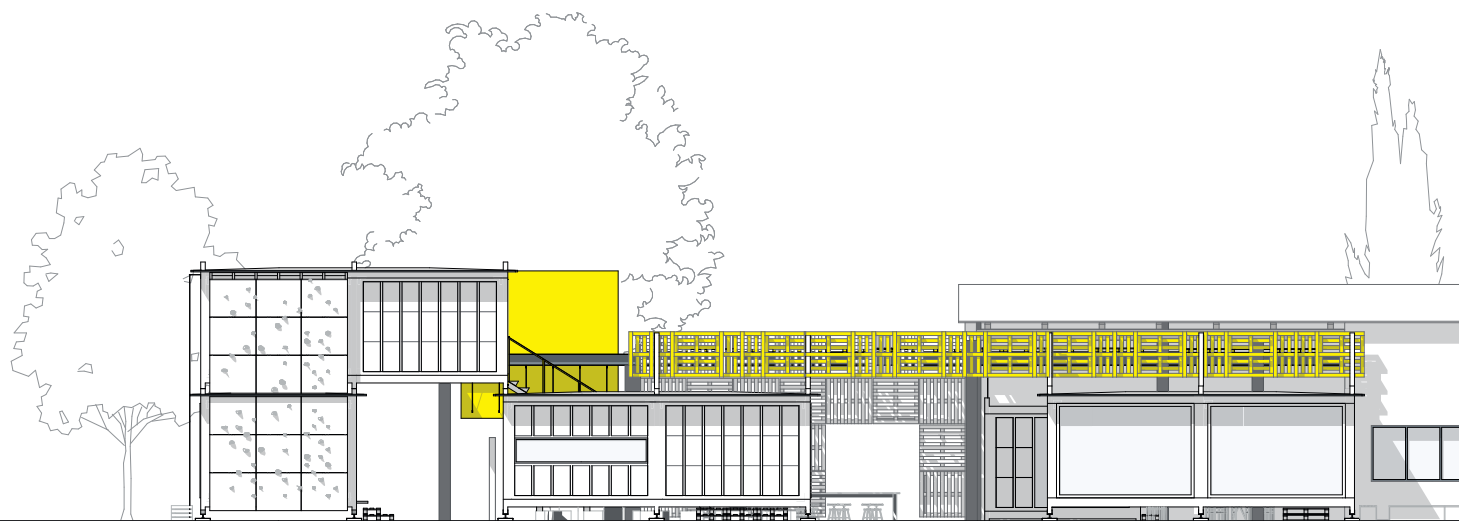
0 1 2 5



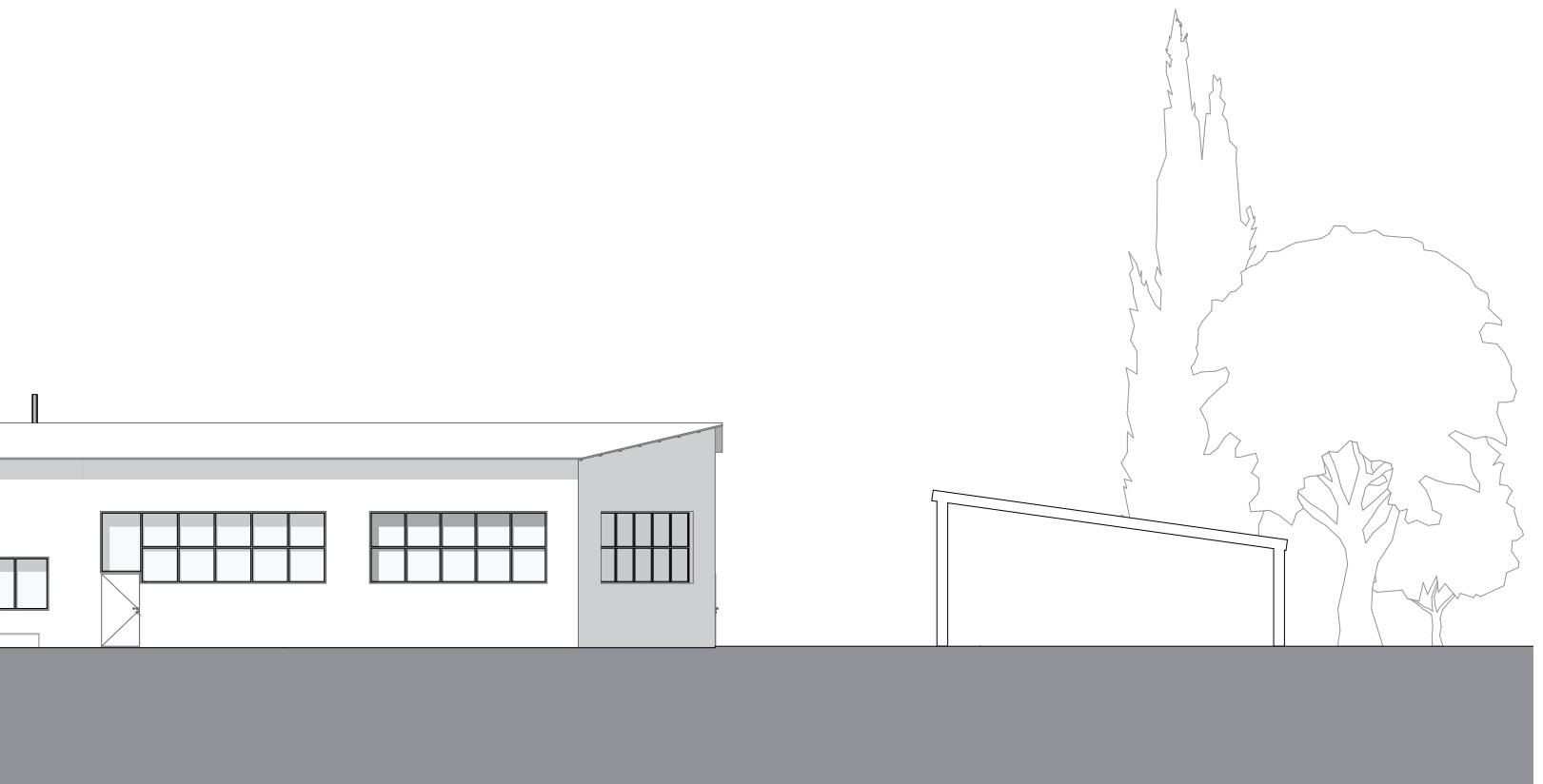
ANSICHT NORD OST



0 1 2 5



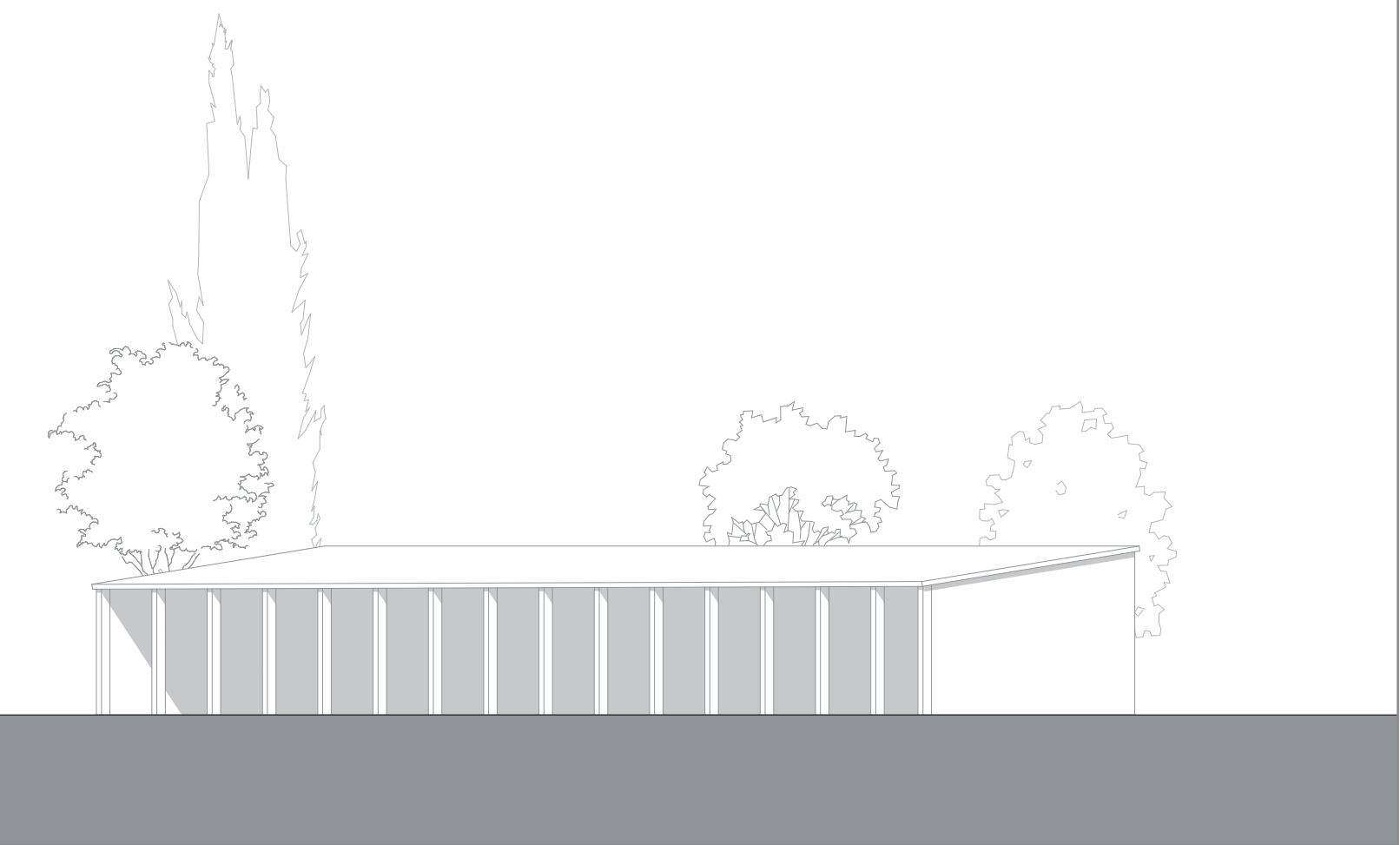
ANSICHT SÜD WEST



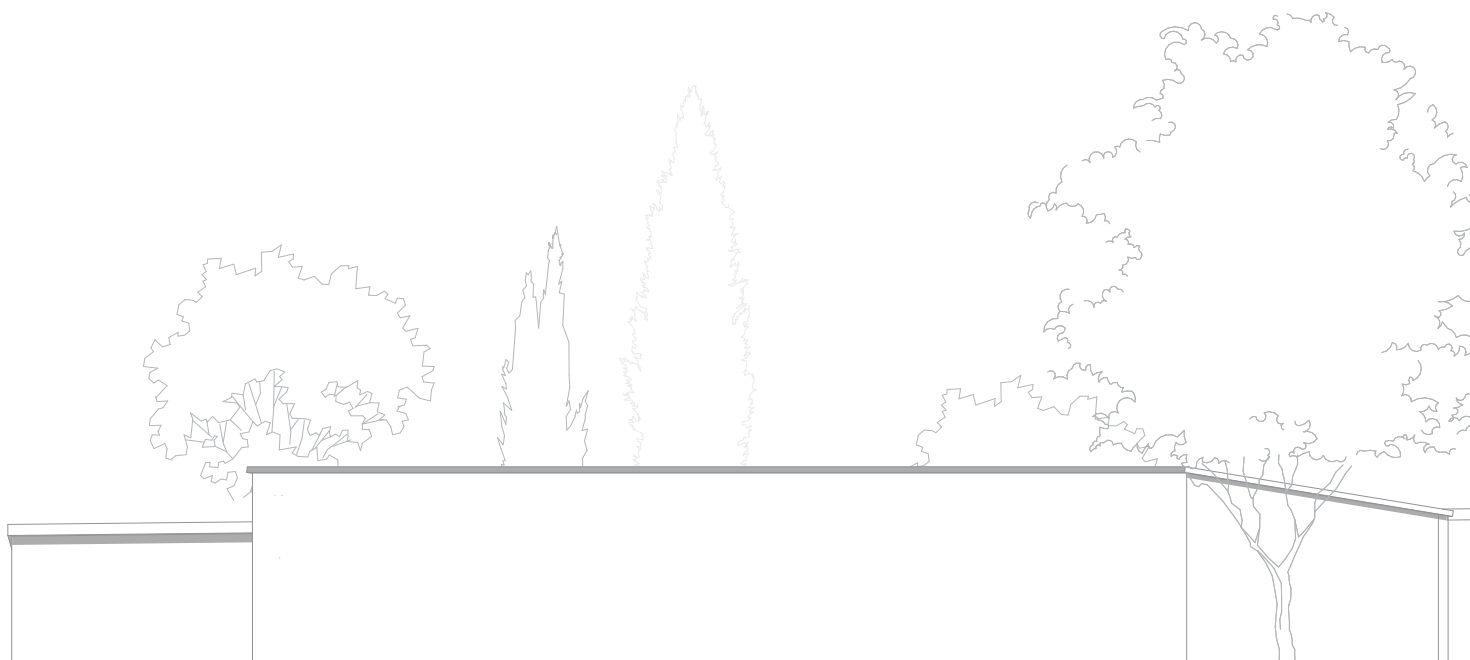
0 1 2 5



ANSICHT SÜD OST



0 1 2 5



ANSICHT NORD WEST







VORHALLE

DANKE!

Diese Arbeit wurde von vielen helfenden Händen ermöglicht und begleitet. Dafür möchte ich Allen, die mich auf meinem Weg unterstützt haben danken! Danke Univ.-Prof.- Dipl. Ing. Architekt Andreas Lichtblau für die geführten Betreuungsgespräche. Danke Univ.-Prof.-Dipl.-Des. BDA Tom Kaden für die Zeit und die konstruktiven Ratschläge. Danke an Frau Trendafilova-Lammer für die Koordination von Terminen. Meiner Familie möchte ich für die Ermöglichung meines Studiums und ihre fortwährende großartige Unterstützung danken! Ein großes Dankeschön geht an meine Freundin Lisa für ihre Geduld und Unterstützung zu jeder Zeit!

ANHANG

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

4.0 STEK	4.0 Städtisches Entwicklungskonzept, Graz
VbhF	Vorbehaltsfläche
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
WCED	World Commission on Environment and Development
NGO	Nichtregierungsorganisation
DGNB	Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen
DBU	Deutsche Bundesstiftung Umwelt
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
OSB	Grobspanplatte (oriented strand board)
ESG	Einscheiben-Sicherheitsglas
KVH	Konstruktionsvollholz
PUR-Lack	Polyurethan-Lack

QUELLENVERZEICHNIS

EINLEITUNG & HANDLUNGSSPIELRAUM

SELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

Voss, Jan-Peter/Bauknecht, Dierk/Kemp, Rene: Reflexive Governance for Sustainable Development, Cheltenham 2006

Gehl, Jan: Leben zwischen Häusern, Berlin 2015

Saint-Exupéry, Antoine de: Die Stadt in der Wüste, Düsseldorf 1951

UNSELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

AUFSÄTZE / BERICHTE

Snozzi, Luigi/ARCH+ (Hg.): 7+1 Luigi Snozzi über die Gestaltung der Gemeinde Monte Carasso, in: ARCH+ 48, 222 (2016), 136-139

Metzner-Szigeth, Andreas: Kultur & Technik als Medien menschlicher Selbstverwirklichung, Überlegungen zur philosophischen Anthropologie und Gesellschaftstheorie, in: Banse, Gerhard (Hg.)/ Grunwald, Armin (Hg.): Technik und Kultur: Bedingungs- und Beeinflussungsverhältnisse, Karlsruhe 2010, 143-162

Rudolph, Ines-Ulrike: Neue Arbeit - leerer Raum: Nische, Melting Pot oder Inkubator?, in: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hg.): Urban Pioneers. Berlin: Stadtentwicklung durch Zwischennutzung, Berlin 2007, 150-156

Deutscher Bundestag (11.12.2007): Kultur in Deutschland, <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf> in: <http://dip.bundestag.de> [18.08.2018]

UNESCO (06.08.1982): Mexico City Declaration on Cultural Policies, https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-03/1982_Erklärung_von_Mexiko.pdf, in: <https://www.unesco.de> [19.04.2019]

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie (10.2018): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt - Einblicke in die Studie, https://www.hs-aalen.de/uploads/mediapool/media/file/13556/Studie_Zukunftsf_higes_Deutschland_2008.pdf, in: <https://www.hs-aalen.de/> [05.04.2019]

Deutscher Bundestag (03.06.2002): Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf>, in: <http://dip.bundestag.de> [18.08.2018]

ZEITUNGSARTIKEL / INTERNET

Duden (2019): Spielraum, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Spielraum>, in: <https://www.duden.de> [01.05.2019]

o.A./Universität Heidelberg (o.J.): Der symbolische Interaktionismus, http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/7789/17/8_Der_symbolische_Interaktionismus.pdf, in: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de> [01.05.2019]

Goldgeier, James/New York Times (Hg.) (09.06.2013): J.F.K.'s Strategy of Peace, <https://www.nytimes.com/2013/06/10/opinion/global/jfks-strategy-of-peace.html>, in: <https://www.nytimes.com> [01.05.2019]

NACHHALTIGKEIT

SELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

Grober, Ulrich: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit, München 2010

Bott, Helmut (Hg.)/Grassl, Gregor C. (Hg.)/Anders, Stephan (Hg.): Nachhaltige Stadtplanung. Lebendige Quartiere Smart Cities Resilienz, München 2018

Fuller, Richard Buckminster/Krausse, Joachim (Hg.): Bedienungsanleitung für das Raumschiff Erde und andere Schriften, Hamburg 1998

Meadows, Dennis u.a. (Hg.): Die Grenzen des Wachstums, Stuttgart 1972

UNSELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

AUFSÄTZE / BERICHTE

Kaltenbrunner, Robert: Architektur und Nachhaltigkeit. Eine schwierige Beziehung, in: Institut für internationale Architektur-Dokumentation GmbH & Co. KG (Hg.): Energie Atlas. Nachhaltige Architektur, Basel / Boston / Berlin 2008, 18-23

WCED (04.08.1987): Our Common Future, https://www.unric.org/html/german/entwicklung/rio5/brundtland/A_42_427.pdf, in: <https://www.unric.org> [01.05.2019]

Deutscher Bundestag (26.06.1998): Konzept Nachhaltigkeit. Vom Leitbild zur Umsetzung, <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/13/112/1311200.pdf>, in: <http://dip.bundestag.de>, [01.05.2019]

ZEITUNGSARTIKEL / INTERNET

DGNB GmbH (2016): Stadtquartiere. Büro- und Gewerbequartiere Version 2016, <https://www.dgnb-system.de/de/nutzungsprofile/alle-nutzungsprofile/quartiere.php>, in: <https://www.dgnb-system.de/> [01.05.2019]

AUSDIFFERENZIEREN SOZIALER NACHHALTIGKEIT

SELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

Zimmer, Anette: Vereine - Zivilgesellschaft konkret, Wiesbaden 2007

Sagl, Marie-Therese: Soziale Nachhaltigkeit und architektonische Gestaltung. Eine Analyse zum Einfluss baulicher Strukturen auf soziale Ressourcen im Wohnbau am Beispiel von sieben Grazer Stadtquartieren, Diss., KFU Graz 2015

UNSELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

AUFSÄTZE / BERICHTE

Haug, Sonja (1997): Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand, <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp2-15.pdf>, in: <https://www.mzes.uni-mannheim.de/d7/en> [01.05.2019]

RECODING

SELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

Ermacora, Thomas (Hg.)/Bullivant, Lucy (Hg.) (2016): Recoded City. Co-creating Urban Futures, Abingdon 2016

UNSELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

ZEITUNGSARTIKEL / INTERNET

Kent, Ethan (20.04.2011): Place Capital: The Shared Wealth that Drives Thriving Communities, <https://www.pps.org/article/place-capital-the-shared-wealth-that-drives-thriving-communities>, in: <https://www.pps.org/> [01.05.2019]

ORTE DES HANDELNS

UNSELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

AUFSÄTZE / BERICHTE

Clausen, Mario u.a.: Die Einübung einer gemeinschaftlichen Vision von Stadt, in: ARCH+ 51, 232 (2018), 88-91

Kuhnert/Ngo/Uhlig (Hg.): El Campo de Cebada. Kommunale Institutionen durch direkte Demokratie auf einem städtischen Platz verändern, in: ARCH+ 51, 232 (2018), 222-225

Spitta, Juliane/ARCH+ (Hg.): Die Fiktion von Gemeinschaft. Ein politisches Leitbild zwischen identitärer und emanzipatorischer Aneignung, in: ARCH+ 51, 232 (2018), 20-25

Avermaete, Tom/ARCH+ (Hg.): Die Konstruktion von Gemeingütern. Ausblick auf eine andere Architekturtheorie der Stadt, in: ARCH+ 51, 232 (2018), 32-42

Weidmann, Ruedi (27.06.2014): Lebensraumgenerator, in: TEC21, 26-27 (2014), 22-27

ZEITUNGSARTIKEL / INTERNET

WerkBox³ e.V. (15.02.2012): Satzung, <https://www.werkbox3.de/cms/uploads/2015/01/Endg%C3%BCltige-Antragsversion-zur-SATZUNG-WerkBox³-15.08.2012.pdf>, in: <https://www.werkbox3.de/> [01.05.2019]

Referat für Stadtplanung und Bauordnung (o.J.): Werksviertel München, <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Projekte/Ostbahnhof.html>, in: <https://www.muenchen.de/> [01.05.2019]

Werksviertel Vermietungs GmbH (2018): Die Geschichte des Geländes, <http://www.werksviertel-mitte.de/ueber-uns/historie/>, in: <http://www.werksviertel-mitte.de> [01.05.2019]

Werksviertel Vermietungs GmbH (2018): Werksviertel, <http://www.werksviertel-mitte.de/ueber-uns/werksviertel/>, in: <http://www.werksviertel-mitte.de> [01.05.2019]

Baum, Martina (11.12.2008): Urbane Orte Teil 2, <http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/digital/1/19.pdf>, in: <http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de> [01.05.2019]

Nomadisch Grün (g)GmbH (02.2010): Projekt Prinzessinnengarten. Urbane Landwirtschaft für die Stadt von Morgen: sozial.mobil.zukunftsfähig, https://prinzessinnengarten.net/wp-content/uploads/2010/02/Nomadisch_Gruen_GmbH_LQ.pdf, in: <https://prinzessinnengarten.net/> [01.05.2019]

Badelt, Udo (05.07.2010): Der Moritzplatz: schlafende Schönheit, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/stadtbild-der-moritzplatz-schlafende-schoenheit/1875430.html>, in: <https://www.tagesspiegel.de> [01.05.2019]

Clausen, Marco (06.12.2018): Topic: Stadt und Garten. Gärten verwurzeln, Zwischennutzungen beenden, <https://prinzessinnengarten.net/category/stadt-und-garten/>, in: <https://prinzessinnengarten.net/> [01.05.2019]

Schmidl, Karin (25.10.2012): Prinzessinnengarten bleibt. Eine grüne Oase für Kreuzberg, <https://www.berliner-zeitung.de/berlin/prinzessinnengarten-bleibt-eine-gruene-oase-fuer-kreuzberg-3807450>, in: <https://www.berliner-zeitung.de> [01.05.2019]

Aufbau Haus GmbH (19.10.2010): Aufbau Haus am Moritzplatz. Geschichtliches, <https://www.aufbauhaus.de/geschichtliches>, in: <https://www.aufbauhaus.de> [01.05.2019]

o.A. (13.04.2015): Die Laube, <http://dielaube.org/post/133124399920/ein-garten-w%C3%A4chst-in-die-vertikale-die-laube-ist>, in: <http://dielaube.org/> [01.05.2019]

Clausen, Marco (26.06.2016): Architekturseminar zur Laube, <https://prinzessinnengarten.net/architekturseminar-zur-laube/>, in: <https://prinzessinnengarten.net/> [01.05.2019]

Martel, Andrea (21.07.2018): Wohnen in der Schweiz - was man darüber wissen muss, <https://www.nzz.ch/wirtschaft/genossenschaftliches-wohnen-in-der-schweiz-was-man-darueber-wissen-muss-ld.1402923#-subtitle-was-ist-eigentlich-genossenschaftliches-wohnen>, in: <https://www.nzz.ch/> [01.05.2019]

Baumgartner, Fabian (22.03.2017): Zuzüger finden in Zürich leichter eine Wohnung, <https://www.nzz.ch/zuerich/wohnungsmarkt-zuzueger-finden-in-zuerich-einfacher-eine-wohnung-ld.152812>, in: <https://www.nzz.ch/> [01.05.2019]

Genossenschaft Kalkbreite (28.06.2017): Statuten der Genossenschaft Kalkbreite, https://www.kalkbreite.net/wp_website/wp-content/uploads/2018/05/Statuten_2017.pdf, in: <https://www.kalkbreite.net> [01.05.2019]

Genossenschaft Kalkbreite (2014): Projektdokumentation 2014. Die Kalkbreite - Ein neues Stück Land, https://www.kalkbreite.net/wp_website/wp-content/uploads/2018/12/Projektdoku_2014.pdf, in: <https://www.kalkbreite.net> [01.05.2019]

Bravo, David (18.06.2018): The Barley Field, <https://www.publicspace.org/works/-/project/g362-the-barley-field#>, in: <https://www.publicspace.org> [01.05.2019]

ENTWURF

SELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

Mitscherlich, Alexander: Die Unwirklichkeit unserer Städte, Frankfurt am Main 1965

UNSELBSTSTÄNDIGE PUBLIKATIONEN

AUFSÄTZE / BERICHTE

Referat Statistik und Geoinformation/Das Land Steiermark (06.2016): Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark 2015/16 -Bundesland, Bezirke und Gemeinden, http://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12651292_145230171/ec6b9d27/Publikation%205-2016-Internet.pdf, in: <http://www.landesentwicklung.steiermark.at> [01.05.2019]

Körner, Peter/Sturm, Philipp: Neues Bauen in Frankfurt am Main und Iquique, in: Making Heimat. Germany, Arrival Country (2016), 160-171

Stoiser, Werner (1997): Die Grazer Wohnung. Herausforderung für viele Architekten, in: Luser, Hansjörg (Red.)/Magistrat Graz - Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung (Hg.): Graz: Stadtarchitektur – Architekturstadt, Wien (1997), 171

Statistik Austria (10.2018): Wohnen. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik, www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=119500, in: <http://www.statistik.at> [05.04.2019]

Stadt Graz Wohnungswesen (11.2016): Wohnungsbericht der Stadt Graz 2016, https://www.graz.at/cms/dokumente/10278454_7763300/5e301db3/Wohnungsbericht_Graz_END.pdf, in: <https://www.graz.at> [01.05.2019]

Stadt Graz, Stadtplanungsamt (2017): Bericht an den Gemeinderat. 4.0 Flächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz, https://www.graz.at/cms/dokumente/10288705_7768145/1c14328d/top28%2BBL-GEN.pdf, in: <https://www.graz.at> [01.05.2019]

Stadt Graz, Stadtplanungsamt (2013): 4.0 Stadtentwicklungskonzept Graz, https://www.graz.at/cms/dokumente/10165681_7758015/baa5ce68/131115_STEK.pdf, in: <https://www.graz.at> [01.05.2019]

Zech, Sibylla/Stadtplanungsamt Graz (Hg.) (08.2010): Stadt Graz. Revision 4.0 STEK Freiflächenausstattung Graz, http://www.jakomini-basis.at/wp-content/uploads/2014/07/2014.07.01_artikel.gruenraumoffensive_studie.stek_freiflaechenausstattung.pdf, in: <http://www.jakomini-basis.at> [01.05.2019]

Mietenvolksentscheid e.V. (25.10.2018): Volksentscheid: Vorläufiger Beschlusstext, <https://www.dwenteignen.de/2018/10/25/volksentscheid-vorlaeufiger-beschlusstext/>, in: <https://www.dwenteignen.de> [01.05.2019]

Referat für Statistik, Magistrat Graz - Präsidialabteilung (Hg.) (07.2015): Bevölkerungsprognose 2015 - 2034 für die Landeshauptstadt Graz, http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/Bev%C3%B6lkerungsprognose_2015_2034.pdf, in: <https://www.graz.at> [01.05.2019]

o.A./Der Standard (Hg.) (06.03.2018): 28,1 Milliarden Euro im Jahr 2017: Immo-Markt "brummt" weiter, <https://derstandard.at/2000075554282/Neuerlicher-Rekord-bei-Immo-Transaktionen>, in: <https://derstandard.at> [01.05.2019]

Rauscher, Barbara/Referat für Statistik (15.04.2019): Auswertung Wiener Zählsprenkel, https://www.graz.at/cms/beitrag/10290720/7749644/Referat_fuer_Statistik.html, in: <https://www.graz.at> [15.04.2019]

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Alle Abbildungen, die in diesem Verzeichnis nicht aufscheinen, wurden vom Verfasser selbst erstellt.

- 1 domestic workes gather at the HSBC Basement, http://www.hongkongnews.com.hk/top_stories/diok-no-china-wants-to-hire-10000-fdhs-for-expats/
- 2 Jane Jacobs attending a boycott at P.S. 41 in New York City in February 1964, <https://www.curbed.com/2016/5/4/11580294/jane-jacobs-legacy-architecture-design-urban-planning>
- 3 eigene Darstellung, Arbeitsablauf und Projektaussicht
- 4 Summer School Osthang, Darmstadt, Raumlabor Berlin, <http://raumlabor.net/osthang-project/>
- 5 Verteilung Engagierter nach Bereiche, Enquete Kommission Deutscher Bundestag 2002 „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“
- 6 eigene Darstellung der drei Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung, Enquete Kommission des Deutschen Bundestages, 26.06.1998
- 7 Marktführer Zertifizierungssysteme Stadtquartier, modifizierte Tabelle nach Stephan Anders, Edition Detail: Nachhaltige Stadtplanung, 2018
- 8 eigene Darstellung der DGNB Leitindikatoren, 2016 <https://www.dgnb-system.de/de/nutzungsprofile/alle-nutzungsprofile/quartiere.php>
- 9 DGNB Kriterien 2016, Nachhaltigkeit Stadtquartier 2016, eigene Tabelle <https://www.dgnb-system.de/de/nutzungsprofile/alle-nutzungsprofile/quartiere.php>
- 10 Joachim Spangenberg, Soziale Nachhaltigkeit. Eine integrierte Perspektive für Deutschland, in: Utopie kreativ Heft 153/154, 2003
- 11 Tabelle individuelles/kollektives Sozialkapital, Marie Therese-Sagl, Soziale Nachhaltigkeit und architektonische Gestaltung, Graz 2015
- 12 Zusammensetzung Soziale Nachhaltigkeit, eigene Darstellung
- 13 Kunath Martin / Trenkwalder Birgit, Smart Studies. Architektur als soziales Gefüge, Graz 2011
- 14 Recoding Cycle, Ermacora / Bullivant, Recoded City. Co-creating Urban Futures, Abingdon 2016
- 15 Pros & Cons, Ermacora / Bullivant, Recoded City. Co-creating Urban Futures, Abingdon 2016
- 16 Werkbox³ München, <https://www.werkbox3.de>
- 17 Prinzessinengärten Berlin <https://www.flickr.com/photos/39367406@N04/albums/72157639004217645/page1>
- 18 Genossenschaft Kalkbreite, Zürich <https://inspiration.detail.de/prozess-wohn--und-gewerbebau-kalkbreite-in-zuerich-113104.html>
- 19 El Campo de Cebada Madrid, <https://www.smart-magazine.com/community-pool/>
- 20 Lage Werkbox³, eigene Darstellung
- 21 Werkbox³ München, <https://www.werkbox3.de>
- 22 Grundriss Werkbox³ München, eigene Darstellung
- 23 Werkbox, Blick in die Werkstatt, <https://www.wir-sind-dann-mal-weg.com>
- 24 Pfanni Werk München, <https://www.werksviertel.de/de/idee/geschichte-zukunft.php>
- 25 Tabele Dance im Kunstpark Ost <http://www.werksviertel-mitte.de/2016/10/10/kunstpark-ost-die-anfaenge/>
- 26 modifizierter Lageplan der Werkbox³ in der Kultfabrik/Werksviertel Mitte Kultfabrik, <http://www.werksviertel-mitte.de/ueber-uns/lage-lageplan/>
- 27 Kultfabrik wird zum Stadtquartier, <https://werksviertel.de/>
- 28 Lage Prinzessinengärten, eigene Darstellung
- 29 Prinzessinengärten Berlin <https://www.flickr.com/photos/39367406@N04/albums/72157639004217645/page1>

30 Grundriss Prinzessinengärten, <https://xximagazine.com/c/reframing-the-social>
 31 Prinzessinengärten Collage, Alle Bilder Mario Clausen
<https://www.flickr.com/photos/39367406@N04/sets/72157639004217645/>
 32 Wertheim Kaufhaus, Perspektive 1913, <https://www.aufbauhaus.de/geschichtliches>
 33 Luftbild Prinzessinengärten, <http://common-grounds.net/category/project/>
 34 Veranstaltung in der Laube, Prinzessinengärten, <http://dielaube.org/>
 35 Errichtung der Laube in Selbstbauweise
<https://www.flickr.com/photos/39367406@N04/albums/72157639004217645/page1>
 36 Trakstruktur der Laube, <https://xximagazine.com/c/reframing-the-social>
 37 Erweiterbarkeit der Laube, <https://xximagazine.com/c/reframing-the-social>
 38 Bauprozess der Laube, <http://dielaube.org/>
 39 Fassaden Workshop, Laube <http://dielaube.org/>
 40 Lage Kalkbreite, Zürich, eigene Darstellung
 41 Innenhof Kalkbreite, Zürich
<https://inspiration.detail.de/prozess-wohn--und-gewerbebau-kalkbreite-in-zuerich-113104.html>
 42 Lageplan Kalkbreite, Zürich
https://www.kalkbreite.net/wp_website/wp-content/uploads/2018/12/Projektdoku_2014.pdf
 43 modifizierte Grundrisse, Kalkbreite, Zürich
https://www.kalkbreite.net/wp_website/wp-content/uploads/2018/12/Projektdoku_2014.pdf
 44 Flex1, Sitzungsraum, Genossenschaft Kalkbreite, Zürich
<https://www.raumsuche.ch/partyraum/zuerich/genossenschaft-kalkbreite-flex-1>
 45 Gemeinschaftsräume, Genossenschaft Kalkbreite, Zürich, modifizierte Grundrisse
https://www.kalkbreite.net/wp_website/wp-content/uploads/2018/12/Projektdoku_2014.pdf
 46 Lage, El Campo de Cebada, Madrid, eigene Darstellung
 47 El Campo de Cebada, Madrid, Luftbild, <https://www.smart-magazine.com/community-pool/>
 48 Übersichtsplan, El Campo de Cebada, Madrid
<https://www.plataformaarquitectura.cl/cl/02-281490/el-campo-de-cebada-la-ciudad-situada>
 49 Workshop, El Campo de Cebada, Madrid, <https://www.smart-magazine.com/community-pool/>
 50 Wöchentliches Meeting, El Campo de Cebada, Madrid, <https://www.flickr.com/photos/huertoagroecologicoucm/albums/72157633503890679/with/8748565754/>
 51 Graz, Stadtgrenze, eigene Darstellung
 52 Mietkosten, Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik, Statistik Austria, Wien 2018
 53 Baugrundstückspreis Juni 2018, Eigene Darstellung nach Baulandflächenbilanzplan 2018
<https://www.graz.at/cms/beitrag/10084441/7758072/Flaechenwidmungsplan.html>
 54 Presseberichte zu Thema Vergesellschaftung, Berlin, eigene Darstellung nach:
<https://www.tagesschau.de/inland/enteignen-vergesellschaften-101.html>, 08.04.2019
<https://www.mdr.de/nachrichten/politik/inland/regierung-lehnt-enteignung-von-wohn-raum-ab-100.html>, 08.04.2019
<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/das-sagt-das-grundgesetz-ueber-wohnungsentegnun-gen-16059828.html>, 02.03.2019
<https://www.spiegel.de/forum/wirtschaft/initiative-zu-enteignungen-auch-je-mand-mit-5000-euro-im-monat-muss-berlin-fragen-thread-887076-1.html>, 06.04.2019
<https://www.tagesspiegel.de/berlin/gruene-bundestagsabgeordnete-in-friedrichshain-kreuzbe-rg-vergesellschaftung-ist-moeglich/23940116.html>, 03.02.2019
 55 Stadtentwicklungskonzept 4.0 Graz, 10 Grundsätze:
https://www.graz.at/cms/beitrag/10165681/7758015/Stadtentwicklungskonzept_STEK.html

- 56 Baulandmobilisierungsplan, Graz, 2018:
<https://www.graz.at/cms/beitrag/10084441/7758072/Flaechenwidmungsplan.html>
- 57 Grünraumoffensive 2014, Stadtteile/Handlungsbedarf, https://www.graz.at/cms/dokumente/10257496_8029094/ef18401b/20140328_Grünraumoffensive_Übersichtsplan.pdf
- 58 Vorbehaltsflächen kommunale Einrichtung: Wohnbau, modifizierter Flächenwidmungsplan 2018, <https://www.graz.at/cms/beitrag/10084441/7758072/Flaechenwidmungsplan.html>
- 59 Verteilung Gemeindewohnungen, Graz 2015: Kleine Zeitung unter Berufung auf Stadt Graz: https://www.meinbezirk.at/graz/c-lokales/der-gemeindebau-liegt-wieder-im-trend_a1368398#gallery=null, eigene Darstellung
- 60 Man in the Box, Wieviel Raum braucht der Mensch?, Cover Bloodhoundgang, <https://www.amazon.de/Hefty-Fine-Bloodhound-Gang/dp/B000AJJNPO>
- 61 Vorbehaltsfläche Draisgasse, Graz:
[https://gis.stmk.gv.at/atlas/\(S\(c3l5ixqbxuhiielgt2hp1sry\)\)/init.aspx?ks=das&cms=da&karte=kat](https://gis.stmk.gv.at/atlas/(S(c3l5ixqbxuhiielgt2hp1sry))/init.aspx?ks=das&cms=da&karte=kat)
- 62-67 selbst erstellte Photographien des Schönauiertels
- 68 Nationalitäten Schönauiertel, eigene Darstellung nach Daten des Referats für Statistik:
https://www.graz.at/cms/beitrag/10290720/7749644/Referat_fuer_Statistik.html
- 69 Altersverteilung Schönauiertel, eigene Darstellung nach Daten des Referats für Statistik:
https://www.graz.at/cms/beitrag/10290720/7749644/Referat_fuer_Statistik.html
- 70 Art und Nachfrage nach Freiflächen, Schönauiertel Graz, 2010, http://www.jakomini-basis.at/wp-content/uploads/2014/07/2014.07.01_artikel.gruenraumoffensive_studie.stek_freiflaechen_ausstattung.pdf

